

Magistratsdirektion

9500 Villach,
www.villach.at

Auskunft Claudia Godec
T 04242 / 205-1100
F 04242 / 205-1199
E claudia.godec@villach.at

Unsere Zahl: MD-70/19-04/Go

Villach, 7. Februar 2020

Niederschrift

über die **4. Gemeinderatssitzung** am Donnerstag, 3. Oktober 2019, um 15 Uhr im Bambergsaal, ehemaliges Parkhotel

Tagesordnung

Fragestunde

1. Mitteilungen des Bürgermeisters
2. Bericht gemäß § 74 Villacher Stadtrecht 1998
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
3. Bericht gemäß § 74 und § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
4. Selbständiger Antrag der SPÖ-, ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauer, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Fossile raus!
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
5. Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung – Übernahme der Kosten für Unwetterschäden durch das Land
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
6. Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Villach-Wagerl
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
7. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an „Werner Plasounig“ – Inhaber Herr Bernhard Hermann Plasounig
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

8. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an „Der Schneider“ – Inhaber Herr Rudolf Gross
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
9. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an „Fahrschule Herrgesell“ – Inhaberin Frau Ingrid Tschernuth
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
10. Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an das Gästehaus Melcher und das „Turmbräustüberl“ – Inhaber Herr Stefan Martin Melcher
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
11. Beteiligungsbericht 2018 – Bericht über die Beteiligungen der Stadt Villach im Zeitraum 1.1. bis 31.12.2018
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
12. Gratis-Parken und Gratis-Bus-/Bahnfahren in der Adventzeit 2019/2020 – Förderung der Innenstadt; Einnahmengang im Bereich der Parkgebühren
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
13. Volumen-Lizenzvertrag Microsoft Enterprise Agreement – Vorbelastung Budget 2020 – 2021; EUR 135.600,00
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
14. Nachsicht Grand Öko-Village GmbH
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
15. Straßenbenennung „Maria-Peskoller-Weg“, Parz. Nr. 579/2, KG St. Ruprecht (Öffentliches Gut)
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
16. Einmalige Belohnung für die Bediensteten (Gewährung einer Weihnachtsgeldzuwendung)
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
17. Kulturpreis der Stadt Villach 2019
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
18. Österreichischer Jugendherbergsverband – Subvention Investitionszuschuss; Vorbelastung Budget 2020
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel
19. Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998
Berichterstatter: Bürgermeister Günther Albel

20. Selbständiger Antrag der SPÖ-, ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Evaluierungsphase der Fördermaßnahmen Kärntner Kinderstipendium
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
21. Fördervereinbarung Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik – Vorbelastung Budget 2020 EUR 50.000,00; Vorbelastung Budget 2021 EUR 50.000,00
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner
22. Förderung der Schulassistenz für Kinder/Jugendliche mit Autismusspektrumstörung (ASS); Vorbelastung Budget 2020
Berichterstatlerin: Vizebürgermeisterin Mag.^a Gerda Sandriesser
23. Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Straßenbeleuchtung Drauweg
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
24. Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend Autofreie Innenstadt Phase 1 – Raum für Menschen: die Innenstadt als Begegnungszone
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
25. Selbständiger Antrag von Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend Initiative zur Attraktivierung des öffentlichen Raumes Innenstadt: versprochene Eisenbahnerskulptur noch heuer umsetzen!
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
26. GIS-Datenabgabe kostenlos
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
27. Dienstbarkeitsvertrag Millesistraße – SPAR Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
28. Nutzungsvertrag ARGE Telekommunikationsanlagen GesbR; Purtschellerstraße
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
29. Abtretungserklärung an das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Kreuztrattenstraße; Johann Aichholzer, Rosemarie Aichholzer
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe
30. Grundübernahmen in den Privatgrund und das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Mahrhöflweg; Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H.
Berichterstatler: Stadtrat Harald Sobe

31. Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Slatinweg; Gudrun Egger, Helga Kummer
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
32. Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Moosstraße; Ingeborg Schinko
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
33. Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Heidenfeldstraße; Margarita Ginzinger, Johann Ginzinger
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
34. Grundverkauf aus dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – Weinitzweg; Afshin Karami
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
35. Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – St. Martiners Straße; RESSENIG Vermietungs GmbH
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
36. Grundbereinigungen mit dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – Oswaldibergstraße; Johann Alexander Wiegele, Werner Wiegele, Rita Wiegele, Christine Grollitsch, Dr. Paul Jakob Grollitsch, Martina Putz
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
37. Änderung des Flächenwidmungsplanes – Industriegebiet Seebach; Mag. Norbert Marcher / Stadt Villach
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe
38. Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Trinkwasserspender für Hunde bei Trinkwassersäulen in der Stadt
Berichterstatterin: Stadträtin Katharina Spanring
39. Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

Anwesende:

Bürgermeister Günther Albel

1. Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner

2. Vizebürgermeisterin Mag.^a Gerda Sandriesser

Stadtrat Christian Pober, BEd

Stadtrat Harald Sobe

Stadtrat Erwin Baumann

Stadträtin Katharina Spanring

GR Dipl.-Ing. (FH) Andreas Sucher

GR Ewald Koren

GRⁱⁿ Isabella Rauter

GR Gerhard Kofler
GRⁱⁿ Mag.^a Nicole Schojer, MSc
GR Isidor Scheriau
GR Ing. Klaus Frei
GR Ewald Michelitsch, MAS, MBA
GR Alexander Ulbing, MSc
GR Josef Habernig
GR Christopher Slug
GRⁱⁿ Carmen Strauss, B.A.
GR Alim Görgülü
GRⁱⁿ Mag.^a Susanne Claudia Boyneburg-Lengsfeld-Spendier
GRⁱⁿ Mag.^a Ines Wutti, Bakk.^a
GR Günther Stastny
GR Mag. Peter Weidinger
GR Dipl.-HTL-Ing. Christian Struger, MSc, MBA
GRⁱⁿ Hermine Krenn
GR Dipl.-Ing. Erwin Winkler, MSc
GR Murat Selimagic
GR Adolf Pobaschnig
GR Raimund Haberl
GRⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Dieringer-Granza (bis 17.55 Uhr)
GR Gernot Schick
GR Wilhelm Fritz
GR Ing. Hubert Angerer
GRⁱⁿ Mag.^a (FH) Katrin Nießner
GR Robert Seppeler (ab 17.55 Uhr)
GRⁱⁿ Sabina Schautzer
GRⁱⁿ Mag.^a Birgit Seymann
GR Günter Schwarz
GR René Kopeinig (bis 18.05 Uhr)
GR Bernd Stechauner, MBA, MPA
GR Richard Pfeiler
GRⁱⁿ Christine Mirnig
GR Ing. Peter Rader
GRⁱⁿ Sabine Koncilia
GRⁱⁿ Isabella Lehner (ab 17.55 Uhr)
GR Reg. Rat Ing. Kurt Petritsch (bis 17.55 Uhr)
GR Sascha Jabali-Adeh (ab 18.05 Uhr)

Magistratsdirektor Mag. Christoph Herzeg, MBA
Dr. Alfred Winkler
Baudirektor Dipl.-Ing. Otto Lauritsch
Finanzdirektor Mag. Emil Pinter
Dr.ⁱⁿ Claudia Pacher
Mag. Walter Egger

Bürgermeister Albel begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Entschuldigt sind für heute Gemeinderat Herbert Hartlieb (dienstlich verhindert), Gemeinderat Horst Hoffmann (krank), Frau Gemeinderätin Mag.^a Elisabeth Dieringer-Granza (ab 18 Uhr dienstlich verhindert), Gemeinderat Robert Seppele (bis 18 Uhr dienstlich verhindert) und Gemeinderat René Kopeinig (ab 18 Uhr verhindert).

Vertreten werden die entschuldigten Gemeinderätinnen und Gemeinderäte durch Gemeinderat Ing. Peter Rader, Frau Gemeinderätin Sabine Koncilia, Frau Gemeinderätin Isabella Lehner (ab 18 Uhr), Gemeinderat Reg. Rat Ing. Kurt Petritsch (bis 18 Uhr) und Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh (ab 18 Uhr).

Ich darf den neuen Magistratsdirektor begrüßen, den Sie sicherlich auch schon persönlich kennengelernt haben, Herrn Mag. Christoph Herzeg. Herzlich willkommen! Ich begrüße auch die Mitglieder des Villacher Jugendparlaments. Liebe Jugendräte, herzlich willkommen! Es freut mich, dass ihr so zahlreich gekommen seid. Ich darf die Villacherinnen und Villacher vor den Bildschirmen begrüßen und natürlich auch all jene, die heute hier im Saal anwesend sind.

Bürgermeister Albel stellt die **Beschlussfähigkeit** des Gemeinderates fest.

Als **Protokollprüfer** werden Gemeinderat Ewald Koren (SPÖ) und Gemeinderat Ing. Hubert Angerer (FPÖ) bestellt.

Gegen das **Protokoll** der Gemeinderatssitzung vom 26.4.2019 werden keine Einwendungen erhoben; es gilt somit als **genehmigt**.

Bürgermeister Albel:

Gibt es Einwendungen gegen die heutige Tagesordnung?

Gemeinderat Pfeiler:

Ich möchte den Antrag stellen, den Tagesordnungspunkt 35 – Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – St. Martiner Straße; RESSENIG Vermietungs GmbH heute abzusetzen und dies entsprechend begründen. Ich möchte mit diesem Antrag einen eindringlichen Appell an das soziale Umweltbewusstsein des Gemeinderates richten und die Chance eröffnen, dass wir uns diesbezüglich eine Nachdenkpause gönnen.

Vorweg darf ich die Gelegenheit nutzen, dem neuen Magistratsdirektor alles Gute zu wünschen, und ich hoffe auf gute Zusammenarbeit.

Bei diesem Grundstücksverkauf geht es darum, dass vitale Interessen der St. Martiner Bevölkerung betroffen sind. Ich möchte nicht dabei sein, wenn wir da als Gemeinderat drüberfahren in einer Zeit, in der Umwelt und Klimaschutz täglich

an der Tagesordnung sind und zur existenziellen Frage der Menschen geworden ist. Wir sollten den Hilferuf der Bevölkerung hören und ernst nehmen. Ich habe äußerst großen Respekt vor der Familie Ressenig. Ihre Firma ist ein toller Betrieb, auf den Villach stolz sein kann. Ich war als Planungsreferent selbst mehrmals dort. Ich bin aber mit Expansionsplänen auf dem Rücken der Bevölkerung nicht einverstanden. Der Zweck heiligt nicht alle Mittel. Spätestens seit dem letzten Sonntag, dem Wahlsonntag, sollten wir als Politiker wissen, dass wir den Menschen zuhören und ihre Sorgen und Nöte ernst nehmen müssen.

Es hat in St. Martin eine sehr aktive Bürgerinitiative, die von diesem Beschluss geschockt ist, eine Online-Petition über das Internet eingerichtet und dort schon 350 Unterschriften gesammelt. Ich denke, dass wir als Politiker der Stadt die Verpflichtung haben, uns die Argumente der Menschen anzuhören. Daher werde ich Ihnen die Argumente, welche die Bürgerinitiative vorbringt, zur Kenntnis bringen. Ich spreche hier so zu sagen für die Bürgerinitiative.

Die Petition richtet sich an den Gemeinderat der Stadt Villach, betroffene Anrainer und im Grunde genommen an alle diejenigen, denen der sparsame Umgang mit der Naturressource ein Anliegen ist. Sie hat neben der Wahrung der Anrainerinteressen den sozialen Frieden, vor allem aber den nachhaltigen Schutz von Umwelt, Natur und Klima zum Ziel. Während die junge Social-Media-Generation regelmäßig für Klima und Umweltschutz auf die Straße geht, beschreitet die – das ist der Text der Initiative – „klimafreundliche“ Stadtregierung Villach ganz andere und damit mehr als unverständliche Wege.

Villach verfügt im westlichen Stadtgebiet über ein größeres Wohn- und Siedlungsgebiet sowie über einen an den Ausläufern des Naturparks Dobratsch gelegenen einzigartigen Wald- und Grüngürtel, zu dem unter anderem der Waldfriedhof und dessen angrenzende Grundflächen gehören. Genau in diesem letzten innerstädtischen grünen Bereich bedrohen nunmehr die neuerlichen Erweiterungspläne eines bereits bestehenden metallverarbeitenden Betriebes für LKW-Fahrzeugbau, LKW-Panzer und LKW-Fahrzeughandel mit derzeit 16.000 Quadratmeter versiegelter Fläche Teile des Grüngürtels der Stadt. Hier soll durch den Verkauf von 10.000 Quadratmetern ein Industriebetrieb mit 26.000 Quadratmetern verbauter Fläche entstehen – und das, obwohl sich die Stadt öffentlich der Nachhaltigkeit im Sinne der Alpenkonvention verschrieben und der Wahrung und Schonung des Lebensraumes und lebenswichtiger Ressourcen gegenüber künftigen Generationen verpflichtet hat.

Des Weiteren ist die Stadt Villach dem Bodenbündnis beigetreten und hat sich besonders in Bezug auf Raumplanung, Raumordnung und Verkehrsplanung dazu verpflichtet, ein nachhaltiges und grünes Bebauungskonzept umzusetzen. In Anbetracht dieser Tatsache stellen wir uns ernsthaft die Frage, wie viele Dächer von Warthäuschen der Bushaltestellen im Stadtgebiet hierfür im Zuge des „Greenwashings“ der grün- und klimafreundlichen Stadt als Kompensation für den Ausverkauf der Natur in der Größe von 10.000 Quadratmetern mit dem Verkaufserlös begrünt werden sollen.

Tatsache ist, dass sich der besagte Betrieb seit 2004 sukzessive auf diesem Standort ausgebreitet hat, obwohl 2004 seitens der Firmenleitung der Firma Ressenig nur zirka 10.000 Quadratmeter als notwendig erachtet wurden und basierend auf diesen Versicherungen das ursprüngliche Projekt ohne weiteren Widerstand seitens der Anrainer umgesetzt werden konnte. Entgegen allen Zusagen wurden die Anrainer bereits 2006 abermals mit Erweiterungsplänen der Firma Ressenig im Osten des zu diesem Zeitpunkt teilweise fertiggestellten ursprünglichen Projekts konfrontiert. Nach vehementen Einsprüchen der Anrainer wurden diese Erweiterungspläne im Osten fallengelassen, jedoch eine Erweiterung der versiegelten Fläche in der Größe von zirka 6.000 Quadratmetern von der Stadt in die andere Richtung genehmigt – dies jedoch mit der politischen Zusage durch den damaligen Bürgermeister Manzenreiter gegenüber den Anrainern, dass künftig keine weitere Vergrößerung in diese Richtung vorgenommen wird.

Weiters möchten wir festhalten, dass entgegen allen Behauptungen nach den neuerlichen Erweiterungsplänen im Westen des Standortes kaum Gespräche mit den Anrainern stattgefunden haben und sämtliche Bedenken, wie Schaden an der Natur, Intensivierung der bereits bestehenden und immer wieder auftretenden Lärm- und Verkehrsbelästigung, Wertverlust des Eigentums der Anrainer, Verlust von immer mehr wertvoller Grünflächen und so weiter, sowohl bei den Projektvorstellungen in den Jahren 2016 und 2019 wie auch bis zum heutigen Tag als haltlos und unbegründet vom Tisch gewischt wurden. Wir können die Argumentation seitens der Stadt Villach, den Wirtschaftsstandort Villach zu stärken und Arbeitsplätze zu schaffen – siehe Artikel der Kleinen Zeitung – nur teilweise nachvollziehen, verfügt die Stadt Villach doch über wesentlich besser erschlossene, dezidiert ausgewiesene Gewerbegebiete in diversen Bereichen der Stadt.

Ein weiterer Punkt, der sich uns nicht als Lösungsansatz erschließen will, ist die Versicherung seitens der Firma Ressenig, dass die Zufahrt zum Großprojekt nicht über den betroffenen Straßenabschnitt erfolgen soll. Wir stellen uns die Frage, wie dies in Zukunft von Statten gehen soll, wenn der Werksverkehr einerseits nicht über die betroffene St. Martiner Straße geleitet werden soll, die Zufahrt aber de facto auch nicht über den Waldfriedhof – das wäre eigentlich, wie in dem Artikel der Kleinen Zeitung erwähnt, die Rückseite – erfolgen kann. Daher befürchten wir, dass die Pläne in die Richtung gehen, dass das über das der Tiroler Straße näher gelegene und noch im privaten Besitz befindliche Grundstück mit bereits vorgesehener zukünftiger Gewerbegebietserweiterung laut Text im derzeit noch gültigen Entwicklungskonzept 2002 geschehen soll. Das wirft wiederum die Frage auf, warum man dann das Projekt nicht gleich auf diesem Grundstück realisiert, sondern von allen großen Parteien eine laut noch gültigem Entwicklungsplan 2002 als zukünftige Grünfläche ohne Friedhofsnutzung ausgewiesene Fläche – siehe Pfeil am Plan – dafür favorisiert wird.

Somit fürchten wir, vermutlich nicht unbegründet, dass dieses Projekt in Zukunft zu einem für die Umgebung untragbaren Megaprojekt in dreifacher Größe des derzeit bestehenden Betriebes heranwachsen wird. Wir stellen uns auch die Frage, wie ein Industriebetrieb solcher Größe inmitten eines Grüngürtels in einem Wohngebiet in unmittelbarer Nähe des Friedhofes von den Zuständigen moralisch

überhaupt rechtfertigbar ist. Als unmittelbar betroffene Anrainer ersuchen wir Sie daher eindringlich, gemeinsam mit uns unser Anliegen zu unterstützen und im Sinne von Mensch, Klima und Umwelt ein Zeichen zu setzen.

Soweit der Text der Petition, den ich heute hier zur Kenntnis bringen möchte. Ich denke, obwohl die Firma Ressenig für die Stadt sehr wichtig ist, persönlich, dass es auch andere Lösungen gibt. Was ich hier für den Gemeinderat anmerken möchte, ist, dass ich die Vorgehensweise eher ungewöhnlich finde. Ich war viele Jahre Planungsreferent, aber ich habe noch nie erlebt, dass wir einen Kaufvertrag beschließen, in dem schon geschrieben steht, dass wir das Grundstück umwidmen werden. Das heißt, wir verkaufen heute Grünfläche, die im Flächenwidmungsplan der Stadt als solche ausgewiesen ist. Das ist ein aufrechter Gemeinderatsbeschluss, den wir heute konterkarieren, weil wir den Verkauf beschließen und im Verkaufsvertrag schon enthalten ist, dass wir dann das Grundstück entsprechend widmen werden. Diese Vorgangsweise halte ich für nicht gut und für problematisch.

Es ist noch nichts verloren. Wir können eine Nachdenkpause einlegen, indem wir diesen Punkt heute von der Tagesordnung nehmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich sehe das genau so. Geben wir uns doch eine Nachdenkpause! Österreich liegt auf Platz 1 bei der Versiegelung. Bei diesem Tagesordnungspunkt wird für die Erweiterung eines Betriebes wieder Grünland versiegelt. Ich bin auf der Seite von Richard und sage: Geben wir dem Ganzen eine Nachdenkpause! Nehmen wir die Anliegen der Anrainer ernst! Führen wir Gespräche miteinander, und führen den Dialog! Nehmen wir uns nicht einfach nur den Verkauf dieser Grünlandfläche vor, wenn wir genau wissen, dass sie versiegelt wird. Jeder – zumindest jeder in diesem Raum – weiß schon, dass versiegelte Fläche für mindestens 500 Jahre nicht mehr nutzbar ist. Daher ist es umso wichtiger, jeden Zentimeter Grünland zu erhalten. Dafür setzen wir uns als Verantwortung ERDE ein und sind der gleichen Meinung wie Richard. Nehmen wir diesen Punkt von der Tagesordnung!

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Auch die Villacher GRÜNEN würden sich dieser Sichtweise anschließen. Ich bin jetzt über die Vorgehensweise ein bisschen überrascht, aber ich glaube, es wäre Zeit, noch einmal darüber nachzudenken und die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger aufzugreifen und mit ihnen in Gespräche zu treten. Sie haben wirklich Bedenken, dass sie wieder überrumpelt werden. Wir waren heute wieder vor Ort und haben uns in der Straße angesehen und auch, wie sich die Situation derzeit darstellt. Es ist im Moment dort, obwohl nicht umgebaut wird, sehr laut. Man hört von der Firma ständig Geräusche. Das ist für die Leute, die dort wohnen, jetzt schon eine Zumutung. Wir können uns nicht ausmalen, wie das in Zukunft werden wird, auch wenn uns versprochen wird, dass dort Maßnahmen getroffen werden, um durch Verbauungen oder angelegte Einhausungen den Verkehrslärm und auch die Verschmutzung fern zu halten.

Wir glauben dennoch, dass das in der Praxis das ganz anders abläuft. Deshalb würden wir auch sehr darum bitten, die Bürgerinitiative ernst zu nehmen, um auch sozialen Frieden herzustellen und nicht weiterhin zuzusehen, wie sich das Problem dort weiter hochschaukelt. Ich wäre auch für die Absetzung dieses Punktes von der Tagesordnung.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Als Unternehmer muss ich Folgendes sagen: Wenn ich in Villach ein erfolgreiches Unternehmen führe und expandieren muss, weil ich so erfolgreich bin, mir aber Prügel vor die Füße gelegt werden, dann stellt sich mir persönlich die Frage, inwiefern Villach noch ein Partner für Großunternehmer, vor allem für in Villach eingesessene Unternehmen, ist. Wenn es um das Thema „Infineon“ geht, schreien wir alle „Juhu“ und sind sofort da. Wenn ein Villacher Unternehmer einmal unsere Hilfe braucht, wird auf einmal – entschuldige, lieber René – von Bodenversiegelung gesprochen.

Ich glaube, dass es viel wichtiger ist, an unsere Unternehmer zu denken und sie zu fördern. Als kleiner Familienunternehmer kann ich nur sagen, dass wir diesen Punkt bitte auf der Tagesordnung stehen lassen sollten. Die Firma Ressenig ist ein wichtiger Arbeitgeber in dieser Region. Sie stellt für die gesamte Spediteur- und LKW-Branche nicht nur in Villach, sondern weit darüber hinaus, Teile her und rüstet LKWs aus. Ich glaube, dass wir als Gemeinderat diese Firma genau so, wie jedes andere Unternehmen in Villach auch, fördern müssen.

Gemeinderat Pfeiler:

Damit kein falscher Eindruck entsteht, lieber Herr Gemeinderat: Ich bin kein Grün-Bewegter, aber mir geht es darum, dass man eine zukunftssträchtige verlässliche Lösung findet. Du hast erwähnt, dass die Firma Ressenig die Stadt Villach um Hilfe gefragt hat. Wir haben der Firma Ressenig drei Mal die Wege geebnet, damit sie expandieren kann – aber mit dem Hinweis, dass irgendwann einmal Schluss ist. Ich denke, dass die Stadt Villach diesbezüglich durchaus Möglichkeiten hat. Sie muss ja Flächen für Betriebsansiedelungen haben, wenn irgendjemand danach fragt. Wir sollten eine längerfristige Lösung finden und den Betrieb an einen Standort in der Stadt bringen, wo er sich ungestört weiterentwickeln kann und die Menschen von den Umweltemissionen, wie vorhin von Kollegin Schautzer angesprochen, nicht mehr drangsaliert werden.

Es geht um eine Vernunftlösung und darum, Wirtschaft mit Umwelt in Einklang zu bringen und nicht darum, jemanden zu behindern oder jemandem Prügel zwischen die Beine zu werfen. Das will hier niemand. Die Salamtaktik, die in dieser Angelegenheit manchmal gewählt wurde, darf nicht auf dem Rücken der Wohnbevölkerung ausgetragen werden. Noch einmal: Es werden niemandem Prügel zwischen die Beine geworfen, sondern es ist eine zukunftssträchtige, langfristige Lösung geplant, weil auf diesem Standort relativ bald das Ende der Fahnenstange erreicht sein wird. Gott sei Dank wächst die Firma, und Gott sei Dank erschafft sie Arbeitsplätze. Wir müssen aber darauf achten, dass sich die Firma in einem Gebiet befin-

det, in dem sie sich weiter gut entwickeln kann. Daher bin ich für eine Nachdenkpause. Ich spreche mich nicht gegen diesen Tagesordnungspunkt aus, aber man sollte auf die Menschen eingehen und noch einmal alle Varianten prüfen.

Bürgermeister Albel:

Für all jene, die sich jetzt im Live-Stream dazugeschaltet haben, darf ich sagen, dass es um eine zukünftige Betriebserweiterung am Firmenstandort der Firma Ressenig geht. Dafür braucht es einen Verkauf und in weitere Folge auch die Umnutzung eines Grundstücks. Sie haben jetzt vernommen, dass man sich Zeit zum Nachdenken nehmen sollte. Ich verstehe das Argument, wenn man nicht weiß, was im Hintergrund schon an Zeit vergangen ist. Das, was wir heute machen, ist nichts Neues. Seit 2017 wird mit der Bevölkerung gesprochen. Hier zu sagen, dass in dieser Angelegenheit zu wenig gesprochen worden ist, passt nicht.

Ich selbst war zwei Mal bei einer großen Bürgerversammlung vor Ort, weil mir nicht nur das Thema, sondern auch die Meinung der Bürgerinnen und Bürger wichtig ist. Ich habe mir gemeinsam mit den Bürgern und der Firma Ressenig die Situation vor Ort angesehen und nach Lösungen gesucht. Seit 2017 hat es verschiedenste Planungen und Planungsvorschläge gegeben, um deren Veränderung von den Bürgern immer wieder angesucht worden ist. Es hat viele Veränderungen bei diesem Projekt gegeben. Ich weiß auch, dass die Medien darüber insofern informiert worden sind, als man ihnen das Anfangsprojekt und auch das Endprojekt so gezeigt hat, wie letztendlich der Stand ist, damit man sieht, was sich alles verändert hat. Ich muss Ihnen ganz offen sagen, dass ich schon viele Pläne gesehen habe und schon bei vielen Bürgerveranstaltungen gewesen bin, aber eine so große Veränderung, dass man eine Fabrikshalle einen Meter in den Boden hinein baut, habe ich noch nicht gesehen.

Das zeigt mir schon, dass die Firma Ressenig – und das muss man schon ganz laut und deutlich sagen – großen Wert darauf gelegt hat, dass es vorab schon eine möglichst große Einbindung der Bevölkerung gibt. Es ist ja noch nicht einmal eine Betriebsanlagengenehmigung vorhanden, geschweige denn, dass es einen Bebauungsplan gibt. Dass man beim Grundstücksverkauf schon so viele Zusagen macht, habe ich persönlich noch nicht gesehen.

Ich möchte aber auf einen zweiten Punkt eingehen, weil es heute sicherlich noch oft Thema sein wird, und ich weiß, dass es auch in den nächsten Jahren oft Thema sein wird, nämlich, dass man immer mit dem Beispiel der Zersiedelung kommt. Wir sind zwar der Bodenbündnisgemeinde beigetreten, haben aber nicht gesagt, dass Villach in Zukunft nicht mehr wachsen darf und in Zukunft nichts mehr gebaut werden darf. Das höre ich aber hier heraus. Ich höre auch ein anderes Argument heraus: Bebauung ja, aber nicht dort. Anderswo darf man dann schon versiegeln? Ich bitte Sie da schon um Gleichbehandlung.

Wir sind eine Stadt. Beide Themen – „Zersiedelung“ und „Versiegelung“ – sind in Österreich wichtige Themen, aber das Thema „Zersiedelung“ ist eines, das richtigerweise so weit wie möglich hintangehalten werden muss. Deshalb haben wir den

entsprechenden Beschluss gefasst, aber es gibt einen Unterschied zwischen einem ländlichen Raum und einer Stadt. Wissen Sie, was derzeit passiert? Städte wachsen in den nächsten 20 bis 30 Jahren immens, weil die ländliche Bevölkerung immer mehr in die Städte siedelt. Das heißt, dass dadurch die Zersiedelung im ländlichen Raum, von der wir immer geredet haben, eingedämmt werden kann. Ich kann den Leuten aber nicht sagen, dass sie in der Luft oder in einem Flugzeug wohnen müssen. Sie müssen ja irgendwo wohnen. Viel mehr als bisher werden die Städte die neuen Wohnzentren werden.

Wir wissen heute, dass die Stadt Villach allein in zwei bis zweieinhalb Jahren um 1.000 Einwohner wachsen wird. Stellt euch das einmal vor! Natürlich werden wir Grund und Boden brauchen, um Wohnungen, Kindergärten und Schulen zu bauen. Zu glauben, dass wir jetzt keinen Quadratmeter mehr verbauen werden, ist falsch. Den Eindruck möchte ich den Bürgerinnen und Bürgern gar nicht vermitteln. Das ist nämlich nicht so und kann so auch nicht sein. Was aber schon sein kann, ist, dass auch wir als Stadt möglichst darauf achten, dass sich dort, wo bebautes Gebiet bereits vorhanden ist – und im Bereich des Standortes der Firma Ressenig ist schon lange bebautes Gebiet – eine Entwicklung weiterhin fortsetzen darf. In Bereichen, wie beispielsweise in Heiligengeist oder St. Niklas, wo es derzeit keine Siedlung gibt, werden wir darauf achten, dass es keine Ausdehnungen geben wird.

Das, was wir beschlossen und auch einhellig gesagt haben, ist, dass wir in Zukunft eine dichtere Bebauungsdichte auf den Grundstücken im innerstädtischen Bereich brauchen. Ich weiß schon, dass das große Probleme für die Zukunft bedeutet, weil die Gebäude auch höher sein werden müssen. Ich denke dabei an das Beispiel in der Nähe des Oetker-Kreisverkehrs, bei dem gesagt wird, dass die Wiese, die sich dort befindet, nicht verkauft werden darf.

Man muss den Hintergrund dazu aber schon auch einmal erklären. Sie müssen sich vorstellen, dass eine Handelskette im Bereich von Oetker, um es so zu sagen, eine „Schuhschachtel“ und davor einen großen Parkplatz bauen wollte. Es war immer die Intention, dass wir gesagt haben, dass wir das in dieser Form nicht mehr wollen. Wir wollen keine Schuhschachtel und keinen großen Parkplatz mehr, nur, damit man leichter gesehen wird, sondern es ist unsere Intention – und das haben wir auch dem Land in unserer Stellungnahme für das neue Raumordnungsgesetz mitgeteilt –, dass in Zukunft solche Bauten gar nicht mehr erlaubt werden sollen. Wenn es solche geben soll, dann müssen diese einen Mehrfachnutzen haben, indem zum Beispiel obenauf Wohnungen errichtet werden.

Man hat in intensivsten Verhandlungen erreicht, dass die Unternehmer es freiwillig machen, nämlich, keine „Schuhschachtel“ hinzustellen, sondern über der Geschäftsfläche Wohnungen zu errichten. Das ist für mich eine nachhaltige Vorgehensweise, wie wir sie in Zukunft noch viel öfter brauchen. Wir brauchen aber das Handwerkszeug, das heißt die entsprechenden gesetzlichen Möglichkeiten, des Landes und die entsprechende Stellungnahme dazu haben wir dazu eingebracht.

In der Angelegenheit der Firma Ressenig hat es viele Vorbesprechungen gegeben. Es hat viele Änderungen der Ideen der Firma Ressenig gegeben. Diese Firma ist ein Unternehmen, das sich seit Jahrzehnten am besagten Standort befindet. Glauben Sie mir eines: Natürlich haben wir versucht, andere Lösungen zu finden, die wir als Stadt anbieten können. Natürlich haben wir das gemacht. Ich habe selbst mit Grundstückseigentümern gesprochen, die dort in der Nähe Grundstücke haben, und sie gebeten, diese an die Firma Ressenig zu verkaufen. Das wissen alle Bürger vor Ort. Das haben wir ihnen alles gesagt. Es war aber nicht möglich. Deshalb hat die Firma Ressenig diese Entscheidung getroffen.

Jetzt liegt es an uns, ob wir ein Unternehmen, das jahrzehntelang in unserer Stadt Bestand hat, unterstützen. Alle Fraktionen sind beim Tagesordnungspunkt, in dem die Stadtwappenverleihung an die Firma Ressenig behandelt wurde, ans Rednerpult getreten und haben gesagt, welch tolles Unternehmen die Firma Ressenig ist – mit über 100 Mitarbeitern – und dass dort hochqualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden. Jetzt ist anscheinend aber alles anders. Das finde ich schon ein bisschen schade. Was ich gar nicht möchte, ist, dass eine Firma wie Ressenig in Verruf gerät, indem man sie mit Kriegsgeräten oder Waffen in Verbindung bringt. Das halte ich für einen ganz schweren Fehler. Ich darf Sie darum bitten, das nicht zu machen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion; GRⁱⁿ Mirnig),

den Antrag auf Absetzung des Tagesordnungspunktes

35.) Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – St. Martiners Straße;
RESSENIG Vermietungs GmbH
Berichterstatter: Stadtrat Harald Sobe

von der Tagesordnung **abzulehnen**.

Gegen die **Tagesordnung** wird keine Einwendung erhoben; sie gilt somit als **genehmigt**.

Fragestunde

Beginn der Fragestunde: 15.28 Uhr

1. Anfrage von Frau Gemeinderätin Mag.^a Birgit Seymann betreffend Verkehrsberuhigung Völkendorfer Straße
-

Frau Gemeinderätin Mag.^a Birgit Seymann:

Die Sanierung in der Völkendorfer Straße ist abgeschlossen. Diese Straße wird oft als Durchzugstraße stadteinwärts und stadtauswärts genutzt, auch vom Schwerlastverkehr. Lärm-, Abgasbelastung und Staus sind besonders zu den Verkehrsstoßzeiten die Folge. Das ist für die AnrainerInnen, FußgängerInnen und RadfahrerInnen nicht nur belastend, sondern auch gefährlich.

FRAGE:

Welche Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung (außer der schon bestehenden 30er-Beschränkung) sind in der Völkendorfer Straße angedacht?

Stadtrat Sobe beantwortet die Frage wie folgt:

Im Jahr 2018 wurde im Budget der Stadt Villach die Sanierung der Völkendorfer Straße vorgesehen. Wir haben mit dem Planungsprozess 2017 begonnen. Dieser Prozess erfolgte in einem offenen Bürgerbeteiligungsverfahren, zu dem alle anrainenden Grundbesitzer, Mieter sowie Geschäftsinhaber der Völkendorfer Straße eingeladen worden sind. Es waren an die 600 Adressen, an die die Einladungen versendet worden sind. Bei den drei Veranstaltungen im Dezember 2017, 2018 und Februar 2019 wurde die endgültige Planung schließlich mit großer Mehrheit der anwesenden Bürger festgelegt. Bei dieser Festlegung für die Völkendorfer Straße, die natürlich auch mit einem Linienbus-Verkehr ausgestattet ist, gab es immer wieder insofern Schwierigkeiten, als die Ausweichmöglichkeiten zwischen Bus und den PKWs zu Problemen geführt haben. Zudem fühlten sich Radfahrer auf der fünf Meter breiten Fahrbahn unsicher und benutzten mehrheitlich die Gehsteige.

In einer offenen Planungsgruppe hat man sich dann für die Variante mit einer Fahrbahnverbreiterung von 5 Metern auf 5,50 Meter ausgesprochen. Der westliche Gehsteig wurde auf Grund der höheren Fußgängerfrequenz mit zirka 2,20 Metern belassen, und lediglich der östliche Gehsteig wurde auf die Breite von 1,70 Metern verringert. Diese Breiten entsprechen auf jeden Fall den Österreich weit geltenden Richtlinien und somit auch den Vorschriften im Straßenwesen der so genannten RVS.

Zu Ihren Fragen, wie man den Verkehr beruhigen sollte und wie man die Sicherheit erhöhen könnte beziehungsweise Ihren Bedenken, dass es zu wenige Schutzwege gibt, ist Folgendes zu sagen: Das Thema „Schutzwege“ ist immer wieder diskutiert worden, es muss dazu aber gesagt werden, dass die Einrichtung eines Schutzweges nach strengen Kriterien in einem Behördenverfahren abgewickelt werden muss und in keinem Fall als Verkehrsberuhigungsmaßnahme gilt.

Für einen Schutzweg sind Mindestfußgängerfrequenzen erforderlich, die in der Völkendorfer Straße nur in wenigen Kreuzungsbereichen erreicht werden konnten. Dort wurden sie natürlich umgesetzt. Für die Umsetzung der Idee, die ganze Völkendorfer Straße auf einer Länge von einem Kilometer zu einer Begegnungszone zu machen und damit eine Beruhigung oder eine höhere Verkehrssicherheitsstufe zu erreichen, müsste man ein Ermittlungsverfahren durchführen. Dieses Ermittlungsverfahren müsste verordnet werden und würde natürlich in diesem Fall in einer Straße, die über einen Kilometer lang ist, nicht zum gewünschten Erfolg führen.

Diesbezüglich auch etwas zum Thema „Geschwindigkeit“: Fixe Geschwindigkeitsgeräte, wie wir sie früher gekannt haben, also Radargeräte, sind nicht mehr auf dem aktuellen Stand der Technik, weil es sich gezeigt hat, dass es dadurch vermehrt zu Stop-and-Go-Situationen gekommen ist. Das heißt, es kommt zu einer höheren Lärm- und Umweltbelastung in jenem Bereich, in dem das Radargerät steht. Deshalb setzt die Polizei vermehrt mobile Radarkontrollen ein, die teilweise von der Stadt mitgezahlt werden. Sie kann dadurch im gesamten Straßenraum präsent sein.

Zu Ihrer Frage noch einmal im Detail: Ich glaube, dass man, wenn die Straße fertiggestellt ist, noch einmal Geschwindigkeitsmessungen durchführen muss. Man wird ein Protokoll führen, und dann müsste man auch die Bundespolizei dazu auffordern, mobile Radarkontrollen durchzuführen, um die Bevölkerung diesbezüglich auch ein bisschen zu beruhigen. Ansonsten möchte ich sagen, dass ich von mehreren Stellen gehört habe, dass die Menschen mit dem neuen Baumbestand, den es nun dort gibt, zufrieden sind, wie auch mit der neuen Kreuzung, die in die Othmar-Crusiz-Straße führt. Das Straßennetz wurde entflechtet, so dass man nicht mehr mit der gleichen Geschwindigkeit wie bisher in die Kreuzung hineinfahren kann, weil dort ein Fahrbahnteiler errichtet worden ist. In diesem Sinne hoffe ich, die Frage beantwortet zu haben.

Die Fraktionen der **SPÖ**, **ÖVP**, **FPÖ**, **ERDE** und **BLV** verzichten auf eine Zusatzfrage.

Die Fragestellerin verzichtet auf eine Zusatzfrage.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner übernimmt den Vorsitz.

2. Anfrage von Frau Gemeinderätin Mag.^a Birgit Seymann betreffend Mehrwegbecher beim Kirchttag

Frau Gemeinderätin Mag.^a Seymann:

Heuer kamen zum ersten Mal die „neuen“ Mehrwegbecher am Villacher Kirchttag zum Einsatz.

Frage:

Welche Zustimmung beziehungsweise Kritik gab es von Seiten der KonsumentInnen beziehungsweise der Wirte?

Bürgermeister Albel beantwortet die Frage wie folgt:

Vorweg: Es gibt vom Gemeinderat eine klare Haltung zum Thema „Villach lebt Grün“, und es freut mich, dass das auch so ist. Wir haben mit großer Mehrheit gemeinsam beschlossen, Einwegplastik so gut wie möglich aus dem Villacher Stadtgeschehen zu verbannen. Wir haben das in drei Schritten getan. Zuerst haben wir gesagt, dass wir damit bei uns selbst anfangen. Wir haben bis jetzt schon viele Veranstaltungen abgehalten, bei denen es kein Einwegplastik mehr gegeben hat. Wir haben in dem Bereich, was die Magistratsarbeit betrifft, vereinbart – und es gibt einen Auftrag dazu von mir –, auch im Hause dafür zu sorgen, so wenig Einwegplastik wie möglich zu verwenden. Das betrifft im ersten Schritt die Bereiche des Öffentlichen Guts.

Wenn jemand von uns Öffentliches Gut anmieten will – nehmen wir zum Beispiel den Hauptplatz als Veranstaltungsfläche her –, dann wird in Zukunft in der Genehmigung enthalten sein, dass dort kein Einwegplastik verwendet werden darf. Das ist möglich, weil wir der Grundstücksverpächter sind.

Zum Zweiten haben wir gesagt, dass wir andere motivieren wollen. Damit war gemeint, dass wir auch andere große Veranstalter, die es neben der Stadt Villach gibt, dazu animieren wollen, unseren Weg zu gehen. Das waren am Beginn der Villacher Kirchttag und das Villacher Stadtmarketing. Weiters soll die Mehrwegbecherlösung auch für den Villacher Fasching verwendet werden. Ich darf Ihnen auch sagen, wie es diesbezüglich bei der Villacher Stadthalle aussieht, die ein eigener Verein ist. Auch hier haben wir bereits sehr fruchtbare Gespräche in die Richtung geführt, dass wir dort – zur Information für alle Eishockeyfans unter Ihnen – in Zukunft nicht mehr Einwegbecher verwendet werden, sondern Mehrwegbecher.

Das war der zweite Schritt. Der dritte Schritt war natürlich, die Bevölkerung in dieses Projekt miteinzubeziehen. Es bringt viel, wenn wir handeln, aber es ist nur der Weisheit erster Schritt. Der zweite Schritt wäre, wenn es uns alle gleich tun würden. Da geht es um die Bevölkerung. Das heißt, es muss eine größtmögliche Bewerbung und entsprechende Animation geben, damit man diesen „Villach lebt Grün“-Weg geht. Wir setzen entsprechende Maßnahmen. Das Geschirr-Mobil ist

Ihnen bekannt. Ich darf Ihnen sagen, dass mittlerweile auch der Bezirk St. Veit über den Abfallwirtschaftsverband an die Anschaffung eines Geschirr-Mobils nachdenkt. Wir haben es schon und stellen es den Villachern zur Verfügung. Weiters haben wir bereits die Einführung von Fördermaßnahmen beschlossen. Auch in diesem Zusammenhang darf ich das Projekt „Villach lebt Grün“ nennen. Es gibt eine Förderkategorie von 100.000,00 Euro, die so zu sagen für Projekte der Bürgerinnen und Bürger eingeplant sind.

Nun komme ich zurück zum Erfolg oder Nichterfolg des Einsatzes von Mehrwegbechern oder zur Frage, wie wir mit den Mehrwegbechern am Kirchtage weiter vorgehen werden: Ich darf sagen, dass es geschafft worden ist, bei dieser Veranstaltung für die Villacherinnen und Villacher über sieben Tonnen Müll einzusparen. Fünf Prozent der Kosten konnten damit eingespart werden. Ich darf Ihnen sagen, dass das auch in Zukunft fünf Prozent sein werden, die der Kirchtagsverein beziehungsweise die Wirte sich ersparen werden. Diese mehr als sieben Tonnen bekommen noch einmal ein anderes Gewicht, wenn man weiß, dass im Jahr 2017 noch 77 Tonnen Müll angefallen sind. Im Jahr 2018 hat es eine drastische Senkung gegeben. Wir sind jetzt bei 59,2 Tonnen. Die Senkung von 77 auf 59,2 Tonnen ist gewaltig. Ich glaube, dass das einen großen Applaus für alle verdient, die daran mitgewirkt haben, dass man so viel Müll einspart.

Zur Frage, wie erfolgreich diese Umstellung bei den Bürgern war, kann ich Ihnen nur sagen, dass ich nur positive Rückmeldungen bekommen haben. Was die Wirte betrifft, ist das Feedback zweigeteilt. Das muss man ganz offen sagen. Jede Veränderung bewirkt natürlich in erster Linie, dass man nicht – ich sage einmal – mit vollem Elan an die Umsetzung gegangen ist. Trotzdem war es im Großen und Ganzen eine gute Bestätigung des Villacher Weges. Das, was alle Wirte gesagt haben, ist, dass sie den Weg unterstützen, dass wir von Einweggeschirr auf Mehrweggeschirr umstellen, aber die Form, wie man es macht, sicherlich noch Verbesserungsbedarf hat.

Deshalb gibt es auch eine Arbeitsgruppe der Kirchtagsobfrau Gerda Sandriesser gemeinsam mit der Wirtschaftskammer, dem Wirtesprecher des Landes und der Wirtesprecherin des Villacher Kirchtages, um so zu sagen das Handling zu verbessern. Da gibt es sicherlich noch einiges zu tun, aber soweit ich von meiner Warte aus sprechen darf, muss ich sagen: Diesen konsequenten Weg sollten wir jedenfalls weiter gehen.

Die Fraktion der **SPÖ** verzichtet auf eine Zusatzfrage.

Stadtrat Pober, BEd:

Heuer wurde auf Grund unseres Antrages im Vorjahr die Baumallee am Hauptplatz realisiert – mehr schlecht als recht von der Optik her.

Bürgermeister Albel in einem Zwischenruf:

Das habe ich nicht verstanden.

Stadtrat Pober, BEd:

Die Bäume, die am Hauptplatz aufgestellt worden sind, jene ohne Blätter! Sie erinnern sich sicher.

Diese Bäume sind aus Norddeutschland angeliefert worden. Die Becher, die am Kirchtage verwendet werden, sind aus Wien angeliefert worden und werden auch wieder nach Wien gebracht, um gewaschen zu werden. Die Grundidee, die hinter dem Aufstellen der Bäume und der Verwendung dieser Becher steckt, ist eine gute. Ich denke aber schon, dass es, was die CO₂-Bilanz betrifft, eine Zeit lang dauern wird, bis man diese Transportwege wieder aufarbeiten kann. Daher die Zusatzfrage von uns: Warum kann man solche Projekte nicht regional lösen? Zumindest was die Bäume betrifft, weiß ich, dass das gegangen wäre.

Bürgermeister Albel:

Diesen wortreichen Tiefschlag werde ich nicht dokumentieren. Ich weiß schon, dass es wunderbar ist, wenn man sticheln und so zu sagen jenen, die arbeiten, etwas vorwerfen kann. Ich weiß auch, dass das zumindest einigen Medien einen kleinen Beitrag Wert war. Aber ganz offen gesagt: Gehen Sie auf den Hauptplatz, und sehen Sie sich jetzt die Bäume an! Sie werden wenige Villacher finden, die Ihrer Meinung sind. Das gibt mir Recht, dass dieser politische Weg der richtige ist.

Was das Zweite betrifft, können Sie mir glauben, dass natürlich auch betreffend Mehrweggeschirr eine Anfrage durchgeführt worden ist. Das Problem ist nur, dass es keine Anbieter für das Waschen der Mehrwegbecher gibt. Es gibt in Österreich, soweit mir mitgeteilt worden ist, überhaupt nur zwei Anbieter, die dieses System anbieten, mit denen auch verhandelt worden ist. Sie dürfen sich aber bitte nicht vorstellen, dass so zu sagen die Becher jeden Tag hin und her geführt worden sind, sondern es sind einmal 300.000 Becher angeliefert worden. Am Ende des Kirchtages sind die 300.000 – glaube ich, aber ich bin mir nicht sicher – Becher wieder zurückgebracht worden.

Es war einmal ein Versuch. Auch da gibt es Verbesserungspotenzial. Es war von Anfang an unsere Intention, dass wir eine – ich drücke das jetzt nicht fachmännisch aus – Waschstraße bekommen, die in Villach aufgestellt wird. Dazu hat uns die Firma gesagt, dass das möglich ist, aber nur bei einer bestimmten Abnahmemenge.

Das war übrigens auch ein Punkt, der die Wirte betrifft. Es gab zwei Wirte, die sich eigene Becher angeschafft haben. Die Meinung des Kirchtagsvereines war, dass man genau das den Wirten ersparen will, nämlich, dass sie um teures Geld eigene Becher kaufen. Die Intention war, dass man die Becher einmal ankauft und diese natürlich zu einem sehr günstigen Preis bekommt. Das war ein Service des Kirchtagsvereines. So war es auch gedacht. Man muss natürlich schon sagen, dass sich die Bewirtschaftung einer Waschstraße mit nur 300.000 Bechern nicht rentieren würde.

Diesbezüglich hat man aber auch weitere Überlegungen angestellt, indem man sagt, dass man auch Becher für den Fasching oder für Veranstaltungen, die Private auf öffentlichem Gut durchführen, besorgt. Wir sind in der Evaluierungsphase. Am Ende des Tages würde ich mir wünschen, dass man sich wirklich mit

den Wirten und den Veranstaltern auf ein Modell einigt und dann so viele Becher bestellt, dass wir eine eigene Waschstraße bekommen. Das ist eigentlich die Intention. Wenn Sie das gemeint haben, kann ich Ihnen nur Recht geben, Herr Pöber.

Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ich möchte als Vorsitzende eine Ergänzung vornehmen. Wir haben sehr wohl auch in Villach betreffend die Bäume angefragt. Der Unterschied zu den Bäumen, die jetzt gesetzt sind, liegt ohne die Zusatzkosten bei 1.000,00 Euro pro Baum. Wir sind schon angehalten, auch wirtschaftlich zu denken. Wenn wir mehr machen wollen, müssen wir 1.000,00 Euro pro Baum zur Kenntnis nehmen. Das können wir natürlich nicht machen, denn es handelt sich dabei um das Geld der Bürger.

Die Fraktionen der **FPÖ** und **ERDE** verzichten auf eine Zusatzfrage.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Etwas, das ich prinzipiell nur vom Hören-Sagen weiß, würde mich trotzdem interessieren. Vielleicht haben Sie irgendetwas darüber gehört. Es findet nicht nur die Villacher Bevölkerung den Kirchtage interessant, sondern natürlich auch die Wirte, die dort wirtschaftliche Interessen haben. Mir ist seitens des Kirchtages zu Ohren gekommen, dass es Einzelpersonen gegeben hat, die die Mehrwegbecher, die man zurückgeben musste, gehortet haben. Die Becher sind teilweise verschwunden. Das ist mir persönlich auch passiert. Dann ist es beim Villacher Kirchtage zu einer Art Schwarzmarkt betreffend die Becher gekommen. Haben Sie darüber etwas gehört, oder ist das reines Gerüchteküche-Brodeln?

Bürgermeister Albel:

Ich bin nicht der Kirchtagsverein, sondern der Bürgermeister der Stadt Villach. Ich habe die gegenständliche Anfrage bekommen. Eigentlich hätte diese Anfrage Frau Mag.^a Sandriesser bekommen müssen. Ich habe mir jedoch gedacht, dass ich mich natürlich hier zur Verfügung stelle, aber ich bin nicht so tief im Kirchtage involviert, dass ich Ihnen dazu eine Antwort geben kann.

Ich war auch einmal in der Gastronomie beschäftigt. Ich sage es ganz offen. Das war während meiner Schulzeit beim Ackern. Da hat es auf Gläser auch Pfand gegeben. Da ist natürlich das eine oder andere Glas verschwunden. Ich kann mir schon vorstellen, dass das passiert ist.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Einzelbecher wären nicht das Problem, aber es wäre interessant zu erfahren, ob es am Kirchtage einen Schwarzmarkt gegeben hat.

Bürgermeister Albel:

Es ist zwar keine Zusatzfrage erlaubt, aber ich gebe Ihnen trotzdem eine Antwort darauf. Ganz einfach: Das ist das, was evaluiert wird. Man hat eine Arbeitsgruppe deshalb eingerichtet, um alle diese Themen abzuhandeln. Man muss sich aber auch etwas überlegen, was das Zurückgeben der Becher nach 24 oder 1 Uhr betrifft. Seien Sie sich sicher, dass die Idee, die wir hatten und die in anderen Bundesländern und Städten schon lange umgesetzt worden ist, genau die ist, um am

Ende des Tages genau das zu erreichen, was wir erreicht haben, nämlich, weniger Müll zu fabrizieren. Das ist gelungen. Auf diesem Weg müssen wir sicherlich in Zukunft sicherlich noch einige Schritte gehen, um am Ende des Ziels angelangt zu sein.

Die Fragestellerin verzichtet auf eine Zusatzfrage.

Stadtrat Christian Pober, BEd in einer Berichtigung von Tatsachen:

Geschätzte Frau Vizebürgermeisterin, wobei ich Ihnen vielleicht Recht gebe, ist der Aspekt, dass wir eigentlich die ganze Gesellschaft hinterfragen müssten, denn, wie kann es sein, dass ein Baum, der in Norddeutschland aufgezogen und dann nach Villach transportiert wird, billiger sein soll als ein Baum, der in Kärnten produziert und aufgezogen wird.

Die Berichtigung von Tatsachen ist so nicht ganz richtig. Wir haben gemeinsam mit Frau Stadträtin Spanring bei einem Villacher Betrieb nachgefragt. So ein Baum würde 600,00 Euro kosten. Zukünftig könnten wir jedes Jahr überlegen, ob wir in Ausschreibungen nicht auch Kilometergrenzen aufnehmen sollten, so dass eine Lieferung innerhalb von 100 Kilometern möglich sein soll oder so ähnlich. Ich glaube, dass das alles machbar ist, wenn wir unsere regionalen Wirtschaftskreisläufe schützen und stärken wollen und zusätzlich auch die Wertschöpfung im Land lassen und Arbeitsplätze in diesem Land auch schaffen und unterstützen wollen. Ich glaube, dass das alles möglich ist, wenn man nur möchte.

Ende der Fragestunde: 15.50 Uhr

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

a) Sitzungstermin

Bürgermeister Albel:

Ich habe mit einigen Fraktionen schon darüber gesprochen und darf Ihnen nun bekanntgeben, dass die Sitzung im Dezember auf den 4. Dezember vorverlegt wird. Diesbezüglich hat es auch Gespräche gegeben. Sind Sie damit einverstanden? Ich frage Sie jetzt einfach noch einmal. Von wem kommt ein Nein?

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza in einem Zwischenruf:

Ich bin nicht einverstanden.

Bürgermeister Albel:

Dann müssen wir den Termin noch einmal besprechen. Er ist aber mit Ihrem Parteiobmann besprochen worden. Wenn er Ihnen das nicht weitergibt, mir aber seine Zustimmung gibt, kann ich es nicht ändern. Ich kann es mir nicht erlauben, jeden von der FPÖ anzurufen, nur, weil ihr keine gemeinsame Meinung habt. Dann werden wir den Sitzungstermin im Rahmen eines Klubgesprächs noch einmal vereinbaren. Ich hoffe, dass wir dann einen Termin finden, der auch der FPÖ genehm ist.

Stadtrat Baumann:

Herr Bürgermeister, du hast gefragt, ob der neue Termin für mich persönlich ein Problem ist. Ich habe gesagt: Für mich persönlich nicht. Trotzdem muss ich den Klub befragen und darauf achten, dass meine Leute Zeit haben. Am Mittwoch, das heißt unter der Woche, ist es etwas problematisch, eine Sitzung abzuhalten. Ich habe dir gesagt, dass wir erst darüber reden müssen. Es ist aber schon heute die Information gekommen, dass die Sitzung am 4. Dezember stattfindet. Wir haben im Klub nicht darüber gesprochen.

Bürgermeister Albel:

Wir wissen, dass wir Herrn Baumann nichts mehr fragen müssen. Das habe ich jetzt gelernt.

Frau Dieringer-Granza, ganz offen: Wenn ich mit Ihrem Parteiobmann spreche und er mir etwas zusagt, dann gehe ich davon aus, dass das, was er sagt, auch mit der Partei besprochen ist. Wenn es nicht so ist, habe ich daraus gelernt. Ich nehme es zur Kenntnis. Wir werden darüber noch einmal reden. Sie brauchen jetzt keine Staatsaffäre daraus machen. Natürlich wird es ein weiteres Klubgespräch geben. Wir werden einfach alle Mitglieder der FPÖ einladen.

Die bislang festgelegte nächste Sitzung des Gemeinderates findet am Mittwoch, den 6. November 2019, mit Beginn um 16 Uhr im Bambergsaal statt.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

- b) Resolution betreffend Climate Emergency – Villacher Gemeinderat bekennt sich zur Klimakrise – Stellungnahme von Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser

Bürgermeister Albel

bringt das Schreiben von Herrn Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser vom 19.7.2019 betreffend Resolution betreffend Climate Emergency – Villacher Gemeinderat bekennt sich zur Klimakrise zur Kenntnis.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 1.) Mitteilungen des Bürgermeisters

c) Resolution betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Dosen und PET-Flaschen – diverse Stellungnahmen

Bürgermeister Albel

bringt die Schreiben von Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser vom 19.7.2019, von Frau Landesrätin Mag.^a Sara Schaar, vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz vom 20.8.2019, vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus vom 9.9.2019 und vom Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort vom 16.9.2019 betreffend Resolution betreffend Einführung eines Pfandsystems auf Dosen und PET-Flaschen zur Kenntnis.

Stadtrat Pober, BEd:

Herr Bürgermeister, Sie haben vergessen – wie es nach jeder Wahl passiert – die Wahlergebnisse durchzugeben. Dementsprechend sollte man das nachholen. Ich möchte einer Person ganz besonders gratulieren, nämlich unserem Kandidaten Peter Weidinger zu den meisten Vorzugsstimmen von allen Kandidaten aller Parteien in ganz Kärnten, nämlich über 5.100 Stimmen.

Bürgermeister Albel:

Wenigstens applaudieren die Mitglieder der ÖVP. Das freut mich. Ich darf allen Parteien herzlich gratulieren, ob sie gewonnen haben oder nicht, zu einem zumindest in Villach fair geführten Wahlkampf, was man vom Bundeswahlkampf nicht unbedingt sagen kann. Eines weiß aber Herr Pober schon: Es gibt noch kein amtliches Ergebnis.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Herr Pober, vor 15 Uhr, das heißt, bis kurz vor Sitzungsbeginn, hat es kein amtliches Ergebnis gegeben. Ich weiß, dass die Bevölkerung mündig genug ist, dieses Ergebnis auch schon zur Kenntnis genommen zu haben, sollte es jetzt gerade in den Medien erschienen sein. Sie haben nicht Recht. Natürlich hätte ich es vorgelesen, wenn es vorgelegen wäre. Ich hoffe, dass Ihrem Ansinnen damit Genüge getan ist.

Zur Kenntnis genommen.

Pkt. 2.) Bericht gemäß § 74 Villacher Stadtrecht 1998

a) Neugestaltung Draulände – 1. BA Stadtbrücke/Lederergasse bis Draulände Nr. 13; Vorbelastung Budget 2020

Bürgermeister Albel

bringt den Amtsvortrag der Abteilung Tiefbau vom 3.7.2019, Zl.: 664-66, betreffend Neugestaltung Draulände – 1. BA Stadtbrücke/Lederergasse bis Draulände Nr. 13; Vorbelastung Budget 2020, welcher am 10.7.2019 vorgenehmigt wurde, zur Kenntnis.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Dieringer-Granza:

Ich möchte mich zu einem Wort in diesem Amtsvortrag zu Wort melden und stelle diese Frage auch, damit wir richtig über etwas entscheiden. Wir Freiheitliche unterstützen dieses Projekt, das ja immerhin schon in den Jahren 2012 und 2013 bei einem Ideenwettbewerb durchaus als positiv beurteilt wurde. Es ist so, dass wir in einer Gemeinderatssitzung von Herrn Bürgermeister erklärt bekommen haben, dass es eigentlich offiziell noch gar keinen Udo-Jürgens-Platz in Villach gibt. Jetzt finden wir einen vorgenehmigten Amtsvortrag vom 10.7.2019 vor, in dem steht, dass der dritte Bauabschnitt den Udo-Jürgens-Platz betrifft. Am 30.9. gab es zwar eine Bauausschusssitzung, in der das auch beschlossen wurde, aber es sollte natürlich auch ein Gemeinderatsbeschluss dazu erfolgen. Heute steht ein solcher Amtsvortrag nicht auf der Tagesordnung.

Damit die Straßenbenennung auch wirklich umgesetzt wird, hätten wir von den Freiheitlichen einfach nur gerne die Auskunft darüber, ob es nicht besser wäre, dass man, bevor der Beschluss der Umbenennung erfolgt und offiziell im Gemeinderat abgesegnet ist, lieber die Parzellennummer in den Amtsvortrag schreibt, damit nicht irgendwann einmal jemand sagen kann, dass es den Platz gar nicht gegeben hat und der vorliegende Amtsvortrag so nicht korrekt ist.

Aus Fehlern kann man lernen. Wir hatten das schon einmal bei der Verleihung eines Stadtwappens. Man hat es verliehen, bevor es einen offiziellen Gemeinderatsbeschluss gegeben hat. Wir sind nun einmal das höchste Entscheidungsgremium dieser Stadt. Dieses Recht möchte ich hier an diesem Tag noch einmal betonen. Ich bitte um eine rechtliche Auskunft.

Bürgermeister Albel:

Sie werden mir zugestehen, dass ich jetzt Folgendes sagen muss: Es ist offensichtlich vor 20 oder 30 Jahren darauf vergessen worden, diesen Platz so zu sagen rechtlich umzubennen, indem der Gemeinderat das beschließt. Wir haben nichts anderes gemacht, als den Platz, der offensichtlich in den letzten 30 Jahren so genannt worden ist, jetzt umzubennen. Das ist das eine. Das andere ist, dass im Antrag, soweit ich hier lese, und das ist der Teil, den wir rechtlich beschließen, nichts von einem Udo-Jürgens-Platz steht, sondern der Bauabschnitt 1 erwähnt wird. Damit wäre dem Bedenken meiner Meinung nach Genüge getan. Wir haben aber auch rechtskundige Personen da, ich bitte um Auskunft.

Die Juristen haben gesagt, dass das okay ist. Ist Ihrem Bedenken damit Genüge getan? Nehmen Sie diesen Bericht zur Kenntnis?

Stadtrat Pober, BEd:

Es ist ausgezeichnet, dass im Bereich der Draulände etwas passiert und die Drauriviera endlich ihrer Bestimmung, nämlich dem Umbau, zugeführt wird. Es ist nur so, dass dieses Thema momentan sehr aufwühlend ist, was die Bauaktivitäten betrifft. Das ist immer eine zweischneidige Geschichte. Wir bauen, was wichtig und gut ist. Damit entwickeln wir unsere Stadt weiter, damit sie noch schöner, besser und innovativer wird. Es gibt aber immer Opfer, die bei diesen Bautätigkeiten auf der Strecke bleiben. In der Völkendorfer Straße mussten Betriebe zusperren. Bei der Seebachbrücke, deren Bau nicht nur von uns durchgeführt worden ist, sondern es hat sich auch um eine Bautätigkeit des Landes Kärnten gehandelt, hat es Betriebe gegeben, die darunter gelitten haben. Vor zehn Jahren beim Umbau in der Nikolaigasse hat es viele Betriebe gegeben, die darunter sehr gelitten haben.

In Zukunft werden wir weitere Bauvorhaben umsetzen. Ich denke hier zum Beispiel an den Markt. Wenn man dort unsere Idee von einer Tiefgarage umsetzt, wird das keine Bautätigkeit sein, die innerhalb von einem oder zwei Monaten erledigt sein wird, sondern sie wird vermutlich über ein Jahr dauern. Auch in diesem Bereich gibt es viele Betriebe – mehr als 20.

Aus diesem Grund werden wir heute auch einen Antrag einbringen, der vorschlägt, dass man ein Konzept erarbeitet, wie man diesen Betrieben in Zukunft helfen kann, wenn sie Hilfe brauchen und Schwierigkeiten haben, weil gerade lange Bautätigkeiten durchgeführt werden. Was wir am Ende des Tages nicht haben wollen – und ich glaube, da kann man schon für alle sprechen, die hier als Gemeinderäte sitzen –, ist, dass es dazu kommt, dass wir eine wunderschön umgebaute Stadt haben, aber keine Betriebe mehr, die diese Bautätigkeiten überlebt haben.

Diese Hilfestellung ist natürlich nicht nur von uns als Stadt alleine, sondern mit vielen anderen Verantwortungsträgern, die in dieser Stadt aktiv sind, gewünscht. Es muss nicht immer nur eine Lösung in Form von Geld sein, sondern vielleicht gibt es eine Umsiedelungshilfe in der Zeit der Bauphase. Es gibt dafür verschiedene Ideen. Deshalb haben wir in diesen Antrag keine konkrete Idee geschrieben. Man sollte versuchen, eine Lösung zu erarbeiten, wie man sachlich am meisten, am schnellsten und am besten helfen kann.

Bürgermeister Albel:

Ich darf in meinem Schlusswort darauf antworten und damit beginnen, Ihnen eine Zahl zu sagen. Die städtischen Bauvorhaben im heurigen Jahr machen ein Volumen von 19,4 Millionen Euro aus. Private, deren Bauvorhaben nicht über zwei Millionen Euro, wie jene des Wasserwerks, und schon gar nicht mehrere Millionen Euro, wie jene des Landes, ausmachen, bauen auch auf öffentlichen Straßen. Sie fragen uns, ob sie bauen dürfen, und dann bauen sie. Das ist auch in der Völkendorfer Straße passiert. Dort war nicht immer die Stadt diejenige, die ein Bauvorhaben umgesetzt hat. Summa summarum kommen wir in einem Jahr auf die Summe

von 30 Millionen Euro. Allein 379 Bauvorhaben hat es nur von Seiten der Stadt gegeben, und zwar im ganzen Stadtgebiet.

Ich verstehe die Forderung und jeden Unternehmer. Es ist unglaublich schwierig, wenn man eine Bauzeit von zwei oder drei Monaten, einem halben Jahr oder einem Jahr hat. Erinnern Sie sich an den Hans-Gasser-Platz! Das ist alles schwierig gewesen. Natürlich gibt es diesbezüglich immer wieder Forderungen, aber es gibt ja auch Lösungsansätze, die bereits umgesetzt werden. Die Stadt macht diese Baustellen nicht einfach nur so aus Gutdünken, und wir machen sie schon gar nicht für uns selbst, sondern wir machen sie für die Unternehmer, die Hausbesitzer und die Bevölkerung. Am Ende des Tages wird es schön aussehen, und sie haben einen Mehrwert. Deshalb macht man das und nicht, weil die Stadt es so lustig findet.

Jetzt gibt es eine – und ich nenne das sehr despektierlich – populistische Forderung, indem man sagt, dass wir die Unternehmer entschädigen müssen. Ich verstehe, dass diese Forderung kommt und dass die Unternehmer sagen, dass das richtig ist, aber sie müssen auch die andere Seite sehen. Was würde passieren, wenn wir jetzt sagen würden, dass wir Geld auszahlen? Eine wundersame Geldvermehrung gibt es in keiner Stadt. Wir würden das Geld, das wir den Unternehmen auszahlen würden, natürlich von den gesamten Bauvorhaben abziehen müssen. Wir würden einfach weniger bauen. Ist das gewollt? Nein.

Wenn es Bauvorhaben gibt, dann gibt es Werbemaßnahmen, die wir gemeinsam mit den Unternehmern machen – übrigens auch für den Bereich, der jetzt angesprochen wurde. Für das untere Drittel der Lederergasse wird es in der Stadtzeitung eine große Werbung geben, mit der wir die Unternehmen herausheben, darauf hinweisen, dass sie geöffnet haben und darüber informieren, welche Produkte sie anbieten – ganz zu schweigen davon, dass wir am Ende und am Anfang der Baustelle Tafeln angebracht haben, auf denen steht, dass diese Unternehmen geöffnet sind. Das sehen wir als unsere Verantwortung.

Was würde passieren, wenn wir das, was die ÖVP hier verlangt, machen? Da gibt es ein paar Argumente, zum Beispiel eine „Lex Innenstadt“. Wir bauen in der Innenstadt. Dort sollen alle Unternehmen etwas bekommen, aber die Unternehmen, die außerhalb dieser Gebieten liegen, wo das Land, Private, das Wasserwerk oder irgendein anderer Anbieter baut, sollen nichts bekommen, oder meint die ÖVP es in der Form, dass auch die anderen, die privaten Firmen, für die Unternehmen vor Ort zahlen müssen? Dann müssen Sie uns das bitte sagen. Das werden wir dann mit dem Land und mit den privaten Firmen besprechen. Ich kenne die Antwort, die kommen wird, schon jetzt. Eine „Lex Innenstadt“ wäre zu Ungunsten aller anderen Unternehmer.

Das ist eine Ungleichbehandlung von Unternehmern und Anrainern. Wenn Sie zum Beispiel derzeit im Bereich der Draulände wohnen, kommen Sie ja auch nicht zu Ihrem Haus. Sie haben auch Schwierigkeiten. Heißt das, dass wir in Zukunft auch Privaten etwas zahlen sollen? Denken Sie daran, was das heißen würde, wenn Sie nur den Unternehmer etwas zahlen!

Wer zahlt das überhaupt? Es ist nicht mein Geld und nicht jenes von Herrn Pober oder von sonst jemandem. Es ist das Steuergeld der Bürger. Der Bürger würde zwei Mal zahlen. Einmal dafür, dass eine neue Straße oder ein neuer Platz errichtet wird. Zum Zweiten zahlt er etwas an den Unternehmer, der vor Ort ist. Noch einmal: Ich verstehe diese Forderung, aber der Adressat ist der falsche. Die Wirtschaftskammer hat einen eigenen Fonds dafür, einen Härtefonds. Ich glaube, er heißt Notfallfonds oder so ähnlich. Es wäre angebracht, dort nachzufragen. Daraus hat es auch schon Unterstützung gegeben.

Deshalb wird es einen anderen Antrag der SPÖ geben, in dem enthalten sein wird, dass wir die Sorge der Unternehmer zwar verstehen, die Wirtschaftskammer aber ihre Regeln, die sie für einen Notfall hat, erweitern soll. Dort zahlt man Kammerumlage. Manche Unternehmer meinen, dass man viel zu selten etwas von der Wirtschaftskammer hört, aber für die Unterstützung von Betrieben während einer Baustelle wäre es angebracht, von ihr zu hören. Ich weiß, dass dieser Fonds besteht und ein entsprechender Antrag heute eingebracht wird.

Ich möchte noch ein Beispiel bringen, in welche Richtung das gehen würde. Nehmen wir das Wasserwerk her! Frau Spanring investiert über zwei Millionen Euro für den Bau von neuen Wasserleitungen. Jeder Cent ist richtig und gut verbraucht. Es gibt im Wasserwerk aber einen eigenen Gebührenhaushalt. Das heißt, das Wasserwerk müsste – nach Meinung der ÖVP – mit dem Steuergeld des Gebührenzahlers auch die Entschädigung für die Unternehmer zahlen. Das ist nämlich der Umkehrschluss. Verzeihen Sie mir, wenn ich das so sage: Ich kann mir nicht vorstellen, dass das für den Gebührenzahler klug ist. Das erhöht am Ende des Tages für die Unterstützung von ein paar Unternehmern die Gebühren.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Sie haben zwar eine Wahl gewonnen, aber ausreden dürfen Sie mich schon noch lassen. So weit sind wir noch nicht. Sie können sprechen, wenn ich zu Ende gesprochen habe.

Deshalb würde ich mir das doppelt und dreifach überlegen. Wenn Sie sagen, dass Sie eine Lösung hätten, bei der es nicht um Geld geht, dann sind Sie bei uns richtig, denn so machen wir es nämlich jetzt auch schon. Die Bewerbung und das Hervorheben der Unternehmer und Betriebe vor Ort werden schon gemacht. Das wird bei den gemeinsamen Baustellen immer so gemacht. Wie gesagt, wird es das auch bei diesem Bauvorhaben geben.

Stadtrat Pober, BEd in einer Berichtigung von Tatsachen:

Danke vielmals, Herr Bürgermeister! Ich hoffe, dass die Bürgermeisterin von Klagenfurt jetzt auch zugehört hat. Das, was Sie gerade gesagt und womit Sie uns gemeint haben, würde auch auf sie zutreffen. In Klagenfurt gibt es diese Baustellenförderung. Das ist der Nachteil bei auswendig gelernten Reden, dass man auf Dinge, die nie gesagt worden sind, eingeht. Wir haben nämlich nie von Geld gesprochen. Der Antragstext lautet: die Erstellung eines Konzeptes zur Einführung einer Entschädigung für Betriebe, die durch städtische Baustellen Betriebs Einschränkungen und somit finanzielle Ausfälle erleiden. Eine Entschädigung kann

verschieden sein. Die Berichterstattung in der Stadtzeitung kann eine Werbung und damit eine zusätzliche Entschädigung sein.

Sie haben von den Tafeln mit dem Hinweis auf die Öffnung der Betriebe gesprochen. Auf einer Tafel von einem Meter, auf der 45 Betriebe stehen, wird jeder, der mit 30 km/h, wie es gestattet ist, daran vorbeifährt, wird sicher nicht jeden Betrieb sofort lesen können. Der Wochenmarkt fehlt auf der Tafel außerdem auch.

Zur Kenntnis genommen.

- Pkt. 3.) Bericht gemäß § 74 und § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998
a) Überplanmäßige Ausgaben gemäß § 74 und § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998
-

Bürgermeister Albel:

Herr Pober, ich muss ganz ehrlich sagen: Irgendetwas scheint Ihnen heute in den Kopf gestiegen zu sein. Ich weiß nicht, woher heute Ihre Polemik kommt.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Wenn Sie von sich sagen, dass Sie nie anders gewesen sind, dann mein Beileid! So etwas von polemisch zu sein und mir vorzuhalten, auswendige Reden zu halten! Ich frage mich, ob Sie hier ein gutes Klima haben oder so fortfahren wollen. Glauben Sie wirklich, dass Sie nach dieser Wahl in Österreich tun und lassen können, was Sie wollen, Herr Pober?

Wenn Sie in Zukunft mit uns im Gemeinderat normal zusammenarbeiten wollen, dann reiche ich Ihnen da die Hand. Für Polemik haben Sie Zeit bei den Presseausendungen, die Sie schreiben. Ich glaube, dass eine gute Zusammenarbeit nicht damit aufhört, dass man sich am Ende die Hand gibt und vorher jemanden beschimpft. Ich glaube nicht, dass das der Sinn der Übung sein kann. Deshalb darf ich Sie jetzt einladen: Ich gebe Ihnen – auch für die Medien – die Hand, Herr Pober.

Herr Pober hat sich also doch bereit erklärt, wieder konstruktiv zu arbeiten. Ich danke ihm dafür ganz herzlich.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt 3. Ich bringe den Bericht der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 26.8.2019, Zl.: FW/2019/321/FAS/Berichte üpl-apl 2019/Mag.Pi./has, betreffend Überplanmäßige Ausgaben gemäß § 74 und § 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998 zur Kenntnis.

Gemeinderat Kopeinig:

In erster Linie von uns herzliche Gratulation an alle, die bei der Wahl mitgemacht haben! Herzliche Gratulation an Peter Weidinger, aber auch an Frau Oberrauner, die uns, wie wir gehört haben, verlassen wird! Wie bei der letzten Wahl war es auch diesmal super, dass alle Fraktionen daran teilgenommen haben, denn jeder, der mitmacht, stärkt die Demokratie. Je mehr Menschen mitmachen, desto pluraler wird es, je weniger, umso mehr wirkt es wie eine Oligarchie oder Diktatur. Deshalb ist es gut, dass es viele Kräfte gibt, die für die Demokratie mobilisieren. Dafür herzlichen Dank! Im Punkt 3 geht es um Pop-up-Stores, aber auch um die Therme. Ihr wisst, wie unser Standpunkt dazu ist. Wir gehen diesbezüglich nicht d'accord. Deshalb werden wir diesen Punkt nicht zur Kenntnis nehmen.

Zur Kenntnis genommen.

Herr **Gemeinderat René Kopeinig** schließt den Bericht gemäß § 74 und 86 Abs. 3 Villacher Stadtrecht 1998 von seiner Kenntnisnahme aus.

Pkt. 4.) Selbständiger Antrag der SPÖ-, ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Fossile raus!

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ-, ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig wie folgt:

Dieser Antrag, der von allen Parteien eingebracht worden ist, hat letztendlich zum Schwerpunkt, dass er – und ich habe es Ihnen heute schon gesagt – den dritten Punkt des Projektes „Villach lebt Grün“ betrifft. Der erste Punkt ist, dass wir uns nachhaltig verhalten. Der zweite Punkt ist, dass wir andere dazu animiere, es zu tun, und der dritte Punkt ist, dass wir die Bürger informieren und ihnen auch die Möglichkeiten geben, hier anzusetzen. Genau darum geht es bei dem Thema „Fossile raus“.

Wir haben beschlossen, dass wir in diesem Bereich eine Schwerpunktaktion setzen werden. Wir haben mit dem Umweltreferenten Baumann diesbezüglich schon Gespräche für das nächste Budget geführt. Auch hier geht es um zwei Dinge: Zum einen geht es darum, möglichst breit zu informieren. Es wird eine große Informationskampagne angelegt werden. Zum anderen geht es darum, dass man auch Förderkulissen aufbaut. Diese Förderkulisse soll im nächsten Jahr, sofern Sie das Budget beschließen, aufgebaut werden.

Ich kann Ihnen nur empfehlen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen, und ich bitte um positive Abstimmung.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich finde den Antrag super, weil wir uns als Stadt darüber bewusst sind, dass wir aus der Verwendung von fossilen Brennstoffen aussteigen müssen. Der Antrag gefällt mir auch deshalb so gut, weil er die Notwendigkeit der fossilen Brennstoffreduktion anspricht und zum Thema für Villach macht. Der Ausstieg aus den Fossilen ist derart wichtig. Deshalb möchte ich kurz einen Auszug aus dem Buch „Change – warum wir eine radikale Wende brauchen“ von Graeme Maxton vorlesen. Falls jemand Graeme Maxton nicht kennt: Er war bis zu dem Zeitpunkt, als Erich von Weizsäcker seinen Platz eingenommen hat, der Generalsekretär des Club of Rome. Der Club of Rome ist eine Gemeinschaft ausgewählter, herausragender Wissenschaftler, die zum Beispiel 1972 das Buch „Grenzen des Wachstums“ formuliert haben.

Warum ist der Ausstieg aus fossilen Brennstoffen so wichtig? Dazu schreibt Maxton kurz, wie das mit dem CO₂ funktioniert, das beim Verbrennen von fossilen Brennstoffen entsteht, und zwar auf Seite 26 des Buches. Der Großteil des Kohlendioxids in der Atmosphäre kommt von den Meeren. CO₂ wird aber auch produziert, wenn Tiere atmen und Pflanzen verrotten, Vulkane ausbrechen und durch

viele andere Vorgänge. Es gibt außerdem natürliche CO₂-Quellen. Sobald das Gas in die Atmosphäre gelangt, wird es mittels Photosynthese wieder von Pflanzen und Wäldern absorbiert und ebenso von den Meeren, aber das dauert sehr lang. Seit dem späten 18. Jahrhundert ist der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre um mehr als 45 Prozent gestiegen, nahezu ausschließlich durch menschliches Zutun. Vor der industriellen Revolution betrug die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre 280 ppm. Ppm steht für „parts per million“ oder „Teile pro Million“. Das heißt, auf volumenmäßig eine Million Teile Luft kommen 280 Teile CO₂. Heute beträgt der Anteil – und ich bitte darum, jetzt aufzupassen – 410 ppm und steigt jährlich um zwei bis drei ppm weiter an.

Die weitaus größte Ursache für diese Zunahme der CO₂-Emission ist die Verbrennung der fossilen Brennstoffe Kohle, Erdöl und Erdgas. Der Rest wird meist in der Landwirtschaft ausgestoßen, insbesondere durch Brandrodung, wie wir es in Brasilien sehen, oder in der Zementproduktion. Da mehr CO₂ ausgestoßen wird, als die Natur absorbieren kann, baut sich der Überschuss in den Luftmassen über uns auf, speichert einen Teil der Hitze aus der Sonneneinstrahlung und verursacht so eine allmähliche Erwärmung –ich spreche gerne von Erhitzung – der Erde. Da CO₂ nur extrem langsam wieder von der Natur absorbiert wird, bleibt der CO₂-Überschuss jahrhundertlang in der Atmosphäre gespeichert. Das ist einer der Gründe, weshalb der Klimawandel auch dann ein Problem bleibt, wenn die Menschheit ab sofort kein CO₂ mehr produzieren würde.

Das zweitwichtigste Treibhausgas nach CO₂ ist Methan. Zwar reichert sich Methan in viel geringerer Konzentration in der Atmosphäre an und bleibt dort nur rund zehn Jahre gespeichert, seine Treibhauswirkung ist aber rund dreißig Mal höher als die von Kohlendioxid. Seit 1750 ist die Methankonzentration in der Atmosphäre von rund 720 ppb, parts per billion – zu deutsch: Teile pro Milliarde –, auf rund 1.850 ppb gestiegen. Mit anderen Worten: Der Anteil von Methan in der Atmosphäre hat sich im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter um das 2,5fache erhöht und ist so hoch wie zuletzt vor 800.000 Jahren. Methan entsteht beim Zerfall von organischem Material und durch vulkanische Aktivität, wird aber auch durch menschliches Tun freigesetzt, zum Beispiel aus Mülldeponien, vom Nutztier beim Verdauen seiner Nahrung und bei der Produktion von fossiler Energie.

Menschengemachte Emission ist heute für rund zwei Drittel des Methans in der Atmosphäre verantwortlich. Eine weitere Quelle ist seit 2014 bekannt. Sie resultiert aus der globalen Erwärmung. Es gibt einen weiteren negativen Rückkopplungseffekt: Der Permafrost auf der sibirischen Halbinsel Jamal taut auf und setzt die seit zigtausend Jahren eingeschlossenen Gase frei. Dabei wird nicht nur Methan abgegeben, sondern auch CO₂ in großen Mengen sowie tödliche Anthrax-Sporen, die seit Jahrtausenden im Boden eingefroren und inaktiv waren. Rentierherden und Teile der lokalen Bevölkerung wurden bereits angesteckt.

Das ist einer der Gründe, wenn nicht, der wichtigste Grund, dafür, uns dieser fossilen Energieträger zu entledigen. Herr Maxton schreibt auch auf Seite 81 als

erste Maßnahme: Wir müssen raus aus den Fossilen. Deswegen finde ich den Antrag auch so gut. Wir unterstützen diesen Antrag. Wir sollten uns aber nicht nur auf das Heizen mit Fossilen beschränken. Fossile sind Dinge der Vergangenheit. Wenn wir die Klimaüberhitzung nicht ernst genug nehmen, werden wir selbst zu Dingen der Vergangenheit, wie Maxton schreibt, und folgen damit den Dinosauriern nach. Nur diesmal hat es keine externen Faktoren gebraucht, um uns zu Fossilen zu machen.

Fossile sind Dinge der Vergangenheit. Wir müssen uns daher auch von Praktiken verabschieden, die unser Klima weiter anheizen. Wir sollten uns von der Praktik verabschieden, zum Beispiel die Innenstadt für fossile Verbrenner zugänglich zu machen. Alle erfolgreich belebten Innenstädte haben eine Gemeinsamkeit, und zwar die Befreiung der Innenstadt vom motorisierten Individualverkehr. Wenn man keine Stadt für Autos, sondern eine für Menschen haben will, muss man Flächen für die Menschen reservieren und sie nicht für Parkplätze für Autos planieren. Wir wünschen uns daher auch in diesem Punkt: Raus mit den Fossilen! Fossile sind Dinge der Vergangenheit.

Wir sind der Meinung, dass auch Krieg ein Ding der Vergangenheit werden sollte. Deshalb sollte die Firmenerweiterung eines Rüstungsbetriebs, der auf kriegerische Konflikte angewiesen ist, damit er seine Panzerfahrzeuge verkaufen kann, unserer Meinung nach ein Fossil werden. Hier sehen wir es zumindest als Verantwortung des Gemeinderates an, nicht für ein paar wenige Jobs in einem sehr verrufenen Arbeitsklima aktiv noch die Flächen und damit die Ressourcen bereitzustellen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner in einem Ordnungsruf:
Herr Gemeinderat, zur Tagesordnung! Wir sind bei Tagesordnungspunkt 4. Das andere Thema können Sie später diskutieren.

Gemeinderat Kopeinig:

Wir sollten uns von der Praxis verabschieden, als Stadt billigen, fossilen Sprit zu verkaufen. Wenn das Private tun, ist das unternehmerisches Risiko. Wenn es die Stadt tut, nimmt man sie zum Vorbild. Daher wünsche ich mir einen Stopp des fossilen Treibstoffverkaufs an unserer Villacher Tankstelle. Statt dessen sollte unser Fokus darauf liegen, den Menschen Alternativen anzubieten. Der öffentliche Verkehr unserer schönen Stadt ist unserer Meinung nach einer Stadt nicht würdig.

Das ist hinlänglich bekannt. Gerade hier müssen wir auch die Weichen stellen, um große Themen, wie Ressourcenabhängigkeit, Strafzahlungen aus internationalen Verträgen und eine hohe Lebensqualität, künftig überhaupt angehen zu können.

Daher: Hören wir auf, billigen fossilen Sprit zu verkaufen und wagen wir Neues! Raus aus den Fossilen, und rein in eine bessere Zukunft!

Stadtrat Baumann:

Herr Gemeinderat Kopeinig, ich hoffe, dass du deine Aussage über Panzerfahrzeuge und Ausrüstungen für solche, die die Firma Ressenig produzieren sollen,

nicht so gemeint hast, wie ich es verstanden habe. Nimm das zurück! Das macht die Firma Ressenig nicht. Sie ist kein Industrieunternehmen, das Panzerfahrzeuge produziert, sondern sie ist ein Betrieb, der Bepanzerungen aller Art für Fahrzeuge im privaten wie auch im militärischen Bereich anfertigt. Sie stellt keine Panzerfahrzeuge her und ist auch nicht in die Herstellung von Rüstung involviert. Informiert euch darüber, was die Firma Ressenig macht, und verunglimpft nicht diesen Betrieb, der für Villach gute Arbeit leistet und gute Arbeitsplätze bietet! Mit 120 Arbeitsplätzen ist das kein kleiner Betrieb. Ich weiß nicht, warum auf diese Firma immer wieder Seitenhiebe ausgeteilt werden. Dafür muss man sich freudschämen.

Villach lebt Grün. Als Umweltreferent bin ich natürlich auch sehr bestrebt, dass wir bei dem Projekt „Fossile raus“ mehr Effizienz an den Tag legen. Gott sei Dank haben wir das auch bei den Budgetverhandlungen mit dem Bürgermeister so gelebt, dass wir finanzielle Mittel bekommen haben, um dieses Projekt zu bewerben. Es macht nicht nur die Stadt Villach, sondern auch das Land und der Bund bei diesen Projekten mit. Zum Thema „Fossile raus“ ist es wichtig, dass wir die ersten Schritte in die Richtung machen, dass wir es entsprechend bewerben.

Die Stadt Villach setzt mit ihren eigenen Wohnungen schon Schritte in diese Richtung. Wir stellen sehr viele Wohnanlagen, für die ich, was die Hausverwaltung betrifft, als Stadtrat zuständig bin, auf Fernwärme um, um noch besser nach dem Motto „Grün“ zu leben. Natürlich forcieren und fördern wir auch sehr viele Maßnahmen im Bereich der Photovoltaik, aber auch im Bereich der Elektromobilität, wobei wir von Seiten der Stadt und von meinem Umweltreferat ausgehend die Schritte so setzen, dass Villach grüner wird. Ich glaube, dass alle dazu aufgefordert sind. Deshalb bekennen wir alle uns zu diesem Antrag „Fossile raus“. Ich bitte um Zustimmung.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Wir GRÜNE können uns über diesen Antrag nur freuen. Energiewende heißt weg von den fossilen Energien, hin zur Nutzung von Sonne, Wasser, Wind und Holz sowie Energiesparen. Wir wissen, dass über 52 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs in Kärnten bereits aus erneuerbaren Energien stammen. Es gibt vom Land bereits ausgebildete Energieberater und sehr viel Bewusstseinsbildung. Es gibt die e5-Gemeinden. Es wird diesbezüglich auch vom Klimabündnis sehr viel gemacht.

Ich glaube, dass es jetzt an der Zeit ist, wie wir es schon angesprochen haben, bei den eigenen Gebäuden selbst mit guten Beispielen voranzugehen und die Privaten und auch die Firmen dahingehend zu beraten und zu unterstützen, wie sie an Förderungen herankommen beziehungsweise was es ihnen bringt, wenn sie sehr bald auf erneuerbare Energien umsteigen. Ich bin sehr froh über diesen Antrag und trage ihn sehr gerne mit.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich möchte nur ganz kurz Herrn Stadtrat Baumann antworten. Ich weiß, Englisch ist nicht für jeden was, aber, wenn man an der Firma vorbeifährt, sieht man, dass auf dem Gebäude, das erweitert werden soll, in ganz großen Lettern steht:

Armouring. „Armouring“ ist die englische Bezeichnung für Rüstung. Wenn man auf Ressenig.at/armouring geht, kann man sich auch gepanzerte Fahrzeuge ansehen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Wir sind bei Tagesordnungspunkt 4. Gibt es zu Tagesordnungspunkt 4 Wortmeldungen?

Stadtrat Baumann in einer Berichtigung von Tatsachen:

Herr Kopeinig, ich glaube, dass wir alle in der Schule so viel Englisch gelernt haben, dass wir das, was dort steht, lesen können und den Begriff auch kennen. Die Firma Ressenig fertigt aber trotzdem nur Bepanzerungen an und stellt keine Panzer und sonstige Rüstung her. Geh einmal zur Firma Ressenig, und lass dich durch den Betrieb führen! Du wirst sehen, was dort produziert wird. Geh nicht immer nur nach den Lettern, die dort stehen! Eine Bepanzerung ist kein Panzer.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Grundsätzlich wurde schon ausgeführt, dass wir diesem Antrag unsere Zustimmung erteilen werden. Meine Wortmeldung gilt noch einmal der Firma Ressenig. Ich möchte festhalten, dass es eine verdiente Firma ist, die seit vielen Jahren nicht nur ein guter Arbeitgeber in unserer Stadt ist, sondern auch in einem Bereich tätig ist, der ein besonders sensibler ist. Zu den Kunden aus der Vergangenheit zählt zum Beispiel auch die UNO. Das heißt, es werden für die Vereinten Nationen, die Blauhelme, unterstützende Instrumentarien zur Verfügung gestellt, die notwendig sind, um in Krisenherden auf dieser Welt einen Beitrag für Friedenssicherung und –schaffung zu leisten.

Ich teile die Intention, die ich aus deiner Wortmeldung herausgehört habe, Herr Gemeinderat René Kopeinig, dass du dir eine Welt wünschst, in der das nicht notwendig wäre. Auch ich träume davon, aber wir befinden uns in einer Welt, die auch von Konflikten – Gott sei Dank nicht bei uns mitten in Europa, aber auf anderen Erdteilen – bestimmt ist. Dazu ist es notwendig, dass es auch in diesem Bereich in der Wertschöpfungskette Partner gibt. Dieses Unternehmen leistet einen wertvollen Beitrag im Bereich der Verteidigung.

Bürgermeister Albel:

Ich werde auf das Thema gar nicht mehr eingehen, von dem versucht wird, es hier zu schüren und einen in Villach ansässigen Betrieb, aber vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schlecht zu machen. Ich glaube, dass sich die Bürger dazu schon ihre eigene Meinung gebildet haben.

Es freut mich, dass dieser Antrag eine so breite Zustimmung finden wird, auch wenn ich dazu sagen muss, dass wir damit eine Zusatzförderung schaffen. Es gibt vom Bund die „Ölkessel-Aus-Förderung“. Es gibt über die Wohnbauförderung Möglichkeiten, daran Anteil zu haben. Wir stellen eine Sonderförderung zur Verfügung, die es ermöglicht, hier noch mehr an Willen bei der Bevölkerung für die Umsetzung und die Änderung ihres Verhaltens in diesem Bereich zu erwirken.

Ich darf Ihnen sagen, dass es auch einen Kärntner Schulbaufonds gibt. Wir haben gerade vor kurzem die Neue Mittelschule Lind eröffnet. Wir haben über diesen Schulbaufonds natürlich auch Förderungen lukrieren können. Wir haben es geschafft, und das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen, zwei Drittel des gesamten Wärmebedarfs der Neuen Mittelschule Lind, das heißt mit der neuen Hülle beziehungsweise dem neuen Gebäude, einzusparen. Damit nicht genug: Wir haben es auch geschafft, die Hälfte des Strombedarfs einzusparen, allein damit, dass man dort Photovoltaikanlagen errichtet hat. Wenn das nicht ein Herzeigeprojekt ist, dann weiß ich auch nicht mehr weiter. Das ist das, was wir machen. Wir wollen, dass auch Private unseren Weg gehen. Wir wollen ihnen die Möglichkeiten dazu bieten.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

1. Die zuständige Abteilung wird beauftragt, dass zusätzlich zu den bereits bestehenden Förderungen der Stadt Villach der Ersatz von fossilen Brennstoffen mit einer Schwerpunktaktion gefördert werden soll. Für diese Schwerpunktaktion sind alle möglichen Fördermittel auf Bundes- und Landesebene zu evaluieren und entsprechende Anträge zu stellen
2. und eine Informationskampagne vorzubereiten.

Pkt. 5.) Selbständiger Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung – Übernahme der Kosten für Unwetter-schäden durch das Land Kärnten

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der FPÖ-Gemeinderäte vom 7.12.2018 wie folgt:

Es hat lange Diskussionen darüber gegeben, wie dieser Antrag gemeint ist, weil er in der Formulierung sehr zweischneidig ist. Wenn er aber so gemeint ist, und wir haben uns diesbezüglich noch einmal bei den freiheitlichen Mitgliedern des Gemeinderates erkundigt, dass auch die Gemeinden zum Beispiel für Straßenbaumaßnahmen um Förderungen ansuchen können, dann kann ich empfehlen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Während der Unwetter sind wir damit beschäftigt, große Schäden abzuarbeiten. Wenn diese vorbei sind, fängt erst das große Aufräumen an. Bei den Gemeinden geht es dann um teure Infrastruktur, die wichtig ist, wie um Gemeindestraßen, die unterspült wurden, und um Gehsteige, die zerstört sind. Der Bund kommt nur für 50 Prozent der Schäden auf. Wir wissen alle, wie teuer Straßen und andere Infrastruktureinrichtungen sind. Wir wissen auch, wie wichtig sie sind. Gerade, weil es manche Gemeinden immer wieder trifft, gilt es, das System als Ganzes zu überdenken, damit diese Infrastrukturschäden solidarisch abgedeckt werden können.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, ein neues Finanzierungsmodell zur Behebung von Unwetterschäden für Gemeinden auszuarbeiten, wodurch auch jene Kosten für Gemeinden, die nicht durch den Katastrophenfond des Bundes abgedeckt werden (50 Prozent der Gesamtkosten) zur Gänze vom Land Kärnten übernommen werden.

Pkt. 6.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat René Kopeinig betreffend Villach-Wagerl

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat René Kopeinig vom 8.3.2019 wie folgt:

Herr Pober hat schon Interesse an dem gezeigt, was ich hier mitbringe. Ich werde das kurz erklären. Ich kann, um es gleich vorwegzunehmen, nicht empfehlen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen – nicht aus dem Grund, weil ich weiß, dass es ein solches Angebot ohnehin schon gibt und in manchen abgeschlossenen Bereichen, wie zum Beispiel Zoos, auch gut funktioniert, sondern, weil wir uns vor einiger Zeit einfach dazu entschlossen haben, diesbezüglich andere Wege zu gehen.

Wir wollen es den Besuchern und den Einkäufern in der Innenstadt so einfach wie möglich zu machen, indem ihre Einkäufe, die möglichst oft passieren sollen, so leicht wie möglich bis zum Auto gebracht werden sollen. Es ist der Antrag auf die Einführung eines Villach-Wagerls gestellt worden. Herr Kopeinig wird ihn wahrscheinlich noch ausführen. Ich kann nicht empfehlen, diesem Antrag zuzustimmen, weil wir ein anderes System haben.

Es ist einmalig. Sie werden es in keiner österreichischen Stadt in dieser Form finden. Wir haben uns entschieden, den Cityboten einzuführen. Vielen fleißigen Einkäufern in der Villacher Innenstadt ist der Citybote sicherlich schon ein Begriff. Seine Dienstleistung ist bestimmt schon das eine oder andere Mal in Anspruch genommen worden. Das ist ein fleißiger Radfahrer, der den ganzen Tag, wenn man ihn braucht, zur Verfügung steht und die Einkäufe im innerstädtischen Gebiet bis zur Wohnung oder bis zum Parkplatz, auf dem das Auto steht, bringt. Damit kann man so viel wie möglich einkaufen und sich die Einkäufe bringen lassen.

Es gibt aber noch etwas Zweites, das wir schon seit Jahren haben. Das ist so zu sagen das Villach-Wagerl in der Form eines rollenden Koffers. Das heißt, Sie können Ihre Einkäufe tätigen und darin ganz einfach durch die Stadt transportieren. Das ist ein Projekt, das wir, wie gesagt, seit einigen Jahren haben. Wir werden auch im nächsten Jahr wieder einige Stücke davon ankaufen. Man kann diesen Koffer ganz billig beim Stadtmarketing erwerben. Er ist wirklich ein Hingucker, natürlich in den modernsten Farben. Ich glaube, dass das gemeinsam mit dem Cityboten eine gute Möglichkeit ist, wie wir Einkäufer unsere Einkäufe in der Villacher Innenstadt ganz einfach zu Fuß transportieren können.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich habe nicht gewusst, dass es so etwas gibt. Ich möchte aber etwas weiter ausholen. Ich bin seit 2015 Gemeinderat dieser Stadt. In meiner ersten Sitzung habe ich auch eine weiße Weste und dieselbe Kappe wie heute getragen. Im Nachhinein habe ich von Gemeinderatsmitgliedern gehört, dass es nicht gern gesehen wird, wenn Gemeinderäte mit Kappen beziehungsweise mit einer solchen Kappe

in die Sitzung gehen. Ich habe mir gedacht: Gut, das Problem kann ich lösen. Es ist wahrscheinlich die falsche Kappe gewesen.

Jetzt möchte ich aber über das Villach-Wagerl reden. Ich habe nicht gewusst, dass es die von Herrn Bürgermeister aufgezeigte Transportmöglichkeit gibt. Ich finde sie toll. Der Citybote ist nett, aber für jemanden wie mich, der sehr optimistisch ist und gerne mehr Menschen in der Innenstadt hätte, natürlich zu wenig. Einer allein kann nicht für viele arbeiten, was ich auch nicht möchte. Die Idee hinter dem Villach-Wagerl ist, dass man es auch ausleihen kann, zum Beispiel mit dem Chip, den es schon vom Stadtmarketing gibt, und zwar als Karte oder Schlüsselanhänger. Das Einkaufen ist nur ein Punkt in meinem Antrag. Darin steht, dass ich auch gern mehr Picknicks in der Innenstadt haben möchte. Wenn Menschen auf der Polizeiwiese oder im Stadtpark gerne ein Picknick machen möchten, dann brauchen sie nicht alles schleppen, sondern sie können sich ein Leiterwagerl nehmen, das ein bisschen größer ist, und damit einen schönen Tag in Villach erleben.

Deshalb bin ich für das Villach-Wagerl. Vielleicht können wir uns einmal zusammensetzen und eine größere Variante überlegen, die man zu den Zeiten, zu denen das Stadtmarketing geöffnet hat, ausleihen kann. Das wäre auch eine Möglichkeit. Es würde mich freuen, wenn wir die Innenstadt ein bisschen mehr beleben könnten. Ich sehe, dass das Villach-Wagerl eine solche Möglichkeit wäre. Ich freue mich über jeden, der diesem Antrag die Zustimmung erteilt.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die zuständigen Abteilungen werden um die Evaluierung und Errichtung der notwendigen Infrastruktur ersucht. Die Kosten für die Anschaffung der „Villach-Wagerl“ werden in das Budget 2020 aufgenommen.

Pkt. 7.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an „Werner Plasounig“ – Inhaber Herr Bernhard Hermann Plasounig

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 20.8.2019, Zl.: 3-20a-2019, wie folgt:

Wir haben heute vier Anträge auf Verleihung des Stadtwappens auf der Tagesordnung. Das ist für mich ein schöner Moment, weil es auch bedeutet, dass sich einerseits viele Unternehmen zur Stadt Villach bekennen, aber andererseits Villacher Unternehmen schon jahrzehntelang Bestand haben, übrigens auch die Firma Ressenig.

Hier liegt uns ein Antrag betreffend „Werner Plasounig“ vor. Der Inhaber Bernhard Plasounig darf heuer ein Jubiläum feiern, das nicht selbstverständlich ist, sondern etwas ganz besonders, nämlich 100 Jahre Plasounig. Im Jahre 1919 wurde das Unternehmen – damals noch an einem anderen Standort – gegründet. Es ist dann an die nächste Generation übergeben worden und von dieser an die nächste. In dritter Generation wird dieses Unternehmen bereits geführt, und zwar sehr erfolgreich. Es sind mittlerweile auch andere Unternehmen gegründet worden. Bei den bestehenden Unternehmen sind 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Das Unternehmen kümmert sich seit Jahrzehnten fleißig darum, für die Villacherinnen und Villacher das beste Service anzubieten.

Was besonders zu erwähnen ist, ist die Lehrlingsausbildung. Sie wissen, dass wir vor kurzem noch Zeiten gehabt haben, in denen es für Lehrlinge zu wenige Lehrstellen gegeben hat. Zum Glück hat sich das in den letzten zwei Jahren durch die sehr gute Konjunktur wesentlich verbessert. Das Unternehmen Plasounig hat seit jeher Lehrlinge aufgenommen und ihnen die beste Ausbildung mitgegeben. Dafür zeichnet Bernhard Plasounig ganz im Besonderen verantwortlich. Er ist auch Wirtschaftskammerobmann in Villach. Er war bei der Wirtschaftskammer Jahrzehnte lang für die Lehrlingsausbildung zuständig. Mit ihm haben wir jemanden, der sehr gut weiß, wie mit jungen Menschen am besten umzugehen ist, um ihnen das größte Wissen auf ihrem Lebensweg mitzugeben.

Das und viele Gründe mehr sind absolut dafür geeignet, um einem solchen Unternehmen das Villacher Stadtwappen zu verleihen. Es würde mich freuen, wenn es einen einstimmigen Beschluss gibt. Dieses Unternehmen hat es sich, wie die anderen drei Unternehmen, die ich Ihnen dann nenne werde, verdient.

Gemeinderat Haberl:

Die Fakten zum Unternehmen von Herrn Werner Plasounig hat Herr Bürgermeister schon eindrucksvoll dargelegt. Ich möchte nur noch einmal hervorheben, dass Bernhard Plasounig abseits seiner perfekten Betriebsführung wirklich alle Ehre gebührt hinsichtlich seines Einsatzes im Sinne der Interessensvertretung für die Unternehmer als Obmann der Bezirksstelle Villach der Wirtschaftskammer Kärnten und auch die Verdienste um die Lehrlingsausbildung.

Das ist ein tolle Auszeichnung für seine Leistung anlässlich des 100jährigen Bestehens dieser beziehungsweise einer seiner Firmen. Es kommt auch von uns die Zustimmung. Ich gehe davon aus, dass die anderen Fraktionen mitziehen.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Wenn man 100 Jahre zurückblickt, nämlich ins Jahr 1919, als die Firma Plasounig quasi das Licht der Welt erblickt hat, hat eine Erfolgsgeschichte sowohl für die Firma Plasounig als auch für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Lehrlinge und viele Menschen in dieser Stadt begonnen, die unterschiedlichste Produkte, Services und Dienstleistungen der Firma Plasounig und der verschiedenen weiteren Firmen, die daraus entstanden sind, genossen haben und auch weiterhin genießen. Die Firma Plasounig zeigt aber auch, wie sich die Wirtschaft und die Gesellschaft im Wandel befindet. So war es am Anfang eine Idee des Großvaters, der er sich sein ganzes Leben lang verschrieben hat. In der nächsten Generation kamen neue Geschäftsideen dazu.

Bernhard hat es vor kurzem selbst so beschrieben, dass er heute Dutzende verschiedene Geschäftsideen und Tätigkeiten hat, um am Markt zu bestehen. Das beweist und zeigt, wie notwendig es ist, dass man immer innovativ bleibt und einen Wandel selbst mitgestaltet und vorantreibt. Ein Familienbetrieb, wie die Firma Plasounig, ist aber noch viel mehr als ausschließlich ein Unternehmen, das für Beschäftigung und Wertschöpfung sorgt. Es werden Werte weitergegeben, die keine Selbstverständlichkeit sind, nämlich, nachhaltig zu denken und generationengerecht zu sein. So denkt Bernhard schon seit vielen Jahren darüber nach, dass das, was ihm anvertraut wurde, auch in Zukunft Bestand haben soll. Es ist dieser Firma und vielen anderen Familienbetrieben Glück zu wünschen, damit das gelingt, nämlich, dass der eigene Betrieb, der oftmals in der eigenen Wahrnehmung und in der Familiengeschichte quasi wie ein Familienmitglied ist, weil er bei jedem Frühstück, Mittagessen und Abendessen automatisch am Tisch sitzt, auch Bestand hat.

Ich glaube, dass die Auszeichnung, das Stadtwappen führen zu dürfen, eine besondere Wertschätzung der Stadt und der Gemeindevertretung ist, um diese Haltung auch anzuerkennen. Es ist für uns aber auch ein Auftrag und eine Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass die Rahmenbedingungen für solche stolzen Familienbetriebe, die jeden Tag besser werden wollen, auch in Zukunft gewahrt bleiben. Nur mit Familienbetrieben und den Werten, wie ich sie früher aufgelistet habe, ist dafür Sorge getragen, dass unsere Gesellschaft auch den notwendigen sozialen Zusammenhalt hat.

Wenn man von Bernhard Plasounig spricht, fällt einem auch ein, dass er in seiner Kindheit Pfadfinder war. Gerne sagt er es oft auch mit einem Augenzwinkern, dass jeder Tag mit einer guten Tat ein gelungener Tag ist. Das ist ein Selbstverständnis, das in einem Familienbetrieb gepflegt wird, wenn man sich für die Gemeinschaft und die Nachbarschaft einsetzt. Wenn in der Nachbarschaft irgendetwas fehlt, ist Bernhard an der Stelle. Wenn ein Kunde aus Venedig anruft – und das kann Sonntagnacht sein –, fährt er dorthin und kümmert sich um ihn. Wenn Not am Mann oder an der Frau ist, hilft er mit. Oftmals hat er uns auch schon für

Veranstaltungen – nebenbei ist Bernhard auch ÖVP-Gemeinderat – mit seinem Lieferwagen unterstützt. Er selbst fährt irgendwohin und holt etwas ab. Er hilft einfach überall mit, wo er gebraucht wird. Ich glaube, dass solche Werte notwendig sind, damit man sie in der Gesellschaft weiter pflegen kann.

Daher liegt es an uns, dass wir als Gemeindevertretung auch immer wieder darüber nachdenken, wie man solchen Betrieben unterstützend zur Seite stehen kann. So ist auch der bereits erwähnte ÖVP-Antrag gemeint, nämlich, dass wir uns ein Konzept dafür wünschen, das wir bei Baustellen in der Stadt unterstützend wirken und einfach eine Checkliste von Maßnahmen erarbeiten, die wir anbieten können – sowohl materielle als auch immaterielle –, die den Unternehmern helfen. Eines möchte ich hier noch festhalten: Ich glaube nicht, dass es immer ein Notfall sein muss und dass es, wenn die Stadt Villach etwas baut, einem Unternehmer immer gleich automatisch schlecht gehen muss, sondern ich glaube, dass das Gegenteil der Fall ist. Ich glaube, dass durch viele gute Initiativen und Bauaktivitäten dieses Hauses sehr viel Positives dazu beigetragen wird, dass es gemeinsam eine gute Zukunft gibt. In diesem Sinne bedanke ich mich jetzt schon für das Vertrauen von allen Seiten. Wer die Familie von Bernhard Plasounig kennt, weiß, wie stolz es ihnen machen wird, dass er diese Anerkennung aus dieser Runde erfährt.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

„Werner Plasounig“, vertreten durch den Inhaber Herrn Bernhard Hermann Plasounig, Friedensstraße 24, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

Pkt. 8.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an
„Der Schneider“ – Inhaber Herr Rudolf Gross

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom
20.8.2019, Zl.: 3-20a-2019, wie folgt:

Das nenne ich Zufall, weil es sich auch bei diesem Betrieb um ein Unternehmen handelt, das im Jahre 1919 gegründet worden ist. Villach war damals noch klein. Es hat sich wahrscheinlich jeder gekannt. Ich stelle mir das gerade vor, wie die beiden Herren wahrscheinlich an einem Wirtshaustisch gesessen sind und gesagt haben, dass sie Unternehmen gründen werden. In diesem Fall war es genau so.

Es waren die Vorfahren vom jetzigen Inhaber Rudolf Gross, die dieses Unternehmen gegründet haben. Es war damals ein Kleidermacherbetrieb am Kaiser-Josef-Platz. Dieses Unternehmen hat sich auch in den letzten Jahren und Jahrzehnten ordentlich weiterentwickelt, aber vor allem wurde wahrscheinlich schon sehr früh erkannt, welcher große Wandel im Handel eintreten wird. Sich einfach hinzustellen und Kleidung zu verkaufen, ist, glaube ich, von gestern. Heute muss man viel mehr tun, um Geschäfte machen zu können. In diesem Fall waren es zwei Dinge: Das eine ist die Servicequalität, und das andere ist die Besonderheit, die es ausmacht, maßgeschneiderte Bekleidung herzustellen. Von diesen Betrieben gibt es nicht mehr viele, muss man leider sagen.

Die Schneiderei Gross hat sich wie gesagt über 100 Jahre gehalten und ist bekannt dafür, den Kunden beste Ware anzubieten. Es kommt nicht von ungefähr, dass der Betrieb in den letzten Jahren vom „Mucha“ schon mehrmals ausgezeichnet worden ist. Das beweist die hohe Qualität und auch, dass es sich dabei um ein Top-Unternehmen handelt. Ich möchte mich sehr herzlich bedanken und Herrn Gross gratulieren. Ich glaube, dass die Verleihung zur Führung des Stadtwappens auch in diesem Fall mehr als verdient ist.

Gemeinderat Haberl:

Auch hier gibt es eine tolle Auszeichnung zum 100jährigen Bestandsjubiläum der Firma von Herrn Kommerzialrat Rudolf Gross. Wenn jemand drei Mal hintereinander als bester Handelsbetrieb Villachs ausgezeichnet wird, dann spricht das schon für die Beratungsleistung, die dort erbracht wird. Die meisten kennen Rudolf Gross. Er war auch lange im Gemeinderat vertreten. Als Interessensvertreter hat er sich sehr stark in der Sozialpartnerschaft in der Gebietskrankenkasse eingebracht.

Was mir hier bis jetzt noch abgegangen ist, ist die Information, wer noch mit ein Grund dafür ist, dass dieses Unternehmen diese Auszeichnung erhält. Wer diese Auszeichnung noch bekommen sollte und verdient hat, ist seine Frau Uschi, die Rudolf Gross im Geschäft den Rücken freigehalten hat, damit er sich so einsetzen hat können, wie er sich eingesetzt hat.

Auch von uns gibt es die Zustimmung, und ich hoffe, von den anderen Fraktionen ebenso.

Stadtrat Baumann:

Auch seitens der FPÖ darf ich allen Unternehmen recht herzlich gratulieren. Mit Rudolf Gross gibt es eine geografische Verbindung. Wir haben 21 Jahre lang am Kaiser-Josef-Platz unseren Arbeitsplatz gehabt. Er ist heute noch dort, ich war 21 Jahre lang dort. Dementsprechend kenne ich Rudi Gross sehr gut. Wir sind in sehr vielen Organisationen wie zum Beispiel in der Gebietskrankenkasse, zusammengesessen. Ich weiß, wie Rudi Gross arbeitet und arbeiten kann.

Man muss beiden Betrieben zu ihren 100jährigen Jubiläen gratulieren, aber natürlich auch den beiden anderen Unternehmen, für die heute noch die Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens beschlossen werden soll. Ich freue mich schon darauf, wenn der ganze Stadtsenat dabei sein wird, wenn wir diesen Unternehmen diese Ehrungen zuteil lassen werden können.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Mit Rudi Gross verbindet mich wie viele von euch in dieser Gemeindevertretung schon seit vielen Jahren eine lange Bekanntschaft, Verbundenheit und Freundschaft. Rudi Gross fällt sicher in die Kategorie „Villacher Originale“ – sehr streitbar, nimmt sich selten ein Blatt vor den Mund, hat eine Meinung zu jedem Thema und beweist aber selbst mit seinem Fleiß und seiner Einsatzfreude, was immer wieder möglich ist, selbst in einer derart harten, schwierigen und umkämpften Branche wie der Textilbranche, in der er tätig ist.

Der besondere Dank, und da möchte ich Herrn Gemeinderat, Spartenobmann und Wirtschaftsbundobmann Raimund Haberl vollkommen beipflichten, gilt seiner Frau Uschi. Das Ehepaar Gross ist ein Beispiel dafür, wie es ist, wenn zwei Menschen sich dafür entscheiden, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, nämlich, in der Villacher Innenstadt ein exquisites, tolles Geschäft zu führen, und was man alles machen kann, um erfolgreich zu sein. Es beweist auch, dass eins und eins nicht zwei ist, sondern fünf – zumindest von der Kraft her gesehen, die dieses Unternehmerpaar bewegt. Diese Auszeichnung, deren Verleihung wir heute hier beschließen werden, ist etwas, das in der Familiengeschichte der Familie Gross einen ganz besonderen Stellenwert einnehmen wird. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

Dem „Schneider“-Inhaber, Herrn Rudolf Gross, Karlgasse 7, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F. verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

Pkt. 9.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an „Fahrschule Herrgesell“ – Inhaberin Frau Ingrid Tschernuth

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 30.8.2019, Zl.: 3-20a-Stadtwappen, wie folgt:

Das nächste Unternehmen, das ein Paradebeispiel für Familienunternehmen in bereits dritter Generation ist, ist die Fahrschule Herrgesell. Ich möchte etwas ausführen, das von den Zahlen her schon beträchtlich und sehr großartig wirkt. In Österreich sind 51 Prozent aller Unternehmen Familienunternehmen. Sie wirtschaften mit zwei Dritteln der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Zwei Drittel aller Arbeitnehmer arbeiten in Familienbetrieben. Das ist schon eine gewaltige Zahl und zeigt, dass es nicht immer ein sehr großes Industrieunternehmen sein muss, sondern dass auch die Kleinen großen Anteil daran haben, tolle Arbeitsplätze zu schaffen.

Worauf ich bei diesem Antrag besonders eingehen möchte, ist Folgendes: Ich denke zurück an meine Jugend, denn die Firma Herrgesell war das Unternehmen, bei dem auch ich meinen Führerschein gemacht habe. Ich weiß, dass es bereits damals ein tolles Unternehmen war. Ich kann nun nicht sagen, wie lange ich den Führerschein schon habe, aber seit ich ihn habe, hat sich in diesem Unternehmen sehr viel weiterentwickelt, vor allem, dass schon die nächste Generation das Unternehmen übernommen hat. Michael Tschernuth, der Sohn, hat bereits die Führungsrolle übernommen. Das Unternehmen feiert „60 Jahre Herrgesell“ und im nächsten Jahr 35 Jahre seinen Standort hier in Villach. Das ist auch etwas ganz Besonderes.

Es ist ein Unternehmen, das sich über viele Jahre sehr innovationsfreudig gezeigt hat. Wenn Sie den Kurs für den Führerschein von vor vielen Jahren kennen und wissen, was bis heute diesbezüglich passiert ist und was man heute alles für den Erhalt des Führerscheins benötigt, ist festzuhalten, dass dieses Unternehmen seinen Weg sehr gut gegangen. Dazu meine herzliche Gratulation! Ich freue mich, dass diese Auszeichnung an das Unternehmen „Herrgesell“ geht.

Stadtrat Pober, BEd:

Die Fahrschule Herrgesell wirbt mit dem Slogan „Fahrschule mit Herz“. Ich hätte es nicht gedacht, aber dieses Herz und das Stadtwappen bringen auch uns wieder zusammen, Herr Bürgermeister. Auch ich habe meinen Führerschein dort gemacht, und ich durfte den Kurs erfolgreich absolvieren. Bei mir wird es wahrscheinlich noch etwas kürzer her sein, als bei dir.

Bürgermeister Albel in einem Zwischenruf:

Das war schon wieder ein Untergriff.

Stadtrat Pober, BEd:

So weit sind wir altersmäßig aber nicht auseinander. Die Firma Herrgesell ist ein Paradeunternehmen in Lind. Sie ist dort ein Zentrum, in dem sich die Jugend, die den Führerschein macht, trifft. Dass sich die Jugendlichen dort treffen, ist für die Gastronomiebetriebe, die in der Nähe angesiedelt sind, super. Sie leben auch davon. Damit kommt es zu einer Belebung des ganzen Standortes.

Ich wünsche der Familie Herrgesell alles Gute zur Verleihung des Rechtes zur Führung des Stadtwappens und freue mich über eine breite Zustimmung.

Gemeinderat Kopeinig:

Nicht, dass es so klingt, als ob es einen Sonderrabatt für Gemeinderäte gäbe, aber ich habe meine Führerscheine auch dort gemacht!

Die Familie Tschernuth ist echt nett. Ingrid trifft man öfters in Lind, wenn sie mit ihrem Hund spazieren geht. Die Fahrlehrer sind wirklich super. Mir hat es gefallen, dort meine Führerscheine zu machen. Was ich besonders toll finde, ist, dass auf dem Grundstück der Firma Herrgesell ein wirklich alter Baum, ein Naturdenkmal, steht, den man, während man seine Runden dreht, wunderbar betrachten kann. Ich lade jeden herzlich ein, dort einmal vorbei zu gehen.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

Der Fahrschule Herrgesell-Inhaberin, Frau Ingrid Tschernuth, Franz-Xaver-Wirthstraße 23, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F., verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

Pkt. 10.) Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens an das Gästehaus Melcher und das „Turmbräustüberl“ – Inhaber Herr Stefan Martin Melcher

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages des Büros des Bürgermeisters vom 30.8.2019, Zl.: 3-20a-2019, wie folgt:

Das ist für heute das letzte Unternehmen, das die Verleihung des Rechtes zur Führung des Stadtwappens beantragt hat, das wir ihm sehr gerne verleihen werden.

Ich glaube, dass jedem hier das Turmbräustüberl bekannt ist. Es ist auch schon die dritte Generation, die sich mit diesem Unternehmen beschäftigt. Es ist vor über 50 Jahren gegründet worden. Für mich ist dieses Turmbräustüberl aus zweierlei Gründen etwas Besonders. Es ist erstens wirklich ein Landgasthaus mitten in der Stadt, das sich nie nur als Gasthaus verstanden hat, sondern immer mehr geboten hat. Gerade Stefan ist jemand, der, als er es übernommen hat, sofort darüber nachgedacht hat, wie er aus seinem Gasthaus etwas Besonderes machen kann.

Damals ist gemeinsam mit seinem Vater die Idee entstanden, eine Hausbrauerei einzurichten. Diese Hausbrauerei hat es wirklich in sich. Man hat klein begonnen und ist größer geworden. Irgendwann hat man sich die Frage gestellt, ob man diesen Weg weitergeht und wenn ja, dass man etwas Besonderes brauchen würde. Es ist nicht nur beim Reden geblieben, sondern man hat eine Idee auch umgesetzt, sehr viel Geld investiert und daraus eine Schaubrauerei gemacht. Ich bin sehr froh, dass wir heuer bei der Sonderausstellung über die Braukunst in Villach auch die Geschichte von Stefan Melcher und seiner Familie erzählt haben.

Villach war einmal eine Braustadt mit an die 20 Brauereien. All diese Brauereien haben auch Gasthäuser gehabt. Viele haben geglaubt, dass diese Tradition vorbei ist. Nein, das ist sie nicht! Sie bekommt wieder extremen Aufwind. Wir haben in Villach mehrere Klein- und Kleinstbrauereien. Kraftbier ist nicht nur ein Modetrend, sondern es ist wirklich in der Bevölkerung angekommen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir neben dem tollen Arbeitgeber „Villacher Brauerei“ mittlerweile auch Kraftbierproduzenten, wie Martin Melcher, haben, die in diesem Segment wirklich tolle Arbeit leisten.

Der zweite Grund, warum dieses Gasthaus etwas Besonderes ist, ist die Tatsache, dass sich die Familie Melcher dort nie nur am Ort ansässig gefühlt hat, sondern sie hat immer darauf geachtet, dass es auch der Gemeinschaft rundherum gut geht. Sie hat für den Ort Maria Gail immer wahnsinnig viel getan. Noch heute finden das Traktorkufenstechen, der Fasching und vieles mehr dort statt. Das heißt, das Gasthaus Melcher ist zu einem Zentrum im Ort geworden und geblie-

ben. Es freut mich wirklich, dass dieses Unternehmen mit Stefan und seinen Kindern – sie sollen es übernehmen – in Zukunft ein Fixpunkt in Maria Gail bleiben wird. Es freut mich, dass es das Stadtwappen bekommt.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Grundsätzlich haben wir die Situation, dass leider immer mehr Gasthäuser Österreich und Kärnten weit schließen. Deshalb ist es gut hervorzuheben, wie wichtig es ist, wenn es Landgasthäuser gibt, die – und Herr Bürgermeister hat das meiner Meinung nach vorhin gut ausgeführt – diesen urigen Charakter weiterführen, Kärntner Gastfreundschaft und Geselligkeit auch vorleben und ein offenes Haus für jedermann und jede Frau darstellen.

Ich möchte ein paar Besonderheiten hervorheben, weil sie ein bisschen die Villacher und die Kärntner Zeitgeschichte widerspiegeln. Dieses Haus war zu Beginn eine Frühstückspension, bevor es 1969 zu einem Gasthaus umgewandelt wurde. Zunächst wurde es von 1967 bis 1990 von Ludmilla und Sepp Melcher geführt. Später wurde es von Franziska Melcher, der Mama von Stefan, übernommen und bis 2013 geführt. In der Zwischenzeit hat man diverse Renovierungsarbeiten vorgenommen, wie die Aufstockung um ein drittes Obergeschoss. Sehr früh hat sich Stefan dazu entschieden, privat mit dem Brauen von Bier zu beginnen, nämlich schon 2003, was später darin gemündet hat, dass er 2008 begonnen hat, sein eigenes Bier zu brauen. Die Geschmäcker sind verschieden. Ich persönlich stehe auf das „Turmbräu hell“, aber auch das 2Turmbräu Urmärzen“ hat einen leckeren Geschmack. Das sei am Rande erwähnt.

Ich denke, dass eine witzige Anekdote nicht ausgelassen werden sollte. Sie alle kennen in Maria Gail diese markante, fast wie ein Landschaftselement anmutende Turmbräukonstruktion, die auch dem Gasthaus den Namen gibt. Was hat es damit auf sich? 1977 wurde dieser Turm von Sepp Melcher von der Freiwilligen Feuerwehr St. Martin nach Maria Gail gebracht. Es hat damals ein großes Fest mit Maut, Gulasch und Preisen, die verlost worden sind, gegeben. Diesen Ausdruck der Verbundenheit mit der Gemeinschaft lebt diese Familie seit vielen Generationen. 2009 wurden auch Stefans Bierbraukunst ausgezeichnet, nämlich mit dem zweiten Platz bei der Staatsmeisterschaft der Haus- und Kleinbrauer.

Heute ist das Gasthaus aus dem gesellschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Das Gasthaus Moser in Maria Gail gibt es leider nicht mehr. Gott sei Dank ist es geglückt, dass das Haus Melcher, das Turmbräu, nahtlos daran angeschlossen hat und den gesellschaftlichen Hotspot in dieser wunderschönen Ortschaft bildet.

Es ist wirklich ein Ausdruck von Wertschätzung, dass das Stadtwappen einem solchen stolzen Familienbetrieb zugesprochen wird. Wir wünschen von dieser Stelle aus der Familie und dem Betrieb noch viele glorreiche Jahre.

Gemeinderat Fritz:

Geschätzte Familie Melcher, ich darf euch im Namen der Freiheitlichen Partei Villach, aber besonders in meinem eigenen Namen, zur Verleihung des Rechtes zur Führung des Villacher Stadtwappens recht herzlich gratulieren. Das Gästehaus

Melcher und das Turmbräu werden seit Generationen als Familienbetrieb geführt. Unermüdlicher Fleiß und Eifer haben dazu geführt, dass es ein Vorzeigebetrieb im Stadtteil Maria Gail geworden ist. Mit der heutigen Seniorchefin Franziska Melcher durfte ich sogar gemeinsam die Schulbank auf der „Uni“ – heute heißt es Volksschule – in Maria Gail drücken. Wir sind bis heute gute Freunde geblieben.

Der heutige Besitzer Stefan Melcher hat gemeinsam mit seiner Gattin Silvia diesen Betrieb weiter ausgebaut und eine eigene Brauerei, das Turmbräu, ins Leben gerufen. Stefan versucht immer wieder, neue Kreationen mit diesem Bier zu erschaffen. Der Ausbau der Gastwirtschaft und der Brauerei sind Stefan und Silvia hervorragend gelungen. Lieber Stefan, liebe Silvia, ich darf euch beiden nochmals recht herzlich zu eurem grandiosen Schritt der Neuerung gratulieren und vor allem für die Zukunft alles Gute und weiterhin ein hervorragendes Bier wünschen. Hopfen und Malz, Gott erhalt's!

Gemeinderat Reg. Rat Ing. Petritsch:

Alles Besondere ist zu allen vier zu Ehrenden eigentlich schon gesagt worden. Ich möchte anschließen und Ihnen nur kurz meine persönlichen Wahrnehmungen zu den vier ehrenden Betrieben mitgeben.

Zur Firma Plasounig: Ich bin ein Biker. Ich habe mir in jungen Jahren nach einem Unfall ein Motorrad zusammengebaut. Ich war sehr dankbar, denn es hat damals den Betrieb Plasounig gegeben, der als einziger in der Lage war, die Hydraulikschläuche, die ich damals gebraucht habe, zu liefern und die Verbindungen pressen zu können. In weiterer Folge habe ich den Betrieb als Sachverständiger kennengelernt und kann Ihnen bestätigen, dass er wirklich ein Herzeigebetrieb ist.

Zur Schneiderei Gross: Auch hier ist es so, dass ich mich mit dem einen oder anderen Kleidungsstück bei Rudi Gross eingekleidet habe und seine Schneiderei bewunderswert finde. Mit ihm persönlich verbindet mich aus der Jugend die Zeit, als er und ich beim FC St. Martin Funktionäre waren. Dadurch haben wir Gemeinsamkeiten gehabt. Ich kann nur gratulieren und finde es toll, dass auch er geehrt wird.

Was die Fahrschule Herrgesell betrifft: Auch ich habe dort einen Teil des Führerscheins gemacht, und zwar für den LKW, Traktor und Anhänger. Ich bin in der Jugendzeit teilweise in der Nähe der Fahrschule Herrgesell aufgewachsen, weil dort meine Tante wohnt. Daher hat es Verbindungen dorthin gegeben. 1980 war ich bei diesem Betrieb nebenberuflich als Fahrlehrer tätig.

Abschließend komme ich zum Turmstüberl. Peter, du hast es schon erwähnt: Genau so war es – das Turmstüberl ist damals entstanden mit dem Turm, der der Feuerwehrgeschlauchturm des alten Feuerwehrhauses St. Martin in der so genannten Weberkurve war. Das war damals mein Einstieg bei der Freiwilligen Feuerwehr in St. Martin. Zu dem Zeitpunkt war mein Vater Kurt Petritsch der Kommandant. Meine Aufgabe war wie folgt: Ich war derjenige, der mit der Motorsäge in der Weberkurve gestanden ist. Die Feuerwehr hat den Transporter aufgehalten. Er war von der Firma Köll. Ich sehe den roten Lastenzug noch vor mir. Obenauf war der Feuerwehrturm. Wir haben es symbolisch gemacht. Entweder sollte man

für den Turm zahlen, oder das ganze Element würde zerschnitten werden. Es erfolgte dann die Bezahlung. Es ehrt mich, dass der Turm seinen Bestand in diesem Bereich gefunden hat.

Noch einmal allen Vieren meine herzlichste Gratulation. Es macht mich stolz, hier dabei zu sein und meine Stimme dafür abzugeben.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

Dem Gästehaus Melcher- sowie Turmbräustüberl-Inhaber, Herrn Stefan Martin Melcher, Anton-Tuder-Straße 2, 9500 Villach, wird die Berechtigung zur Führung des Stadtwappens gemäß § 18 Abs. 1 Villacher Stadtrecht 1998, LGBl. Nr. 69/1998 i.d.g.F. verliehen.

Das Stadtwappen darf nur in der heraldisch richtigen Form verwendet werden.

Die für die Verleihung zu entrichtende Gemeindeverwaltungsabgabe wird gemäß § 4 Abs. 1 Landes- und Gemeindeverwaltungsabgabengesetz, K-LVAG, LGBl. Nr. 62/1970 i.d.g.F., nachgesehen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 11.) Beteiligungsbericht 2018 – Bericht über die Beteiligungen der Stadt Villach im Zeitraum 1.1. bis 31.12.2018

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 23.8.2019, Zl.: FW/2019/314/Beteil/Bericht2018/Mag.Pib.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Winkler, MSc:

Eingangs darf ich die wie in der Vergangenheit auch schon von mir gelobte sehr klare und übersichtliche Gestaltung des Beteiligungsberichtes sehr lobend hervorheben. Es ist wirklich auf Grund dieser klaren Gestaltung sehr einfach, auch die Vorjahre heranzuziehen, um Vergleiche durchzuführen und sich die Betriebe im Detail anzusehen. Inhaltlich zeigt sich ein natürlich auch der guten Konjunkturlage geschuldet sehr positives Bild der Betriebe hier in Villach, was natürlich in weiterer Folge auch für das Budget der Stadt Villach einen sehr großen Stellenwert hat. Allein, wenn wir die Firma Saubermacher heranziehen, die jährliche Gewinnausschüttungen von 700.000,00 Euro vornimmt, ist das natürlich auch ein Punkt, der der Stadt Villach in positivem Sinne entgegenkommt.

Fraglich ist mir bei der Durchsicht ein Punkt aufgefallen. Wenn man sich das Logistikcenter Austria Süd ansieht, gibt es dort im Jahr 2018 Gewinnrücklagen von rund 150.000,00 Euro. Mir war bei der Durchsicht nicht erklärlich, wohin diese Gewinnrücklagen kommen, weil der Betrieb an sich in den Vorjahren Verluste erwirtschaftet hat. Eventuell gibt es da Kapitalzuschüsse, die von außen in die Gesellschaft hineingeflossen sind.

Ein einziger Betrieb ist es, der mir, wie jedes Mal, wenn es um Finanzthemen geht, Kopfzerbrechen bereitet, und zwar die Kärnten Therme GmbH. Wenn man sich heuer die Bilanz ansieht, sieht man, dass jährlich Verluste in Höhe von 1,5 Millionen Euro aufgebaut werden. In Summe kumuliert über die Jahre haben wir einen Finanzverlust von mittlerweile 16 Millionen Euro. Wenn man diesen Betrag dem Eigenkapital gegenüberstellt, ist damit bereits ein Drittel oder besser gesagt mehr als ein Drittel des bestehenden Eigenkapitals aufgebraucht. Ich sehe keinen Weg, wie man diese Entwicklung in Zukunft stoppen könnte, um ein positives Ergebnis zu erreichen. Allen diesen Entwicklungen zum Trotz gibt es auch noch das Konstrukt der Unterverpachtung, wobei die Stadt Villach darüber hinaus noch weitere Geldmittel in die Hand nehmen muss, um den Betrieb in weiterer Folge sicherstellen zu können.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich kann meinem Vorredner nur zustimmen. Das ist auch einer der Gründe, warum wir diesem Punkt nicht die Zustimmung erteilen. Dass wir außerdem eine Bestattung gewinnbringend führen, ist nicht in unserem Interesse als Verantwortung ERDE. Deshalb werden wir diesen Tagesordnungspunkt nicht unterstützen. Was auch sehr interessant ist und ich beim Lesen bemerkt habe, ist, dass die Stadt Villach zwei Parkgaragen hat. Warum streichen wir nicht in der Innenstadt ein paar Parkplätze? Dann würden diese beiden Parkgaragen etwas mehr belebt

werden. Ich sehe in diesem Bericht, dass diesbezüglich noch Luft nach oben ist. Das ist ein kleiner Vorgeschmack auf den Antrag betreffend autofreie Innenstadt, der später behandelt wird.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig; gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion),

den beiliegenden Bericht über die Beteiligungen der Stadt Villach im Zeitraum vom 01.01.2018 bis 31.12.2018 zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Geschäftsgruppe 3 – Finanzen und Wirtschaft vom 5.9.2019, Zl.: FW/2018/279/Wirt/03/07/MLH, wie folgt:

Auch heuer soll es das Gratis-Parken und Gratis-Bus-/Bahnfahren wieder geben. Es ist eine Initiative, die es schon seit vielen Jahren gibt. Ich hoffe, dass sie in den nächsten Jahren insofern ausgebaut wird, als wir noch mehr öffentlichen Verkehr anbieten können. Sie wissen, dass es diesbezüglich Verhandlungen mit dem Land gibt. Es hat auch bereits Verhandlungen mit dem Bund bezüglich der Abrufung der Nahverkehrsmilliarde gegeben. Ich hoffe nur, dass dieses Thema wirklich auch von Seiten des Bundes, egal, welche Regierung kommt, angedacht werden wird. Das brauchen wir. Es braucht eine Nahverkehrsmilliarde. Noch lieber wäre es mir, wenn es Nahverkehrsmilliarden geben würde, denn dieses Thema ist eines, das daran Anteil hat, ob wir, was den CO₂-Verbrauch betrifft, wesentlich weniger Abgase haben werden.

Ich möchte dazu sagen, dass wir uns vorgenommen haben, ab dem nächsten und übernächsten Jahr zumindest eine Verdoppelung der Förderung des öffentlichen Verkehrs ausloben zu können. Wir verhandeln mit dem Land sehr intensiv, aber es braucht beim Land, was den öffentlichen Verkehr betrifft, noch ein klareres Bekenntnis dazu, dass ein größeres Förderungsvolumen ausgegeben wird. Ich glaube, dass auch kein Weg daran vorbeiführt. Wenn nur wir allein eine Erhöhung im Verkehrsbudget im nächsten Jahr haben, so ist das meiner Meinung nach jedenfalls zu wenig, wenn nicht Land und Bund ebenfalls ihren Anteil dazu beitragen. Sie können sich sicher sein, dass wir in dieser Sache sehr hart verhandeln. Ich freue mich, wenn wir diese Aktion weiterführen können.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Es wurde im Frühjahr im Ministerrat eine Steuerreform beschlossen. Da war schon eine Milliarde Euro für die Unterstützung des öffentlichen Nahverkehrs vorgesehen. Jetzt gibt es die neue Situation, dass sich dementsprechend Parlamentsmehrheiten finden werden, um gerade für diesen Bereich Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Nichts desto Trotz ist es notwendig und wichtig, dass vor allem im Land Kärnten in der Zusammenarbeit mit der Stadt und den Gemeinden die wesentlichen Grundlagen dafür beschlossen werden. Schlussendlich liegt die Verantwortung für die Ausführung im Detail vor Ort. Keiner weiß besser, wo man Verbindungen benötigt, als die Menschen, die vor Ort wohnen.

In diesem Sinne ist Herr Landesrat Sebastian Schuschnig, der für Mobilität im Land zuständig ist, sehr engagiert und bemüht. Das, was ich bisher gehört habe, ist, dass das Land einige Bewegungen macht, um im Bereich des öffentlichen Verkehrs Geldmittel locker zu machen. Ich bitte Herrn Bürgermeister und die Kollegen der Sozialdemokratie, bei der Landesfinanzreferentin vorzusprechen, damit es mehr Geldmittel gibt, damit man diesen Wünschen nachkommen kann. Ich

glaube, dass wir von Seiten der Stadt Villach als Mitgliedsbeitrag für den Verkehrsverbund zirka 650.000,00 Euro im Jahr ausgeben. Wenn Herr Bürgermeister hier ankündigt, dass er deutlich mehr Geld dazugeben möchte, halte ich das grundsätzlich für unterstützenswert.

Wesentlich ist, dass man von Seiten der Stadt gemeinsam mit den Umlandgemeinden und dem Land einen Masterplan schafft, damit diese Räder ineinandergreifen. Wir wissen, wie kompliziert es ist, nur geringfügige Veränderungen bei den Takten vorzunehmen, damit alle Bus- und Bahnlinien so abgestimmt sind, dass am Ende des Tages die Nutzerinnen und Nutzer wirklich eine Freude damit haben und diese Strecken auch annehmen.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Zum öffentlichen Verkehr: Nachdem die Schwarzen in einer Koalition auf Landesebene sind, werden sie hoffentlich auch selbst diese Verhandlungen bezüglich Verkehr vorantreiben. Ich hoffe, dass eure Verbindung von Villach nach Klagenfurt auch dementsprechend vorhanden ist.

Das Gratis-Parken und das -Bus- und Bahnfahren ist ein seit Jahren bewährtes System. Bei der Umstellung, auf das Gratis-Parken, die wir jetzt gehabt haben, hat es ein paar Punkte gegeben, die weniger gut gelaufen sind. Das längere Gratis-Parken zum Wochenende hin war eine Forderung, die von mehreren Parteien immer wieder aufgestellt worden ist. Deshalb ist auch ein Antrag der Freiheitlichen Partei auf längeres Gratis-Parken am Samstag angenommen worden.

Die Idee ist dann weitergestrickt und ausgeweitet worden. In der Praxis gab es nur das Problem, dass die an sich gute Idee dazu geführt hat, dass das Ganze zu einer Parkfalle wurde, und zwar nicht nur für Touristen, sondern auch für Einheimische. Viele sind zum Parkautomaten gegangen, haben Geld eingeworfen, den Parkschein genommen, ihn ins Auto gelegt und nicht daran gedacht, dass sie damit die drei Stunden Parkdauer überschreiten und sie die Zeit notieren müssen. Entsprechend zornig sind die Leute.

Wir haben jetzt einen Antrag für eine Kulanzlösung ausgearbeitet. All jene, die in diesem Wirrwarr abgestraft wurden und es auch belegen können, sollen von der Stadt die Strafe refundiert bekommen.

Gemeinderat Schwarz:

Wir GRÜNE freuen uns darüber, dass es den gegenständlichen Antrag und diese Möglichkeit für die Villacherinnen und Villacher gibt. Dieses Anliegen war schon vor Jahren Thema in einem unserer Anträge, was man nicht vergessen darf. Uns ist die Mobilität schon seit Jahrzehnten sehr wichtig. Wenn ich nun höre, dass man letztendlich auch den Betrag erhöht, ist das sehr positiv. Wir müssen das jetzt aber wirklich angehen. Wir brauchen einen Taktverkehr. Ich selbst bin Pendler und Betroffener. Wie schwierig ist es ab und zu, zum Beispiel einen Bus zu erreichen! Es muss jetzt wirklich damit angefangen werden.

Von Herrn Weidinger habe ich gehört, dass der zuständige Landesrat diesbezüglich tätig ist. Wir wünschen uns, dass in den Städten in diesem Bereich etwas passiert. Klagenfurt ist auch davon betroffen, auch wenn es dort jetzt schon ein Projekt gibt, das schon im Gange ist. Es ist auch für die Stadt Villach wichtig, dass wir hier anpacken, mit dem Land zusammenarbeiten und so viel Geld wie möglich herausholen, damit die Menschen hier die Mobilität spüren. Das ist für die Umwelt auch sehr wichtig.

Stadtrat Pober, BEd:

Nachdem die letzten Jahre dieser Tagesordnungspunkt – es ist ein wiederkehrender Tagesordnungspunkt – hauptsächlich dazu verwendet worden ist, darüber zu diskutieren, wer auf dem Gutscheine abgebildet ist und wer nicht, freue ich mich darüber, dass es diesmal wirklich eine inhaltliche Diskussion gibt, was den öffentlichen Verkehr betrifft. Wir setzen große Hoffnungen in die Neuausschreibung des öffentlichen Verkehrs, damit wirklich eine große Verbesserung stattfindet.

Von unserer Seite würden wir nur anregen, dass man die Gutscheine, die wahrscheinlich noch nicht gedruckt sind, auch nutzt. Wir haben heuer eine Gegebenheit, die in Villach einzigartig ist, nämlich, dass wir das Weihnachtswunder ausrichten. Jedes Jahr wiederkehrend findet auch heuer der Christkindleinzug der Bauergman statt. Ich glaube, dass man diesen Gutscheine, der an jeden Haushalt geht, nutzen könnte, um diese zwei Events zu bewerben und damit vielleicht noch mehr Menschen in die Innenstadt bekommt, die den öffentlichen Verkehr nutzen und somit die Innenstadt beleben.

Gemeinderat Kopeinig:

Bis auf das Gratis-Parken enthält der Antrag eine tolle Idee, nämlich das Gratis-Bus- und Bahnfahren. Wer uns kennt, weiß, dass Verantwortung ERDE für den freien öffentlichen Verkehr ist, das heißt, dass man einfach in den Bus steigen und durch die Stadt fahren kann. Dieses Paket für die Adventzeit ist so eine Art „Freier öffentlicher Verkehr light“ – ganz klein, aber doch existent. Mir gefällt das, und deshalb stimmen wir auch diesmal wieder zu.

Was interessant ist, ist, dass im Antrag schon ein Betrag festgelegt ist, mit dem man in Villach das Gratis-Parken,-Bus- und -Bahnfahren finanziert. Wenn man das Paket ohne Gratis-Parken rechnen würde – das heißt, mal 365 –, wäre damit auch schon der freie öffentliche Verkehr finanziert. Weil das eben so eine Art „Freier öffentlicher Verkehr light“ ist, bin ich für diesen Antrag. Soweit ich weiß, wird dieser Gutscheine nicht verschickt, sondern er ist auf dem Mitteilungsblatt angebracht. Liebe Zuseher zu Hause, wenn ihr dieses Mitteilungsblatt habt, findet ihr auf der Rückseite den Gutscheine. Damit könnt ihr gratis in die Stadt fahren.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte auf die letzte Aussage eingehen. Wenn Sie glauben, dass der öffentliche Verkehr nur knapp 500.000,00 Euro kostet, darf ich Sie darüber informieren, dass ein Taktverkehr in Villach – und wir haben das in unserer Studie für einen Mobilitätsmasterplan auch erarbeitet – jährlich in etwa 6,7 Millionen Euro kostet. Ich glaube, dass man den Bürgern nicht Sand in die Augen streuen soll, indem

man behauptet, dass das alles so einfach wäre, denn es geht dabei um richtig viel Geld. Sie müssen sich vorstellen – und ich habe es schon einmal gesagt –, dass der öffentliche Verkehr, den wir derzeit haben, einen Wert von zwei Millionen Euro hat. Dieser Wert kommt so zustande, dass es jeweils einen Beitrag des Bundes, des Verkehrsverbundes, des Landes und der Städte gibt. In Villach ist der öffentliche Verkehr zwei Millionen Euro wert. Darin sind auch die Einnahmen aus dem Ticketverkauf enthalten.

Damit wir einen Taktverkehr haben, der im Stundentakt beziehungsweise an manchen Strecken öfters fährt, brauchen wir mindestens vier Millionen Euro. Das ist unser Ziel. Wir wollen diese vier Millionen Euro einsetzen, um diesen großen Schritt gehen zu können, aber dazu brauchen wir Förderungen. Ich gebe Ihnen schon Recht, und es war auch eine meiner Wunschvorstellungen, dass der öffentliche Verkehr in ganz Österreich gratis sein sollte. Das ist eigentlich der Wunsch und das Ziel. Ich weiß auch, dass viele daran arbeiten. Ich weiß, dass auch einige Länder diesbezüglich einiges umgesetzt haben. Es wird aber noch viel Wasser die Drau, die Donau und andere Flüsse hinunterfließen, bevor wir das wirklich haben, aber das wäre das Ziel – jedenfalls auch von uns.

Wir können aber nicht darauf warten, bis das irgendwann einmal im Bund beschlossen wird. Deshalb müssen wir handeln. Das ist eine wichtige Intention. Wir werden unseren Teil tragen und hoffen natürlich, dass das Land unterstützt. Sie haben Recht: Wir führen bereits Verhandlungen mit dem zuständigen Landesrat Schuschnig – übrigens auch mit Unternehmen, denn eine unserer Intentionen bei der neuen Raumordnung war etwas ganz Wichtiges, und das möchte ich jetzt einmal ins Spiel bringen und Ihnen mit auf den Weg geben.

Wir haben im neuen Raumordnungsgesetz unsere Vorstellungen als Stadt genannt. Wir haben uns gefragt, ob es nicht eine vernünftige Idee ist, dass wir in Zukunft, wenn es in unserer Stadt große Bauvorhaben gibt, wofür eine Anzahl von Parkplätzen verlangt wird, sagen, dass der Unternehmer zehn Prozent weniger Parkplätze errichten muss. Dafür finanziert er aber eine Haltestelle mit. Damit bekommt man plötzlich einen ganz anderen Drive in diese Diskussion, denn das betrifft auch die Großunternehmen in unserer Stadt.

Große Unternehmen brauchen meiner Meinung nach in Zukunft nicht mehr große Parkplätze bauen, wenn sie bereit sind, auch einen Anteil am öffentlichen Verkehr mitzuzahlen. Genau das haben wir in unsere Stellungnahme mit hineingenommen. Das ist keine Erfindung, die aus Villach kommt, sondern diese Vorgehensweise gibt es auch schon in anderen Ländern, im Übrigen auch in Teilen von Österreich. Dort versucht man, das mitaufzunehmen. Dafür braucht es aber eine Vertragsraumordnung, die uns wesentlich mehr Rechte gibt. Daran arbeiten wir. Ich hoffe, dass das Land in Zukunft dementsprechende Beschlüsse fassen wird.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

„Zur Förderung des stationären Handels werden den VillacherInnen Bonus-Gutscheine über die Stadtzeitung zur Verfügung gestellt, die zum Gratis-Parken oder Gratis-Bus-/Bahnfahrten in der Weihnachtszeit 2019/2020 verwendet werden können. Die finanzielle Abwicklung des Gratis-Bus-/Bahnfahrens erfolgt über den Unterabschnitt 1.6900.755000. Für das Gratis-Parken wird dem Einnahmentgang im Gebührenhaushalt „Parkgebühren“ auf der VASSt. 2.9200.843000 bis zu einer Höhe von maximal EUR 75.200,00 die Zustimmung erteilt.“

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Informations- und Kommunikationstechnologien vom 29.8.2019, Zl.: MDIT/All-Amt-Fin-STS/0919/Wu.

Gemeinderat Kopeinig:

Es ist schön, dass wir wieder über Microsoft-Lizenzen reden. Freie Software ist mein Herzensthema. Ich habe heute einen kleinen Freund mitgebracht. Das ist Herr Tux. Das ist das Logo und Symbol von Linux-Kernel und des Betriebssystems von GNU/Linux, das die freie Software-Welt antreibt. Das letzte Mal habe ich die Vorteile ausgeführt, die freie Software so besonders machen, und das erklärt auch, warum ich diesem Antrag nicht die Zustimmung gebe. Ich bin ein bekennender Freie-Software-Enthusiast und -Befürworter.

Ich habe Folgendes schon das letzte Mal ausgeführt. Den Unterschied zwischen geschlossener und freier Software kann man sich wie ein Auto vorstellen. Bei geschlossener Software ist es so, als ob die Motorhaube zugeschweißt wäre. Ich kann zwar fahren, muss aber hoffen, dass der Motor anspringt, wenn ich den Schlüssel drehe und dass ich dort hinkomme, wo ich hinfahren will. Ich habe keinen Einfluss und weiß nicht, wie es intern funktioniert, dass ich fahren kann. Freie Software entspricht einem VW-Käfer, den man zerlegen und in den man hineinschauen kann und bei dem man die Freiheit hat, damit zu tun, was immer man als Besitzer dieses Fahrzeugs tun möchte.

Heute möchte ich nicht nur über diese Vorteile sprechen, sondern auch darüber, warum freie Software „freie Software“ heißt. Der Erfinder dieser Lizenz, Richard Stallman, bringt gerne den Vergleich, dass damit die Freiheit und nicht das Freibier gemeint ist. Es geht um Freiheit und nicht darum, dass es gratis ist. Dass freie Software frei sein kann, ist durch vier Grundfreiheiten definiert. Diese Freiheit beginnt mit Freiheit 0. In der Informatik beginnt man immer bei Null zu zählen. Das ist die Freiheit, ein Programm auszuführen, wie man möchte, zum Beispiel, dass man es auf den unterschiedlichsten Plattformen laufen lassen kann. Freiheit 1 ist die Freiheit, die Funktionsweise des Programms zu untersuchen und eigenen Datenverarbeitungsbedürfnissen anzupassen. Ich darf in die Motorhaube hineinschauen und damit tun, was ich möchte und daraus lernen. Das geht bei Microsoft eben nicht, weil es sich dabei um eine geschlossene Software handelt.

Freiheit 2 ist die Freiheit, das Programm mit meinen Mitmenschen distribuieren zu können. Damit ist gemeint, dass ich die Software, die ich lesen darf, auch an meine Freunde verteilen darf, ohne Klagsdrohungen zu bekommen. Die meisten kennen die alten DVDs und VHS-Kassetten, bei denen am Anfang immer diese Raubkopierszene gespielt wird. Man weiß, dass man in Österreich für das Verteilen von raubkopierten Dateien eine Strafe von bis zu fünf Jahren bekommt. Wenn man jemandem die Nase bricht, bekommt man höchstens drei Jahren. Da sieht

man, wie der Staat die Gewichtung vornimmt. Das ist bei freier Software eben nicht der Fall. Man darf sie mit seinen Freunden und Nachbarn teilen.

Die Freiheit 3 der vier Freiheiten ist, das Programm zu verbessern und diese Verbesserungen der Öffentlichkeit freizugeben, damit die Gesamtgesellschaft davon profitieren kann. Der Zugang zum Quellcode ist Voraussetzung. Das heißt, ich darf vom Programm lernen, es teilen, verändern und diese Veränderung wieder mit meinen Freunden und Nachbarn teilen. Hinter freier Software steht der Gedanke des Lernens. Daher sind auch so viele Menschen bereit, gratis und ehrenamtlich in der freien Software-Community einen Beitrag zu leisten. Sie sehen: So definiert sich Freiheit in der Computer-Welt.

Im Gegensatz dazu hält geschlossene Software seine Nutzer getrennt und hilflos, wie es Microsoft eben tut. Getrennt, weil geschlossene Software es verbietet, sie mit jemanden zu teilen und der Gesetzgeber, wie ich bereits gesagt habe, dafür hohe Strafen bei Zuwiderhandeln vorsieht. Hilflos ist man deshalb, weil die Nutzer nicht den Quellcode besitzen und damit keine Kontrolle darüber haben, was das Programm eigentlich tut. Konkret sind die Nutzer der Gnade des Entwicklers, der natürlich die Kontrolle über den Quellcode besitzt, ausgeliefert. Das heißt, ein nicht freies Programm fungiert als Machtwerkzeug des Entwicklers über seine Nutzer und ist dadurch ein ungerechtes Gesellschaftskonstrukt, gegen das sich zum Beispiel die freie Software-Bewegung auflehnt, zu der ich mich selbst zähle.

Gegen dieses – man könnte sagen – diktatorische Konstrukt geschlossener Software stellt sich freie Software. Man könnte sagen, dass freie Software das Demokratie-Pendant zu geschlossener Software ist. Jeder darf mitbestimmen. Jeder darf seine Meinung kundtun. Das Wichtige ist, dass es jeder teilen darf. Für mich ist das Beste, dass das, was einmal frei ist, frei bleibt. Es darf nicht wieder eingeschränkt werden. Daher wäre freie Software für Villach ein Schritt in die richtige Richtung. Wir könnten auf diesem Gebiet die Vorreiter-Stadt in Österreich sein und uns als Pionier einen Namen machen nach dem Motto: In Villach wird nicht nur Hardware für Computer hergestellt, Villach ist auch der Software-Entwickler schlechthin. Hier trifft sich die Community. Hier ist im wahrsten Sinn des Wortes die Zukunft zu Hause.

Nebenbei, das möchte ich auch erwähnen, spart man mit dem Einsatz von freier Software Geld, zum Beispiel für die Lizenzkosten, die man nicht mehr an Microsoft abgeben muss. Bei uns sind das 135.600,00 Euro. Man könnte sich dieses Geld sparen, obwohl – das muss ich dazu sagen – man ein oder zwei Arbeitsplätze schaffen müsste. Das habe ich schon mit Herrn Wundara besprochen. München hat in einem Bericht gezeigt, dass sich derjenige, der freie Software nützt, Geld spart. Wer freie Software nützt, behält das Know-how in seiner Stadt und ist dadurch eine Gegenbewegung zu einem bekannten Brain-drain, zu dem auch unser Bürgermeister schon einmal Stellung genommen hat. Ich empfehle daher die Ablehnung dieses Antrags.

Lasst uns doch gemeinsam ein neues Projekt starten! Lasst uns freie Software in Villach wagen, um Zukunftsvorreiter für ganz Österreich und darüber hinaus zu

sein! Man muss sich Folgendes überlegen: Alles, was wir selbst herstellen, können wir den anderen Gemeinden, wie ich vorher ausgeführt habe, durch die Freiheiten kostenlos zur Verfügung stellen – und eben auch das Know-how unserer Mitarbeiter –, um das Geld, das wir jetzt für Lizenzkosten an Microsoft abgeben, zu sparen und damit Sinnvolleres zu tun.

Zum Schluss möchte ich noch eine herzliche Einladung an jeden Gemeinderat und vor allem an dich, lieber Günther, als Digitalreferent aussprechen, und zwar zum zweiten Villacher Linux-Tag zu kommen. Letztes Mal war ich als Stadtpolitiker allein dort. Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn mehr Menschen dorthin kommen würden. Er findet am 30.4. in der HTL Villach statt. Herzliche Einladung dazu an dieser Stelle! Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr diesem Antrag die Ablehnung erteilt und für eine bessere und freie Zukunft von Villach kämpft.

Bürgermeister Albel:

Für all diejenigen, die jetzt nicht wissen, worum es geht: Es geht hier um einen Lizenzvertrag für bestehende Produkte. Diesen brauchen wir ganz einfach deshalb, weil die Städte auch untereinander zusammenarbeiten und auf dieselben Systeme zurückgreifen müssen. Wir haben gemeinsam mit der Bundesbeschaffungsagentur eine wesentlich günstigere Möglichkeit geschaffen. Es ist übrigens das zweite Mal, dass wir diesen Vertrag auf drei Jahre verlängern.

Darum geht es. Alles andere sind Dinge, die ausprobiert werden, aber sie werden auch wieder zurückgestellt, wie es zum Beispiel in München der Fall ist. München hat erkannt, dass es, wenn nicht alle diesen Weg gehen, ziemlich schwierig ist, weil wir unsere Programme untereinander abstimmen müssen.

Nichts desto Trotz gibt es seit einiger Zeit Bemühungen im Städtebund. Dipl.-Ing. Wundara ist einer davon, der sich damit sehr intensiv beschäftigt. Letztendlich braucht es aber ein gemeinsames Vorgehen von Städten, Gemeinden, Bund und Ländern, die alle zusammen diesen Weg gehen müssten. Wir verhandeln darüber seit vielen Jahren. Wir sind ein Teil davon. Wir können jetzt aber nicht warten, bis solche Lösungen irgendwann einmal kommen, sondern wir müssen natürlich weiterarbeiten. Deshalb brauchen wir diesen Lizenzvertrag. Ich bitte um Zustimmung.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig; gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion),

1. „Über die Firma SoftwareOne - Comparex Austria GmbH wird mit der Firma Microsoft das Enterprise Agreement für die Erneuerung der Standard-anwendungssoftwareprodukte durch den Beitritt zum BBG-Rahmenvertrag mit der Vertragsnummer 85E6851 unter der MBSA-Nr. U8687523 zu jährlichen Kosten von EUR 67.728,00 netto und einer Laufzeit von drei

Jahren (2019 – 2021) abgeschlossen.“

2. „Der Vorbelastung der Budgets 2020 – 2021 auf dem Konto 1.0160.700000 über jährlich EUR 67.800,00 netto wird die Zustimmung erteilt.“

Die Abwicklung erfolgt auf dem Konto 1.0160.700000. Die Kosten werden in die Voranschläge der Jahre 2020 bis 2021 auf den entsprechenden Voranschlagsstellen aufgenommen. Es besteht eine teilweise Vorsteuerabzugsberechtigung.

Pkt. 14.) Nachsicht Grand Öko-Village GmbH

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung vom 2.9.2019, Zl.: 3/BE-221821-Le.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Dem Ansuchen um Nachsicht der Grand Öko-Village GmbH in Höhe von EUR 6.400,15 wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 15.) Straßenbenennung „Maria-Peskoller-Weg“, Parz. Nr. 579/2
KG St. Ruprecht (Öffentliches Gut)

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Bau- und Feuerpolizei vom 2.8.2019, Zl.: Allgemein/CK, wie folgt:

Dieser Antrag ist mir persönlich ein ganz besonderes Anliegen. Ich muss dazu sagen, dass es vor einigen Jahren einen Antrag von Hans Haider vom Verein „Erinnern“ gegeben, der das Denkmal der Namen initiiert hat. Er hat gesagt, dass die Namen, die auf dem Denkmal stehen, Sinnbild wider das Vergessen sind. Schon damals hat er die Idee gehabt, dass man auch im örtlichen Wegenetz eine Würdigung derer stattfinden lassen sollte, so dass auch in diesem Bereich das Vergessen nicht passieren kann. Sie kennen die Diskussion rund um die Zusatztafeln für belastete Straßennamen. Jetzt ist genau der richtige Moment und die richtige Zeit, um einen großartigen Schritt zu setzen, nämlich diesem „Wider das Vergessen“ ein Sinnbild zu geben und diese Straßenbenennung durchzuführen.

Es gibt einen Gedenkstein für NS-Opfer in Rechnitz. Darauf steht: „Erfragt unser Schicksal, und vergesst nie“. Dieser Satz hat sich in mir eingebrannt und mich dazu bewogen, eine ganz bestimmte Haltung zu haben, wenn es um die belasteten Straßennamen geht. Sie kennen meine Meinung. Ich habe immer gesagt, dass ich es für falsch halte, alles, was uns nicht passt, einfach aus der Geschichte zu entfernen und so zu tun, als ob es das nicht gegeben hat. Das wäre falsch.

Ich bin sehr froh darüber, dass wir im Gemeinderat eine andere Entscheidung getroffen haben und uns dazu entschieden haben, Zusatztafeln anzufertigen. Auch beim Maria-Peskoller-Weg wird es eine Zusatztafel geben. Darauf wird ganz genau stehen, dass es sich bei ihr um eine Freiheitskämpferin oder Widerstandskämpferin in der NS-Zeit gehandelt hat. Die Menschen sollen nachfragen, wer sie war und was hinter dieser Familie steckt.

Es kommt noch ein dritter Punkt dazu, der mir ganz wichtig ist. Die Tochter der Maria Peskoller, die selbst im Konzentrationslager Dachau, glaube ich, gewesen ist, lebt heute noch. Sie ist vor wenigen Tagen für ihr Wirken im Widerstand gegen das Vergessen mit einem hohen Verdienstorden des Landes ausgezeichnet worden. Die Tochter Maria Emperger ist auch jemand, der sein ganzes Leben lang aktiv gegen das Vergessen gekämpft hat.

Es gibt übrigens auch einen großartigen Film, „Wilde Minze“, den wir vor einigen Jahren im Stadtkino gezeigt haben. Wir haben uns gemeinsam mit Frau Vizebürgermeisterin Sandriesser überlegt, dass wir diesen Film anlässlich dieser Straßenbenennung, die noch heuer stattfinden wird und bei der wir auch die Zusatztafel anbringen werden, noch einmal in seiner vollen Länge zeigen und auch eine Diskussion dazu führen, um so zu sagen einen Kontrapunkt zu setzen.

Das ist genau das, von dem ich glaube, dass unsere Gesellschaft daran leidet, nämlich, dass man das Mitgefühl manchmal vergisst. Es ist leicht zu sagen, dass eine bestimmte Gruppe an etwas schuld ist, oder bei irgendeinem Thema einfach die Flüchtlinge zu erwähnen. Das ist leicht gesagt, aber diese Thematik auf die Ebene einer einzelnen Person zu stellen, dieses Bild und diese Menschen zu zeigen sowie die Geschichte zu erklären, bringt das Mitgefühl. Genau das sollten wir wieder viel mehr machen. Deshalb würde es mich freuen, wenn diese Namensbenennung eine möglichst breite Zustimmung bekommen und wir alle gemeinsam den Film „Wilde Minze“ im Stadtkino sehen würden.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Ich kann diesen Antrag nur unterstützen. Es handelt sich um eine großartige Frau. Ich möchte Sie jetzt schon einladen, sich den Film anzusehen und dann mit uns gemeinsam rege darüber zu diskutieren.

Bürgermeister Albel:

Ich muss mich korrigieren, die Tochter heißt nicht Maria Emperger, sondern Helga Emperger.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Sie werden nun von mir nicht viel Neues erfahren, aber ich möchte unterstreichen, was Herr Bürgermeister gesagt hat. Ich freue mich wahnsinnig, dass Helga Emperger noch erlebt, dass dieser Maria-Peskoller-Weg angelegt wird. Ich glaube, dass es das erste Mal ist, dass wir Frauen, die im Widerstand tätig waren, einen Weg widmen. Insofern freue ich mich wirklich sehr. Den Film zu zeigen, wie du es gesagt hast, kann ich nur empfehlen.

Es wird momentan in ganz Österreich darüber diskutiert, Widerstandskämpfern in Straßenbezeichnungen zu verewigen. In Graz gibt es dazu eine sehr kritische Diskussion. Es gibt Diskussionen – auch das hast du vorhin erwähnt – zu den belasteten Straßennamen. Da möchte ich die Gelegenheit nützen, Hans Haider und dem Verein „Erinnern“ dafür zu danken, dass wir überhaupt die Materialien und alle Namen derer zur Verfügung haben, die in Villach und im Umkreis diese Schreckensherrschaft erleben und in unterschiedlichster Weise ihren Tod finden mussten. Herzlichen Dank! Ich freue mich sehr über diesen Antrag. Selbstverständlich werden wir ihm die Zustimmung geben.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig,

den Straßennamen „Maria-Peskoller-Weg“ für die Wegparzelle Nr. 579/2, KG St. Ruprecht (Öffentliches Gut).

Bürgermeister Albel:

Ich möchte noch etwas dazu sagen. Es gibt vom Verein „Erinnern“, von Hans Haider und seinen Kollegen, ein Buch. Ich glaube, es heißt „Denkmal der Namen“. Es ist ein dicker Wälzer, aber jede einzelne Seite regt wirklich zum Nachdenken an, denn da sind die Geschichten jener Menschen, die auf diesem Denkmal angeführt sind, auch ganz genau erläutert, übrigens auch jene von Maria Peskoller. Sie sollten sich das Buch wirklich kaufen und lesen. Es ist meiner Meinung nach ein Teil unserer Geschichte, der niemals vergessen werden darf.

Pkt. 16.) Einmalige Belohnung für die Bediensteten (Gewährung einer Weihnachtsgeldzuwendung)

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Personalwesen vom 12.8.2019, Zl.: 0121 – 11.

Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Ich darf diesen Tagesordnungspunkt zum Anlass nehmen, um Danke zu sagen. Rund 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind als Dienstleister für die Villacherinnen und Villach im Magistrat im Einsatz. Dafür ein recht herzliches Dankeschön! Wie wir heute schon gehört haben, wird Villach weiter wachsen. Tatsache ist auch, dass immer mehr Arbeit in immer kürzerer Zeit von immer weniger Personal gemacht werden muss. Auf diesem Grund habe ich auch im Personalausschuss schon mehrmals darauf hingewiesen, dass die Belastung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer größer wird und dieser Entwicklung entgegenge wirkt werden sollte. Ich bin damit bei vielen, bis auf den damaligen Magistratsdirektor Dr. Hans Mainhart, auf taube Ohren gestoßen.

Daher fordern wir als Österreichische Volkspartei, dass wir nicht darauf warten, bis uns die richtigen Personen auf Grund einer Ausschreibung in Massen zuströmen. Das passiert nämlich nicht, sondern wir sollten hinausgehen zu den Berufsmessen, in die Universitäten und Fachhochschulen sowie zu den jeweiligen Ausbildungsstätten. Wir müssen uns für die besten Köpfe anstrengen und um sie werben, damit sie genau dorthin positioniert werden können, wo sie für uns am besten passen.

Als Zweites fordern wir natürlich, um der Entwicklung Abhilfe zu schaffen, dass wir den Personalstand dort, wo es benötigt wird, stark aufstocken. Danke vielmals und Glückauf!

Bürgermeister Albel:

Erstens freut es mich, dass Sie die Mitarbeiter loben. Ich finde das extrem positiv. Danke dafür! Das Zweite ist eine große Verwunderung meinerseits, denn bisher habt ihr mir immer vorgeworfen, dass wir einen zu hohen Personalanteil haben und gesagt, dass er gesenkt werden muss. Wenn das jetzt anders ist, sehe ich das auch sehr positiv.

Ich darf Ihnen gleich die Antwort geben. Die Arbeit wird mit dem jetzigen Personalstand, das heißt, von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in Zukunft nicht mehr bewältigbar sein. Das hat nichts damit zu tun, dass wir uns hier groß überlegen, was wir jeden Tag neu und mehr machen können, sondern mittlerweile geht es nur darum, dass wir die Dinge, die von Dritten auf uns abgewälzt werden, noch bewältigen können. Das ist jetzt nämlich die Aufgabe der Städte und Gemeinden. Sie werden bei den Stellenplan-Verhandlungen beziehungsweise auch beim Beschluss ganz genau sehen, dass der Stellenplan eine Ausweitung wird er-

fahren müssen, ganz einfach auf Grund von gesetzlichen Grundlagen. Ich verstehe ja viel, aber alles verstehe ich nicht. Jetzt kann man sagen, dass ich nicht alles verstehen muss. Doch, das muss ich, denn eines sehe ich nicht ein: Dass es immer mehr gesetzliche Auflagen betreffend Kontrollen – Herr Baumann weiß, was ich meine – allein beim Bestand unserer Häuser gibt. Da frage ich mich wirklich, wer solche Gesetze in Wien macht.

Es gibt ein Normenministerium – das ist der falsche Ausdruck – es heißt Normeninstitut –, das aus Unternehmen besteht. Man kann sich dort auch einkaufen. Dann ist man in diesem Normeninstitut vertreten. Dort werden jeden Tag neue Gesetze gemacht, zum Beispiel über Kontrollen, was das Trinkwasser betrifft. Früher hat man alle fünf Jahre Kontrollen machen müssen. Jetzt müssen wir sie jedes Jahr vornehmen. Wer macht sie denn? Das sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses machen, aber sie sollen in derselben Personenanzahl die fünffache Arbeit durchführen. Wie soll das gehen? So ist das auch in Fragen des Bediensteten- und Brandschutzes.

Ich könnte Ihnen erzählen, dass wir beim Durchlesen der Normen nicht einmal mehr gewusst haben, wie der Anfang des Satzes gelautet hat. Solche Änderungen kommen daher. Wir müssen diese Dinge aber machen. Würden wir es nicht umsetzen, machen wir uns strafbar. Wenn mir die Wirtschaft sagt, dass Österreich unternehmerfreundlich werden muss, dann fangen wir bitte in diesem Bereich damit an!

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf von Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Hören Sie zu! Ich rede nicht für mich, sondern ich rede für die Gemeinden und Städte, denn es betrifft alle. Es betrifft auch das Land, auch das ist gefordert. Sogar der Bund macht sich mittlerweile schon Gedanken darüber, wie er diese Gesetze überhaupt umsetzen kann. Wenn wir über das Streichen von Gesetzen reden, dann fangt bitte einmal bei den Normen an! Das würde ich mir wirklich wünschen.

Ich bin deshalb so emotional, weil wir uns diesbezüglich in einer Zwickmühle befinden. Auf der einen Seite sollen wir immer mehr Kosten sparen, und auf der anderen Seite sollen wir immer mehr machen. Das wird nicht funktionieren. Deshalb bin ich sehr froh, dass du dieses Thema angeschnitten hast. Bitte, nimm es zu den Regierungsverhandlungen mit! Sag es den Vertretern der ÖVP, die dort sitzen werden! Das ist wirklich etwas, bei dem man der Wirtschaft und den Gemeinden und Städten helfen kann.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Wutti, Bakk.^a Frau Gemeinderätin Mag.^a Schojer, MSc, Gemeinderat Görgülü und Gemeinderat Habernig erklären sich für befangen und nehmen an der Abstimmung nicht teil.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

„Gemäß § 61 (1) Kärntner Stadtbeamtengesetz 1993 (K-StBG), LGBl. Nr. 115/93 in der geltenden Fassung, bzw. § 63 Villacher Vertragsbedienstetenrecht (Villacher VBR), Gemeinderatsbeschluss vom 25.11.1983 in der geltenden Fassung, in Verbindung mit § 159 Kärntner Dienstrechtsgesetz 1994 (K-DRG 1994), LGBl. Nr. 71/94 in der geltenden Fassung, wird als Anerkennung für die im Jahre 2019 erbrachte überdurchschnittliche Arbeitsleistung allen Bediensteten sowie Lehrlingen, die am 1.12.2019 im Dienst der Stadt stehen, sowie den Saisonbediensteten, die im Kalenderjahr 2019 bereits die zweite Saison absolviert haben, eine einmalige Belohnung wie folgt gewährt:

für aktive Bedienstete und Lehrlinge	EURO 75,00
zusätzlich für jedes Kind, für das der/dem Bediensteten eine Kinderzulage gebührt	EURO 75,00.

Teilzeitbeschäftigte Bedienstete erhalten die einmalige Belohnung im vollen Ausmaß.

Bedienstete, die vor dem 1.12.2019 aus dem Dienst geschieden sind, ausgenommen Saisonarbeiter/innen, die bereits die zweite Saison absolviert haben, erhalten keine einmalige Belohnung.

Bedienstete, die während des Kalenderjahres 2019 weniger als sechs Monate Dienst versehen bzw. sich länger als sechs Monate in Karenzurlaub bzw. Präsenzdienst befunden haben, erhalten die Weihnachtswendigung im aliquoten Ausmaß.

Bediensteten, die sich während des ganzen Kalenderjahres 2019 in Karenzurlaub bzw. Präsenzdienst befunden haben, gebührt keine Belohnung.

Die einmalige Belohnung ist zu Lasten des Haushaltsjahres 2019 auszuführen.

Die Gewährung erfolgt in Form eines Villach Gutscheines der Stadtmarketing Villach GesmbH, einlösbar in allen Villacher City Shops.“

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Kultur vom 23.8.2019, Zl.: Kulturpreis 2019, wie folgt:

Heute haben wir schon viele große Freuden verkünden dürfen. Das ist die nächste große Freude. Der Kulturpreis der Stadt Villach soll an die neuebuehne-villach gehen. Das freut mich aus vielerlei Gründen, aber vor allem deshalb, weil die neuebuehne ein besonderes Haus hat. Manche haben ein Stadttheater, manche ein Landestheater und sind sehr froh darüber. Wir haben die neuebuehne und sind noch mehr froh darüber, weil wir es geschafft haben, mit dem Verein neuebuehne ein Theater zu haben, das am Publikum, an den Schauspielern, an den Emotionen und vor allem an den Themen nah dran ist. Mit der neuenbuehne haben wir ein Theater, das extrem zeitkritisch ist, Gegenwartsdramatik extrem pur bringt und deshalb auch so erfolgreich ist. Jetzt könnte man fragen, warum die neuebuehne als Verein diese Auszeichnung bekommt und nicht eine einzelne Person.

Der zweite besondere Punkt ist, dass dieses Haus gewachsen ist. Es ist im Jahre 1976 als Kellertheater gegründet worden. Einer der Mitbegründer war Freddy Mechnigg, der ehemalige Kulturamtsleiter unserer Stadt. Seitdem gibt es eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses Haus mit extremer Leidenschaft ausgefüllt haben und wirklich erfolgreich in ihrem Tun sind. Dass es so viele Premieren – ja, sogar Weltpremierer – gibt, liegt daran, dass dort wirklich ein hervorragendes Team am Wirken ist. Ich glaube, dass es wirklich ein wunderschönes Zeichen für alle ist, die dort arbeiten – vom Maskenbildner über den Bühnenbauer bis hin zum Intendanten Michael Weger, der übrigens seit 2002, als aus dem Kellertheater die neuebuehne geworden ist, dort tätig ist –, dass es für sie und für ihre Schaffenskraft im Kulturbereich diese Auszeichnung gibt.

Es würde mich auch freuen, dass man anerkennt, dass die neuebuehne nicht nur eine wichtige Kultureinrichtung ist, sondern dass sie auch ein Kulturbetrieb ist, der sich ständig erneuert. Sie haben wahrscheinlich schon bemerkt, dass es seit dem vorigen Jahr das Theater im Rathaus gibt. Jetzt meine ich nicht im Gemeinderat. Es gibt Theater im Rathaus pur. Das heißt, die neuebuehne spielt auch im Paracelsussaal. Man hat im vorigen Jahr damit begonnen und unglaublich viele Menschen hierher bewegt. Die Vorstellungen waren jedes Mal fast ausverkauft. Das zeigt, dass sie auch damit dem Zeitgeist völlig getroffen haben. Ich bitte um Ihre große Zustimmung zu diesem Vorschlag.

Frau Gemeinderätin Mag.^a Elisabeth Dieringer-Granza verlässt die Sitzung, Frau Gemeinderätin Isabella Lehner nimmt an der Sitzung teil. Gemeinderat Reg. Rat Ing. Kurt Petritsch verlässt die Sitzung, Gemeinderat Robert Seppel nimmt an der Sitzung teil.

Gemeinderat Kopeinig:

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass die neuebuehne den Kulturpreis bekommen wird. Allein das Schauspiel „Mein Grund und Boden“ ist ein Meisterwerk, würde ich fast sagen, das in einem fiktiven Land, das Kärnten sehr ähnelt, spielt.

Ich möchte aber noch einen kleinen Gedankenstoß mitgeben. In Villach ist die Kultur im Keller. Die neuebuehne ist im Keller, das Stadtkino ist im Keller und der Kulturhofkeller trägt die Bezeichnung sogar in seinem Namen. Vielleicht fangen wir einmal damit an, dass wir die Kulturangebote, wie es bei einem Projekt am Hauptplatz der Fall ist, an die Oberfläche bringen. Wie Herr Bürgermeister schon ausgeführt hat, wird es gut angenommen – das noch als kleiner Gedankenstoß nebenbei. Ich möchte der neuenbuehne herzlich gratulieren.

Stadtrat Pober, BEd:

Wir möchten von unserer Seite dem ganzen Team rund um die neuebuehne herzlich gratulieren. Gerade das, was Herr Bürgermeister anfänglich ausgeführt hat, nämlich, dass hier Weltpremieren stattfinden, ist zu betonen. Es handelt sich um ausgezeichnete Aufführungen. Ich denke dabei nur an die Aufführung, die einen Bankskandal in unmittelbarer Nähe von Villach zum Thema hatte und das wirklich sehr gut aufgearbeitet wurde, so dass auch wirklich jeder, bis zum letzten Zuseher, verstanden hat, was da wirklich gespielt wurde.

In einem Theaterstück, das erst vor kurzem gezeigt worden – ich glaube, in der letzten Saison –, ist es um Migration gegangen. Die Zuseher sind hinter Gittern gesessen. Es war wirklich ein ausgezeichnetes Stück. Es ist dem ganzen Team, vor allem den Schauspielerinnen und Schauspielern ein sehr großer Dank dafür auszusprechen, dass sie das machen. Ich glaube, dass es hochverdient ist, dass die neuebuehne mit dem Kulturpreis bedacht wird.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Als Kulturinteressierte und langjährige Besucherin der neuenbuehne freue ich mich mit den Villacher GRÜNEN über diese Entscheidung und möchte im Namen von uns allen zum Kulturpreis 2019 gratulieren. Ganz besonders erwähnen möchte ich das Team, welches mit selbstproduzierten – das ist schon angesprochen worden – Schauspielproduktionen das Villacher Publikum sehr herausfordert und immer wieder neu überrascht: Erik Jan Rippman (Autor, Regisseur und Schauspieler), Martin Dueller (Dramaturg), Katrin Ackerl-Konstantin (Regisseurin und Schauspielerin) und seit Jahren auch verantwortlich für das Theaterfestival spectrum sowie Intendant Michael Weger.

Hinter diesen Personen steht auch seit Jahren ein hochqualifiziertes Team. Man nennt es Backoffice. Auch sie tragen zu dieser Auszeichnung viel bei. Um eine fortbestehende Unabhängigkeit der neuenbuehne zu gewährleisten, möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen, die heute hier sind, dazu auffordern, Sponsoren in ihrem Umfeld oder auch in ihren Gremien zu erkennen und sie davon zu überzeugen, die neuebuehne zu unterstützen.

Gemeinderat René Kopeinig verlässt die Sitzung, Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh nimmt an der Sitzung teil.

Gemeinderat Mag. Weidinger:

Es ist dem gesamten Team herzlich dazu zu gratulieren, dass der Kulturpreis an die neuebuehne ergeht. Es ist schon vieles gesagt worden. Ich möchte noch zwei Aspekte aufgreifen und eine Person nennen. Das Motto der neuenbuehne ist „Näher dran“. Dieses „Näher-dran-sein“ ist dieser besondere Charme, den eine Stadt wie Villach, die großartig, aber nicht groß ist, auch gerecht wird in der Art und Weise, dass man die Akteure kennt. Man kennt die Menschen, die sich im Hintergrund, aber auch im Vordergrund engagieren. Sie zeigen auf, was Charaktere in ihrer Persönlichkeitsentwicklung erreichen können, wenn es dafür einen kulturellen Hintergrund gibt.

Vor Jahren hat der Kulturreferent außer Dienst, damals Vizebürgermeister Richard Pfeiler, es so formuliert, dass Kultur ein Lebensmittel ist. Das hat bei mir ein Nachdenken ausgelöst. Ich muss ihm bei diesem Gedanken beipflichten. Es ist einfach notwendig und richtig, dass wir im Zusammenspiel zwischen den vielen Traditionen und der kulturellen Vielfalt, die wir in Villach haben und hochhalten, die über Jahrzehnte von allen Generationen gepflegt wurden und werden, den zeitgenössischen Elementen entsprechend Raum geben. Das wird gerade durch den Kulturträger und die Institution der neuenbuehne gelebt und manifestiert. Ich erhoffe mir für die Zukunft, dass es viele Nachahmer und viele Initiativen gibt, die auch auf diesem Boden wachsen können.

Ich habe gesagt, dass ich an dieser Stelle eine Person anführen möchte, weil sie noch nicht genannt wurde. Das ist der Obmann Markus Malle, der seit vielen Jahren dort engagiert ist, sich total im Hintergrund einbringt und dafür sorgt, dass die Zahlen am Ende des Tages stimmen. Wir nehmen viel öffentliches Geld in die Hand. Es gibt Sponsoren. Ich möchte auch den Sponsorenaufruf von Gemeinderätin Schautzer noch einmal unterstreichen. Es ist wünschenswert, dass wir entsprechend breiter aufgestellt sind.

Es braucht aber in einem Kulturbetrieb immer wieder Leute, die einfach darauf achten, dass es am Ende des Tages eine gewisse Effizienz gibt. Das macht Markus Malle. Ihm ein großes Dankeschön, wie auch dem gesamten Team, und herzliche Gratulation der neuenbuehne! Möge sie in Zukunft für uns alle noch näher dran sein!

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Obwohl wir selbst keine Fans der neuenbuehne sind, haben wir trotzdem beschlossen, der Verleihung des Kulturpreises an die neuebuehne zuzustimmen. Es ist ein gutes Team, das gute Produktionen macht. Es war früher die Rede von Kultur im Keller. Ich möchte dazu nur sagen, dass es das Stück „Adios Muchachos“ gegeben hat, das so gut gelaufen ist, dass es mehr Vorstellungen gegeben hat und diese im Paracelsussaal gezeigt worden sind. Jede einzelne Vorstellung im

Paracelsussaal war ausverkauft. Zusätzlich wurde es noch auf der Burgruine in Finkenstein aufgeführt wurde. Wir gratulieren zum Kulturpreis.

Bürgermeister Albel:

Die große Zustimmung freut mich. Es freut mich, dass Max Reinhardt zitiert worden ist. Theater ist nicht Luxus für die oberen Zehntausend, sondern Nahrung für die Allgemeinheit. Genau das ist es, genau das ist Kunst und Kultur. Genau das würde ich mir auch für die Zukunft wünschen, wenn wieder einmal ein Punkt auf der Tagesordnung steht, in dem beantragt wird, Mittel für Kulturbetriebe freizugeben. Das, was wir mit der neuenbuehne gemacht haben, nämlich, das Theater im Rathaus zu zeigen, ist aus der Idee der Mittelbühne entstanden, die ja vom Land seinerzeit nicht gefördert worden ist. Wir haben uns damals gemeinsam überlegt, wie wir die neuebuehne noch mehr Menschen zugänglich machen. Da ist die Idee entstanden, dass Theater im Rathaus anzusiedeln. Es ist ganz richtig von der letzten Rednerin gesagt worden, dass wir quasi überlaufen worden sind. Das gesamte Haus war wirklich ausverkauft.

Ich möchte aber noch etwas anführen, das ich in meinem Eingangsstatement vergessen habe und das die neuebuehne noch ausmacht. Sie war wirklich eine der ersten Bühnen, die das in Kärnten umgesetzt hat. Ich war vor kurzem bei einem der Theaterstücke, nämlich das Klassenzimmer-Theater. Sie müssen sich vorstellen, dass die Schauspieler in ein ganz normales Klassenzimmer gehen und dort auf Schülerinnen und Schüler treffen, die oft mit dem Theater noch keine Berührung gehabt haben. Sie gehen dorthin und spielen in dieser Klasse ein Theaterstück. Noch näher kann man nicht beim Publikum sein. Ich habe das aus eigener Erfahrung miterleben dürfen, wie sehr junge Menschen – auch, wenn sie mit dem Kulturbetrieb gar nichts zu tun haben – begeistert waren. Das ist etwas, das höchste Anerkennung verdient. Das macht das Team der neuenbuehne. Deshalb nochmals von dieser Stelle aus herzliche Gratulation.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig

die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Villach 2019 sowie die Übergabe des Preisgeldes in der Höhe von EUR 5.000,00 an **das Team der neuebuehne villach, stellvertretend an den Intendanten Michael Weger.**

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Kultur – Jugendbüro vom 19.7.2019, Zl.: FW/2019/267/2520/Mag.B, wie folgt:

Der Österreichische Jugendherbergsverband wird einen weiteren Investitionsschritt machen. Sie wissen, dass der Jugendherbergsverband jene Institution war, die vor einigen Jahren eine Indoor-Kletterhalle oder Boulderhalle errichtet hat, die sehr erfolgreich angenommen worden ist. Nun kommt der nächste Investitionsschritt, den man tätigen will. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Gemeinderat Jabali-Adeh in einer Berichtigung von Tatsachen:

Ich habe die ganze Sitzung aufmerksam verfolgt, und weil mein Kollege René Kopeinig nun verhindert ist, komme ich erst jetzt dazu, einige, aber nicht alle der Wortmeldungen, die heute gefallen sind, zu berichtigen.

Anfangen möchte ich mit meinem Kollegen Bernd Stechauner, der sich bei der Diskussion über die Expansionspläne der Firma Ressenig gewundert hat.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser in einem Ordnungsruf:

Kollege Jabali, im Nachhinein zu einem Punkt, der bereits abgestimmt worden ist, zu berichtigen, ist nicht möglich. Wir sind bei Tagesordnungspunkt 18.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Das ist möglich, und ich berichtige Tatsachen. Kollege Stechauner hat sich gewundert, dass bei diesen Expansionsplänen der Firma Ressenig ...

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Herr Jabali, ich darf wirklich darum bitten, dass wir die Kultur dem Villacher Stadtrecht nach so pflegen, wie es sich gehört. Wir haben diesen Punkt bereits beschlossen und darüber diskutiert. Es wäre vorher die Möglichkeit gewesen, dazu Stellung zu beziehen. Ich bitte jetzt darum, zum Tagesordnungspunkt 18 zu sprechen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich habe bei Herrn Magistratsdirektor nachgefragt, und er hat gesagt, dass eine spätere Berichtigung möglich ist. Ich weiß nicht, warum es jetzt darüber eine solche Aufregung gibt. Also, geben Sie mir bitte diese drei Minuten zur Berichtigung von Tatsachen!

Herr Kollege Stechauner hat sich gewundert, warum sich bei dieser Ressenig-Expansion quasi Unmut rührt und warum bei Infineon alle dafür waren. Dem möchte ich klar widersprechen. Wir haben uns auch gegen die Infineon-Expansion vehement gewehrt, weil es unseres Erachtens nach ein ökologischer Wahnsinn ist, dort Lebensgrundlagen in großem Ausmaß zu zerstören.

Die zweite Berichtigung von Tatsachen ist an Herrn Bürgermeister gerichtet, der gesagt hat, dass bei der Stadtwappenverleihung an die Firma Ressenig alle dabei waren und dem Betrieb sinngemäß Rosen gestreut haben. Das ist falsch. Wir waren schon damals ehrlich, haben unsere Meinung dazu gesagt und der Stadtwappenverleihung nicht zugestimmt.

Noch zwei tatsächliche Berichtigungen an Herrn Kollegen Baumann: Erstens hat er gesagt, dass wir uns nicht mit der Tagesordnung auseinandersetzen würden. Der zweite Punkt war, dass es ein großer Fehler war, die Firma Ressenig mit Rüstung in Verbindung zu bringen. Ich möchte vorweg klarstellen, dass es uns keineswegs darum geht, jemanden persönlich anzugreifen oder hier aus Böswilligkeit etwas zu konstruieren. Das habe ich jedenfalls so vernommen. Das ist aber nicht der Fall. Wir sind mit der Firma Ressenig konfrontiert, weil ihr sie auf die Tagesordnung setzt – zuerst mit der Stadtwappenverleihung und jetzt mit dem Verkauf der Grundfläche. Entgegen dem Vorwurf des Herrn Baumann setzen wir uns sehr intensiv mit der Tagesordnung auseinander und sind bei unseren Recherchen darauf gestoßen, dass die Firma Ressenig im Rüstungsbereich tätig ist.

Wenn man kurz Google bedient, kommt man relativ schnell auf die Rechercheplattform Addendum, wo in einem Beitrag mit dem Titel „Rüstung für die Welt – wen Österreich beliefert“ unter anderem geschrieben steht: Insgesamt sind in Österreichs Verteidigungswirtschaft 32 Unternehmen im Fahrzeugbau tätig. Jenes mit den größten Umsätzen hat jedoch ausländische Eigentümer. RMMV in Wien-Liesing steht für Rheinmetall MAN Military Vehicles und ist ein Joint-Venture zweier deutscher Konzerne. Das gemeinsame Unternehmen bündelt die Rüstungskompetenz von Rheinmetall – zum Beispiel Waffenanlage des Kampfpanzers Leopard II – und die Erfahrung von MAN im Nutzfahrzeugbau.

Weiter unten steht erstens: Für die Panzerung der RMMV-Fahrzeuge sorgt übrigens ein weiteres heimisches Unternehmen aus der Branche, die Firma Ressenig aus Villach in Kärnten. Zweitens hat der ehemalige Landeshauptmann Dr. Jörg Haider im Eurofighter-Untersuchungsausschuss – mit dem Vorwurf konfrontiert, dass es für diese Eurofighter keine Gegengeschäfte gegeben hätte –, ausgesagt: Die Firma Ressenig ist in den Genuss eines Teilauftrages der Firma MAN gekommen. Die Firma MAN hat vom englischen Militär über EADS einen Auftrag für gepanzerte Fahrzeuge für den Einsatz im Mittleren und Nahen Osten bekommen. Einen Teil davon konnte dieses kleine mittelständische Unternehmen erwerben.

Drittens: Die Bezeichnung „Armouring Factory“ steht groß auf dem Betrieb. Wer das Wörterbuch bedient, sieht in der deutschen Übersetzung „Panzer, Panzerung und Rüstung“. Die Firma Ressenig hat auch kein Problem damit, in diesem Bereich tätig zu sein, sondern ist sogar stolz darauf und macht Werbung mit einem Militärfahrzeug auf der Homepage.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Herr Jabali, es geht um eine tatsächliche Berichtigung und nicht um emotionale Aussagen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Genau, es ist Ihr gutes Recht, dazu zu sagen. Es muss aber auch unser gutes Recht und in Ordnung sein, dass wir als betont friedliche Bewegung nach der Recherche zu dem Schluss kommen, dass wir die Herstellung von Rüstungsgütern nicht befürworten und das Kind auch beim Namen nennen – soviel zu meiner Berichtigung.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Kommen wir zum Tagesordnungspunkt 18 zurück. Da geht es um den Österreichischen Jugendherbergsverband und eine Subvention als Investitionszuschuss.

Bürgermeister Albel:

Ich habe schon gesagt: Ich halte mich an die Regeln, die sich der Gemeinderat gegeben hat. Wenn das andere nicht machen, dann sind das die Dinge, die ein Klima, das eigentlich gut ist, immer verschlechtern. Weiter möchte ich mich dazu gar nicht verbreitern. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

1. „Der Subvention an den Österreichischen Jugend-Herbergsverband, Landesgruppe Kärnten (ZV 45338926), Neckheimstraße 6, 9020 Klagenfurt, in Höhe von gesamt EUR 20.000,00, wovon EUR 10.000,00 im Jahr 2019 und EUR 10.000,00 im Jahr 2020 ausbezahlt werden, wird die Zustimmung erteilt.“
2. „Der entsprechenden Vorbelastung des Budgets 2020 auf der VASSt. 1.2520.777100 in Höhe von EUR 10.0000,00 wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 19.) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht
1998

a) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht
1998 vom 31.7.2019

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung
vom 31.7.2019.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

die außerplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 6.600,00 zu genehmigen,
wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Pkt. 19.) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht
1998

b) Außerplanmäßige Ausgaben gemäß § 86 Abs. 1 Villacher Stadtrecht
1998 vom 11.09.2019

Bürgermeister Albel

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Buchhaltung und Einhebung
vom 11.9.2019.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

die außerplanmäßigen Ausgaben in der Höhe von EUR 60.200,00 zu genehmigen,
wobei die Bedeckung laut beiliegender Aufstellung gegeben ist.

Bürgermeister Albel übernimmt den Vorsitz.

Pkt. 20.) Selbständiger Antrag der SPÖ-, ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Evaluierungsphase der Fördermaßnahmen Kärntner Kinderstipendium

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der SPÖ-, ÖVP- und FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderätin Christine Mirnig wie folgt:

Ich bin dem Inhalt dieses Antrages natürlich nachgekommen. Wir haben eine entsprechende Studie in Auftrag gegeben, und diese ist zwischen September 2018 und Dezember 2018 in Kooperation mit der Fachhochschule angefertigt worden. Nach umfassenden Recherchen und Durcharbeitung der Studie haben wir auch eine Präsentation beim Landeshauptmann gehabt, um mit ihm über die Auswirkung dieses Ergebnisses zu sprechen. Es hat auch Informationen über die privaten Kindereinrichtungen gegeben. Es wurden auch von ihnen Informationen eingeholt, weil wir sie als wertvollen Partner in der Stadt empfinden, die unser pädagogisches Konzept unterstützen und erweitern.

Wir haben uns in weiterer Folge auch angesehen, was gesetzlich verbesserungswürdig wäre und mit der Verfassungsabteilung Kontakt aufgenommen. Es gibt jetzt eine Arbeitsgruppe mit Fachexperten, in der wir auch präsent sind, wo wir die Punkte, die wir auch kommentiert haben, genauestens und ausführlich besprechen, damit sie in ein neues Kindergartengesetz einfließen können. Den Antragsforderungen sind wir also inhaltlich bereits voll nachgekommen.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

1. Die zuständige Abteilung wird beauftragt, die neuen Herausforderungen durch das Kärntner Kinderstipendium für die Stadt Villach zu evaluieren,
2. ein Konzept über eine neue Fördersystematik auszuarbeiten, Gespräche auch mit den privaten Kooperationspartnern zu führen und diese beim Land Kärnten in der Evaluierungsphase einzubringen.

Pkt. 21.) Fördervereinbarung Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik –
Vorbelastung Budget 2020 50.000,00; Vorbelastung Budget 2021
EUR 50.000,00

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Bildung vom 22.8.2019,
Zl.: 19-01 GR, wie folgt:

Sie alle haben den Medien entnommen, und wir haben im Gemeinderat ein kurzes Gespräch mit Vertretern darüber gehabt, dass der Waldorf-Kindergarten Unterstützung gebraucht hat. Wir haben diesbezüglich genaustens recherchiert. Der Hauptgrund für diese Notwendigkeit war, dass quasi über Nacht und ohne Vorankündigung in der 15a-Vereinbarung der dritte Punkt gestrichen wurde, in dem es darum geht, die Personalkosten, die für private Anbieter getragen wurden, für drei Jahre zu streichen. Das ist 2017 und 2018 passiert.

Der Waldorf-Kindergarten hat sich dem Segment Kindergartenfrüh- und Kleinkindbetreuung gewidmet. Es wird wahrscheinlich jeder verstehen, dass es unmöglich ist, dass man die Personalkosten und alles, was damit zusammenhängt, für drei Kindergarten-Gruppen auffängt, wenn von einem Tag auf den anderen die Unterstützung fehlt. Wir haben das genau recherchiert. Wir sind dann in vielen Gesprächen gemeinsam zur Überzeugung gekommen, dass es gut wäre, dieses Segment auslaufen zu lassen.

Da die Kinder jetzt aber noch zwei Jahre betreut werden sollen, damit sie einen natürlichen Übergang in die Schule haben und auch den Kindergarten diesem pädagogischen Konzept entsprechend fertig machen können, werden wir mit zwei einmaligen Unterstützungen in der Höhe von je 50.000,00 Euro so zu sagen die Kinder über diese zwei Kindergartenjahre bringen, um den Schaden gering zu halten und für die Kinder eine gute Rahmenbedingung zu schaffen. Dann soll dieses Segment, wenn Waldorf so entscheidet – so wäre es im Vorfeld vereinbart – auslaufen. Weitere Förderungen sind nicht angedacht, zumal die Höhe des Elternbeitrags nicht vergleichbar ist mit jenen von normalen Anbietern.

Bürgermeister Albel:

Etwas ist vergessen worden. Förderungen für Kindergärten sind sehr wohl beschlossen worden. Wir haben ja mit der Übertragung der KELAG-Mittel gemeinschaftlich vereinbart, dass es zukünftig, weil der Bedarf an Kindergartenplätzen einfach größer sein wird, eine Förderkulisse geben wird, die gerade aufgebaut wird, mit der man die Kindergärten je nach Gruppengröße fördern kann.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Herr Bürgermeister, das ist aber eine einmalige Anschubförderung. Davon kann man nicht leben, wenn man eine Gruppe betreuen möchte.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Keine Sorge, jetzt spreche ich zum aktuellen Thema! Ich halte mich sehr kurz. Ich

freue mich. Ich möchte dem Team um den Waldorf-Kindergarten zu seinem Einsatz gratulieren und freue mich zu sehen, dass man, wenn man sich auf die Hinterfüße stellt und sich nicht gleich abwimmeln lässt, sondern an einer Sache dranbleibt, auch die Politik in Bewegung bringen kann. Ich möchte quasi die Einladung an die Villacher Bürgerinnen und Bürger aussprechen, eben das zu tun, wenn ihnen etwas missfällt. Wir sehen an diesem Beispiel, dass es etwas bringen kann. Herzliche Gratulation!

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ich erlaube mir schon, dazu etwas zu sagen. Man kann mit uns immer in direkte Gespräche treten. Uns über die Zeitung etwas auszurichten, was nicht korrekt ist, ist nicht der richtige Zugang, um mit uns zu verhandeln.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Uns ist wirklich jedes Kind gleich viel wert. Wenn wir dazu stehen, dass Eltern ordentlich zu fördern sind – egal, für welches Betreuungsmodell sie sich entscheiden –, werden wir Freiheitliche der Waldorf-Förderung zustimmen. Gerade an diesem Beispiel zeigen sich die Grenzen des Kärntner Kinderstipendiums in der Praxis. Anders ausgedrückt: Nicht immer reicht die Förderung von Landesseite aus, für die die Gemeinden noch dazu einen erklecklichen Beitrag leisten müssen. Es kommt eben immer auf die Umstände an.

Vereinfacht gesagt hat der Villacher Waldorf-Kindergarten zu wenige Kinder. Im Vergleich sind nur genug Kinder für drei Gruppen dort, geführt werden aber vier Gruppen. Da entsprechend viele Pädagogen zu zahlen sind, geht sich das dann hinten und vorne nicht aus. Dazu kommt eine Mietzinsanpassung von acht Prozent, und so hat es sich hochgeschaukelt. Es ist mehr als bedauerlich, dass es so lang gedauert hat, eine Lösung zu finden und dass aneinander vorbei geredet wurde.

Die Stadt Villach wird dem Waldorf-Kindergarten einmalig unter die Arme greifen, damit die Betreiber wieder finanziell auf eigenen Beinen stehen können. Uns allen hier im Saal muss aber klar sein, dass das allein keine langfristige Lösung ist. Erst wenn das Grundproblem gelöst wird, ist dieses Modell zukunftsfähig. Eine einmalige Förderung ist zu wenig. Die Situation muss auch weiterhin beobachtet werden, damit der Waldorf-Kindergarten vom Fachwissen der Stadt Villach profitieren kann. Eines muss klar sein, nämlich, dass ein solches Entgegenkommen im Fall des Falles für alle Kinderbetreuungseinrichtungen gelten muss. Wenn es brennt, hat die Stadt für alle da zu sein.

Gemeinderat Pfeiler:

Das ist, glaube ich, ein ganz existenzielles und wichtiges Thema. Es war eine meiner schönsten Aufgaben in der Stadt, als ich sechs Jahre lang Kindergartenreferent war. Ich habe das mit großer Begeisterung getan und mich darüber gefreut, wie das Kindergartenwesen der Stadt gewachsen ist. Es sind von meinen Vorrednern drei bemerkenswerte Aussagen gefallen, eine davon zwei Mal von der zuständigen Referentin Oberrauner, und zwar zum einen in der Zeitung, dass das Kindergartenwesen stark reformierbedürftig war. So ähnlich ist es dort gestanden.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner in einem Zwischenruf:
Bitte, was habe ich gesagt?

Gemeinderat Pfeiler:

In der Zeitung ist gestanden, dass das Kindergartenwesen reformierbedürftig ist. Das habe ich im Zusammenhang mit der Berichterstattung zur Nationalratswahl gelesen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner in einem Zwischenruf:
Das stimmt auch.

Gemeinderat Pfeiler:

Passt! Ich stimme dem auch zu. Zum Zweiten gab es die Aussage, dass mit einer einmaligen Zuwendung das Problem nicht gelöst ist. Es geht um den laufenden Betrieb. Als ich als Kindergartenreferent aufgehört habe, haben wir in der Stadt eine andere Situation gehabt. Damals hat es die zwölf Kindergärten der Stadt gegeben, die wir heute noch haben, einen privaten – „Sonnenstrahl“ – und die drei Pfarrkindergärten. Das war relativ überschaubar. Inzwischen ist die Kinderbetreuungssituation in Villach erfreulicherweise gewachsen. Der Bedarf an Betreuungsplätzen ist rasant gestiegen, so dass wir heute nicht nur unsere 12 Kindergärten haben, sondern noch 13 private Einrichtungen inklusive die Pfarrkindergärten. Jetzt stellt sich die Frage einer Reform und wie wir als Stadt damit umgehen.

Fakt ist, dass die öffentliche Hand – Stadt und Land – gemeinsam dafür zu sorgen haben – und dazu kann man sich, glaube ich, bekennen –, dass ausreichend Betreuungsplätze für alle Kinder gegeben sind. Da helfen uns die Privaten sehr stark mit ihren Plätzen, denn sie entbinden uns als öffentliche Hand eigentlich von einer Verpflichtung. Sie machen sich Sorgen darüber, wie sie das Gebäude organisieren, bauen, wie sie investieren, und sie müssen sich auch darum kümmern, dass die Beiträge über die Eltern hereinkommen und die Dinge finanziert werden. Das ist keine einfache Aufgabe. Ich rede vom Waldorf- bis hin zum Sonnenstrahl-Kindergarten. Das ist eine schwierige Aufgabe und bedingt auch, dass dort diese Elternbeiträge höher sein müssen.

Jetzt haben wir uns das Thema mit den Villacher GRÜNEN und der ÖVP sehr intensiv angesehen. Wir sind draufgekommen, dass am Beispiel des Budgets 2019 – und das in den letzten Jahren sowieso immer so gewesen – auf dem Unterabschnitt 2.400 der Betrieb der Villacher Kindergärten 11,307.000,00 Euro kostet. Davon werden durch Elternbeiträge und die Landesförderung ungefähr vier Millionen Euro abgedeckt. Das heißt, dass wir aus dem allgemeinen Haushalt rund 7,3 Millionen Euro zuschießen. Das sind uns die Kinder wert. Dazu bekenne ich mich auch voll. Jeder einzelne Euro, denn wir in diesem Bereich leisten, ist voll gerechtfertigt. Rechnet man jetzt die 7,3 Millionen Euro, die wir zuschießen, auf die rund 1.100 vorhandenen Kindergartenplätze auf, dann wendet die Stadt jährlich für einen Kindergartenplatz 6.600,00 Euro auf. Das ist eine stolze Summe. Darauf können wir als Stadt stolz sein, denn das sind uns die Kinder wert. Sie sollen in der Kindergartenzeit eine gute Ausbildung bekommen. Wenn man sich jetzt aber die Situation der privaten Kindergärten, wie wir es nun am Waldorf-Beispiel

auch merken, ansieht, die hin und wieder um ihre Existenz kämpfen, dann sieht die Sachlage viel trister aus.

Wir haben laut Homepage der Stadt 13 Einrichtungen, die privat sind, und geben dafür Investitionszuschüsse in Höhe von 45.000,00 Euro aus, die heuer einmalig vorgesehen sind – wobei ich nicht weiß, ob diese wirklich ausgegeben werden –, Abgangszuschüsse für die Pfarrkindergärten in der Höhe von 210.000,00 Euro und eine Förderung für den Infineon-Kindergarten von 270.000,00 Euro. Die 50.000,00 Euro, die wir heute beschließen, sind da noch nicht dabei. Das sind in Summe 525.000,00 Euro, die wir für private Kindergärten zuschießen.

Ich habe recherchiert. Es gibt zirka zwischen 600 und 650 Kinderbetreuungsplätze im privaten Bereich. Das heißt, dass uns das selbe Villacher Kind, das nicht in einen Kindergarten der Stadt, sondern in eine private Einrichtung geht, nur 876,00 Euro kostet. 876,00 Euro schießen wir bei einem privaten Kindergarten dazu, und 6.600,00 Euro sind es bei den städtischen Kindergärten.

Das heißt, das ist eine latente Ungleichbehandlung der Villacher Kinder. Das ist für uns, so sehe ich das, ein Auftrag, diese Situation nachhaltig zu verändern, und zwar auch im eigenen Interesse, weil wir wollen, dass wir die Kinderbetreuung für alle Villacher Kinder zu ungefähr gleichen Bedingungen zur Verfügung stellen.

Herr Bürgermeister hat kurz angekündigt, dass bereits daran gearbeitet wird. Wir haben einen wertvollen Beitrag erarbeitet. Daher werde ich heute einen entsprechenden Antrag abgeben – nicht als dringlichen, sondern zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung –, weil wir wollen, dass sein Inhalt ins Budget einfließt. Die Unterzeichner, das ist der ÖVP-Gemeinderatsklub und die GRÜNEN, stellen den Antrag, der Bürgermeister der Stadt Villach als Finanzreferent wird beauftragt, gemeinsam mit der zuständigen Kindergartenreferentin so rasch wie möglich verbindliche Förderrichtlinien für Betreiber privater Kinderbetreuungseinrichtungen zu erarbeiten und dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen.

Das wurde jetzt schon ein bisschen angekündigt. Inhaltlich – und das scheint wesentlich zu sein –, muss es zumindest in einer Richtlinie so geregelt sein, dass die vorgenannte Ungleichbehandlung vieler Kinder langfristig abgeschafft wird, so dass jedes Kind gleich viel wert wird. Kollegin Nießner hat heute schon einmal angesprochen, dass jedes Villacher Kind gleich viel wert sein sollte. Alle Betreuungseinrichtungen sind je nach ihrer Aufgabengröße gleich zu behandeln. Ich weiß, dass es hier Unterschiede zwischen Kindergärten und Kindergruppen gibt. Man kann das aber in der Richtlinie entsprechend berücksichtigen. Kindergruppen haben weniger Aufwand als ein Kindergarten. Das lässt sich ja bewerten.

Es soll in den Richtlinien stehen, dass mehrjährige Förderverträge, wie es auch Referentin Oberrauner angesprochen hat, mit den Trägern abzuschließen sind, die es den Kindergärten ermöglichen, über ein Jahr hinaus zu planen, ihnen eine Garantie über die Abdeckung der Inflation gibt und sie nicht jährlich zu Bittstellern macht. Es scheint mir ganz wesentlich zu sein, dass die Menschen, die sich für

die Gesellschaft engagieren – das sind ja oft Ehrenamtliche – nicht zur Stadt betreten gehen müssen und nicht in den Ruin schlittern. Letztlich sollen die Kindergartentarife aller Einrichtungen – und das wurde heute auch angesprochen – mit dem Tarif der Stadt koordiniert werden. Das heißt, dass man je nach Betreuungsqualität Tarife in allen Einrichtungen hat, die miteinander kompatibel sind. Das heißt, die einen bekommen etwas weniger, die anderen vielleicht ein bisschen mehr.

Ich möchte noch Folgendes anfügen: Wir haben zu meiner Zeit soziale Staffelungen in den Kindergärten eingeführt. Soweit ich es weiß, haben das nur wir in Villach in dieser vorbildlichen Art und Weise. Das heißt, wenn jemand Einkommensnachweise bringt, wird der Kindergartenbeitrag reduziert. Das erfolgt in drei oder vier Stufen. Der Sozialausschuss beschließt den entsprechenden Antrag beziehungsweise bekommt diesen zur Kenntnis. Das heißt, wenn sich jemand in der Einkommenspyramide ganz unten befindet, kann es sein, dass er den Kindergartenplatz bei der Stadt sogar gratis bekommt.

Ich denke, dass dieses Kinderstipendium – und diese Anmerkung sei mir erlaubt – etwas ist, das eigentlich sozial nicht gerecht ist, weil es eine Gieskannenförderung ist. Diese kennen wir noch aus der Haider-Ära. Da gibt man jedem etwas, und am System ändert man nichts. Es wäre viel vernünftiger, wenn das Land die Mittel für die Kindergartenbetreiber zur Verfügung stellt und garantiert, dass es in allen Betrieben sozial gerechte Tarife gibt, so dass der, der mehr verdient, mehr zahlt und der, der weniger verdient, weniger zahlt.

Dieser Antrag wird von uns heute eingereicht. Ich hoffe, dass er ernsthaft behandelt wird und letztendlich auch im Budget seinen Niederschlag findet.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Ich mache nur eine kurze Zusammenfassung vom Punkt „Förderung für Waldorf“. Ich möchte sagen, dass wir uns über die Unterstützung freuen. Ich finde es auch wichtig, dass bei den derzeit fehlenden Kinderbetreuungsplätzen in Villach auch private, meist von den Eltern getragene Initiativen von der Stadt Villach gefördert werden. In diesem Fall ist der Waldorf-Betrieb dadurch sogar gerettet worden. In Zukunft soll dieser Kindergarten so unterstützt werden, dass es finanzielle und existenzielle Engpässe nicht mehr gibt.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Ich werde vielleicht bei Herrn Gemeinderat Pfeiler beginnen. Nachdem wir hier jetzt ein bisschen ein Sammelsurium an Dingen haben, die eigentlich entweder rechtlich oder finanziell nicht zusammenpassen, würde ich gerne von vorne beginnen. Die Finanzierung der Kindergärten ist über ein Landesgesetz geregelt. Das geht die Stadt gar nichts an. Alles, was wir erbringen, sind freiwillige Leistungen. Sie müssen sich erkundigen, Herr Pfeiler, es tut mir echt Leid! Ich habe mich jetzt ein halbes Jahr lang damit beschäftigt.

Gemeinderat Pfeiler in einem Zwischenruf:

Wir sind Erhalter der Kindergärten.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Das sind wir nicht. Unsere eigenen Kindergärten sind genauso über das Landesgesetz geregelt, nur bei den Kindertagesstätten gibt es eine Ausnahme. Bei dieser Ausnahme geht es um die Kleinkindgruppen. Deshalb haben wir nur wenige und haben uns den Markt mit den Privaten aufgeteilt. Wir bekommen 32.000,00 Euro und die Privaten über 100.000,00 Euro. Das ist wirklich eine Ungleichbehandlung der öffentlichen Hand, der wir nun im neuen Kindergartengesetz zu Leibe rücken. So fangen wir einmal an.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner auf einen Zwischenruf:

Jetzt rede ich und nicht Sie! Ersparen Sie sich jetzt bitte Ihre Zwischenrufe, damit ich mich hier konzentrieren kann!

Die soziale Staffelung der Kinderbeiträge oder deren Förderung machen wir nach wie vor. Das sind zirka 200.000,00 Euro im Jahr. Sie werden im Bildungsausschuss und nicht im Sozialausschuss beschlossen. Was die Koordinierung der Tarife mit der Stadt betrifft, werden Ihnen die privaten Anbieter sicher nicht total erfreut entgegenkommen. Sie werden natürlich protestieren, wenn wir eine für alle Eltern verträgliche Gebühr oder einen Beitrag einsammeln. Da geht es um zirka 110.000,00 Euro. Der Kindergartenplatz kostet 240,00 Euro beim Sonnenstrahl und 460,00 Euro bei Waldorf, nur, damit wir vom richtigen Betrag reden.

Dann reden wir über die Abgänge, die Sie so toll aufbereitet haben. Wir zahlen jede Sanierung und jeden Bau selbst. Heuer sind es zum Beispiel in diesem Bereich zwei Millionen Euro. Der Grund für die höheren Kosten, die wir in Höhe von 6.600,00 Euro haben, ist, dass wir Migration, Integration, Sonderkindergärten und andere Dinge mitbezahlen. Wir haben den Betrag dem Waldorf-Kindergarten gegenübergestellt, nachdem in Ihrem Antrag gestanden ist, dass wir einen sehr großen Abgang haben, Waldorf aber so gut wirtschaften kann. Wenn wir all diese Dinge abziehen, haben wir einen Abgang von 38.000,00 Euro. Das ist dem Umstand geschuldet, dass wir einen sozialverträglichen Tarif haben. Waldorf hat einen Abgang von 25.000,00 Euro. Vergleichen wir doch das Gleiche mit Gleichem, dann kennen wir uns auch aus!

Das Zweite, das ich wirklich sagen muss, ist, dass der Infineon-Kindergarten eine Extra-Geschichte ist, denn dort zahlt der Betrieb zum Kindergarten etwas dazu. Ich möchte schon sagen, dass es sich dabei um eine gewisse Standortqualität handelt, wenn man die Kinderbetreuung in dieser Dimension anbieten kann. Wir könnten im öffentlichen Haushalt auf die Kommunalsteuer von Infineon nicht verzichten, denn dann könnten wir nämlich überhaupt nichts fördern. Das möchte ich hier auch angemerkt haben. Es gibt eine Kreislaufwirtschaft, über die so gerne gesprochen wird. Was Sie meinen, ist aber eine Ausgabe, die sich wie ein verlorener Zuschuss auswirkt.

Weiters möchte ich sagen, dass wir uns in diesem Fall Gedanken gemacht haben. Wir haben immer Anschubfinanzierungen von 15.000,00 Euro gewährt, wenn neue Gruppen gegründet wurden. Das ist eine freiwillige Leistung der Stadt. Beim

Waldorf-Kindergarten geht es wirklich nur um drei Gruppen. Ich könnte nicht irgendetwas fördern, wenn ich nicht wüsste, dass das Programm durchgezogen wird und der Betrieb überleben könnte. Da würde ich mich strafbar machen. Wir haben genau ausgerechnet, wie viele Kinder betroffen sind und wie viel notwendig ist, um den Betrieb zwei Jahre lang über die Runden zu bringen. In der Kleinstkin-derbetreuung haben die Waldorf-Kindergärten das Problem nicht, nur ist es für mich weder für die Bevölkerung vergleichbar, noch ist es für mich mit „gemeinnützig“ zu betiteln. Ich glaube, dass nur ein Prozent der Bevölkerung 460,00 Euro für einen Elternbeitrag in einem Kindergarten ausgeben kann. Da ist der Waldorf-Kindergarten sicherlich ein Preistreiber. Uns das genau anzusehen, schulden wir der Bevölkerung, denn sie zahlt schließlich Steuergeld.

Selbstverständlich sind die Privaten Partner von uns, so lange sie vergleichbar sind. Vergleichbar sind die christlichen Kindergärten, die den gleichen Elternbeitrag einheben, und der Kindergarten Sonnenstrahl, dessen Beitrag etwas höher ist, aber leistbar. Das muss ich fordern, denn sonst sind wir nicht Anbieter, sondern Zahler. Natürlich können wir die Kindergartengruppen nicht allein ohne großen finanziellen Aufwand gestalten, aber eine Miete zu zahlen oder einen Kindergarten zu bauen, bedeutet eine Differenz in Millionenhöhe. Wir müssen schon darüber nachdenken, welche Aufgaben die öffentliche Hand hat und welche die privaten Anbieter haben. Von der pädagogischen Seite her sind alle geprüft und alle zugelassen. Da gehe ich davon aus, dass das Land weiß, was es tut. Da möchte ich überhaupt nichts kritisieren. Das ist ganz in Ordnung. In der Kleinstkin-derbetreuung sind sie ausgezeichnet.

Wir haben uns diesbezüglich auf Grund der Kostenintensität zurückgezogen. Sie, Herr Pfeiler, haben für die Berechnung alles in einen Topf gegeben. Die kleinen Kinder brauchen mehr pädagogische Leistung und damit mehr Personal. Wir haben mehr Kindergärten und mehr Kinder, aber wir haben uns aus diesem Segment bis auf ganz wenige Ausnahmen aus gutem Grund zurückgezogen. Wir fordern allerdings auch in der Änderung des Gesetzes, dass die öffentliche Hand den Kleinstkindgruppen mit einer Förderung von 100.000,00 Euro gleichgestellt werden und nicht 32.000,00 Euro bekommen. Das ist der Status quo. Deshalb wurde dieses Thema zwar von Ihnen gut vorgetragen, ist aber trotzdem in der Realität differenziert zu betrachten.

Kollegin Nießner hat gesagt, dass eine Einmalförderung zu wenig ist. Wir fördern, wie gesagt, jede Kindergruppe – auch höher – mit, aber etwas ist schon auch richtig: Die Förderung und die Finanzierung eines Kindergartens wird über das Landesgesetz geregelt. Alles, was wir tun, um zu helfen, ist eine freiwillige Leistung. Es ist kein Muss. Ich muss auch sagen, dass das Kindergartenbudget intensiv ist. Wir haben einen Abgang, den wir uns auf Grund der sozialen Verträglichkeit leisten, die wir anbieten. Das ist es uns auch wert, denn so bekommt die Bevölkerung etwas von dem zurück, was sie eingezahlt hat.

Darüber hinaus sind noch weitere Kosten hinauf zu dividieren, vergleichbare Maßnahmen zu setzen. Damit die Privaten unter Druck zu bringen, weil sie mit 110,00 Euro – außer die Kirchlichen, die die entsprechende Infrastruktur haben – nicht

zurechtkommen, ist, glaube ich, ein bisschen vermessen. Da muss man sich auch einmal die anderen Budgets ansehen. Wir haben uns zusammengesetzt und das gemacht. Wir haben getan, was wir auf Augenhöhe und mit sehr viel Respekt voreinander tun können und was im Rahmen des Rechtlichen möglich war. Das ist das Ergebnis, und ich bitte um Zustimmung.

Frau Stadträtin Spanring:

Liebe Frau Referentin und NochVizebürgermeisterin dieser Stadt, ich darf Sie darauf hinweisen, dass wir als Stadt Villach die Verpflichtung haben, für jedes Villacher Kind einen Kindergartenplatz zur Verfügung zu stellen. Ich rede jetzt noch nicht einmal von dem noch lange nicht erreichten Barcelona-Ziel, was die Kindertagesstätten oder Plätze in dieser Form betrifft. Wir haben diese Verpflichtung und müssen alle ehrlich gesagt heilfroh sein, dass wir so viele private Einrichtungsplätze haben. Nur mit diesen privaten Einrichtungsplätzen schaffen wir es in Villach, für jedes Kind einen Kindergartenplatz zur Verfügung zu stellen.

Natürlich könnte man auch sagen, dass wir keine privaten Kinderbetreuungseinrichtungen brauchen und alles selbst machen. Sie haben ja gerade vorhin gesagt, dass man für all das einen Haufen Geld braucht. Es wird wieder viel in die Investitionen fließen. Ja, weil es im Endeffekt richtig ist! Es ist richtig, dass eine Förderung in private Einrichtungen für die Stadt wesentlich günstiger ist, als wenn wir als Stadt Villach selbst mehr Einrichtungen haben, denn wir sind verpflichtet, solche für jedes Kind anzubieten. Das heißt, dass wir wirklich heilfroh darüber sein können, dass wir so viele private Einrichtungen haben.

Alles ist natürlich Ermessenssache. Es geht dem Waldorf-Kindergarten schlecht. In der letzten Gemeinderatssitzung waren die Vertreter anwesend und haben uns die Thematik dargelegt. Wir haben die Sachlage geprüft, und nun sind wir der Notfallsplan. Wir springen ein, doch im Grunde genommen stellt sich die Frage, was sich an der Situation verbessert. Allen anderen privaten Einrichtungen geht es ja auch nicht unbedingt besser. Die wirtschaftliche Lage bewirkt, dass die Inflation steigt und so weiter. Ich nenne jetzt auch alle drei Pfarrkindergärten, die von der Stadt unterstützt werden. Sie werden zwar unterstützt, aber haben sie überhaupt einen Vertrag, oder ist eine Indexanpassung vorgesehen? Sie bekommen seit Jahren immer das Gleiche. Auch bei ihnen steigen jährlich die Kosten. Sie müssen auch selbst darauf achten, wie sie zurechtkommen.

Deshalb haben wir gemeinsam mit Herrn Gemeinderat Richard Pfeiler und den GRÜNEN einen Antrag eingereicht, in dem es darum geht, ein Konzept zu erarbeiten, das private und auch öffentliche Kindergartenplätze betrifft, in dem wirklich ein transparentes Modell ausgearbeitet wird, dass alle Kinder oder beziehungsweise Kindergartenplätze gleich finanziert beziehungsweise gefördert werden. Wir wollen diesbezüglich Transparenz haben und nicht permanent den Notfallsplan spielen. Das erwarten wir uns, und dementsprechend haben wir auch diesen Antrag eingereicht.

Bürgermeister Albel:

Ich möchte fragen, wo die ÖVP, aber auch die GRÜNEN die letzten Monate waren. Das frage ich mich jetzt ehrlich. Wo wart ihr? Wir haben damals, als wir den KELAG-Beschluss gefasst haben, vereinbart, dass wir jährlich ein Sonderbudget für Kindergärten festlegen. Haben wir das gemacht, Frau Schautzer? Haben wir das gemacht, liebe Freunde der ÖVP?

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Ihr wart nicht dabei? Gut, das nehme ich zur Kenntnis. Wir haben es beschlossen. Es gibt sogar einen schriftlichen Antrag dazu. Die Frau Referentin ist auch angewiesen worden, einen Fördervertrag auszuarbeiten. Das alles ist ein alter Hut.

Frau Spanring, wenn Sie so schnell und korrekt arbeiten würden wie Frau Dr.ⁱⁿ Oberrauner, dann müssten Sie wissen, dass alles seine Zeit braucht und dass es diesbezüglich schon längst Verhandlungen zwischen den Parteien gibt. Es ist alles in Arbeit. Jetzt stellt sie sich hierher, lautstark, wie Frau Spanring das immer macht – es stimmt zwar nicht alles, was sie sagt, aber laut ist sie –, und sagt, dass sie uns auffordert, dass wir endlich handeln sollen. Liebe Freunde, ich werde euch einmal etwas sagen: Bevor ihr überhaupt darüber nachgedacht habt, dass wir das machen sollen, haben wir schon längst gehandelt. Als wir gemeinsam mit Unternehmen eine Studie in Auftrag gegeben haben, um dem Land einmal zu zeigen, was ein Kindergarten wirklich bietet und kostet, wart ihr nicht dabei. Damals war euch das Thema egal. Frau Dr.ⁱⁿ Oberrauner hat aber schon längst gehandelt.

Mit dieser Studie war Villach die einzige Stadt beziehungsweise Gemeinde, die dem Land einmal gesagt, wie viel ein Kindergartenplatz kostet. Wir haben in dieser Studie, die von der FH Villach erstellt worden ist, auch bewiesen, dass es generell eine große Ungleichbehandlung der städtischen Kindergärten und der privaten Kindergärten gibt. Der private Kindergarten bekommt für den Bau auch noch eine Förderung. Deshalb haben wir auch in dieser Studie bewiesen und dargelegt, dass es in Zukunft nicht nur einen Schulbaufonds geben muss, sondern dass in diesen Schulbaufonds auch ein Kindergartenbaufonds eingebaut werden muss.

Das ist die Wahrheit, aber das ist der ÖVP völlig egal. Hauptsache ist, sie kann einen Antrag stellen, anstatt darüber nachzudenken, was diesbezüglich in den letzten Jahren passiert ist. Am besten ist überhaupt die ÖVP, die im Bund die 15a-Vereinbarung streicht. Das ist nämlich der Grund, warum der Waldorf-Kindergarten in Probleme geraten ist. Sagt das doch einmal, anstatt euch hierher zu stellen und laut in das Mikrofon zu sprechen und in die Kamera zu sagen, was ihr alles macht! Hättet ihr nicht die Förderung vom Bund gestrichen, wäre dieses Dilemma gar nicht eingetreten. Verzeihen Sie mir meine Emotionalität! Wenn jemand hier zum Rednerpult kommt und sagt, dass jedes Kind gleich viel wert ist, dann soll der Bund das endlich auch fördern. Es ist nämlich eine Bundesaufgabe, dass jedes Kind gleich viel wert ist.

Dass wir das machen, haben wir in einem Antrag vereinbart, der schriftlich vorliegt und den Sie alle hoffentlich auch durchgelesen haben. Die Förderung für Kindergärten steht nämlich im KELAG-Antrag, und den haben wir alle beschlossen. Es wird sehr viel Geld in die Hand genommen, um in Zukunft jeder Kindergarten-Gruppe den gleichen Betrag für den Kindergarten zu geben. Wir wollen natürlich, dass mit dieser Förderung auch Bedingungen festgelegt werden, soweit man für eine Subvention überhaupt Bedingungen festlegen kann, denn das ist rechtlich gar nicht möglich.

Natürlich werden wir versuchen, so gut wie möglich herauszuarbeiten, dass es nicht unsere Intention ist, jemanden zu fördern, wenn zum Beispiel dessen Öffnungszeit um 16 Uhr endet. Kindergärten der Stadt Villach öffnen zum Teil um 6 oder 6.30 Uhr und haben bis 17 Uhr und oft sogar bis 17.30 Uhr und länger geöffnet. Ich glaube, dass das ein Muss sein muss. Das ist eine ursozialdemokratische Forderung. Wenn in einer Familie beide Elternteile arbeiten müssen, dann ist es ursozialdemokratisch, dass es auch die Kinderbetreuung für diese Zeit gibt.

Des Weiteren fordern wir, dass festgeschrieben wird, dass gleiches Recht für alle gilt, was die Ausbildung betrifft. Fragen Sie einmal nach, welche Ausbildung die Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuer in privaten Kindergärten machen müssen und welche jene in städtischen Kindergärten oder Gemeindekindergärten! Die Ausbildung, die sie haben müssen, ist nämlich viel höher. Eine höhere Ausbildung bedeutet aber natürlich auch mehr Kosten.

Dann kommt noch etwas dazu, das jetzt locker vergessen wird, denn das wischt man einfach vom Tisch und sagt, dass die Stadt viel teurer ist: Wir haben, soweit ich mich noch erinnern kann, einstimmig das Bekenntnis abgegeben, dass in jedem Kindergarten gekocht werden soll. Ob es einstimmig war, weiß ich nicht mehr, aber es muss mehrheitlich beschlossen worden sein. Wir haben noch etwas gesagt, nämlich, dass es in unseren Kindergärten Bio-Essen geben soll. Sie müssen mir einmal zeigen, in wie vielen privaten Kindergärten es Bio-Essen gibt. Auch das ist etwas, von dem ich sage, dass man es fordern sollte.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf von Gemeinderat Pfeiler:

Herr Gemeinderat, Bio-Essen in der Qualität und Form, dass jeden Tag frisch gekocht wird, werden Sie in keinem Kindergarten finden. Da können Sie hier heraufrufen, was Sie möchten. Ich sage Ihnen auch ganz offen: Wenn hier am Rednerpult Unwahrheiten gesagt werden, wie es jetzt die ganze Zeit geschehen ist, glaube ich, dass man einmal aufstehen und seine Meinung sagen muss. In diesem Fall geht es wirklich um unsere Kinder. Noch einmal: Sie haben die Förderung schon längst beschlossen.

Gemeinderat Pfeiler:

Die Aggression, die wir jetzt beim Bürgermeister ausgelöst haben, dürfte vielleicht damit zu tun haben, dass wir einen wunden Punkt erwisch haben. Ich möchte eindeutig betonen, auch für die Kollegin Spanring – ich habe ihr genau zugehört –, dass keine Unwahrheit gesagt wird. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es das Recht des Gemeinderates ist, egal, welcher Partei, Vorschläge zu bringen.

Nichts anderes passiert heute. In unserem Antrag steht nicht, dass jemand etwas falsch gemacht hat. Das habe ich auch nicht gesagt. Ich habe gesagt, dass das Kindergartenwesen reformbedürftig ist, wie es auch Kollegin Oberrauner schon gesagt hat. Soviel zum Ersten.

Zweitens: Der Bürgermeister ist noch nicht so lang im Amt. Ich war sehr lang Kindergartenreferent. Wir haben seinerzeit mit dem damaligen Amtsleiter, Herrn Cernic, der sehr engagiert war – und ich habe das mit großer Freude mitgemacht –, mit dem KDZ, dem österreichischen kommunalen wissenschaftlichen Dokumentationszentrum, Kostenrechnungen für die Kindergärten erstellt. Seit damals wissen wir, wie viel ein Kindergartenplatz kostet. Daher sind die jetzigen Studien zwar nett, aber wir haben schon eine Kostenrechnung – außer, sie ist nach mir abgeschafft worden. Wir haben genau gewusst, wie viel das Essen und die Betreuung kosten. Das ist das Zweite. Wenn es eine Studie gibt, ist das löblich, aber wir haben die Kostenrechnung in den Kindergärten schon eingeführt gehabt. Wir wissen also genau, was ein Kindergartenplatz kostet.

Drittens: Ich kenne das Kindergartengesetz. Die Stadt Villach ist rechtlich zu nichts verpflichtet. Die Stadt Villach ist ein privater Träger wie jeder Träger einer anderen Kindergarteneinrichtung auch. Wir sind ein Kindergartenbetreiber wie jeder Privatrechtliche auch und haben Anspruch auf die Kindergartenförderung des Landes. Wie viel sie aktuell beträgt, weiß ich nicht, aber es gibt einen Zuschuss für Mitarbeiter. Ansonsten sind wir für unsere Kindergärten allein zuständig. Wie es mehrmals richtig gesagt worden ist, müssen wir selbst selber schauen, wie wir finanziell zurechtkommen. Der Betrieb von Kindergärten ist Österreich weit Aufgabe der Kommunen. Deshalb machen wir das ja auch. Es gibt Landes- und Bundesförderungen dafür.

Die vierte Geschichte ist politisch, und da wird es heikel, denn da geht es um die Kinder. Wir brauchen den Ball nicht hin- und herschieben. Wir haben Villacher Bürgerinnen und Bürger, die Kinder haben, die Gott sei Dank für die Zukunft der Stadt sorgen. Wir als Stadt haben die moralische Verpflichtung, für eine anständige Betreuung zu sorgen. Dass das Geld kostet, ist mir bewusst. Wenn wir das schon machen, dann geht es darum, dass wir alle möglichst gleich behandeln und nicht jene Kinder, die in den Waldorf-Kindergarten gehen, anders, wobei man hier natürlich Abstufungen von der Qualität her machen sollte. Deshalb stellen wir ja diesen Antrag. Es geht nicht darum, dass wir alle über einen Kamm scheren, aber es sollen alle gleich behandelt werden. Ich kann nicht dem Waldorf-Kind sagen, dass es von der Stadt nichts bekommt, weil der Bund die 15a-Vereinbarung unterschrieben hat, die Kinder in städtischen Kindergärten aber sehr wohl etwas bekommen. Das werden wir mit den Menschen nicht reden können. Wir müssen alle gleichbehandeln.

Wenn der Bürgermeister sagt, dass alles im Gang ist, dann ist es umso besser. Wir haben in unserem Antrag konkrete Punkte stehen, die man einbauen kann, wie man will. Mir und allen anderen Antragstellern geht es darum, dass wir das Kindergartensystem zukunftsfit machen und Private gleich behandeln wie die städtischen Kindergärten. Da gibt es keinen Grund, aggressiv zu werden und

Leute zu beschuldigen. Es ist das gute Recht jeder Partei – und dafür sitzen wir hier – Anträge zu stellen. Es braucht sich niemand von der ÖVP und auch sonst niemand etwas vorwerfen lassen, wenn er hier Anträge einbringt. Dafür sitzen wir hier, und dafür bekommen wir auch unsere Entschädigung.

In diesem Sinne ersuche ich darum, zu einer sachlichen Diskussion zurückzukehren. Wir haben diesen Antrag heute noch nicht einmal auf der Tagesordnung stehen. Ich habe ihn nur angekündigt. Er geht ohnehin der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zu. Wir können in der Verwaltung und dann im Sozialausschuss oder Bildungsausschuss, wie er nun neu heißt, sachlich darüber reden und in der Folge im Stadtsenat darüber diskutieren. Arbeiten wir nicht gleich mit Beschuldigungen, wenn hier konkrete Vorschläge, die von einer großen Mehrheit im Gemeinderat getragen werden, eingebracht werden, über die man diskutieren kann! Man soll es eher als Hilfestellung für die Stadtregierung sehen, dass sich Gemeinderäte konkrete Gedanken machen.

In diesem Sinne ersuche ich um Verständnis. Konzentrieren wir unsere Energie darauf, dass wir aus diesem Antrag und aus dem, was der Bürgermeister an Reformmaßnahmen, die eingeleitet sind, angekündigt hat, das Beste zu machen, um zu zeigen, dass uns jedes Villacher Kind gleich viel wert ist!

Stadtrat Pober, BEd:

Herr Bürgermeister, wie Sie gebeten haben, vergeben wir Ihnen natürlich Ihre Emotionalität, weil es um unsere Kinder geht. Da ist natürlich jeder mit Emotion dabei. Das passt auch. Ich finde es sehr positiv, dass sich bei Ihnen die Volkspartei anscheinend so eingepägt hat, dass Sie nur von uns als Antragsteller sprechen. Es sind aber mehrere Parteien, die den Antrag stellen: Es ist Herr Gemeinderat Pfeiler, und es ist die GRÜNE-Fraktion. Während der Diskussion ist auch noch die Freiheitliche Fraktion dazugekommen. Das ist nun keine Minderheit des Gemeinderates mehr, sondern ein großer Teil davon.

Natürlich ist der Antrag, den wir hier beschließen, ein wichtiger, guter und richtiger Antrag, nur kann man immer ein Stück weitergehen und auch weiterdenken. Immerhin – das muss man schon auch einmal sagen, wenn man über die 15a-Vereinbarung redet – war es Ihr Landeshauptmann, der im Wahlkampf gesagt hat, dass alle Kindergartenplätze gratis sein sollen. Er lässt damit die Kommunen aber finanziell nicht mit der größten Unterstützung zurück. Darüber müssten wir eigentlich auch reden. Wir sind Kommunalpolitiker und sollten das Beste für die Stadt herausholen, egal, welche Regierungskonstellation es im Land gibt oder welche im Bund gerade vorherrscht. Wir alle sollten schon versuchen, in Villach mit einer einheitlichen Sprache zu sprechen.

Was ich besonders schade finde, und vielleicht könnten Sie sich dazu durchringen, Ihre Aussage von vorhin zu revidieren: Es gibt auch Private, die biologisch kochen und das wahrscheinlich gar nicht schlecht machen. Ich glaube, dass sie sich schon eine Entschuldigung verdient haben.

Bürgermeister Albel:

Jetzt mache ich Ihnen einen Vorschlag.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf von Gemeinderat Dipl.-HTL-Ing. Struger, MSc, MBA:

Die Show machen Sie, Herr Struger. Das machen Sie ohnehin jeden Tag. Das passt auch zu Ihnen. Ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag. In der Öffentlichkeit entsteht folgendes Bild: Die SPÖ macht in dieser Sache nichts, und die anderen Fraktionen – die ÖVP, Herr Pfeiler, die GRÜNEN und die FPÖ –, machen alles, obwohl Sie wider besseres Wissen wissen, dass schon längst daran gearbeitet wird. Herr Pfeiler, Sie haben Recht, ich bin noch nicht so lang im Gemeinderat und schon gar nicht Bürgermeister, aber eines habe ich verstanden: Es gibt die Möglichkeit zusammenzuarbeiten. Das ist im Gemeinderat immer gefordert worden. Ihr aber habt uns von eurem Antrag nicht einmal etwas gesagt! So sieht es aus.

Ich stelle den Antrag, dass ihr uns den Antrag, den ihr vorbereitet habt, zeigt, wir darauf vertreten sind und der Antrag auch mit unseren Stimmen beschlossen wird. Das, was ihr versucht, ist, so zu sagen den Erfolg, den Frau Oberrauner in Zukunft haben wird, indem sie dieses große Werk umsetzt, in Frage zu stellen. Herr Pober hat schon gesagt, dass es wahnsinnig schwierig ist, mit dem Land so zu verhandeln, dass es wirklich Gleichberechtigung gibt.

Ich bin gespannt darauf zu erfahren, was jetzt kommt. Das ist nämlich genau das, was ihr wolltet: ein Bild schaffen, dass die einen gegen die anderen zeigt. Ich bin nicht Bürgermeister geworden, um hier im Gemeinderat einen Dauerstreit zu führen, sondern ich bin Bürgermeister geworden, um Lösungen zu finden. Wenn ihr ohnehin wisst, dass die Arbeit schon längst im Gang ist, dann lasst doch die SPÖ als Antragsteller auf diesen Antrag mit hinauf!

Stadtrat Pober, BEd:

Herr Bürgermeister, der Antrag liegt seit zirka einer Stunde bei Ihrer Vizebürgermeisterin. Es ist ein normaler Antrag. Sie können diesen Antrag jederzeit gerne mittragen. Wir können auch gern die Sitzung unterbrechen. Sie können ihn durchlesen und sofort auf dem Antrag vertreten sein. Der Antrag wird noch in die Ausschüsse gehen, da kann man sehr gut darüber diskutieren.

Bürgermeister Albel:

Das heißt, Sie stimmen zu, dass wir auf diesen Antrag hinaufkommen?

Stadtrat Pober, BEd:

Ich kann jetzt nicht für alle sprechen, aber, wenn ich kurz in die Runde sehe, glaube ich, dass alle damit einverstanden sind, dass Sie mit auf dem Antrag stehen und dabei sind, denn es geht ja um die Kinder.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner in einem Zwischenruf:

Ich würde den Antrag vorher gern lesen.

Bürgermeister Albel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das alles wäre nicht passiert, wenn ihr nicht ein Vorgehen gewählt hättet, bei dem ihr den Teil ausschließt – soviel zur Zusammenarbeit im Gemeinderat.

Gemeinderat Pfeiler in einer Berichtigung von Tatsachen:

Ich möchte etwas berichtigen, nachdem von einer unredlichen Vorgehensweise gesprochen worden ist. Das ist ein ganz normaler Antrag, wie Dutzende andere Anträge auch, die heute von dem einen oder anderen eingebracht werden. Der Antrag wird heute nicht einmal beschlossen, sondern nur zur Behandlung weitergeleitet.

Es freut mich, wenn der Bürgermeister signalisiert, dass die SPÖ bei diesem Antrag, wenn er auf die Tagesordnung kommt, mitstimmen wird. Das ist herrlich. Das wollen wir. Wir brauchen ihn nun aber noch nicht beschließen, denn man muss ihn sich erst ansehen. Ich verstehe das. Aus der Sicht der Verwaltung oder als Referent kann man ihn nicht blind beschließen. Es ist aber ein normaler Vorgang, dass man Anträge bringt. Wir haben nicht einmal einen dringlichen Antrag daraus gemacht. Wenn es sich um einen dringlichen Antrag handeln würde, wäre ein bisschen schlimmer gewesen, denn dann hätten wir sofort darüber diskutiert. Seht ihn euch in Ruhe an. Tragt ihn mit! Es geht nicht um Parteipolitik, sondern um die Kinder der Stadt.

Bürgermeister Albel:

Das macht es nicht besser, Herr Gemeinderat.

Bürgermeister Albel auf einen Zwischenruf:

Frau Krenn, ich darf schon noch reden, und hören Sie auf, zu mir „Hör auf“ zu sagen! Das mag ich nicht. Ich glaube, dass jeder hier die Möglichkeit zu sprechen hat.

Noch einmal: Ihr habt ein Bild abgegeben, wie ihr die Arbeit im Gemeinderat versteht, nämlich gegeneinander und nicht miteinander vorzugehen. Es geht um Kinder, um jedes einzelne Kind. Ihr versucht, hier eine Front aufzubauen, die keine ist, weil an dem Thema wird schon gearbeitet.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Der Vollständigkeit halber möchte ich nur sagen, dass die FPÖ diesen Antrag mitträgt.

Bürgermeister Albel:

Das ist gesagt worden. Damit ist es ein Antrag aller.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Als Vizebürgermeisterin im Amt – auch wenn Frau Spanring sich wünscht, dass ich schon außer Dienst wäre – möchte ich gern, wie es meine Art ist, einen Faktencheck machen.

Wenn wir alle auf diesem Antrag vertreten sind, müssen wir die Richtung, was die Grundlagen betrifft, verändern, denn das, was wir hier fordern, können wir nur vom Land fordern. Das Land finanziert die Kindergärten, nicht wir. Sie haben Recht: Die Co-Finanzierung oder eine eventuelle Förderung ist eine Ermessensfrage. Ermessensfrage bedeutet nicht, ob der Bürgermeister oder ich gut oder schlecht gelaunt aufgestanden bin, sondern das heißt, dass wir ein bestimmtes Budget haben, so dass man sich die Frage stellen muss, wieviel wir ausgeben und wie weit wir uns verschulden können. Wenn man da so locker meint, dass man allen gleich viel geben soll und es so passt, muss ich schon sagen, dass wir einem Landesgesetz unterworfen sind. Die anderen, die privaten Kindergärten, sind einer Rahmenvereinbarung unterworfen. Wir haben ganz andere Kriterien, andere Qualitätsüberprüfungen und so weiter, obwohl jede Qualität für sich eine gute Qualität ist. Sie reden immer von Kindergärten. Herr Pfeiler, ich muss Ihnen sagen, dass die Privaten von der Kleinkindbetreuung leben. Wir haben nicht so viele Kindergärten, wie ihr meint. Wir haben vielleicht zehn, wenn es hochkommt. Der andere Teil betrifft die Kleinstkindbetreuung.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner auf einen Zwischenruf:
Gruppen, René!

Gemeinderat Pfeiler in einem Zwischenruf:
Ich habe von Betreuungseinrichtungen gesprochen.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Oberrauner:

Nein, wir reden vom Kindergarten. Der Kindergarten sieht ein verpflichtendes Jahr vor. Ich weiß nun bald nicht mehr, wovon wir reden. Eines muss ich schon sagen: Dann machen wir es eben selbst. Wenn wir es selbst machen – Frau Spanring, Sie werden das schon wissen –, haben wir, wenn wir jetzt die neue Budgetierung erstellen, wenigstens ein gesteigertes Anlagevermögen. Wenn ich einem Kindergarten einen Betrag als Förderung für die Miete gebe, habe ich nichts davon. Das ist ein verlorener Zuschuss. Ich weiß nicht, wie Sie sich die Welt vorstellen. Ich wünsche mir auch viele Dinge, aber, wenn ich das Geld am Konto nicht habe, werde ich sie nicht finanzieren können. Wenn ich zwar zuständig bin, die Finanzierungsgebarung aber jemand anderer zu regeln hat – und das ist das Land –, kann ich den Antrag nur an das Land stellen.

Ich möchte dazu noch etwas sagen: Die Thematik der Arbeitszeitverlängerung, die von Seiten des Bundes gekommen ist, ist nicht abgedeckt. Die alleinverdienenden Frauen, die es sich am Abend nicht aussuchen können, ob sie bis 21 Uhr arbeiten oder nicht – und jede Dritte ist bereits davon betroffen, sagt eine Statistik –, müssen von dem Geld, das sie verdienen, etwas für die längeren Betreuungszeiten ausgeben. Ich fordere im Gegenzug, dass die Wirtschaft, wenn sie so etwas bestellt, auch die Kosten dafür in einem Kollektivvertrag geregelt abdeckt. Wenn ich etwas bestelle, dann bekomme ich es auch nicht bezahlt. Das ist das Erste.

Das Zweite ist Folgendes: Es gibt Integration und Migration. Ich sehe überhaupt nicht ein, warum diese beiden Punkte im Kindergartenbudget verankert sind. Es

gibt Referenten, die zuständig sind, die sich darum kümmern und sich überlegen sollen, und zwar auf Landesebene oder im Bund, wie sie gedenken, die Kosten für diese Bereiche abzufedern. Wir haben nicht mehr Kinder, weil wir weiß ich was getan haben, sondern wir haben ganz klar mehr Kinder, weil wir uns natürlich um Integration kümmern und dadurch den Kindern die gleichen Chancen geben. Sie werden in der Frühförderung von uns so betreut, dass sie gut in die Volksschule einsteigen können, damit sie mit den anderen Kindern halbwegs auf dem gleichen Stand sind. Das ist ein sozialer Zugang. Nur zu sagen, dass ich etwas haben will und es mir eigentlich egal ist, wie es finanziert wird oder von einer Ermessensfrage zu sprechen, ist einfach. Es ist überhaupt keine Ermessensfrage. Es gibt ein Kindergartengesetz, es gibt eine Finanzierung und einen Paragraphen dazu, und dafür ist das Land zuständig. Wenn wir schon alle auf diesem Antrag, der ja gerechtfertigt, legitim und in einer Demokratie notwendig ist, vertreten sein wollen, dann richten wir bitte den Antrag an denjenigen, der das zahlt, und nicht an uns selbst. Wir werden es nicht zahlen, weil wir nicht zuständig sind.

Ich muss das jetzt wirklich sagen, weil es mich wirklich stört. Wir haben uns mit der Frage genauestens auseinandergesetzt, weil uns alle Kinder in der Stadt gleich viel wert sind. Wir haben zig Gesprächsrunden mit Betreibern geführt, weil wir sie mit Respekt und auf Augenhöhe als Partner empfinden.

Sie sind hier gesessen und haben mir zugehört. Ich habe das alles in meiner Einleitung gesagt. Das können Sie nachlesen. Jetzt aber konstruieren Sie hier einen „Casus Belli“, der sagt, dass wir gegen die Privaten und Sie die Retter der Nation sind. Ich muss sagen, dass ein Privater wie auch ein Öffentlicher eine Finanzgebarung führen muss, die er sich leisten kann. Wenn er sich ein Projekt nicht leisten kann, dann darf er damit nicht anfangen. Das ist auch zu überprüfen. Diesbezüglich anders vorzugehen, kann nicht sein. Bei den Unternehmen machen wir es nicht, und wir machen es auch bei sonst niemandem. Wenn ich ein Geschäft angehe, muss ich wissen, wie ich es finanzieren kann, sonst darf ich zum Beispiel nicht noch eine Gruppe einrichten, obwohl es manchmal gut ist, eine Gruppe mehr zu führen, weil man so die Kosten verteilen kann.

Ich muss echt sagen, dass es eine Frechheit ist, es so hinzustellen, als müssten wir es abdecken, wenn alle aus dem letzten Loch pfeifen. Wir haben eine Fördervereinbarung, wofür wir für alle die gleichen Verhältnisse vorsehen. Die Pfarrkindergärten haben gleiche Verhältnisse. Sie sind für alle leistbar und verlangen den gleichen Elternbeitrag. Wenn ich 460,00 Euro verlange – das kann jeder machen, und ich respektiere auch die Philosophie dahinter –, ist das, muss ich Ihnen sagen, für die Bevölkerung ein Luxussegment. Ich kenne niemanden, der sich mit einem Durchschnittsverdienst in Österreich den Betrag von 460,00 Euro leisten kann. Deshalb muss man schon alle gleich behandeln, wie Sie richtig sagen, und das Ganze nicht als Pseudogeschichte auf den Kindern aufbauen. Man muss reale Fakten auf den Tisch legen, dann kann man mitreden.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig:

1. „Der Fördervereinbarung, Zl.: GG4-20/20a/4B/03/21a/Wu/Ko, abgeschlossen zwischen der Stadt Villach und dem Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik, Villach, wird die Zustimmung erteilt.“
2. „Der Vorbelastung der Budgets 2020 und 2021 auf der VASSt. 1.2490.757000 in Höhe von jährlich je EUR 50.000,00 wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 22.) Förderung der Schulassistenz für Kinder/Jugendliche mit Autismusspektrumstörung (ASS); Vorbelastung Budget 2020

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Bildung vom 19.8.2019, Zl.: 1040-02/2019 wie folgt:

Es geht darum, dass 50 Prozent der Personalkosten die Stadt Villach und 50 Prozent das Land finanzieren. Hier geht es um die Höhe von 69.102,00 Euro für das Schuljahr 2019/2020 und einen Vorgriff auf das Budget 2020, das heißt eine Vorbelastung von 27.300,00 Euro. Ich bitte um Zustimmung. In den vorberatenden Gremien war der Beschluss einstimmig.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

1. „Die Stadt Villach erklärt sich bereit, die Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit Autismusspektrumstörungen (ASS) im Sinne der vorhin zitierten Richtlinie des Landes Kärnten im Schuljahr 2019/2020 zu fördern und übernimmt 50 Prozent der dafür anfallenden Personalkosten in Höhe von EUR 69.102,08.“
2. „Der Vorbelastung des Budgets 2020 auf der VASSt. 1.2110.728000 in Höhe von EUR 14.200,00 und auf der VASSt. 1.2120.728000 in Höhe von EUR 27.300,00 wird die Zustimmung erteilt.“

Pkt. 23.) Selbständiger Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Straßenbeleuchtung Drauweg

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der ÖVP-Gemeinderäte vom 27.4.2018 wie folgt:

Ich kann diesem Antrag nicht die Zustimmung geben. Wir haben geprüft, was damit gemeint ist. Es sind noch viele Gründe entlang dem Drauweg unverbaut. Wenn es zur Verbauung kommt, wird sicherlich auch das Geld vorhanden sein, dass man diesem Anliegen nachkommt und es umsetzt. Momentan ist es nicht möglich. Ich bitte um Abstimmung.

Frau Stadträtin Spanring:

Wir kommen nun vom Kindergarten, den wir gerade hier im Gemeinderat sprichwörtlich auch hatten, zurück zur Tagesordnung. Herr Bürgermeister hat Herrn Gemeinderat Struger angesprochen und gemeint, dass er jeden Tag ein Kasperltheater macht, meine Stimme offensichtlich auch nicht gewünscht ist und meine Tonart offensichtlich nicht passt. Ich werde mich deshalb aber nicht ändern und nicht anfangen zu flüstern.

Nun zu diesem Tagesordnungspunkt: Der Drauradweg ist ein überregionaler Radweg. Die Verantwortung bezüglich Infrastruktur, sprich: Beschilderungen, Sitzbänke, Pflege und Beleuchtung, liegt bei der Stadt Villach. Der Drauradweg wurde in den letzten Jahren immer wieder mit fünf Sternen ausgezeichnet. Dazu gehört natürlich aber auch eine vernünftige und sichere Beleuchtung. Der Drauradweg und die Drauberme werden von sehr vielen Läufern speziell in den Abendstunden gern genutzt. Das freut uns sehr. Es läuft sich aber natürlich leichter, wenn man dabei ein sicheres Gefühl und mehr Helligkeit hat und jeden und alles sieht. Dazu braucht es aber natürlich eine durchgehende Beleuchtung.

Der Drauradweg ist grundsätzlich sehr gut beleuchtet, jedoch leider nicht überall, nämlich im Bereich nach dem Wasenboden beim hinteren Teil des Zentralfriedhofs bis hin zur Friedensbrücke. Die Friedensbrücke ist gut beleuchtet. Ab der Friedensbrücke über den Technologiepark bis St. Ulrich gibt es keine Beleuchtung, sondern in Wahrheit nur Finsternis. Diese Finsternis erzeugt gerade bei der Freizeitgestaltung schon ein bisschen Angst, Furcht und Schrecken. Das muss man offen und ehrlich sagen. Viele Frauen getrauen sich nicht, dort Laufen zu gehen. Ich darf daran erinnern, dass es vor einem Jahr einige Zeitungsberichte gegeben hat, in denen sich einige Läuferinnen zu Wort gemeldet haben, weil dort etwas passiert ist.

Das heißt, dass wir den Menschen in diesem Bereich ein Sicherheitsgefühl geben müssen. Ich darf Herrn Stadtrat Sobe widersprechen. Er hat gesagt, dass die Beleuchtung installiert wird, wenn diese Zone erschlossen wird. Ich frage mich schon, wo beim Zentralfriedhof und am Wasenboden etwas erschlossen werden soll. Dort ist meiner Meinung nach schon das ganze Gebiet erschlossen. Wenn

ich jetzt weiter denke, gibt es vielleicht ein kleines Stück vor der Friedensbrücke, wo es eventuell schwierig ist. Vom Technologiepark bis St. Ulrich ist ein sehr großes Gebiet erschlossen. Ich habe mir das im GIS angesehen. Es sind überall Leitungen vorhanden. Ich wüsste nicht, wo das Problem liegt und warum man dort nicht eine Beleuchtung zur Sicherheit der Villacher Bevölkerung installieren kann, damit sich die Läufer und Freizeitgestalter in diesem Gebiet einfach wohler fühlen. Ich bitte daher noch einmal eindringlich jeden einzelnen Gemeinderat, sich das zu überlegen. Ich bitte um die Zustimmung.

Gemeinderat Schwarz:

Als GRÜNE begrüßen wir natürlich diesen Antrag, verstehen jetzt aber auch nicht, warum er abgelehnt wird. Ich bin wirklich aktiver Radfahrer und auf dieser Strecke sehr oft unterwegs. Meine Vorrednerin hat zu Recht gesagt, dass dort die Beleuchtungen fehlen. Ich möchte jetzt von Herrn Sobe schon gerne hören, warum dieser Antrag einfach abgelehnt wird.

Stadtrat Sobe:

Zum Ersten: Der Antrag hat gelautet „Straßenbeleuchtung Drauweg“. Wir reden hier nicht vom Radweg. Der Drauweg ist ganz wo anders. Der Drauweg befindet sich – ich habe den Plan mit – im Gebiet von der Wernberger Straße bis hinunter zum Radweg. Das heißt, dass die verbauten Gebiete, die sich dort befinden, mit acht Leuchtkörper ausgestattet sind. Drei Leuchtkörper würden die Beleuchtung am Drauweg komplettieren, wenn dort gebaut wird. Das hat überhaupt nichts mit der Lauf- oder Fahrradstrecke zu tun. Wenn man es richtig formuliert, kann man auch über das Richtige reden.

Ich kann nur sagen, was mir die Fachabteilung schreibt. Sie sagt, dass die öffentliche Beleuchtung im Verlauf des Drauweges in Abstimmung mit der Entstehung der Wohnbebauung errichtet wurde. Wie auf der Planbeilage ersichtlich, fehlen derzeit in unbebauten Grundstücken nur mehr drei Lichtpunkte. Diese werden nach Maßgabe der vorhandenen budgetären Mittel mit Fertigstellung der Wohnbebauung in diesen Bereich errichtet werden. Das schreibt die Abteilung Tiefbau. Ich kann nur die Ablehnung empfehlen.

Wenn die Tourismusstadträtin glaubt, dass sie den ganzen Radweg, auch aus der Stadt hinaus, beleuchten will, muss sie einen entsprechenden Antrag, in dem das auch so formuliert ist, stellen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die Ausweitung bereits errichteter Straßenbeleuchtung auf den gesamten Drauweg.

Pkt. 24.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh betreffend
Autofreie Innenstadt Phase 1 – Raum für Menschen: die Innenstadt
als Begegnungszone

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh vom 26.4.2019 wie folgt:

Ich empfehle, diesem Antrag nicht die Zustimmung zu geben.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich möchte nur ganz kurz zurückblicken: Herr Bürgermeister, du hast gesagt, dass man, wenn hier Unwahrheiten gesagt werden, aufstehen und dazu die Meinung sagen muss. Nichts anderes habe ich vorhin in meiner tatsächlichen Berichtigung gemacht. Ich vergifte aber laut deiner Aussage das Klima. Wenn du aber in einem Rundumschlag persönlich und untergriffig wirst, soll das in Ordnung sein. Ich finde das nicht in Ordnung. Das wollte ich nur kurz anmerken. Das war nicht sehr respektvoll.

Zur autofreien Innenstadt: Wir haben ja bereits einmal einen Antrag zu diesem Thema eingebracht, und zwar den Grundsatzbeschluss zur autofreien Innenstadt. Dieser ist leider abgelehnt worden. Wir werden aber an dieser Sache sicher dranbleiben und hoffen auf neue Mehrheitsverhältnisse in der nächsten Periode, wodurch so etwas dann vielleicht möglich ist. Unseres Erachtens nach ist die Vision für die Innenstadt, auf jeden Fall möglichst autofrei zu werden. Damit sind wir aber nicht allein.

Nun zum Antrag, und zwar zur Phase 1: Gerald Dobernig hat sich wirklich einiges angetan, und deshalb werde ich seinen Antrag verlesen. Wie der Großteil der innerstädtischen Strukturentwicklung weltweit ist auch die Villacher Stadtplanung in den letzten Jahrzehnten dem Narrativ gefolgt, dass der motorisierte Individualverkehr zur ultimativen Freiheit und somit zur Verkehrslösung der Zukunft genügen würde. Ich glaube, ich habe Harald Sobe richtig im Ohr, der einmal gesagt hat: Villach ist eine Autofahrerstadt. Als wichtiger Faktor in der Standortkonkurrenz wurden allein in Kärnten Jahr für Jahr Hektar um Hektar wertvoller Böden in Standflächen für Tonnen von Karosseriestahl umgewandelt. Wen die Ernüchterung bis jetzt noch nicht erreichte, der wird sie zumindest in den nächsten Jahren immer intensiver spüren. Die Mobilität, die zwischen 700 Kilogramm und über 3 Tonnen Fahrzeuggewicht bewegt, um großteils einzelne Personen von durchschnittlich 70 Kilogramm zu transportieren, kann und wird niemals nachhaltig sein.

Neben der enormen Verschwendung von Ressourcen in der Produktion und Bewegung dieser Fahrzeuge haben wir es jedoch auch flächendeckend zugelassen, dass der Gesellschaft eine weitere sehr rare Ressource entzogen wurde, und zwar der öffentliche Raum, denn es ist klar: Wo das Automobil fährt, muss der Mensch weichen.

Straßen wurden und werden nicht für Menschen konzipiert, sondern für Fahrzeuge. Neben der lärm- und abgasbedingten Unattraktivität sind es vor allem auch die Parkplätze, die den öffentlichen Raum beanspruchen. PKWs verbrauchen durchschnittlich eine Grundfläche von über acht Quadratmetern. Da diese jedoch im besten Fall nicht aneinanderstoßen sollten, ist der Flächenverbrauch pro Parkplatz in Städten mit durchschnittlich 13,5 Quadratmetern bemessen.

Um das Ausmaß der Situation klar anzusprechen: Auf diesen Flächen wachsen keine Bäume und keine Blumen, es stehen dort keine Menschen, und dort wird nicht miteinander in Austausch getreten. Diese Flächen sind tote Flächen, die rein der zwischenzeitlichen Lagerung von Autos dienen. Mit einem ernsten Blick auf unseren Planeten muss klar sein: Wir können uns diese Arten der Verschwendung in keinem Bereich unseres Lebens mehr leisten.

Um einen Umstieg auf die raum- und ressourcenschonende Innenstadt von Morgen so angenehm wie möglich zu gestalten, empfehlen wir in einer ersten Phase, die Flächen, die noch nicht als Fußgängerzone vorgesehen sind, auf einen Shared Space mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h zu verändern. Die damit einhergehende Verkehrsberuhigung und Parkplatzreduktion soll zur Erschließung von Freiräumen für Mensch und Tier dienen.

Es ergeht daher folgender Antrag: Der Gemeinderat möge beraten und beschließen, die zuständigen Fachabteilungen mögen mit der Ausarbeitung eines Konzeptes zur autofreien Innenstadt beauftragt werden. Als Ausbaustufe 1 ist die Umsetzung eines flächendeckenden Shared Space in der Villacher Innenstadt zu prüfen und umzusetzen.

Wie gesagt, das war aus dem Kontext eines umfassenden Vorschlags, den Zuhörer oder andere Interessierte auch gern auf unserer Homepage nachlesen können. Das war jetzt die Phase 1.

Gemeinderat Pobaschnig:

Lieber Sascha, ein Antrag ist für mich immer sehr spannend, wenn es um Shared Space oder Freiräume in der Innenstadt geht. Da ich in Villach Gewerbetreibender bin, mich in der Fußgängerzone bewege und auch mein Geschäft dort habe, weiß ich, was es heißt, sich in diesem Bereich aufzuhalten. Der Antrag lautet: Die zuständigen Fachabteilungen mögen mit der Ausarbeitung eines Konzeptes zur autofreien Innenstadt beauftragt werden. Das heißt für mich als Laie, dass es keine Autos mehr in der Innenstadt geben soll. Generell sollen Autos, wenn sie dort fahren dürfen, nur 20 km/h fahren. Die Fußgängerzonen, die es derzeit schon gibt, sind von diesem Antrag ausgeschlossen, das heißt, von Shared Space, um das jetzt einmal so festzuhalten, da ihr es so geschrieben habt.

Für mich stellen sich jetzt mehrere Fragen. Vielleicht kannst du sie dann beantworten. Von welchem Radius in der Innenstadt reden wir? Es ist für uns alle manchmal nicht so klar, wo die Innenstadt anfängt und aufhört. Für viele ist es so, dass sie sagen, dass die Gerbergasse, die Freihausgasse, die Ringmauergasse

und die Draulände und alles, was in diesem Bereich liegt, also das Kirchtagsgelände, die Innenstadt ist. Für viele andere ist das aber das Gebiet um die Willroiderstraße, die Bahnhofstraße, die Steinwenderstraße, die 10.-Oktober-Straße, die Italiener Straße, die Pestalozzistraße bis hin zur Ossiacher Zeile, die Peraustraße, die Hausergasse und die Nikolaigasse bis zur Brauerei ein Bereich der Innenstadt. Die Frage ist, wie groß denn dieser Bereich ist.

Gemeinderat Pobaschnig auf einen Zwischenruf:

Genau, die Völkendorfer Straße könnte auch noch dazu kommen. Man sieht schon, dass es gut wäre zu definieren, wo Autos überhaupt nicht mehr fahren sollen und wo sie noch mit 20 km/h fahren dürfen. Für mich klingt das so, als ob man zwar in die Innenstadt hineinfahren darf, aber nur, um sich ein bisschen die Innenstadt anzusehen. Es ist ungefähr so, als ob ich nach Velden fahre und dort an einem Autocorso teilnehme. Ich fahre mit dem Auto durch Velden, winke, darf aber nicht stehenbleiben, weil die Flächen, auf denen man stehenbleiben möchte, Grünraum sind. Die Flächen von jeweils 8 und 13 Quadratmetern reduzieren wir weg, dadurch gibt es keine Parkplätze mehr. Es stellt sich die Frage, wo dann die Autos parken sollen, wenn sie durch die Innenstadt gefahren sind: In der Warmbader Allee oder in der Ossiacher Zeile oder in der Tiroler Straße oder in der Maria Gailer Straße oder wo auch immer?

Das ist sehr spannend. Man sollte dann die Bürger unserer Stadt mit dem Bus oder mit der Bahn in die Innenstadt bringen, damit sie ihre Einkäufe tätigen, ihren Arztbesuch machen oder im Magistrat ihre Anliegen erledigen können. Einerseits sollte der Verkehr auf allen innerstädtischen Straßen auf 20 km/h beschränkt werden, andererseits soll Shared Space im innerstädtischen Bereich umgesetzt werden. Wofür soll das dann noch gut sein, wenn es keine Parkplätze gibt? Ich brauche dann ja ohnehin kein Auto mehr.

Wenn es in diesem Bereich keine Autos mehr geben soll, dann wünsche ich euch, lieber Sascha, bei der Umsetzung echt viel Erfolg. Wenn es nicht mehr möglich ist, mit Autos in die Stadt zu fahren, erlischt auch die Wirtschaft in diesem Gebiet komplett, denn dann ist Stillstand. Es ist natürlich Platz für alles andere, aber das, was wir bis jetzt gehabt haben, wird es dann nicht mehr geben. Ein Unternehmer wird unter diesen Voraussetzungen nicht mehr Fuß fassen können. Das ist ohnehin jetzt schon etwas schwierig.

Sollte man diesen Antrag zur Umsetzung bringen, stellt sich die Frage, was dann passieren würde. Ich habe mir dazu auch Gedanken gemacht, so wie ihr euch auch die ganze Zeit darüber Gedanken macht, was man abschaffen könnte. Ich habe mir gedacht, dass ich darauf eingehe, also wir schaffen die Autos in der Innenstadt wirklich ab. Die Schlussfolgerung ist natürlich, dass, wenn ich das mache, sich das ganze Geschäft anderswohin verlagern wird. Ich fahre auch mit dem Auto zum Einkaufen. Es tut mir leid, ich habe fünf Kinder. Ich muss das so machen, denn ich kann es nicht anders tun. Ich kann die Einkäufe mit dem Rad momentan nicht transportieren.

Wenn wir die Autos in der Innenstadt abschaffen, verlagert sich das ganze Geschäft nach außen an die Peripherie. Wir haben jedoch beschlossen, dass dort keine Einkaufszentren und keine Parkplätze mehr errichtet werden sollen. Die Menschen dürfen ihre Autos nicht mehr in der Innenstadt parken, möchten aber gerne irgendwo einkaufen und müssen dafür ihre Autos irgendwo parken – oder wir schaffen die Autos in diesem Bereich generell ab. Die Hausbesitzer, die Geschäftsleute und auch die Kunden werden sich darüber sicher freuen. Dadurch haben sich ein bisschen Bewegung.

Nach meinem Empfinden ist der öffentliche Raum für alle Bürger und für jede Art der Mobilität da. Gehen wir einmal davon aus, dass wir die Kehrtwende, dass alle von Verbrennungsmotoren auf Elektroautos umsteigen, schaffen. Dann haben wir trotzdem ein Problem, denn es gibt keine Parkplätze, weil wir sie aufgelöst haben.

Ich denke, dass wir im Gemeinderat in Villach die Weichen schon längst gestellt haben, nämlich in Form einer verdichteten Bauweise und von mehr Tiefgaragen, von denen wir im innerstädtischen Bereich eine Menge haben. Ich denke auch, dass wir die Verantwortung dafür haben, wie es mit der derzeitigen Situation in der Innenstadt weitergehen soll. Die Hausbesitzer und die Unternehmer haben in den letzten Jahren in die Innenstadt investiert im Vertrauen darauf, dass diverse Versprechungen der einzelnen Mandatäre auch umgesetzt werden. Wir benötigen nicht noch ein „Rosenthal-Loch“ in der Innenstadt. Auch ist bis heute das ominöse Spieleland im ehemaligen C&A-Gebäude nicht eröffnet worden. Bis jetzt geht das alles sehr zaghaft voran.

Man muss aber auch sagen, dass sich wenigstens in gewissen Bereichen etwas tut. Es gibt sehr große Bemühungen seitens der Stadt im Bereich des Kaiser-Josef-Platzes. Es gibt sehr große Bemühungen an der berühmten Drau-Riviera, also an der Draulände. Dort kann man schon erkennen, dass jetzt endlich nach zehn Jahren ein Projekt, das von uns gefordert wurde, umgesetzt wird. Für mich persönlich dauert der ganze Umbau nun etwas zu lang. Der Umbau, der prozentuell ungefähr eine Fläche wie jene des Hans-Gasser-Platzes betrifft, dauert drei Jahre. Immer wird drei oder vier Monate lang gebaut, und dann ist es wieder vorbei. Der Umbau des Hans-Gasser-Platzes hat, wie Herr Bürgermeister vorhin gesagt hat, ungefähr ein Jahr gedauert. Man hätte die Umbauzeit an der Draulände also auch reduzieren können.

Das wäre eine gute Lösung auch für die Gewerbebetriebe, damit sie sich darauf einstellen können, wann die Baustelle in Betrieb ist und dass sie in einem bestimmten Zeitraum abgeschlossen ist, anstatt dort immer wieder an irgendeiner Stelle etwas aufzureißen, aber anscheinend ist das so gewollt.

Was mich bei dem Thema, über das wir hier reden, sehr verwundert, ist, dass es Stadtrat Sobe mit der Planungsabteilung nach mehr als 20 Jahren gelungen ist, am Hauptplatz zwei neue Gastgärten zu errichten, und zwar in einem Bereich, bei dem die Argumentation gegenüber den Geschäftstreibenden immer wie folgt gelautet hat: Erstens ist der Hauptplatz in diesem Bereich um drei Meter zu wenig breit. Zweitens kommt die Feuerwehr dort, wo diese Gastgärten stehen würden,

nicht durch. Deshalb konnten bis jetzt auch keine Gastgärten errichtet werden. Das hat mich ein wenig zum Nachdenken gebracht. Ich habe mir überlegt, warum das jetzt nach 20 Jahren doch möglich ist, und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass entweder der zuständige Referent für die Planung den Hauptplatz in den letzten paar Monaten um drei Meter verbreitert hat – gratuliere –, oder die Feuerwehr hat jetzt andere Autos in der Größe von Matchbox-Autos bekommen, weil sie jetzt auf einmal durchpassen.

Wichtig ist im Großen und Ganzen jedoch, dass es die Gastgärten nun gibt, die Unternehmer sich darüber freuen, dass die Gastgärten da sind, und die Bevölkerung ebenso. Ich freue mich auch darüber, dass es diese Gastgärten nun gibt.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Das war nun ein ganzes Konvolut an Fragen. Lieber Adi Pobaschnig, ich werde versuchen, einige für dich zu beantworten. Die erste Auflage hast du mir eigentlich schon gegeben, indem du jetzt die Entwicklung am Hauptplatz mit den entstandenen Gastgärten gelobt hast. Stell dir einmal vor, dort würden heute noch wie in den siebziger Jahren Autos fahren! Da wäre das schwer möglich. Damals haben sich viele nicht vorstellen können, dass der Hauptplatz autofrei wird. Heute ist er das, deshalb können dort viele Gastgärten und viele Menschen sein. Das ist zu begrüßen.

Wichtig ist, dass man diesen Antrag wie viele unserer Anträge im Kontext sieht. Wir haben in dieser Periode bis jetzt nahezu 100 Anträge eingebracht. Einige davon betreffen den freien öffentlichen Verkehr, woran in diesem Zusammenhang ebenso gedacht wird. Eine autofreie Innenstadt macht nur dann Sinn, wenn man einen massiv ausgebauten, ansprechenden, freien öffentlichen Verkehr hat und diesen im besten Falle noch frei gestaltet. Wir gehen davon aus, dass viele Menschen umsteigen würden, da es aus Kostengründen ein Anreiz wäre, den Bus zu nutzen, weil dieser gratis ist – wenn auch das Angebot dementsprechend stimmt. Für das Auto brauche ich viel Geld.

Das ist eine Grundlage, die es braucht. Viele Anträge haben wir eingebracht. Leider sind sie zum Großteil abgelehnt worden. Das macht uns jedoch nicht müde, dennoch Anträge einzubringen, die jetzt vielleicht so aus dem Kontext gerissen irritieren können. Um deine Frage zu beantworten, wie das mit Fußgängerzone und Shared Space aussehen soll: Es ist so, dass wir natürlich nicht die Fußgängerzone so zu sagen in Shared Space rückentwickeln wollen, denn Fußgängerzonen zu haben, ist das, wo wir hinwollen. Jene Straßen im Bereich der Innenstadt, die jetzt noch als normale Fahrstraßen genutzt werden – dazu werde ich dir noch einen Vorschlag vorlesen –, sollen dann zum Shared Space werden.

Im Grundsatzbeschluss, den wir, glaube ich, in der letzten Sitzung diskutiert haben und den du sicher ganz genau studiert hast, denn dazu hast du dich auch schon zu Wort gemeldet, steht: Die autofreie Innenstadt sollte idealerweise innerhalb des äußeren Stadtrings entstehen. Begrenzt wird diese auf der nördlichen Drauseite durch die Steinwender Straße, die Willroider Straße, die Bahnhofstraße und die Brauhofgasse. Südlich der Drau sollte diese je nach Verkehrskonzept variabel entweder durch die Hausergasse oder durch die Ossiacher Zeile, durch die Pestalozzistraße und die Steinwenderstraße begrenzt sein. Nach der Begrenzungsentscheidung zwischen Hausergasse und Ossiacher Zeile richtet sich auch die künftige Nutzung der aktuellen Parkflächen nebst dem Parkhotel. Die Locations für künftige Parkmöglichkeiten sind je nach Gestaltung des Verkehrskonzepts durch die Stadt frei wählbar. Die Detailvorschläge sind als Anregungen zu verstehen. Es gibt viele Wege, um zu einer autofreien Stadt zu werden. Als Bewegung Verantwortung ERDE möchten wir hier andere Zugänge nicht ausschließen, sondern mit unseren Vorschlägen zu einer offenen Diskussion anregen.

Wir haben also einmal einen Vorschlag gemacht. Es gibt auf unserer Homepage eine Grafik, die als Vorschlag dient. Dass der Gedanke an eine autofreie Innenstadt für dich als Innenstadtunternehmer schwierig ist, ist nachvollziehbar. Die Entscheidung, wo der Konsum in unserer Stadt stattfindet, ist von der großen Mehrheit, auch getragen von den Sozialdemokraten und der Volkspartei, vor Jahren mit dem Bau der großen Einkaufszentren auf der grünen Wiese getroffen worden. Dass diese Vorgehensweise nicht meiner Einstellung entspricht, ist naheliegend. Wir werden den Wettbewerb des kürzesten Weges vom Auto ins Geschäft nicht gewinnen. Das ist einfach nicht möglich und meines Erachtens auch nicht erstrebenswert. Diesen Status Quo gilt es, irgendwann einmal anzuerkennen. Das ist der Versuch, den wir hier machen. Wir anerkennen diesen Status Quo. Diese Entwicklung ist passiert, nicht nur bei uns, aber auch bei uns, und irgendwann einmal müssen wir sie anerkennen, bevor wir Millionen von Euro in ein Konzept buttern, das nicht mehr zukunftsfähig ist.

Denken wir uns etwas Neues aus! Es sind die Menschen nicht zwingend dort, wo die Autos sind oder die Geschäfte dort, wo die Autos zufahren können, sondern die Geschäfte kommen dorthin, wo die Menschen sind. Ich kenne sehr viele Orte auf dieser Welt, in denen in breiten Bereichen die Innenstädte autofrei sind. Dort wuselt es nur so, weil endlich einmal Platz ist. Natürlich brauchst du dafür auch einen öffentlichen Verkehr, der dich problemlos dorthin bringt. Der Antrag, der vorher auf der Tagesordnung war, betreffend Villach-Wagerl war ein Versuch von René, wie man zum Beispiel den Transport innerhalb der Innenstadt bewältigen kann. Das ist einer unserer Vorschläge.

Wir sind wirklich eine offene Gruppe, mit der man reden kann. Wir sind total offen dafür, wenn es einen besseren Vorschlag gibt. Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass der Konsum zu größten Teilen außerhalb der Innenstadt stattfindet – leider, denn das ist nicht mein Wunsch, aber das war die Entscheidung der Vorgänger im Gemeinderat. Irgendwann muss man das anerkennen und auf Grundlage dessen neue Konzepte entwickeln. Das ist unser Vorschlag. Wir glauben auch nicht, dass jetzt alle auf Elektroautos umsteigen müssen. Das ist überhaupt

nicht unser Ansinnen. Das haben wir auch nie behauptet. Ich glaube, dass es ganz andere Lebenskonzepte brauchen wird, nämlich, dass man nicht jeden Tag zig Kilometer durch die Gegend fahren muss, um zu irgendeiner Lohnarbeitsstelle zu gelangen. Ich glaube, dass das nicht zukunftsfähig ist. Es ist sicher nicht zukunftsfähig, dass wir mit Verbrennungsmotoren durch die Innenstädte ziehen, wo viele Menschen sind, weil sie einerseits viel Platz brauchen, andererseits auch Emissionen verursachen.

Ein letzter Satz: Es geht um den motorisierten Individualverkehr. Der öffentliche Verkehr soll natürlich weiterhin in der Innenstadt seine Runden ziehen können. Er ist ja Teil dieses Konzepts. Gerald Dobernik hat diesen Vorschlag detailliert mit Sammelpunkten an den Außenrändern ausgearbeitet, wobei es natürlich auch Möglichkeiten für die Unternehmer und für die Innenstadtbewohner gibt, Lasten in die Innenstadt zu transportieren. Das alles brauchen wir nicht neu erfinden. Das gibt es an vielen Orten dieser Welt. Dort können wir uns umsehen und herausfinden, wo es gut funktioniert und das dann für Villach adaptieren und weiterentwickeln.

Wir werden um die Frage, dass wir die Autos aus der Innenstadt hinausbekommen müssen, nicht umhinkommen. Das ist eine Zukunftsfrage. Wir können jetzt diese Weichen stellen, oder wir können die Entwicklung verschlafen und dann wieder nachjustieren und später reagieren müssen, wenn wir es vielleicht nicht mehr so in der Hand haben, weil es irgendwelche gesetzliche Regelungen über Feinstaubhöchstwerte oder sonst irgendetwas gibt. Ich bin dafür, dass wir es proaktiv gestalten, indem wir eine Vision für Villach entwickeln, die eben nicht auf diesen Altlasten aufbaut, sondern die neuen Gedanken zulässt, und dass wir eine neue Vision eines neuen, lebendigen, grünen Villachs gemeinsam gestalten.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Im Prinzip finden wir auch, dass die Zukunft genau in diese Richtung gehen wird und muss. Wir werden diesem Antrag, auch wenn wir wissen, dass er heute abgelehnt wird, unsere Zustimmung geben, weil ich an diese Zukunft glaube und denke, dass es auch so kommen wird. Sascha, du hast die Lebensverbesserung in unserer Stadt angesprochen, wo statt einem Auto echte Bäume stehen, aber nicht in Trögen und so weiter. Das ist auch meine Vision.

Wir haben noch nicht einmal den öffentlichen Verkehr oder das Mobilitätskonzept. Wir haben noch nicht einmal für alle die Möglichkeit, die Stadt irgendwie zu erreichen. Wir brauchen sukzessive Schritte in diese Richtung. Ich glaube, dass wir uns damit beschäftigen sollten. Dabei sollten uns die anderen Parteien miteinbinden, damit wir diese Vision gemeinsam erarbeiten, die du, Sascha, hast und die ich total richtig finde, denn das wird die Zukunft sein. Die Lebensqualität einer Stadt wird ohne Autos wachsen. Wir werden sicher irgendwann einmal ganz andere Dinge in einer Stadt machen, als mit dem Auto hineinfahren.

Ich möchte die anderen Fraktionen wirklich darum bitten, dass wir uns vielleicht einmal zusammensetzen und solche Visionen gemeinsam diskutieren. Ich ver-

stehe dich auch, wenn du solche Anträge wie das Villach-Wagerl betreffend einbringst. Das sind Zustelldienste. Das sind wiederum ganz wichtige kleine Schritte, um eben auch dem Argument entgegen zu treten, dass eine autofreie Stadt nicht möglich ist. Es gibt verschiedene Formen der Zubringung. Das Wagerl ist nur eine kleine, sehr nette Form.

Ich werde diesem Antrag zustimmen, weil ich glaube, dass eine autofreie Stadt die Zukunft ist. Ich weiß auch, dass diese Vision jetzt noch nicht umsetzbar ist, so wie es sich auch der Kollege der ÖVP noch gar nicht vorstellen kann, der eigentlich immer sehr kreativ denkt. Ich verstehe gar nicht, dass er da nicht mitgehen kann. Wie gesagt, Sascha hat ja auch nicht vorgeschlagen, dass es morgen passieren soll, dass die Stadt autofrei ist, sondern, dass ein Konzept ausgearbeitet wird. Ich glaube, dass er damit meint, dass man alle mit ins Boot nimmt und solche Themen anders diskutiert. Es ist eigentlich unsere Zukunft, eine Stadt ohne Autos zu werden. Das wird kommen, aber es wird noch dauern.

Gemeinderat Pobaschnig:

Ich denke, wir leben in einer qualitativ äußerst lebenswerten Stadt. Auch die Innenstadt ist von hoher Qualität. Wenn ihr Beispiele bringt – das kommt mir so vor, berichtigt mich bitte –, redet ihr über Städte, die ihr bereist oder die ihr im Fernsehen gesehen habt. Das sind meistens Städte mit 300.000, 400.000 oder einer Million Menschen. Dass dort autofreie Zonen ein ganz wichtiger Punkt sind, ist für mich total klar. Da bin ich komplett bei euch, aber in Villach reden wir über den Hauptplatz, die Widmannngasse und eine Querverbindung. Dann haben wir noch unsere Fußgängerzone. Alles, was sich rund herum befindet, von der Willroider Straße bis in die Pestalozzistraße, ist der Bereich der Innenstadt, wo alte Gebäude stehen und alte Geschäfte sind. Da leben Menschen. Sie fahren mit dem Rad und dem Auto. Sie haben in ihrem Gebiet beruhigte Zonen. Diese hat die Stadt schon vor Jahren eingerichtet. Wenn du dir die Straßen bei der ehemaligen Frauenberufsschule ansiehst, siehst du, dass dort alle Straßen schon beruhigt sind. Einerseits kann man parken, andererseits bleibt man stehen, wenn ein anderes Auto kommt. Das läuft alles ruhig ab.

Wir sind eine große Stadt in einem ländlichen Bereich, die das Einzugsgebiet von 120.000 Menschen ist. Wir haben einen großen Bezirk. Der grüne Gedanke ist super, aber ich brauche von mir zu Hause – ich wohne in der Peraustraße – nach Drobollach mit dem Rad, wenn ich fit bin, eine Stunde und 20 Minuten, und wenn ich nicht fit bin, so wie jetzt, zwei Stunden. Wenn ich zur Drau gehen möchte, bin ich in fünf Minuten dort. Ich bin damit im Grünen. Wenn ihr euch Villach von oben ansieht, gibt es einen großen Teil, der grün ist, der andere nicht. Diese Konzepte sind für Großstädte toll. Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Wien und Graz brauchen das. Wenn man aber für Villach solche Konzepte auf Biegen und Brechen von der Ossiacher Zeile über die Alpen-Adria-Brücke bis hinauf nach Lind umsetzen und dort Shared Space mit 20 km/h einrichten möchte, stellt sich für mich die Frage, ob das bei den wenigen Menschen, die hier leben, so zielführend ist.

Stadtrat Sobe:

Ich beginne vielleicht damit – und es ist mir ein Bedürfnis, weil ich doch schon einige Tage in diesem Gemeinderat bin – festzuhalten, dass der Innenstadtkern autofrei ist. Das begann 1987 mit einer Idee des vorigen Bürgermeisters, der als erstes den Hauptplatz und dann die Nebengassen autofrei gemacht hat. Dann hat man weitergedacht und vom Bahnhof ausgehend Begegnungszonen errichtet. Man hat letztendlich beim Hans-Gasser-Platz eine Begegnungszone eingerichtet. Wir sind jetzt dabei, an der Draulände eine Begegnungszone einzurichten. Das heißt, wir gestalten weiterhin autofreie Bereiche, und es wird weit weniger Parkplätze geben.

Herr Pobaschnig hat auf der anderen Seite der Drau etwas vergessen, denn anscheinend sieht er nicht alles, wenn er mit dem Rad unterwegs ist. Es gibt dort auch schon einen Schanigarten, unterhalb vom Pleamle-Geschäft. Es hat überhaupt vier neue Gastgärten gegeben, weil diese notwendig waren. Der neue Herr Bürgermeister hat einfach gesagt, dass das sein muss. Wir haben heute auch in jenem Bereich Gastgärten, in dem wir über die Straße gehen. Einer ist gerade in der Italiener Straße beim Entstehen, die auch eine Fußgängerzone beziehungsweise Shared-Space-Zone werden wird. Die Postgasse ist sogar schon Planung. So ist es nicht, dass wir überhaupt nichts für diese Stadt tun. Das muss ich wirklich einmal sagen.

Das Mobilitätskonzept ist von Villacher Bürgern mitbe- und -erarbeitet worden und hat einen riesengroßen Maßnahmenkatalog, der abgearbeitet wird – teilweise auch schon abgearbeitet ist – und natürlich auch Ideen dafür enthält, was man noch verbessern kann. Es aber in der Form zu sagen, dass in den ersten Zeilen eines Antrags steht, dass alles Narretei ist und wir in eine falsche Richtung gehen, sehe ich in 100 Jahren nicht so, sondern wir haben 1987 schon damit begonnen, autofreie Zonen einzurichten, als andere Städte wie Klagenfurt noch gar nicht an solche Zonen gedacht haben.

Weiters muss ich sagen, dass der öffentliche Verkehr in Planung ist. Es ist, wie Herr Bürgermeister gesagt hat, nur eine Sache der Finanzierung. Er wird auch demnächst – da könnt ihr euch sicher sein – funktionieren, unabhängig davon, dass in Auftrag gegeben worden ist, einen Citybus – aber nicht mehr ein Dieselfahrzeug, sondern einen E-Citybus – anzufordern. Er wird nächstes Jahr fahren. Wir arbeiten auch in diesem Bereich unsere Punkte auf.

Es wird behauptet, dass es immer wieder neue Parkplätze gibt. Ich kann mich daran erinnern, dass wir Parkplätze aufgelöst haben, zum Beispiel auf den Wirth-Gründen, und letztendlich dann auch Diskussionen darüber aufgekommen sind – so habe ich die Wortmeldung von Herrn Pobaschnig verstanden –, dass wir eigentlich zu wenig Parkplätze haben und die Parkplätze so angeordnet sind, dass man den Innenstadtbereich mit dem Auto ohnehin nicht erreicht. Diese kontroversiellen Aussagen, das auf der einen Seite gesagt wird, dass in der Innenstadt zwar Autos sein sollen, auf der anderen Seite aber, dass man zu wenig Parkplätze hat beziehungsweise diese zu weit von der Innenstadt entfernt sind, ist auch nicht ganz zu verstehen.

Ein neues Kärntner Planungsgesetz wird aller Voraussicht nach nächstes Jahr in Kraft treten, und viele diese Parameter, die es jetzt gibt, werden letztendlich dann auch noch zu ändern sein. Der Bürgermeister und ihr alle habt beschlossen, dass es ein Grünbuch geben wird. Dieses wird demnächst im Gemeinderat vorgestellt. Dort sind viele diese Dinge enthalten. Ich sage nur noch: Carsharing, die Scooter und die E-Bikes sind keine Vision, sondern werden nächstes Jahr, das heißt 2020 – ihr werdet es alle nächstes Jahr sehen –, in die Umsetzung gelangen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die zuständigen Fachabteilungen mögen mit der Ausarbeitung eines Konzeptes zur autofreien Innenstadt beauftragt werden. Als Ausbaustufe 1 ist die Umsetzung eines flächendeckenden Shared Space in der Villacher Innenstadt zu prüfen und umzusetzen.

Pkt. 25.) Selbständiger Antrag von Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend Initiative zur Attraktivierung des öffentlichen Raumes Innenstadt: versprochene Eisenbahnerskulptur noch heuer umsetzen!

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages von Gemeinderat Richard Pfeiler vom 8.3.2019 wie folgt:

Es geht darum, dass wir die Skulpturensérie, die wir schon seit einigen Jahren haben, weiter fortsetzen. Gemeinderat Pfeiler sieht es so, dass wir diesbezüglich viel zu langsam sind. Wir sollten die Eisenbahnerskulptur im Schnellgang noch heuer umsetzen. Sie war schon vorgesehen. Wir haben mit der Eisenbahn verhandelt. Die Eisenbahn-Vertreter werden 10.000,00 Euro dazuzahlen. Die Vorbereitung ist fertig. Wenn Herr Bürgermeister unser Budget genehmigt, wird die Skulptur nächstes Jahr zu einem Betrag von 70.000,00 Euro auf jeden Fall zur Umsetzung kommen. Deshalb kann ich sagen, dass sich die Aufstellung der Skulptur für heuer nicht ausgehen wird. Ich kann daher nicht empfehlen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben.

Gemeinderat Pfeiler:

Ich möchte mich kurzfassen. Das ist keine existenzielle Frage. Fakt ist nur, dass diese Skulpturen – der Begründer dieser Initiative war Manzenreiter – in anderen Städten für ein gutes Stadtklima und als Möblierung für eine gemütliche Atmosphäre sorgen. Wir haben in Villach mit der Statue des Narren angefangen. Mich wundert die Aussage meines Vorredners natürlich nicht. Ich habe damit gerechnet, dass der Kollege Sobe dazu Nein sagen wird. Das war mir schon klar. Trotzdem: Nach der Sprache des Navigators ist das Ziel erreicht. Die Skulptur kommt ins Budget. Sollte sie nicht in das Budget kommen, werde ich den Antrag kopieren, ein neues Datum einsetzen und wieder einbringen.

Was ich aber bemerkenswert finde, ist Folgendes: Wir haben einen öffentlichen Briefwechsel mit dem Bürgermeister über facebook, glaube ich, gehabt. Herr Bürgermeister hat darin gesagt: Wenn ich dem Antrag zustimme, dann wird so etwas errichtet werden. Damit wurde öffentlich signalisiert, dass man dem Antrag gern zustimmt. Wenn schon eine Statue kommen soll, dann habe ich gemeint, dass wir sie heuer errichten. Nun ist das Jahr ohnehin schon fast vorbei. Wenn sie nächstes Jahr aufgestellt wird, bin ich sehr zufrieden. Wie gesagt, wenn sie nicht aufgestellt wird – das heißt, wenn diese Statue das Schicksal der zweiten Eishalle –, erleidet, werde ich so lang lästig sein, bis sie errichtet wird.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Die Freiheitlichen vertreten seit Langem die Haltung, dass wir gegen jeglichen Kunst- und Kulturankauf sind. Das gilt natürlich auch für diesen Antrag.

Bürgermeister Albel:

Dann müsst ihr diesem Antrag aber zustimmen, denn die Eisenbahnerskulptur mit Kunst gar nichts zu tun. Das ist meine Meinung.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: GR Pfeiler;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig),

folgenden Antrag **abzulehnen:**

Die vor Jahren versprochene „Fahrdienstleiterskulptur“ als Anerkennung der für Villach so wichtigen Berufsgruppe der Eisenbahner und als Fotomotiv für Touristen ist noch heuer mit einer außerplanmäßigen Finanzierung in Angriff zu nehmen und umzusetzen. Als Aufstellungsort wird der Bahnhofplatz vorgeschlagen.

Pkt. 26.) GIS-Datenabgabe kostenlos

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 8.7.2019, Zl.: 51-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die Abgabe von nicht-personenbezogenen Geodaten, die im Eigentum der Stadt Villach stehen, erfolgt in Zukunft kostenlos.“

Pkt. 27.) Dienstbarkeitsvertrag Millesistraße – SPAR Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 5.8.2019, Zl.: 2319-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Der beiliegende Dienstbarkeitsvertragsentwurf 2/VG 2319-19/Mag. Pin vom 31.7.2019 – Anmerkung GG4 vom 5.8.2019, abgeschlossen zwischen der SPAR Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft (FH34170a), Europastraße 3, 5015 Salzburg, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Pkt. 28.) Nutzungsvertrag ARGE Telekommunikationsanlagen GesbR; Purtschellerstraße

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 28.8.2019, Zl.: 2242-18.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich habe aus diesem Antrag nicht ganz herauslesen können, ob er eine Erneuerung der Antenne mit gleichzeitiger Umstellung auf 5G betrifft, oder ob das bestehende System einfach nur etwas modernisiert wird.

Stadtrat Sobe:

Derzeit sind zwei Masten vor Ort. Die Telekom ist mit der Bitte an uns herangetreten, einen Mast zu entfernen und den verbleibenden zu erhöhen beziehungsweise besser auszubauen. Es wird in Richtung 5G gehen. Die Sachlage war zu Beginn so, dass der Mast weit höher hätte sein sollen, als wir es genehmigen wollten. Das heißt, er wäre eine Leuchtturmartige Erscheinung gewesen. Wir haben darum gebeten, dass man versuchen soll, zwar die ganze Technik hineinzupacken, aber ungefähr auf der Höhe des höchsten Baums, der dort in der Umgebung steht, zu bleiben. Die Telekom hat gesagt, dass sie das schafft. Sie macht das jetzt auch so.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Noch einmal: Das heißt, aus dieser Antenne wird auf lange Sicht gesehen dann ein 5G-Sendemast werden?

Stadtrat Sobe:

Das kann ich nicht beantworten, weil ich nichts von der technischen Ausrüstung weiß. Ich weiß nur, dass die Telekom eine Verstärkung der Frequenz haben wollte. Ob das in Richtung 5G geht, weiß ich nicht.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Wenn man mit der Villacher Bevölkerung spricht, merkt man, dass es doch großen Unmut betreffend 5G gibt. Wenn es also nicht dezidiert im Antrag steht, ob dieser Ausbau die Umstellung auf 5G beinhaltet, sollte man eigentlich noch einmal darüber nachdenken.

Bürgermeister Albel:

Ich darf kurz etwas einwenden: Im Amtsvortrag steht natürlich nichts von 5G, aber Österreich hat beschlossen, dass es den Ausbau auf das 5G-Netz haben möchte. Also ist anzunehmen, dass dieses System in ganz Österreich umgesetzt werden wird.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion):

„Der beiliegende Nutzungsvertragsentwurf, abgeschlossen zwischen der ARGE Telekommunikationsanlagen GesbR, Rennweg 97 – 99, 9500 Villach, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Pkt. 29.) Abtretungserklärung an das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Kreuztrattenstraße; Johann Aichholzer, Rosemarie Aichholzer

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 26.8.2019, Zl.: 2315-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die beiliegende Abtretungserklärung vom 6.6.2019, abgeschlossen zwischen Herrn Johann Aichholzer, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad, Frau Rosemarie Aichholzer, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad, und der Stadt Villach, wird genehmigt.

Unter Bezug auf die Vermessungsurkunde des Zivilgeometers Dipl.-Ing. Helmuth Thalmann vom 13.3.2019, Zl.: 185/2019, werden die in der nachfolgenden Tabelle angeführten Trennstücke dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Verbindungsstraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 5 leg. cit. erklärt.“

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) übernimmt von	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ GB	Fläche in m ²
Johann Aichholzer, geb. 29.11.1955, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad – ½-Anteil Rosemarie Aichholzer, geb. 28.10.1959, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad – zu ½-Anteil	1	383/1 75434	12 75434	19
Johann Aichholzer, geb. 29.11.1955, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad – zu ½-Anteil Rosemarie Aichholzer, geb. 28.10.1959, Schächtestraße 59a, 9504 Villach-Warmbad – zu ½-Anteil	2	384 75434	182 75434	24

Pkt. 30.) Grundübernahmen in den Privatgrund und das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Mahrhölweg; Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H.

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 23.8.2019, Zl.: 2220-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Der beiliegende Abtretungsvertragsentwurf, Zl.: GG4-50/09/19/Mag.Wu/Kof, 2/VG-2220-18/Mag.Pin, vom 3.6.2019/Anm. GG4 vom 18.6.2019, abgeschlossen zwischen der Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H (FN 114664z), Zeno-Goess-Straße 13a, 9500 Villach, und der Stadt Villach, wird genehmigt.

Unter Bezug auf die Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 29.4.2019, Zl.: 2220-18, wird das in der nachfolgenden Tabelle angeführte Trennstück dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Gemeindestraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 4 leg. cit. erklärt.

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) übernimmt von	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ KG	Fläche in m ²
Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg.Gen.m.b.H (FN 114664z), Zeno-Goess-Straße 13a, 9500 Villach – zu 1/1-Anteil	1	1628/1 75441	1284 75441	407

Die Abwicklung der Grundabtretungen erfolgt auf folgenden VAST.:
5.6120.001000, 5.8400.001000, 5.6120.640000 und 1.8400.640000.“

Pkt. 31.) Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Slatinweg;
Gudrun Egger, Helga Kummer

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 19.8.2019, Zl.: 2281-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 17.6.2019, Zl.: 2281-19, mit den nachstehend aufgelisteten Vertragspartnerinnen eine Vereinbarung über den Ankauf der angeführten Grundflächen ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) kauft von	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ GB	Fläche [m ²]	Preis [€]
Gudrun Egger, geb. 11.5.1944, Slatinweg 5, 9523 Villach-Landskron – 1/1-Anteil	1	1093/8 75415	617 75415	11	2.350,00
Gudrun Egger, geb. 11.5.1944, Slatinweg 5, 9523 Villach-Landskron – 1/1-Anteil	2	1093/2 75415	715 75415	13	2.900,00
Helga Kummer, geb. 15.12.1933, Seebrückenweg 8, 9523 Villach-Landskron – 1/1-Anteil	3	1093/6 75415	913 75415	7	350,00

Die in der obigen Tabelle angeführten Trennstücke werden dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Verbindungsstraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 5 leg. cit. erklärt.

Da die Grunderwerbe im Interesse der Stadt Villach erfolgen, werden die von Frau Gudrun Egger und Frau Helga Kummer zu tragenden Steuern, Abgaben und Gebühren von der Stadt Villach getragen.“

Die Abwicklung der Grundtransaktionen erfolgt auf den VASSt. 5.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 32.) Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Moosstraße;
Ingeborg Schinko

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 20.8.2019, Zl.: 2307-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 31.7.2019, Zl.: 2307-19, mit der nachstehend aufgelisteten Vertragspartnerin eine Vereinbarung über den Ankauf der angeführten Grundfläche ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) erwirbt von	TF	aus Gst. Nr. KG	aus EZ KG	VW je m ² in EUR	Fläche in m ²	Preis in EUR
Ingeborg Schinko, geb. 19.12.1937, Moosstraße 26, 9523 Villach-Landskron – 1/1 Anteil	1	236 75442	204 75442	100	42	4.200

Das in der obigen Tabelle angeführte Trennstück wird dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Verbindungsstraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 5 leg. cit. erklärt.

Da der Grunderwerb im Interesse der Stadt Villach erfolgt, werden die von Frau Ingeborg Schinko zu tragenden Steuern, Abgaben und Gebühren von der Stadt Villach übernommen.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf den VASSt. 5.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 33.) Grunderwerb für das Öffentliche Gut der Stadt Villach – Heidenfeldstraße; Margarita Ginzinger, Johann Ginzinger

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 3.9.2019, Zl.: 2300-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig,

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 3.9.2019, Zl.: 2300-19, mit den nachstehend aufgelisteten Vertragspartnern eine Vereinbarung über den Ankauf der angeführten Grundfläche ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) erwirbt von	TF	aus Gst. Nr. KG	aus EZ KG	VW je m ² in EUR	Fläche in m ²	Preis in EUR
Margarita Ginzinger, geb. 28.1.1956, Nußbaum am Kobernaußer Walde 54/1, 4924 Waldzell – ½-Anteil Johann Ginzinger, geb. 2.1.1954, Frankfurter Straße 19, 4910 Ried im Innkreis – ½-Anteil	1	200/4 75455	1372 75455	350,00	14	4.900,00

Das in der obigen Tabelle angeführte Trennstück wird dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Gemeindestraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 4 leg. cit. erklärt.

Da der Grunderwerb im Interesse der Stadt Villach erfolgt, werden die von Frau Margarita Ginzinger und Herrn Johann Ginzinger zu tragenden Steuern, Abgaben und Gebühren von der Stadt Villach getragen.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf den VASSt. 5.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 34.) Grundverkauf aus dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – Weinitzweg; Afshin Karami

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 20.8.2019, Zl.: 2303-19.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation, vom 15.7.2019, Zl.: 2203-19, mit dem nachstehend aufgelisteten Vertragspartner eine Vereinbarung über den Kauf und Verkauf der angeführten Grundflächen ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) kauft von	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ GB	Fläche in m ²	Preis in EUR
Afshin Karami, geb. 5.2.1969, L.-H.- Jungnickel-Straße 5/3/36, 9500 Villach – 1/1 Anteil	1	720/2 75455	1580 75441	43	5.074,00

Das in der obigen Tabelle angeführte Trennstück wird dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Verbindungsstraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 5 leg. cit. erklärt.“

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) verkauft an	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ KG	Fläche in m ²	Preis in EUR
Afshin Karami, geb. 5.2.1969, L.-H.- Jungnickel-Straße 5/3/36, 9500 Villach – 1/1 Anteil	2	1037/1 75455	1543 75455	99	11.682,00

Das in der obigen Tabelle angeführte Trennstück wird gemäß § 19 lit. c) Kärntner Straßengesetz 1991 als Gemeindestraße aufgelassen, und hinsichtlich dieser Grundfläche wird die Widmung als öffentliches Gut aufgehoben.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf den VASSt. 5.6120.001000, 6.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 35.) Grundverkauf aus dem Privatgrund der Stadt Villach – St. Martiners
Straße; RESSENIG Vermietungs GmbH

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 26.8.2019, Zl.: 2276-19.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

How dare you – wie könnt ihr es wagen? Wie könnt ihr es wagen, unsere Träume, unsere Kindheit und unsere Zukunft zu stehlen und durch eure Märchen vom grenzenlosen Wirtschaftswachstum zu zerstören? Diese Frage stellte Greta Thunberg vor einigen Tagen in einer aufsehenerregenden Rede auf der höchsten politischen Ebene vor den Vereinten Nationen. Sie stellte diese völlig zu Recht, denn schon in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart standen und stehen ernsthaften, greifenden Maßnahmen zur Bewältigung der Klimakrise wirtschaftliche Interessen als kräftigste Gegenargumente gegenüber und verunmöglichen dadurch, dass wir uns der größten Herausforderung unserer Zeit in einem gebührenden Ausmaß stellen. Dies ist so im Großen wie im Kleinen – bei den internationalen Klimakonferenzen ebenso, wie hier im Villacher Gemeinderat.

Dieser Tagesordnungspunkt sieht den Verkauf von 10.000 Quadratmetern Grünfläche – lebendigen Bodens und damit Lebensgrundlage – aus dem Besitz der Stadt Villach an die Firma Ressenig vor, damit sich dieser Industriebetrieb erweitern kann, also, um zu versiegeln und Lebensgrundlagen zu zerstören. Auch hier drängt sich mir die Frage auf: Wie können wir es wagen? Vor allem dann, wenn Bürgermeister Günther Albel den Verkauf und somit die Zerstörung des Lebensraums mit der Stärkung des Wirtschaftsstandorts rechtfertigt.

Wie können wir es wagen, weiterhin intakte Lebensräume für Geld, Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum zu zerstören, wo wir doch mittlerweile alle wissen, dass wir damit auch die Zukunft unserer Kinder zerstören? Wie können wir es wagen, stur an derselben Logik und Prioritätensetzung festzuhalten, die uns durch die Entscheidungen in den vergangenen Jahrzehnten und auch in der jüngsten Vergangenheit an den Rand des ökologischen Kollapses gebracht hat? Nicht Geld ist unsere Lebensgrundlage, sondern die Natur ist es. Sie zu schützen, muss endlich oberste Priorität in unseren Entscheidungen einnehmen. Nicht weiter betonieren und versiegeln, sondern Renaturierung, Entsiegelung und eine Trendumkehr würden unserer Verantwortung in dieser Situation entsprechen.

Das ist es auch, wozu wir uns mit dem Beitritt zur Alpenkonvention, dem Beitritt zum Bodenbündnis und erst zuletzt mit der Anerkennung der Klimakrise verpflichtet haben. Einer Trendumkehr haben wir uns verpflichtet. Wie können wir es wagen, entgegen unseren eigenen Beschlüssen und zahllosen Lippenbekenntnissen in Pressemitteilungen über „Villach lebt Grün“, „Grün statt Grau“, „Villach lebt Klimaschutz“ und so weiter wieder eine Entscheidung für wirtschaftliche Interessen und somit gegen die Natur, unsere Lebensgrundlage, zu treffen?

Wie können wir es wagen, in der Villacher Stadtzeitung den Sprühnebel, die kargen Wanderbäume und die Moosmatten auf den Bushaltestellen als Klimaschutzmaßnahmen zu verkaufen? Hierbei handelt es sich um Klimaanpassungsmaßnahmen. Das ist der Versuch, die durch die Betonierungswut entstandene Überhitzung unserer Stadt zu lindern, nicht ihr entgegenzuwirken. An diesen Maßnahmen ist grundsätzlich nichts auszusetzen, aber sie als Klimaschutzmaßnahmen zu verkaufen, ist eine Verhöhnung all jener, die zu Tausenden für Klimagerechtigkeit und ihre Zukunft auf die Straße gehen und vor allem gegenüber all jenen Menschen in Lebensräumen, in denen die so genannte Klimakrise längst in eine Klimakatastrophe ausgeartet ist.

Es ist die umfassende Versiegelung unserer Böden, die neben extremen Unwetterereignissen auch die Ursache für die zunehmende Hitze in unserer Stadt darstellt. Die Bushaltestellenbegrünung ist eine Symptombehandlung und wird meines Erachtens nach, sollte sich der Gemeinderat heute für den gegenständlichen Grundverkauf entscheiden, zum Feigenblatt. Sie ist dann in die Kategorie „Greenwashing“ einzuordnen. Antonio Guterres, UN-Generalsekretär, sagte beim Austrian World Summit 2019: „Wir dürfen nicht vergessen, dass die lokale Ebene, die Regionen und die Städte, an vorderster Front stehen beim Kampf für den Klimaschutz.“

Wir hatten allein in dieser Gemeinderatsperiode unzählige Gelegenheiten dazu, umzukehren und dadurch zu zeigen, dass wir unsere Verantwortung in Sachen Klimaschutz ernst meinen. Ich erinnere nur an den Bau des Dehner-Gartencenters, für das ein Wald weichen musste, ebenso für die Infineon-Erweiterung. Der Supermarkt in der Treffner Straße wurde auf der grünen Wiese gebaut, und das geplante Wohn- und Gewerbegebäude in der Tiroler Straße böte ebenso Gelegenheit, den zerstörerischen Weg nicht fortzusetzen, sondern einen neuen Weg einzuschlagen. Wir haben leider bislang keine dieser Gelegenheiten ergriffen.

Meine Hoffnung erlischt aber trotzdem nicht. Gerade bei diesem Tagesordnungspunkt sehe ich eine riesengroße Chance für die Überwindung der alten Glaubenssätze, denn nie war die Entscheidung für die Natur naheliegender, als bei dieser Frage. Es geht dabei nicht um eine einfache Umwidmung, sondern um den Verkauf einer Fläche, die sich derzeit im Besitz der Stadt Villach befindet. Niemand kann sich ungerecht behandelt fühlen, wenn wir diese Fläche im Eigentum der Stadt Villach behalten und nicht verkaufen möchten, weil uns die Natur in unserer Stadt wichtig ist, weil wir eine andere oder dieselbe Verwendung wie bisher dafür haben oder weil wir es einfach als störend und pietätlos erachten, einen Industriebetrieb, der auch im Rüstungsbereich tätig ist, direkt angrenzend an unseren Waldfriedhof, den Ort der Sammlung und inneren Einkehr, dem Garten der Ruhe – so steht es auf der Homepage der Stadt Villach – bauen zu lassen.

Darüber hinaus gibt es aber auch noch die Klimadebatten in allen Medien landauf, landab, die uns Grund genug dafür geben könnten, in dieser Frage anders zu entscheiden, als wir es immer taten. Nie war klarer, was wir durch unseren Lebensstil angerichtet haben und immer noch anrichten. Unsere Kinder gehen zu Tausenden auf die Straße, um eine lebenswerte Zukunft einzufordern. Der Schutz von

10.000 Quadratmetern lebendigen Bodens mit Baumbestand, Tierbestand, Blumenwiesen und Bienenbestockung – also, eines wichtigen Lebensraums in unserer Stadt – könnte Grund genug dafür sein, diese Fläche nicht zu verkaufen.

Last but not least bietet auch noch der Faktor „Mensch“ eine ausreichende Begründung dafür, diese Fläche nicht zu verkaufen. Die Anrainer schildern wirklich glaubhaft ihre psychische und physische Belastung, die sie in den letzten 17 Jahren – so lang zieht sich diese Situation bereits – erfahren mussten und konnten innerhalb von nur einer Woche mehr als 350 Unterstützer für ihre Petition mit dem Titel „Stopp dem Ausverkauf der Natur in Villach“ gewinnen. Sie wären sogar dazu bereit, die Fläche zu kaufen und die Erhaltung des Grünlandes zu gewährleisten.

Ich bin mir sicher, man wird in der Zukunft auf diese unsere Zeit zurückblicken, auf die heißen Jahre der Umweltzerstörung knapp vor den irreversiblen Klimakipppunkten, auf jene Jahre, in denen noch die Möglichkeit bestand, die Klimakrise nicht zur umfassenden Klimakatastrophe werden zu lassen, und auch auf die Entscheidungen, die der Villacher Gemeinderat in dieser Situation getroffen hat. Ich wünsche mir, dass die Menschen, wenn dann einmal Historiker die Protokolle unserer Sitzungen studieren, herauslesen, dass es in Villach ein Umdenken gegeben hat, dass wir begriffen haben, dass wir durch unser Handeln unsere Lebensgrundlagen zerstören und deshalb damit aufgehört haben.

Ich will nicht, dass man zurückblickt auf einen Gemeinderat, der wider besseres Wissen die Zukunft seiner Kinder der Stärkung des Wirtschaftsstandortes geopfert hat. Ich wünsche mir, dass man nachvollziehen kann, wie Villach zum Vorreiter bei der Lösung der Klimakrise wurde und viele andere Städte inspiriert und mitgerissen hat. Ein erster, unheimlich wichtiger Schritt wäre es, die längst ausgeuferte Zerstörung unserer Lebensgrundlagen zu beenden und die gegenständliche Grundfläche nicht zu verkaufen. Ich bitte euch: Trauen wir uns!

Stadtrat Pober, BEd:

Sascha, du hast mit sehr vielen deiner Ausführungen vollkommen recht, und ich bewundere den Enthusiasmus, mit dem du gemeinsam mit deiner gesamten Gruppe vorgehst. Man muss aber sagen, dass wir auf der kommunalen Ebene in diesem Bereich sehr viel probieren: Herr Bürgermeister mit dem Bechersystem, und am Markt wollen wir von den Plastiksackerln wegkommen. Ich glaube auch, dass dieser Umweltgedanke im Bewusstsein von sehr vielen Villachern verankert ist. Es jedoch so darzustellen, dass wir Villacher allein die Welt retten können, ist, glaube ich, nicht der richtige Ansatz.

Euer Hauptthema ist immer die Versiegelung. Man muss aber schon auch einmal festhalten, dass vom gesamten Stadtgebiet Villachs nur 19 Prozent verbaut sind. Der Rest ist landwirtschaftliche Nutzfläche und Wald. Vielleicht haben wir irgendwann einmal etwas Geld übrig, denn es würde mich wirklich interessieren, wieviel CO₂ die Stadt Villach wirklich produziert und wieviel davon unsere gesamte Waldfläche aufnimmt.

Ich glaube, dass wir am richtigen Weg sind. Ich glaube aber auch, dass wir in diesem Bereich noch viel tun müssen. Ich bin auch der Meinung, dass jeder einzelne von uns in diesem Bereich noch viel tun kann, aber ich denke, das so hinzustellen, als ob es bei uns nur mehr verbaute Flächen gibt, ist der falsche Ansatz, denn gerade für die Stadt Villach – und meiner Meinung nach auch für die meisten anderen Städte und Gemeinden in Kärnten – ist das nicht zutreffend.

Frau Gemeinderätin Schautzer:

Wie ich heute bereits angekündigt habe, werden die Villacher Grünen diesem Antrag nicht die Zustimmung geben. Ich habe nichts gegen die Firma Ressenig, aber ich will die Rechte der Bürgerinnen und Bürger wahren. Wir finden, dass sie im Laufe der letzten Jahre immer wieder nicht berücksichtigt wurden. Durch etliche Vorfälle, welche mit Lärmbelästigungen durch den Werksverkehr im Zusammenhang standen, wurden die Anrainerinnen und Anrainer nach deren Erzählungen nie ernst genommen und das Vertrauen im Zusammenhang mit einem weiteren Ausbau schwer erschüttert.

Eine Erweiterung der im Jahr 2002 bis 2005 errichteten Gewerbe- und Industrieanlage von ungefähr 9.930 Quadratmetern lässt auf zukünftige Lärm-, Verkehrs- und Schadstoffbelastung schließen, und auch die Versprechungen, mit baulichen Maßnahmen dem Lärm Herr zu werden, werden in der gelebten Praxis wieder zu Konfliktpotential auf Grund von Belästigungen durch Lärm und Verkehr führen.

Was uns auch ärgert, ist, dass fast 10.000 Quadratmeter Grünland einer Versiegelung zum Opfer fallen und durch die Umwidmung verschwinden werden, obwohl es sich um ein dicht verbautes Wohngebiet handelt. Richard Pfeiler hat heute schon bei seiner Wortmeldung zur Absetzung dieses Tagesordnungspunktes inhaltlich sehr weit ausgeholt und verschiedene Argumente zu den Themen „Umweltschutz“, „Klimawandel“ und „Versiegelung des Bodens“ angeführt, und ich kann seiner Forderung, den Sachverhalt nochmals zu überdenken, nur beipflichten und im Sinne der Anwohnerinnen und Anwohner sicherzustellen, dass sie nicht zu Schaden kommen.

Stadtrat Baumann:

Lieber Sascha, bei aller Ehre: Du weißt, dass ich als Umweltreferent sehr dahinter bin, aber bei 80 Prozent Waldanteil in der Stadt Villach haben wir wirklich eine grüne Lunge. Gott sei Dank haben wir diesen Vorteil und dürfen ihn genießen! Wir haben ja auch weitere Verbesserungsmaßnahmen vor, die wir heute bereits mit dem Antrag „Fossile raus!“ angedacht und beschlossen haben. Natürlich sind wir auch dafür, dass man Flächen nicht versiegelt, wenn es andere Möglichkeiten gibt. Deshalb planen wir auch im Wohnbau sehr viele Re-Constructing-Projekte, wie in der Neuen Heimat, wo wir auch die versiegelten Flächen dort belassen, wo sie sind, aber trotzdem den Wohnbau forcieren. Wie Herr Bürgermeister gesagt hat, müssen wir uns auch getrauen, in die Höhe zu bauen.

Wir waren alle bei der Firma Ressenig und haben uns dieses Projekt angesehen. Wir haben übrigens seitens meiner Umweltschutzabteilung bis jetzt mit nur einer einzigen Beschwerde über die Firma Ressenig zu tun gehabt, und zwar deshalb, weil

beim Tor ein Teil kaputt geworden ist und dieses Tor dadurch Lärm verursacht hat. Es ist aber repariert worden, und dementsprechend ist es dort jetzt wieder ruhig. Als uns dieses Projekt vorgestellt worden ist, haben wir es auch gründlich geprüft. Das Gebäude wird zum Beispiel einen Meter tiefer in die Erde gebaut, als es normalerweise üblich ist. Es wird an der Rückseite zur Böschung dazugebaut. Dort entsteht daher kein Lärm. Wir haben die Firma Ressenig während der Arbeitszeiten besucht. Wenn die Hallen zu sind, hört man dort überhaupt nichts. Ich stehe auch hinter den Anrainern, aber sie haben ihre Gärten auf der anderen Seite, sprich: Richtung Untere Fellach. Daher kann ich mir nicht vorstellen, dass dort der große Lärm zu hören ist, zumal ja auch ein Lärmschutz eingebaut wird. Außerdem wird die Firma die Zufahrt ohne viel Lärmaufwand, wie sie es uns vorgestellt hat, auf der anderen Seite errichten.

Die Firma hätte auch gern das Grundstück auf der anderen Seite gehabt, aber der Grundbesitzer möchte es aus welchen Gründen auch immer nicht verkaufen. Das ist auch sein gutes Recht. Deshalb ist das gegenständliche Grundstück interessant geworden. Die Firma Ressenig ist jedenfalls bemüht. Sie hat inzwischen bereits den zweiten Bebauungsplan ausgearbeitet. Im Vergleich zum ersten Bebauungsplan gibt es massive Verbesserungen – auch in Bezug auf den Lärmschutz.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich finde es toll, dass wir heute auch über das Marketing-Tool „Greta Thunberg“ hören. Frau Kollegin Schautzer möchte ich Folgendes mitteilen: Unternehmen haben Emissionen in Bezug auf Lärm und leider auch im Umweltbereich. Gerade bei den Emissionen im Umweltbereich gibt es Auflagen, die eigentlich von jedem Unternehmen zu 100 Prozent erfüllt werden. Wenn wir sagen, dass Unternehmen keine Lärmbelastigungen verursachen dürfen, müssen irgendwann einmal alle Unternehmen, die wir haben – sei es ein Tischler, die Firma Ressenig oder irgendeine andere Firma –, ihre Betriebsgebäude unterirdisch in irgendeinem Bunker oder vielleicht in der Terra Mystica errichten. Irgendwann einmal wollen wir alle aber auch arbeiten.

Zu den Emissionen und den Lärmbelastigungen durch Firmen kann ich Ihnen Folgendes sagen: Die Unternehmen arbeiten ganz normal von Montag bis Freitag, wo alle anderen Menschen auch arbeiten, und an den Feiertagen und am Wochenende haben sie geschlossen. Irgendwie muss ich schon einmal Folgendes sagen: Lasst bitte die Unternehmen, die es in Villach gibt, die endlich etwas weiterbringen wollen, einmal arbeiten! Sie schaffen Arbeitsplätze für uns alle. Die Firma Ressenig ist überhaupt ein Aushängeschild für Villach, sie ist ein Champion in ihrem Bereich. Wo ist da das Problem? Emissionen haben alle Firmen – sei es, wie gesagt, der kleine Tischler oder eben die Firma Ressenig. Dazu, dass immer auf den Emissionen herumgeritten wird, muss ich noch einmal sagen, dass die Firmen zu normalen Zeiten arbeiten und nicht an Feiertagen und am Wochenende.

Frau Gemeinderätin Mirnig:

Ich will mich als Unternehmerin zu Wort melden, und zwar weder zur Bebauung, noch zur Umwelt, sondern ich möchte zur Firma Ressenig und zu ihren Produkten

mit Nachdruck etwas betonen, das immer wieder kritisiert wird. Das möchte ich jetzt klarstellen. Die Firma Ressenig stellt keine Waffen her. Sie schützt Waffen oder Fahrzeuge mit einer Beschichtung, die Leben schützt, was in meinen Augen ganz wichtig ist. Sie tötet niemanden, wenn ich das so sagen darf, sondern sie hilft dabei, dass man nicht sterben muss, wenn man in einem Fahrzeug sitzt.

Sie stellt auch Zieleinrichtungen her, mit deren Hilfe man auf etwas schießt – okay –, und Waffen mit Gummigeschoßen. Diese Gummigeschoße töten aber auch keinen Menschen, sondern sie wehren ab. Sie schützen Leben. Das muss ich jetzt betonen, denn das ist sehr wichtig, weil das in den Wortmeldungen nie herauskommt. Man greift die Firma Ressenig immer an und sagt, dass sie ein Waffenerzeuger ist. Es gibt einen Waffenerzeuger in der Umgebung von Villach. Wenn ihr euch auf dieses Thema einschließen wollt, dann wendet euch bitte alle dort hin, aber die Firma Ressenig schützt Leben. Das wollte ich mit meinen Ausführungen zum Ausdruck bringen.

Gemeinderat Pfeiler:

Grundsätzlich verstehe ich die Angst der jungen Generation, die sich heute bei der Wortmeldung des Kollegen Jabali ausgedrückt hat, weil sie ja nicht unberechtigt ist. Wenn man regelmäßig fernsieht, weiß man, dass alle namhaften Forscher sagen, dass die Klimaerwärmung doppelt so schnell voranschreitet, als man es vor zehn Jahren noch vermutet hat. Jetzt kann man darüber diskutieren – was ich gar nicht will –, welchen Beitrag Villach dazu leisten kann. Natürlich kann man irgendwo anfangen. Wir haben immer gesagt: Lokal handeln, global denken! So gesehen hat es schon seine Berechtigung, dass man in Villach darauf achtet, dass Klimaschutz entsprechend vorhanden ist.

Ich möchte – nachdem ich heute bereits über Umweltschutz gesprochen habe und Sabina Schautzer das auch sehr fundiert getan hat – auf dieses Thema nicht mehr eingehen, sondern es ein bisschen pragmatisch beleuchten. Vorher sei mir noch – und das ist nicht böse gemeint – eine Anmerkung oder Fußnote gestattet, die nicht zynisch gemeint ist, sondern als Hinweis, und zwar von einem Sozialdemokraten, der aus der SPÖ in Villach ausgeschlossen worden ist: Genau jene Vorgangsweise, die im gegenständlichen Fall gewählt wird, ist die Ursache – ich sage euch das – dafür, dass die SPÖ österreichweit 200.000 Wähler an die Grünen verloren hat. Die Menschen sehen, dass der Umweltgedanke bei den Sozialdemokraten nicht gut aufgehoben ist. Das kann man jeden Tag im Fernsehen sehen und hören. Das war aber nur eine Anmerkung. Wir brauchen nicht darüber diskutieren. Es interessiert mich auch nicht weiter. Ich habe es nur gesagt. Genau diese mangelnde Sensibilität gegenüber Menschen ist der Grund dafür, dass sich die Menschen hin und wieder abwenden.

Ich möchte nun aber zum Pragmatischen kommen. Ich war viele Jahre lang Planungsreferent der Stadt und habe mich in dieser Zeit intensiv mit Stadtplanung beschäftigt. Ich habe neben vielen anderen Dingen im Wesentlichen das Projekt „GAV“ vorangetrieben, das ist die Infineonstraße, die Bruno-Kreisky-Straße und

so weiter. Diesen Namen wollte ich damals haben, und zwar wegen meines großen Vorbilds Bruno Kreisky. Beschlossen ist er dann natürlich schon vom Gemeinderat worden, aber der Vorschlag kam von mir.

Wir haben dort aus gutem Grund Ansiedlungsflächen für Gewerbe, Industrie und Handel geschaffen. Nachdem die Stadt gewachsen und der Platz immer enger geworden ist, haben wir gesagt, dass wir diese Bereiche aus der Stadt hinaus verlegen wollen – auch mit Nachteilen, wie wir wissen, wie der Kaufkraftabfluss und so weiter. Darüber können wir aber separat diskutieren. Wir haben die Stadt also aus gutem Grund erweitert und damals mit 60 Grundeigentümern jahrelang zähe Verhandlungen geführt, damit wir diese Straße dort bauen konnten, wo sie heute ist. Dann haben wir auch noch mit dem Land Kärnten gestritten, denn es wollte keinen Beitrag leisten. Dann ist das Land aber politisch ziemlich in der Klemme gesessen, und dann hat es doch ein Drittel dazugezahlt, wie übrigens auch der Bund.

Ich wollte damit nur erklären, was Raumplanung bedeutet. Ich kann mich daran erinnern, weil ich dabei war, als zum Beispiel die Firma Willroider vom Draubodenweg abgesiedelt ist, weil es dort zu eng geworden ist. Ich kann mich auch daran erinnern, wie die Firma Motor Mayerhofer an den Stadtrand gesiedelt ist. Ich kann mich außerdem daran erinnern, obwohl ich damals noch sehr jung und noch nicht in der Kommunalpolitik tätig war, dass die Firma Siemens in der Tratten-gasse begonnen hat. Sie ist aber nicht dort geblieben, sondern an den Stadtrand abgewandert, und später ist dann Infineon daraus geworden. Das heißt, die Stadtentwicklung ist eine dynamische Entwicklung, und es ist die Aufgabe der Planungspolitik, entsprechend darauf einzugehen.

Nun gibt es in Kärnten ein Gemeindeplanungsgesetz, und es gibt auch ein Stadtentwicklungskonzept. Dieses Konzept, das wir im Gemeinderat beschlossen haben, ist ein wichtiges Instrument für die Raumplanung und hat in erster Linie die Aufgabe, Nutzungskonflikte zu vermeiden, also, darauf zu achten, dass man nicht zum Beispiel neben einem Stall ein Wohnhaus bauen kann, und dass man vor allem nicht in einem Gewerbe- oder Industriegebiet ein Wohngebiet hat. Dass viele Dinge historisch gewachsen sind, wie auf der Fellach, steht jedoch außer Zweifel. Man könnte das alles aber einmal entflechten.

Wir haben zu meiner Zeit ein Sektorenmodell gehabt. Ich glaube, das gibt es noch immer. Es wird irgendwo in einer Schreibtischlade sein. Damals haben wir gesagt, dass wir die Stadt einteilen. Dort machen wir schwerpunktmäßig Industrie, hier machen wir Wohnen, und dort machen wir Handel. Es läuft zwar in der Realität nicht alles so, aber dieses Ziel muss man haben. Ich verwehre mich dagegen, dass uns gesagt wird, dass wir der Firma Ressenig Prügel zwischen die Beine werfen – zumindest ich mache das nicht und viele andere auch nicht. Es geht um eine vernünftige Stadtpolitik. Man müsste die Firma Ressenig dazu bewegen und ihr dabei helfen, einen neuen Standort zu finden. Wir haben genügend geeignete Standorte, wenn ich allein an Langauen denke. Dort haben wir eine Widmung für ein Flüchtlingslager bekommen, das keiner braucht. Das wäre zum Beispiel sogar

in der Nähe des jetzigen Standortes. Das heißt, Aufgabe einer vernünftigen Stadtplanungspolitik wäre es zu helfen, damit es zu einer Bereinigung kommt. Wir müssten sagen, dass wir langsam Gewerbegebiete aus Wohngebieten herausziehen. Das ist das Ziel der Stadtplanung.

Eine Stadtplanung, die das nicht verfolgt, ist meiner Meinung nach fehl am Platz und hat eine Bankrotterklärung abgegeben, denn es geht darum, dass man Nutzungskonflikte löst. Die Menschen sagen Folgendes: Die Firma Ressenig ist schon ewig an diesem Standort, und ein paar Wohnhäuser sind erst später gebaut worden. Das stimmt, aber die Firma Ressenig war früher einmal ein Hufschmiedebetrieb. Sie hat im ehemaligen Dorf Fellach Pferde Hufeisen hinaufgenagelt. Sie war aber kein Betrieb der Art, der sie heute ist. Daher habe ich mir gedacht, dass wir noch einmal darüber nachdenken sollten. Es gibt – das ist heute bereits angesprochen worden – entlang der GAV genügend Platz, wo man einen derartigen Betrieb platzieren beziehungsweise die Firma Ressenig ansiedeln könnte. Wie gesagt wäre das auch auf der Fellach möglich. Wenn man an Langgauen denkt, wäre das gar nicht weit vom jetzigen Standort weg, und dort könnte sich die Firma noch weiter vergrößern.

Wir haben – da war ich selbst dabei – der Firma Ressenig drei Mal bei der Betriebserweiterung geholfen, und zwar immer mit dem Hinweis, dass jetzt wirklich Schluss ist. Es hat auch die Aussage – und da habe auch ich mitgewirkt – von Bürgermeister Manzenreiter gegeben, dass Schluss ist und man sich etwas anderes überlegen muss, und zwar aus Rücksicht auf die Anrainer. Jetzt ist es so weit, dass wir das Gewerbe- und Industriegebiet weiter in Richtung Wohngebiet verlegen, weil die Firma Ressenig natürlich Druck macht. Das ist ja legitim. Die Frage ist nur, ob man dem Druck standhält und ob man Ideen dafür hat, was man anders machen könnte. Daher habe ich mich gegen den gegenständlichen Verkauf wehrt, und ich bin nach wie vor dagegen. Man muss der Firma Ressenig dabei helfen, einen neuen Standort zu finden, an dem sie sich weiter ungehemmt entwickeln kann. Diese Salamtaktik halte ich auf Dauer nicht für gesund. Ich glaube auch, dass das Ende der Fahnenstange bald wieder erreicht sein wird. Was macht die Firma dann? Ich wünsche ihr natürlich den Erfolg. Ich habe im Gegensatz zu einem meiner Vorredner keine großen Bedenken dagegen, obwohl ich Pazifist bin. Die Firma ist ein wichtiger Betrieb für die Stadt. Ich war mehrmals dort. Jetzt geht es aber darum, dass wir einen Ausgleich zwischen Wohnbevölkerung und Industrie finden. Das soll aber kein Widerspruch sein, der damit heraufzitiert wird, sondern es soll ein gemeinsames Nachdenken sein. Wir wollen den Wirtschaftsstandort Villach weiterentwickeln – aber vernünftig und nicht auf dem Rücken der Anrainer.

Dann gibt es noch etwas Entscheidendes, das ich überhaupt nicht verstehe. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass es so etwas zu meiner Zeit je gegeben hat, dass wir nämlich heute das Grundstück verkaufen, und im dazugehörigen Vertrag steht jetzt schon die Verpflichtung, dass wir es auch umwidmen werden. Der Widmungsprozess ist ein eigener Akt. Dieses Thema müssen wir ja in diesem Gremium wieder besprechen und beschließen. Wir garantieren aber heute schon mit dem Kauf – oder zumindest ist das eine Bedingung –, dass das Grundstück

Gewerbefläche wird. Im derzeit geltenden Stadtentwicklungskonzept und im Flächenwidmungsplan ist dieses Grundstück als Grünland-Friedhof gewidmet. Wir verkaufen also ein Grundstück mit der Widmung „Grünland-Friedhof“, das irgendwann einmal viel mehr wert werden wird. Ich gönne das Herrn Ressenig ja, aber, wenn es einmal Bauland ist, sieht die Welt schon ganz anders aus. Das ist aber nicht mein Problem, sondern das Problem ist, dass ich glaube, dass nicht ernsthaft versucht worden ist, wirkliche Alternativen aufzuzeigen. Ich weiß nämlich, dass die Firma drängt, was ja legitim ist. Daher werde ich diesem Antrag nicht zustimmen. Ich bitte darum, dass wir in der Stadtplanungspolitik in Zukunft andere Wege gehen und uns nicht einfach von einer Entwicklung treiben lassen, sondern dass wir Dinge vorausschauend erledigen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich möchte einiges klarstellen. Kollegin Mirnig hat gesagt, dass die Rede von Waffen war. Ich habe das Wort „Waffen“ nie in den Mund genommen. Das möchte ich wirklich klarstellen. Wie ihr wisst, haben wir bei jeder Betriebserweiterung beziehungsweise immer, wenn die Lebensgrundlage „Boden“ wirtschaftlichen Interessen geopfert werden sollte, dagegen gestimmt, weil wir einfach der Auffassung sind, dass es eigentlich fünf nach zwölf ist, um die Entwicklung, die in den letzten Jahrzehnten passiert ist, zu stoppen. Darauf, dass die Firma Ressenig Leben schützt, gehe ich jetzt nicht ein.

Nun zur Definition des Wortes „Rüstung“, weil man sich vorhin so daran gestört hat: Was wir schon wollen, ist, das Kind beim Namen nennen zu dürfen. Das ist nicht etwas, das wir uns aus den Fingern saugen. Die Definition von „Rüstung“ wird von der EU-Kommission festgelegt und durch die Kriegsmaterialverordnung zu österreichischem Recht. Darunter fallen die Produkte dieses Unternehmens. Dafür kann ich nichts. Dass wir es benennen, ist nicht zwingend ein Angriff, sondern wir nennen nur das Kind beim Namen. Dass wir als Bewegung Rüstungsbetriebe nicht fördern wollen, ist auch logisch, wenn man uns kennt – so viel dazu.

Zu der Aussage „Marketing-Tool Greta Thunberg“: Da bin ich fast ein bisschen enttäuscht von dir, Bernd. Ich muss auch sagen, dass du schon vor Greta Thunberg ähnliche Töne von mir hier im Gemeinderat gehört hast. Es ist also nicht so, dass wir jetzt auf irgendeinen Zug aufspringen, was wir davor nicht getan hätten. Jetzt gelangt dieses Thema eben zum Glück an die breite Öffentlichkeit, und trotzdem ist es nun umso wichtiger, ganz klar zu definieren, wann etwas „Greenwashing“ ist, wann es wirklich darum geht, diese Krise beziehungsweise Fast-Katastrophe, in der wir uns befinden, zu bewältigen, oder wann man wirklich nur versucht, auf diesen Zug aufzuspringen und nette Fotos zu machen, weil es gerade modern ist.

Herrn Kollegen Pober möchte ich Folgendes sagen: Wenn die Welt so leben würde, wie Österreich, bräuchten wir drei Planeten, um diesen Ressourcen hunger, den wir haben, stillen zu können. Natürlich können wir nicht allein die Welt retten, aber wir haben die riesengroße Verantwortung, jetzt unseren Teil dieser Problembewältigung zu übernehmen. Wir sind nämlich die Hauptverursacher, und

zwar wir in Mitteleuropa und damit auch wir in Villach. Österreich ist Europameister im Bodenversiegeln. Ich weiß schon, was jetzt wieder kommen wird. Diese Statistik habt ihr mir schon acht Mal um die Ohren geworfen, die besagt, dass Villach nur zu so und so viel Prozent versiegelt ist und so und so viele Baumflächen hat. Villach hat ein riesiges Stadtgebiet. Wir sind flächenmäßig die zweitgrößte Gemeinde Österreichs, haben aber nur 60.000 Einwohner. Da ist es ja logisch, dass wir sehr viel Grünraum haben. Was aber trotzdem relevant ist, sind nicht die 19 Prozent – ich kenne die genaue Zahl nicht, ich nehme jetzt einfach jene her, die ihr gesagt habt – Versiegelung, die wir momentan haben, sondern die Entwicklung.

Ihr legt uns mit der Serie „Neues aus Alt-Villach“ die beste Argumentation vor. Dort sieht man nämlich die Entwicklung genau. Man sieht, wieviel Grünfläche es beispielsweise in den Auen gegeben hat. Ihr habt dieses Gebiet abschätzig als Mülldeponie bezeichnet. Es hat aber auch eine Zeit vor der Mülldeponie gegeben, in der es dort wirklich lebendig war und in welcher die Menschen sehr viel Zeit dort verbracht haben. Ihr liefert uns sogar die Bilder dazu. Wie sich die Stadt entwickelt, ist relevant. Allein in dieser Gemeinderatsperiode haben wir zig Tausende – ich werde gern einmal eine Aufstellung machen – Quadratmeter versiegelt und umgewidmet. Da sind noch gar nicht jene Grundstücke mitgerechnet, die schon als Bauland gewidmet waren. Zig Tausende Quadratmeter Umwidmung sind allein durch diesen Gemeinderat gegangen, und es ist nie umgekehrt. Wo soll das denn hinführen? Wie stellt ihr euch das denn vor? Wann ist denn der Zeitpunkt erreicht, wo es genug ist?

Natürlich begrüße ich die Initiativen, die gesetzt werden, wie die Mehrwegsackerln oder die Mehrwegbecher. Das war schon lang unsere Intention. Ich begrüße das wirklich, aber damit wird es nicht getan sein. Das ist nicht genug. Das sind gute, kleine Schritte, aber wir brauchen jetzt große Würfe. Wir als Mitteleuropäer, die diesen ressourcenverschlingenden Kapitalismus überhaupt erst in die Welt gebracht und exportiert haben, haben eine Riesenverantwortung, denn wir leben derzeit auf Kosten von großen Teilen der Welt. Wir haben die Möglichkeiten, an Lösungen zu arbeiten. Etwas muss man auch noch dazusagen: Klar haben wir vielleicht nur 19 Prozent unserer Gemeindefläche versiegelt, aber wieviel Land nehmen wir in modernkolonialen Gebieten denn in Anspruch, die wir einfach ausbeuten, um unseren Lebensstandard zu erhalten? Das machen wir ja nicht auf unserem Grund und Boden, sondern das haben wir outgessourct. Diese Menschen, die jeden Tag dafür kämpfen müssen, dass sie überleben, haben nicht die Gelegenheit, Lösungen für diese Krise zu finden, in welcher wir uns befinden. Wir haben sie schon, und daher ist das unsere besondere Verantwortung.

Irgendwann muss der Punkt erreicht sein, an dem es genug ist. Ich wünsche mir diesen besser für gestern als für heute. Daher ersuche ich euch noch einmal darum, dem gegenständlichen Antrag nicht zuzustimmen. Vor allem ist es ja auch noch unser Besitz, um den es dabei geht. Ich bitte euch: endlich eine Trendumkehr!

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig; gegen den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler):

„Der beiliegende Kaufvertragsentwurf, Zl.: GG4-50/05/19/Mag.Wu/Ko, 2/VG-2276/19/Mag.Pin, vom 19.3.2019/Anm. GG4 vom 22.5.2019 in der Fassung vom 14.8.2019, abgeschlossen zwischen der RESSENIG Vermietungs GmbH (FN 113359f), St. Martiner Straße 124, 9500 Villach, und der Stadt Villach, wird genehmigt.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf folgenden VSt.: 6.8400.001000, 1.8400.640000 und 5.8400.710000.

Pkt. 36.) Grundbereinigungen mit dem Öffentlichen Gut der Stadt Villach – Oswaldibergstraße; Johann Alexander Wiegele, Werner Wiegele, Rita Wiegele, Christine Grollitsch, Dr. Paul Jakob Grollitsch, Martina Putz

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Abteilung Vermessung und Geoinformation vom 27.8.2019, Zl.: 2269-18.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

einstimmig:

„Die Stadt Villach schließt auf Grundlage der Vermessungsurkunde der Stadt Villach, Abteilung Vermessung und Geoinformation, vom 25.6.2019, Zl.: 2269-18, mit den nachstehend aufgelisteten Vertragspartnern eine Vereinbarung über den Kauf und Verkauf der angeführten Grundflächen ab:

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) verkauft an	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ GB	Fläche in m ²	Preis
Johann Alexander Wiegele, geb. 3.1.1977, Oswaldibergstraße 22/2, 9500 Villach – zu ½-Anteil Werner Wiegele, geb. 13.2.1949, Oswal- dibergstraße 22/1, 9500 Villach – zu ¼-An- teil Rita Wiegele, geb. 15.11.1952, Oswal- dibergstraße 22/1, 9500 Villach – zu ¼-An- teil	2	643 75452	412 75452	9	1.530, 00
Christine Grollitsch, geb. 28.8.1966, Oswal- dibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil Dr. Paul Jakob Grollitsch, geb. 23.2.1965, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-An- teil	4	643 75452	412 75452	5	850,0 0
Christine Grollitsch, geb. 28.8.1966, Oswal- dibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil Dr. Paul Jakob Grollitsch, geb. 23.2.1965, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil	5	637 75452	412 75452	32	5.440, 00
Christine Grollitsch, geb. 28.8.1966, Oswal- dibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil Dr. Paul Jakob Grollitsch, geb. 23.2.1965, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-An- teil	8	637 75452	412 75452	104	5.304, 00
Martina Putz, geb. 12.6.1988, Oswaldiberg- straße 13, 9500 Villach – 1/1-Anteil	6	637 75452	412 75452	45	7.650, 00

Die in der obigen Tabelle angeführten Trennstücke werden gemäß § 19 lit. c) Kärntner Straßengesetz 1991 als Gemeindestraße aufgelassen, und hinsichtlich dieser Grundflächen wird die Widmung als öffentliches Gut aufgehoben.

Die Stadt Villach (Öffentliches Gut) kauft von	Trst.	aus Gst. Nr. KG	aus EZ GB	Fläche in m²	Preis in EUR
Johann Alexander Wiegele, geb. 3.1.1977, Oswaldibergstraße 22/2, 9500 Villach – zu ½-Anteil Werner Wiegele, geb. 13.2.1949, Oswaldibergstraße 22/1, 9500 Villach – zu ¼-Anteil Rita Wiegele, geb. 15.11.1952 Oswaldibergstraße 22/1, 9500 Villach – zu ¼-Anteil	1	230 75452	687 75452	33	2.244,00
Christine Grollitsch, geb. 28.8.1966, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil Dr. Paul Jakob Grollitsch, geb. 23.2.1965, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil	3	2 75452	9 75452	2	34,00
Christine Grollitsch, geb. 28.8.1966, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil Dr. Paul Jakob Grollitsch, geb. 23.2.1965, Oswaldibergstraße 9, 9500 Villach – ½-Anteil	7	227/1 75452	9 75452	4	204,00

Die in der obigen Tabelle angeführten Trennstücke werden dem Gemeingebrauch gewidmet (Öffentliches Gut) und gemäß § 19 lit. a) Kärntner Straßengesetz 1991 zur Verbindungsstraße i.S.d. § 3 Abs. 1 Ziff. 5 leg. cit. erklärt.“

Die Abwicklung der Grundtransaktion erfolgt auf den VAST. 5.6120.001000, 6.6120.001000, 5.6120.640000 und 5.6120.710000.

Pkt. 37.) Änderung des Flächenwidmungsplanes – Industriegebiet Seebach;
Mag. Norbert Marcher / Stadt Villach

Stadtrat Sobe

berichtet im Sinne des Amtsvortrages der Stadt- und Verkehrsplanung vom
24.6.2019, Zl.: 10/01/19, LZ 3/2019, RaK/Wie.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

**(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion,
7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der
BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig;
gegen den Antrag: 1 Stimme der ERDE-Fraktion):**

Verordnung

**des Gemeinderates der Stadt Villach vom, mit der
der Flächenwidmungsplan für das Gst. Nr. 750/3 (teilweise), KG 75454 Villach,
geändert wird.**

Gemäß den Bestimmungen des § 15 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 –
K-GplG 1995, LGBl. Nr. 23/1995 i.d F. LGBl. Nr. 71/2018, wird nach Genehmi-
gung durch die Kärntner Landesregierung verordnet:

§ 1 – Geltungsbereich

1. Diese Verordnung gilt für das Gst. Nr. 750/3 (teilweise), KG 75454 Villach.
2. Das Grundstück hat ein Gesamtausmaß von 1.026 m².

§ 2 – Änderung der Flächenwidmung

Das Gst. Nr. 750/3 (teilweise), KG 75454 Villach, wird im Ausmaß von 256 m² von
derzeit „VERKEHRSFLÄCHE – ALLGEMEINE VERKEHRSFLÄCHE“ in „BAU-
LAND – INDUSTRIEGEBIET“ gemäß § 3 Abs. 9 K-GplG 1995 gewidmet.

Bestandteil dieser Flächenwidmungsplanänderung ist der Lageplan mit der Zahl
3/2019 vom 9.1.2019 im Maßstab 1:1.000.

§ 3 – Inkrafttreten

Diese Verordnung tritt gemäß § 14 Kärntner Gemeindeplanungsgesetz 1995 am
..... in Kraft.

Pkt. 38.) Selbständiger Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Trinkwasserspender für Hunde bei den Trinkwassersäulen in der Stadt Villach

Frau Stadträtin Spanring

berichtet im Sinne des selbständigen Antrages der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Sascha Jabali-Adeh, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA und Gemeinderätin Christine Mirnig vom 26.4.2019 wie folgt:

Dieser Antrag ist nicht neu. Es geht um Hundenäpfe bei Trinkwassersäulen und Trinkwasserspendern. Dieser Antrag wurde bereits öfter eingereicht. Die Fachabteilung, sprich: das Wasserwerk, und auch ich haben unsere Meinung dazu aber nicht geändert. Das Wasserwerk hat in den letzten Jahren zahlreiche Trinkwasserstellen errichtet, die der Bevölkerung zur allgemeinen Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Derzeit stehen im Versorgungsbereich des Wasserwerks bereits über 60 Trinkwasserstellen zur Verfügung, die auch auf der Homepage der Stadt Villach beschrieben und planlich dargestellt sind. Es erfolgt eine sukzessive jährliche Erweiterung der Trinkwasserstellen, wobei die örtliche Festlegung in Abstimmung mit den einzelnen Fachabteilungen erfolgt.

Villach ist zudem reich an natürlichen Wasserstellen, wie Seen, Teiche und fließende Gewässer im unmittelbaren Stadtgebiet. Speziell die von Hundebesitzern gern frequentierten Bereiche an der Drau und Gail sind dabei hervorzuheben. Bei sämtlichen im Stadtgebiet befindlichen Trinkwasserbrunnen besteht jederzeit die Möglichkeit, die Trinkwasserversorgung für mitgeführte Hunde und andere Tiere zu gewährleisten. Eine Ausstattung der Trinkwasserbrunnen mit Gefäßen, Behältnissen und so weiter speziell für Hunde ist grundsätzlich möglich. In Wien und in Graz, also an Orten, an denen es im innerstädtischen Bereich nur Beton gibt, gibt es einige wenige in die Trinkwasserbrunnen inkludierte Trinkstellen für Hunde, welche jedoch mit sehr massivem Aufwand betrieben werden müssen.

Als Wasserwerksreferentin lehne ich den Antrag, die Villacher Trinkwasserstellen mit Hundenäpfen zu versehen, ab, und zwar aus folgenden Gründen: Hundeschüsseln an Trinkwassersäulen stellen eine Stolpergefahr für alle Menschen, aber speziell für sehbehinderte Bürger dar. Im Falle eines Sturzes würde die Stadt Villach zur Haftung verpflichtet werden. Grundsätzlich ist jeder ordentliche Hundebesitzer dafür verantwortlich, sich um die ordnungsgemäße Haltung seines Vierbeiners zu kümmern. In Abhängigkeit von der Größe und Rasse gehört dazu auch die ausreichende Zurverfügungstellung von Trinkwasser. Wie und wann ein Hund trinkt, ist ganz individuell. Fürsorglichen Hundehaltern ist das bewusst, weshalb sie vorsorgen und entweder bereits Wasser für die Hunde mitnehmen – zum Beispiel eine Trinkwasserflasche für Hunde – oder diverse andere Möglichkeiten ergreifen, wie, die eigenen Hände zu einem Napf zu formen oder die Schüssel eines Gastronomen zu verwenden, um Wasser für ihren Hund bereitzustellen.

Die bei den Trinkwassersäulen angebrachten Schüsseln müssten entsprechend gewartet, gereinigt und ausgetauscht werden. Die Praxis in anderen Städten – wir sind ja ständig im Austausch – hat gezeigt, dass das unbedingt notwendig ist. Damit aus dem kleinen Loch in der Schüssel, welches im Antrag beschrieben ist, das Wasser abrinnen kann und nicht darin stehen bleibt, müsste es fortlaufend gereinigt werden, um eine entsprechende Hygiene aufrechtzuerhalten.

Bei vielen Trinkwasserbrunnen ist ein Spielplatz in der Nähe. Es muss auch gewährleistet werden, dass kein Kind in das stehende, eventuell verunreinigte Wasser greifen kann. Die Aufwendungen werden bei den uns bekannten Städten zum Teil von den Wasserversorgern, aber auch von privaten Initiativen übernommen. Die Kosten für diesen Aufwand müssten über den Gebührenhaushalt des Wasserwerks auch von Nicht-Hundebesitzern und dabei wiederum natürlich nur von jenen, die im Versorgungsbereich des Wasserwerks Villach liegen, getragen werden. Das stellt unserer Meinung nach eine Ungleichbehandlung dar.

Das Team des Wasserwerks ist stets darum bemüht, seine Kernaufgaben wahrzunehmen und die Bevölkerung rund um die Uhr mit qualitativ ausgezeichnetem Trinkwasser zu versorgen und auch die Lieferung des Lebensmittels Nummer 1, des Trinkwassers, sicherzustellen. Ich bitte darum, meiner empfohlenen Ablehnung dieses Antrags zuzustimmen.

Frau Gemeinderätin Mirnig:

Wir haben jetzt eine tolle Werbung für das Wasserwerk und das saubere Wasser bei uns und rund um uns herum gehört. Dass wir viele Seen haben, ist nichts Neues, das wissen wir alle. Dass wir genug Wasser und Brunnen in der Stadt haben, wissen wir auch. Das steht ja gar nicht zur Debatte. Das wurde auch in keinster Weise irgendwie in Frage gestellt.

Meine Ambition für diesen Antrag war das Wohl der Hunde. Wir verkaufen uns als familienfreundliche Stadt. Zu einer Familie gehört nun einmal auch ein Hund. Sollte jemand keinen Hund haben, weiß er das vielleicht nicht, aber jene, die einen haben, wissen das. Ein Hund ist wie ein Kind. Wenn wir also familienfreundlich sein wollen, sehe ich Trinkwasserstellen für Hunde als Service für die Familien. Unser Ziel ist es ja, die Familien in die Stadt zu holen. Damit wären wir jetzt beim Thema „Innenstadtbelebung“. Damit könnten wir vielleicht ein paar Familien mit Kindern in die Stadt ziehen, und das nette Service, dass wir bei einem stehenden Brunnen unten eine Schüssel montiert haben, das es wie erwähnt auch in Wien gibt, anbieten.

Es gibt ein Loch in der Schüssel, durch welches das Wasser abrinnt. Da gibt es auch keine Verschmutzung. In Wien gibt es das seit Jahren. Die Vorrichtungen werden weder gereinigt noch sonst etwas. Da hat es noch keine Vorfälle irgendeiner Art gegeben, wenn ein Erwachsener oder ein Kind dort hineingegriffen hat. Wenn jede Vertiefung, in welcher sich Wasser befindet und sammelt, eine Gefahr für Kinder darstellt, dann ist es am Besten, wir hängen die Kinder an, denn dann dürfen wir sie nicht mehr frei laufen lassen – wenn ich das einmal so sagen darf.

Ein Thema war auch die Stolpergefahr für blinde Menschen. Diese Menschen werden über solche Behältnisse sicher nicht stolpern. Es führt nämlich im Moment kein Weg für die Blinden zu den verschiedenen Brunnen hin. Ich hoffe aber, dass sich das mit der Zeit ändert, wenn die Straßen dann überall eine neue Pflasterung haben. Dann können auch die blinden Menschen, die allein unterwegs sind, zu den Brunnen finden.

Nun komme ich zu den vielen schönen Behältnissen, die von der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, die die Unternehmer freiwillig vor ihre Tür stellen. Mehr als 100 davon wurden von den Unternehmern für die Hundebesitzer bereitwillig aufgestellt, damit sie trotz Mitnahme eigener Behältnissen ihren Hunden auch dort Wasser zum Trinken anbieten können. Wenn man sich diese Behälter ansieht und andere Dinge, die herumstehen, wie Poller, Räder, E-Scooter und so weiter, über welche ein Blinder oder auch Kinder, die vielleicht herumlaufen und nicht aufpassen, drüberfallen können, dann weiß ich nicht, was mehr Stolpergefahr darstellt: diese Dinge oder eine Schüssel, die bei einem Brunnen steht. Das wäre mein Argument zur Stolpergefahr.

Betreffend die Hygiene habe ich schon gesagt, dass das Loch in der Schüssel verhindert, dass Wasser drinnen stehen bleibt. Ein stehendes Gewässer gibt es übrigens in jeder Lacke und in jeder Vertiefung. All das wäre dann ja auch eine Hygienegefahr für jeden, der dort hineingreift. Ich kenne niemanden, der mit so etwas irgendwelche Probleme hatte, aber vielleicht gibt es das, ich weiß es nicht.

Dann gibt es auch noch die Aussage bezüglich Beton. Es ist alles zubetoniert, und wir haben ohnehin so viele Seen rundherum. Das heißt, wenn man einen Hund hat, soll man einfach an die Drau oder an die Gail gehen, nur nicht in die Stadt, denn dort haben wir Beton, und dort geht man mit einem Hund nicht hin. Das ist in meinen Augen nicht familien- und hundefreundlich, aber es zu werden, ist mein Ziel.

Über alle Argumente, die angeführt wurden, um diesen Antrag abzulehnen, kann man diskutieren und anders denken. Mein Bestreben ist es, auch Hundebesitzer in die Stadt zu bringen und ein Service für diese Menschen zu bieten. Die Verantwortung nehmen wir ihnen ja nicht ab, dass sie dafür Sorge tragen müssen, dass ihre Hunde entsprechend mit Wasser versorgt werden und sie sich bei Hitze nicht mit ihnen in der Stadt aufhalten. Wenn sie aber in die Stadt gehen, sehe ich diese Trinkwasserstellen für Hunde als Service, und das war meine Ambition für die Einbringung dieses Antrags. Ich würde mich freuen, wenn es eine Mehrheit dafür geben könnte.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser übernimmt den Vorsitz.

Stadtrat Baumann:

Als Tierschutzreferent unterstütze ich diesen Antrag natürlich. Das habe ich auch schon bei seiner Einbringung kundgetan. Ich kann nicht nachvollziehen, wo überall anscheinend Stolperfallen sein sollen. Frau Gemeinderätin Mirnig hat ausgeführt, dass die Wege für die Beeinträchtigten nicht an den Brunnen vorbeiführen. Daher sehe ich es nicht ein, dass man diese Näpfe jetzt als Stolperfallen darstellt. Wir sind als Kinder alle in Wasserpfützen herumgesprungen und leben Gott sei Dank heute noch alle. Die Kinder spielen zu Hause mit Wasser, vermengen es mit Sand und nehmen das Gemisch dann oft auch in den Mund, und auch daran ist noch kein Kind gestorben – wir seinerzeit auch nicht. Deshalb frage ich, warum man nicht Wasserspender für die Hunde bei den Brunnen anbringen soll. Wenn das in anderen Städten funktioniert und gutgeheißen wird, kann es doch wohl nicht so sein, dass man das in Villach nicht machen kann. Wenn man etwas nicht will, kann man natürlich viele Argumente dagegen finden, um es nicht umsetzen zu müssen.

Es gibt jetzt am Hauptplatz die Hundeschüsseln der Geschäftsinhaber, aber die Hunde sind ja nicht immer nur am Hauptplatz unterwegs, sondern sie halten sich auch in den Parks auf. Warum soll der Hund dort nicht auch Wasser bekommen? Nicht jeder nimmt eine Wasserflasche mit, aber auch, wenn er eine Wasserflasche mithat, aber kein entsprechendes Behältnis dafür da ist, denn ein solches wird er sicher nicht durch die Gegend tragen, kann der Hund ja nicht aus der Wasserflasche trinken. Ich glaube jedenfalls nicht, dass die Hunde das schon gelernt haben. Wir als FPÖ und vor allem ich als Tierschutzreferent werden jedenfalls diesen Antrag von Frau Gemeinderätin Mirnig unterstützen.

Frau Stadträtin Spanring:

Ich darf auf ein paar Dinge eingehen. Wie es Herr Stadtrat Baumann soeben ausgeführt hat, sind wir alle groß geworden – auch mit ein bisschen Schmutz. Dieser Aussage gebe ich absolut recht. Ich habe einen jungen Mann zu Hause, der zehn Monate alt ist. Er krabbelt überall herum. Das ist alles kein Problem. Er soll ruhig auch einmal ein bisschen Erde kosten. Das hat wirklich noch keinem geschadet und macht einen robust. Das glaube ich persönlich. Ein bisschen Schmutz hat noch niemandem geschadet. Es härtet einen vielleicht sogar ein bisschen ab.

Folgendes ist aber ein Problem: In der heutigen Zeit ist es leider Gottes so, dass jeder jeden gern klagt – auch, wenn eigentlich nichts dahinter ist. Seien wir einmal ehrlich! Ich glaube, da sind wir alle einer Meinung. Wenn man seinerzeit irgendwo hingefallen ist und sich den Fuß gebrochen hat, war man selbst schuld. Wenn man auf eine Eisplatte ausgerutscht ist, ist es eben passiert. Heutzutage gibt es sofort eine Klage. Vor solchen Fällen muss man sich als Stadt Villach wirklich schützen. Wenn man Schüsseln aufstellt – und da teile ich Ihre Meinung, liebe Frau Gemeinderätin Mirnig, nicht –, kann man nicht einfach sagen, dass das stehende Wasser durch ein Loch am Boden wieder abrinnt. Was passiert? Wir haben überall Bäume und so weiter. Was ist, wenn ein Blatt von einem Baum in die Schüssel fällt und das Loch verstopft? Dann habe ich schlussendlich Wasser dort drinnen, das verunreinigt sein kann, weil es steht. Ich weiß, wie schnell kleine Kinder sind. Meinem kleinen Sohn komme ich teilweise nicht einmal nach, so schnell

ist er unterwegs und hat seine Händchen überall drinnen. Wenn es irgendwelche Probleme in dieser Hinsicht gibt, muss es jemanden geben, der dafür haften muss, und das ist in diesem Fall dann die Stadt Villach.

In Wien gibt es keine Trinkbrunnen, an welche Hundeschüsseln angehängt sind. In der Innenstadt sind welche installiert, bei denen einfach in der Trinkwassersäule ein System eingebaut ist, damit die Hunde dort trinken können, das Wasser dann aber automatisch wieder abrinnt. Das muss man ehrlicherweise schon dazu sagen.

Zur Familienfreundlichkeit kann ich nur Folgendes sagen: Ich glaube, familienfreundlich und auch tierfreundlich sind wir in der Stadt Villach wirklich alle. Ich glaube, es braucht auch kein Hund oder kein anderes Tier verdursten – nicht nur, wenn man an der Draulände entlang geht, weil die Tiere dort wirklich genug Möglichkeiten haben, um zu Wasser zu kommen, sondern auch in der Innenstadt. Jeder fürsorgliche Hundebesitzer hat immer seine zwei Hände dabei. Er kann auf den Wasserknopf drücken und seine Hände zu einer Schüssel formen, und da kann der Hund dann herausschlabbern. Das ist das Allereinfachste, das ich meinem Hund zur Verfügung stellen kann. Da brauche ich gar nichts mithaben. Da braucht man aber auch nichts Großartiges erfinden.

Zum Argument des Stolperns ist zu sagen, dass Sehbehinderte überall bei uns in der Stadt unterwegs sind. Ich habe auch Rücksprache mit dem ÖZIV gehalten und gefragt, wie er das sieht, und auch der ÖZIV spricht sich zu diesem Thema negativ aus.

Das alles war jetzt nicht meine persönliche Ansicht, weil ich den Inhalt dieses Antrags nicht umsetzen möchte. Eine Hundeschüssel wird ja nicht die Welt kosten. Das wäre ja nicht das Problem – bei aller Liebe nicht –, aber aus hygienischen Aspekten und aus Gründen des Schutzes für Sehbehinderte muss ich diesen Antrag leider ablehnen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig; gegen den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, GR Pfeiler),

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Der Gemeinderat der Stadt Villach möge beschließen, dass dafür Sorge getragen wird, entsprechende Möglichkeiten zum Wassertrinken für Hunde, wie zum Beispiel Trinkwasserschüssel mit einem seitlichen Loch, an einem Metallreifen oder aber auch eine andere entsprechende Lösung, bei den Trinkwasserspendern in der Stadt und auf Spielplätzen ohne Trinkmöglichkeit zu montieren, um zu gewährleisten, dass auch Hunde im Sommer ihren Durst löschen können.

Gemeinderat Pfeiler zur Geschäftsordnung:

Wir haben einmal darüber gesprochen, dass bei derartigen Anträgen eine Bedeckung dabei sein muss. Ist das bei diesem Antrag der Fall? Danke!

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Es liegen acht schriftliche Anfragen von Gemeinderat René Kopeinig vor.

Die Anfragen betreffen:

- Erhöhung Wasser- und Kanalnutzungsgebühren dieses Jahr
- Erhöhung Wasser- und Kanalnutzungsgebühren letzte Jahre
- Höhe nicht beschlossene Kosten Infineonusbau
- Bezuschussung CCV 2018
- Benzinverkauf Stadttankstelle 2018
- Dieserverkauf Stadttankstelle 2018
- Höhe beschlossene Kosten Ausbau Infineon
- Investitionskosten Wasserwerk für Infineonusbau 2018 – 2020

Es liegen ein Antrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler, ein Antrag der ÖVP-Gemeinderäte, ein Antrag der FPÖ-Gemeinderäte, vier Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte und vier Anträge von Gemeinderat René Kopeinig vor.

Der Antrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betrifft:

- Jedes Villacher Kind muss gleich viel wert sein!

Der Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betrifft:

- Anpassung Wahlhelferentschädigung

Der Antrag der FPÖ-Gemeinderäte betrifft:

- Kulanzlösung für durch die Umstellung abgestrafte „Gratis-Parker“

Die Anträge der GRÜNE-Gemeinderäte betreffen:

- Trinkwasserspender Ecke Nikolaigasse und Brauhausgasse
- Fahrradständer vor dem Congress Center Villach
- Begrünung und Pflanzung von Bäumen / Altstadtgarage Nikolai
- Neumarkierung des Fahrradstreifens in der Postgasse

Die Anträge von Gemeinderat René Kopeinig betreffen:

- Paracelsusgarten im Villacher Stadtmuseum
- Entwicklung des Architekturbeirates hin zu einem Gestaltungsbeirat
- Klotzbeuten für Villach
- Verantwortungsvolle Vergabe öffentlicher Aufträge der Stadt Villach

Die Anträge werden der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Es liegen zwei Dringlichkeitsanträge der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte, ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler, ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig, ein Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte, ein Dringlichkeitsantrag der FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig und ein Dringlichkeitsantrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig vor.

Die Dringlichkeitsanträge der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffen:

- Resolution an die österreichische Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung: „Einführung eines Pfandsystems auf Batterien und Lithium-Akkus“
- Resolution an die Wirtschaftskammer Kärnten und die österreichische Bundesregierung: „Finanzielle Hilfe in unverschuldeten Notsituationen für EPU's und KMUs“

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betrifft:

- Resolution an die Kärntner Landesregierung: Mehr Busse für Schüler

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betrifft:

- Öffentliches Teilen von Clippings aus der Gemeinderatsmediathek

Der Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betrifft:

- Konzept Baustellenentschädigung

Der Dringlichkeitsantrag der FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betrifft:

- Resolution an die Kärntner Landesregierung: Schutz des Ossiacher Sees

Der Dringlichkeitsantrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betrifft:

- Sichere Wege für unsere Zukunft

Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- a) Dringlichkeitsantrag der FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung: Schutz des Ossiacher Sees

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig vom 3.10.2019 wie folgt:

Laut Medienberichten ist es geplant, ständig Wasser aus der Tiebel in eine Ringwasserleitung für den Zentralraum zu Lasten des Ossiacher Sees abzuleiten.

Da die Tiebelquellen der größte Zufluss des Ossiacher Sees sind, könnte das permanente Ableiten des Wassers Experten zufolge negative Auswirkungen auf die Wasserqualität und das Ökosystem des Sees haben. Sollte dieser beeinträchtigt werden, hat das auch negative Auswirkungen auf den Tourismus.

Da ein Teil des Ossiacher Sees auch im Stadtgebiet von Villach liegt, ist nunmehr auch die Stadt Villach dringend gefordert, alle Maßnahmen zum Schutz des Ossiacher Sees zu ergreifen.

In schwierigen Situationen mit Wasser auszuhelfen ist möglich, aber ein dauerhaftes Anzapfen der Tiebelquellen gilt es zu verhindern.

Die unterfertigenden Gemeinderäte stellen daher den

Antrag:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, zum Schutz des Ossiacher Sees ein permanentes Anzapfen der Tiebelquellen in eine Ringwasserleitung zu unterlassen. Dies, um negative Auswirkungen auf die Wasserqualität und das Ökosystem des Ossiacher Sees zu verhindern.

Stadtrat Sobe:

An und für sich ist dieser Antrag ja sehr gut gemeint. Der Ossiacher See ist sicher einer unserer wichtigsten Seen, der vielleicht etwas an Wasser verlieren würde. Ich muss aber sagen, dass bei Besprechungen betreffend den Kärntner Zentralraum angekündigt worden ist, dass wir eine Wasserschiene haben wollen. Aus dem Bauch heraus diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben, kann ich mir nicht vorstellen. Ich würde ihn aber gern der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zukommen lassen, damit wir dann die Expertisen bekommen, worum es bei diesem Thema genau geht.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),

dem Antrag der FPÖ-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung: Schutz des Ossiacher Sees

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

- Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
- b) Dringlichkeitsantrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung: Mehr Busse für Schüler
-

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler vom 3.10.2019 wie folgt:

Kürzlich berichteten die Medien, dass in Großvassach und Kleinvassach Kinder an der Bushaltestelle stehen gelassen werden, weil der Bus zu voll ist.

Es ist durchaus bekannt, dass gerade an den Stoßzeiten morgens und nach Schulschluss mehr Kapazität für die Schüler gebraucht wird. Daher gilt es, bei den künftigen Planungen für den öffentlichen Verkehr rechtzeitig derartige Überlastungen zum Nachteil der Kärntner Schüler auszuschließen.

Die unterfertigenden Gemeinderäte stellen daher den

Antrag:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Schultransporte so ausgelegt sind, dass alle Schüler sicher und pünktlich an ihr Ziel kommen und möglichst auch einen Sitzplatz zur Verfügung haben.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

Es hat einen Zeitungsbericht zu diesem Thema gegeben, und zwar „Bus überfüllt, Schüler an der Haltestelle zurückgelassen“. Mitte September war das. Da sind 20 Schüler an den Bushaltestellen in Großsattel, Kleinsattel und St. Niklas bei Villach stehen gelassen worden. Der Bus ist um 7 Uhr in der Früh einfach an den Jugendlichen vorbeigefahren. Es hat geheißen, dass in wenigen Minuten ein Ersatzbus kommt, aber von Ersatzbussen redet man anscheinend schon seit vielen Jahren. Das dürfte ein grundsätzliches Problem sein, nachdem so etwas immer wieder vorkommt.

Es geht natürlich nicht, dass dieses Problem am Rücken unserer Kinder ausgetragen wird. Es ist uns klar, dass es einen Verkehrsverbund gibt, der dafür zuständig ist, aber dieser ist eine 100prozentige Tochter des Landes Kärnten, und daher ist die Landesregierung gefordert, endlich einmal dafür zu sorgen, dass auf dem Rücken der Kinder in dieser Richtung nichts mehr passiert, sie sicher und pünktlich an ihr Ziel kommen und möglichst auch jeder einen Sitzplatz hat.

Der Antrag lautet: Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die Schultransporte so ausgelegt sind, dass alle Schüler sicher und

pünktlich an ihr Ziel kommen und möglichst auch einen Sitzplatz zur Verfügung haben.

Das ist ja nicht nur in Villach ein Thema – wie in Kleinvassach und in Großvassach –, sondern es gibt auch andere Bereiche in Kärnten, die damit kämpfen. Diese Angelegenheit gehört einfach einmal Kärnten weit diskutiert, damit sich nicht immer zuerst die Eltern aufregen müssen, damit etwas passiert, sondern damit den Busunternehmern einmal auf gut Kärntnerisch die Wadln nach vorn gerichtet werden, damit der Schülertransport funktioniert.

Stadtrat Sobe:

Ich darf versuchen, so schnell wie möglich und in gebotener Kürze zu erklären, wie so etwas normal abläuft und warum es im nächsten Jahr unter Umständen wieder passieren könnte. Es läuft so: Am Beginn des Schuljahres werden Freifahrten beantragt. Das heißt, die Schüler bekommen einen Antragsbogen. Dieser ist binnen angemessener Frist abzugeben, und dann gibt es einen Ausweis. Anhand dieser Antragsbögen gehen die Zahlen zum Verkehrsverbund, der die entsprechenden Gelder dafür bekommt und sie den Verkehrsträgern zuweist. So läuft es normal.

Warum ist es in Drobollach beziehungsweise St. Niklas passiert, dass Schüler an der Bushaltestelle stehen gelassen wurden? Das hat den Grund gehabt, dass Schüler die Antragsbögen nicht abgegeben haben und deshalb nur ein Bus bestellt worden ist. In diesem Fall war es der Postbus, der mit einer Tranche gefahren ist. Es sind aber auch Schüler an der Bushaltestelle gestanden, die noch keinen Ausweis gehabt haben. Daher konnte die benötigte Kapazität nicht abgeschätzt werden.

Die Lösung war aber ganz einfach: Einen Tag später habe ich bei Herrn Wolfger von der Firma Postbus angerufen, nachdem ich von Frau Gemeinderätin Wutti über den Vorfall verständigt worden bin, und habe ihn über diesen Missstand aufgeklärt. Er hat mir erklärt, wie das funktioniert, und am nächsten Tag ist bereits ein Ersatzbus gefahren. Das war die schnelle Lösung.

Ich stimme der Dringlichkeit sicher nicht zu, aber ich finde, wir sollten den Antrag der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zukommen lassen. Klüger wäre es gewesen, wenn irgendjemand einem unserer Beamten, zum Beispiel Herrn Dipl.-Ing. Pischounig, oder mir gesagt hätte, dass es in Großvassach ein Problem gibt. Dann hätten wir es wahrscheinlich schon gelöst. Ich hätte den zuständigen Konzessionsträger gefragt, warum das passiert ist, und er hätte mich darüber aufklären müssen. Ich glaube, dass der Schülertransport von der Kapazität her am nächsten Tag funktioniert hätte.

Wenn wir wollen, können wir diesen Antrag natürlich der Landesregierung schicken und darauf warten, bis die Landesregierung Herrn Dipl.-Ing. Heschtera fragt. Dieser fragt wahrscheinlich die Firma Kowatsch, welche recherchiert wird, und wir werden irgendwann im Jänner hier sitzen und noch immer nicht wissen, wie das passieren konnte.

Das war eine kurze Erklärungsversion. Ich werde dieser Sache aber trotzdem, weil mir nämlich die Kinder leidtun, am Montag nachgehen und eruieren, wer der Konzessionsträger für diesen Bereich ist. Ich werde mit ihm Rücksprache halten, und ich glaube, dass er diesen Missstand in unserem Sinne bereinigen wird. Immerhin bekommt er ja für jedes Kind etwas bezahlt. Die Dringlichkeit kann ich diesem Antrag aber nicht geben.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Ich kann keine Wortmeldung mehr zulassen. Es gibt immer einen Pro- und einen Kontraredner zur Dringlichkeit, und wir hatten bereits zwei Wortmeldungen zur Dringlichkeit.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion; GR Pfeiler; gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig),

dem Antrag der ÖVP-, FPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat Richard Pfeiler betreffend Resolution an die Kärntner Landesregierung:
Mehr Busse für Schüler

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- c) Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an die österreichische Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung: „Einführung eines Pfandsystems auf Batterien und Lithium-Akkus“

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte wie folgt:

Batterien sind Schätze und Zeitbomben zugleich. Sie tragen **Schwermetalle**, wie Quecksilber, Cadmium oder Blei, in sich. Gelangen diese Bestandteile über den Hausmüll oder Entsorgung in der Natur ins Grundwasser, leidet nicht nur die Umwelt, sondern auch die Trinkwasserqualität – und damit langfristig der Mensch.

Die Energiespeicher enthalten zudem wertvolle Rohstoffe, wie Eisen, Zink, Nickel, Mangan und Silber. Solche **Wertstoffe** sind nicht über den Hausmüll recycelbar, sondern gehen auf Müllkippen und in Verbrennungsanlagen verloren.

Batterien gehören folglich weder in den Hausmüll, noch in die Natur.

Lithium-Batterien sind in Handys, Akkubohrern, Laptops oder blinkenden Kinderschuhchen vorhanden. Auf Grund der hohen Energiedichte trotz kleinster Bauweise werden Lithium-Batterien immer stärker branchenübergreifend eingebaut. Sie sind leicht entzündbar und haben dadurch auch eine höhere Explosions- und Brandgefahr. Immer wieder sind Entsorgungsfirmen von Bränden betroffen, die auf die falsche Entsorgung von Lithium-Batterien zurückzuführen sind. Ein Zitat von Hans Roth, Präsident des Verbandes Österreichischer Entsorgungsbetriebe: „Diese Situation ist untragbar – sowohl für unsere Entsorgungsbetriebe, als auch für die beteiligten Einsatzkräfte, die ihr Leben aufs Spiel setzen. Es muss schleunigst dafür gesorgt werden, dass die Lithium-Batterien aus dem Restmüll verschwinden und korrekt entsorgt werden.“

Die Montanuniversität Leoben schätzt, dass jährlich rund 1,4 Millionen Stück Batterien falsch entsorgt werden. Aktuell gibt es eine Batteriesammelquote von 45 Prozent.

55 Prozent aller Batterien werden derzeit gar nicht oder nicht korrekt entsorgt.

Nur 45 Prozent der Batterien werden derzeit korrekt entsorgt, also dem Händler zurückgebracht oder an zulässige Sammelstellen übergeben. Der Rest befindet sich noch in Verwendung oder verschwindet im Restmüll beziehungsweise in irgendwelchen Schubladen. Letzteres ist gefährlich und kann in privaten Haushalten schon bei kleinsten Beschädigungen der Batterien zu Bränden führen. „Insgesamt befindet sich in jeder Tonne Restmüll zirka eine weggeworfene Lithium-Batterie. Hochgerechnet auf die Brandwahrscheinlichkeit ergibt das 140 potentielle

Brandfälle pro Jahr“, berichtet Professor Roland Pomberger von der Montanuniversität Leoben.

Die Einführung eines Pfandsystems auf Batterien und Lithium-Akkus ist ein sehr geeignetes Mittel, um das Trinkwasser und die Umwelt zu schützen. Die Vermeidung der Entstehung von Bränden, die durch korrekte Entsorgung von Lithium-Akkus vermieden werden kann, schützt in diesem Fall sogar Feuerwehrmänner, die unter Einsatz ihres Lebens in diesem Fall vermeidbare Brände löschen müssen.

Wichtig ist auch, die Bevölkerung umfassend aufzuklären. „Wie gehe ich richtig mit Batterien und Akkus um?“ „Welche Gefahr geht davon aus?“ „Wie kann ich meiner Umwelt Gutes tun?“ Es braucht zusätzlich zum Pfandsystem einen positiven Zugang.

Der Villacher Gemeinderat fordert daher

- die Einführung eines gesetzlich verpflichtenden Pfandsystems für alle Batterien und Lithium-Akkus in Österreich;
- die Öffentlichkeitsarbeit bundesweit zum Thema „Entsorgung von Batterien und Lithium-Akkus“ zu verstärken;
- die Hersteller mit in die Verantwortung zu nehmen und Batterien sicherer zu machen, die Erkennbarkeit von Lithium-Batterien zu erhöhen (Brandgefahr) und dafür zu sorgen, dass die Batterien aus Elektroprodukten entfernbar sind.

Die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte stellen den

Antrag,

1. diesem Antrag die Dringlichkeit im Sinne des § 42 des Villacher Stadtrechts zuzuerkennen;
2. diese Resolution zu beschließen.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Ich möchte eigentlich weniger zur Dringlichkeit als zur Geschäftsordnung sprechen. Es ist mir nämlich neu, dass es pro Dringlichkeitsantrag nur einen Pro- und einen Kontraredner gibt. Es war immer so, dass es pro Fraktion einen Pro- und einen Kontraredner gegeben hat. Ich hoffe, dass meine Wortmeldung jetzt niemanden die Pro- oder Kontrarede kostet.

Was ich aber noch sagen möchte, ist, dass ich den beiden Anträgen vorher nicht die Dringlichkeit zuerkannt habe und wahrscheinlich auch einigen Anträgen nach-

her nicht die Dringlichkeit zuerkennen werde, weil uns die Anträge nicht im Vorfeld zugesendet wurden. Ihr habt das schon oft von uns gehört, und ihr werdet es hören, so lange es Praxis ist. Ich verstehe Herrn Bürgermeister, wenn er sich heute fragt, warum man mit einem Antrag nicht zu ihm gekommen ist und nicht versucht hat, ihn einzubinden. Ich stelle aber auch die Gegenfrage: Warum schickt uns niemand die Anträge vorher? Wir sind die kleinste Fraktion im Gemeinderat und schaffen es, die Dringlichkeitsanträge eine Woche vor der Gemeinderatssitzung zu versenden. Jede Fraktion bekommt sie. Warum funktioniert es nicht, dass große Fraktionen die Anträge vor der Sitzung aussenden? Der SPÖ möchte ich dafür danken, dass ich ihre zumindest jetzt vor einer Stunde bekommen habe. Andere Anträge, wie den letzten, habe ich nicht einmal vorliegen. Wie soll ich zustimmen, wenn ich nicht einmal weiß, worüber ich abstimme?

Daher noch einmal die Bitte: Wenn es euch um Sachpolitik geht und nicht um politische Manöver, dann lasst uns die Anträge vor der Gemeinderatssitzung kommen! Wir können ja auch ein Agreement treffen, denn ich denke, dass man die Anträge nicht zusendet, passiert aus der Angst heraus, dass dann vielleicht irgendeine andere Fraktion diesen Antrag einbringt. Vielleicht können wir uns mit den Klubobleuten darauf einigen, dass wir das nicht machen, wenn solche Anträge im Vorfeld ausgesendet werden. Es ist ja absurd: Wie sollen wir den Anträgen jetzt ohne Rücksprache zustimmen?

Gemeinderat Jabali-Adeh auf einen Zwischenruf:

Ja, aber ihr seid ja alle in Klubs! Weißt du, wie oft wir hören, wenn wir etwas vorschlagen, dass zuerst mit dem Klub Rücksprache gehalten werden muss? Glaubt ihr, dass wir das nicht müssen? Ich weiß nicht, wie ihr euch das in der Praxis vorstellt! Wir sind an Sachpolitik interessiert, und darum bitte ich euch darum, uns die Anträge vorab zuzusenden. Wir werden euch die Anträge nicht wegnehmen. Zum Beispiel bei dem Antrag betreffend die Schulbusse: Natürlich ist es mir ein Anliegen, dass die Schüler in die Schule kommen, aber ich kann nicht einem Antrag zustimmen, dessen Inhalt und dessen Beschlusstext ich nicht kenne. Das ist die Erklärung dafür, warum ich bei manchen Anträgen heute der Dringlichkeit nicht zustimmen werde.

Gemeinderat Stechauner, MBA, MPA:

Ich würde diesem Antrag nicht die Dringlichkeit geben. Erstens halte ich es nicht für sinnvoll, den Herstellern zu befehlen, dass die Batterien auszubauen sind. Meines Wissens nach – zumindest war es einmal so, und ich glaube, dass sich das Gesetz nicht geändert hat – steht das in einer EU-Verordnung. Es gibt einige namhafte Elektronikhersteller, die lieber die Strafe an die EU zahlen, bevor sie in ihren Endgeräten die Batterien ausbaubar machen. Zweitens wird es auch wenig Sinn haben, Hersteller zu irgendetwas zu zwingen. Diese sitzen irgendwo im nichtösterreichischen und teilweise sogar im Nicht-EU-Ausland. Wie soll man sie dazu zwingen? Dieser Antrag ist also teilweise noch nicht ganz ausgereift. Ich glaube aber, dass das sicher ein wichtiges Thema ist, mit dem man sich in einer größeren Runde beschäftigen und darüber diskutieren sollte, aber die Dringlichkeit würde ich diesem Antrag absprechen.

Bürgermeister Albel:

Ich darf kurz aufklären: Wie Sie wissen, bin ich auch Vorsitzender der Abfallwirtschaftsverbände in Kärnten. Bei diesem Antrag geht es nicht nur um die Forderung nach einem Pfandsystem, sondern es geht auch um Brandschutz, und zwar in sehr großem Ausmaß. Ich kann mich noch daran erinnern, dass es letztes Jahr beziehungsweise sogar heuer mitten in einer Gemeinderatssitzung plötzlich im Abfallwirtschaftszentrum zu brennen begonnen hat. Die Brandursache: Batterien! Es hat vor Kurzem in Klagenfurt gebrannt. Die Brandursache: Batterien! In Laibach hat es bei der Firma Saubermacher beziehungsweise bei einer Firma, an der dieses Unternehmen beteiligt ist, einen Riesenbrand gegeben. Die Brandursache: Batterien! Wir reden also von Dingen, die nicht so einfach hinzunehmen sind. Wir müssen wirklich die Hersteller zwingen – und mit „wir“ meine ich natürlich nicht die Stadt Villach und auch nicht die Abfallwirtschaftsverbände in Kärnten, sondern wir in Österreich werden die Hersteller dazu zwingen müssen, dass erstens die Batterien ausbaubar sind und zweitens ein Pfandsystem eingeführt wird. Es ist nämlich ganz einfach nicht mehr hinzunehmen, was in diesem Bereich das ganze Jahr über jeden Tag passiert.

Das ist der Hintergrund dieses Antrags. Die Dringlichkeit ist auch leicht erklärbar, denn dieser Antrag, wie er hier gestellt worden ist, wird ja in vielen anderen Gemeinden und Städten auch gestellt, um so zu sagen Druck bis hin zur Bundesregierung zu erzeugen, damit dort Schritte gesetzt werden. Der Städtebund befasst sich mit diesem Thema auch bereits. Es gibt Studien, die beauftragt worden sind, um diese Forderung zu untermauern. Die Dringlichkeit ist nichts anderes, als das, dass wir nicht mehr zur Kenntnis nehmen, dass dauernd etwas abbrennt, sondern dass jetzt Maßnahmen gefordert werden. Ich bitte um große Zustimmung zu diesem Antrag.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler),

dem Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an die österreichische Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung: „Einführung eines Pfandsystems auf Batterien und Lithium-Akkus“

die Dringlichkeit **zuzuerkennen**.

Frau Gemeinderätin Mag.^a (FH) Nießner:

An sich finden wir diese Resolution gut, nur soll sie als dringliche Resolution an die österreichische Bundesregierung gerichtet werden. Diese steht aber noch nicht fest. Das heißt, wenn wir diese Resolution jetzt an die Bundesregierung schicken, bekommt sie die Übergangsregierung und verschwindet dann. Die Verhandlungen müssen erst abgeschlossen und die neuen Parlamentarier angelobt werden. Bis 23.10. passiert einmal nichts, und dann ist die Resolution vom Tisch. Das Prozedere ist immer gleich. Es ist auch im Gemeinderat so. Ihr seid lang genug dabei, und ihr wisst, wie die Abläufe sind. Deshalb haben wir diesem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkannt. Wir sind aber für den Inhalt. Wir halten ihn für eine gute Idee. Es ist aber schade um den Antrag, wenn man ihn als dringlichen Antrag behandelt.

Der Gemeinderat beschließt

einstimmig

(GR Stechauner MBA, MPA befindet sich zum Zeitpunkt der Abstimmung nicht im Saal),

folgendem Antrag die **Zustimmung** zu erteilen:

Die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte stellen den

Antrag,

diese Resolution zu beschließen.

Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- d) Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Wirtschaftskammer Kärnten und die österreichische Bundesregierung: „Finanzielle Hilfe in unverschuldeten Notsituationen für EPU's und KMUs“

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte wie folgt:

Österreichs Wirtschaft wird immer kleinteiliger und bunter. Die Grenzen zwischen Unternehmertum und Anstellung lösen sich auf. In Österreich haben fast 329.000 Unternehmen weniger als 250 Beschäftigte und werden somit nach EU-Definition als KMU klassifiziert. Das sind 99,6 Prozent aller marktorientierten Unternehmen. Zwei Millionen Menschen sind hier beschäftigt, das sind mehr als zwei Drittel aller Erwerbstätigen. Im Schnitt hat ein KMU sechs Mitarbeiter (Kurier, 26.6.2019).

Schon 36 Prozent aller Unternehmen der marktorientierten Wirtschaft bestehen aus nur einer Person (EPU). In Kärnten sind das laut WKO 19.901 EPU's.

Einzelpersonenunternehmen und KMUs stehen vor immer größer werdenden Herausforderungen, um am Markt bestehen zu bleiben und ihre Existenz zu sichern. Ein großer Faktor sind auch der Internethandel und multinationale Konzerne, die das Betätigungsfeld der EPU's und KMUs abziehen.

Um das breite und kleinteilige, bunte Wirtschaftsfeld, das durch EPU's und KMUs besteht, zu sichern, ist es dringend an der Zeit, niederschwellige finanzielle Hilfe und steuerliche Entlastung in Ausnahmefällen für diese Einzel- und Kleinbetriebe zu installieren. Wer schnell hilft, hilft doppelt.

Der Gemeinderat der Stadt Villach fordert daher:

- Die WKO Kärnten soll den bestehenden Notfallfonds, der in der Entscheidung im Einzelfall dem Präsidenten und einem Gremium untergeordnet ist, dahingehend abändern, dass in den bestehenden Förderrichtlinien für EPU's und KMUs Folgendes mitaufgenommen werden soll und somit niederschwellig zur Förderung zugänglich gemacht wird:
 - EPU's und KMUs haben im Notfall, der nicht selbstverschuldet herbeigeführt wurde und durch Umsatzeinbußen ihre Existenz bedroht (zum Beispiel länger andauernde bauliche Maßnahmen, wie Infrastrukturerneuerung durch die Öffentliche Hand oder Dritte), Anspruch auf eine Zahlung aus dem WKO-Notfallfonds.
- Die österreichische Bundesregierung soll eine gerechte und grundsätzliche (Steuer-)Entlastung für EPU's und KMUs erarbeiten und beschließen, zum Beispiel mit dem Wegfall des Selbstbehaltes für die SVA und die Herabsetzung der Kammerumlage, um die Existenzgrundlagen auch von Einzel- und

KleinunternehmerInnen sicherzustellen und um Kleinunternehmertum zu fördern.

Der Gemeinderat beschließt ohne Debatte

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion;

gegen den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion – Stimmenthaltung, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig),

dem Antrag der SPÖ- und GRÜNE-Gemeinderäte betreffend Resolution an die Wirtschaftskammer Kärnten und die österreichische Bundesregierung: „Finanzielle Hilfe in unverschuldeten Notsituationen für EPUs und KMUs“

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- e) Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Öffentliches Teilen von Clippings aus der Gemeinderatsmediathek

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig vom 3.10.2019 wie folgt:

Transparenz ist das Salz in der Suppe der Demokratie. Es fällt in Zeiten, in denen von politischen Akteuren aller Seiten über die Digitalisierung gesprochen wird, schwer zu verstehen, warum die vorhandenen Mittel nicht ausgeschöpft werden. Die Mediathek des Villacher Gemeinderates würde es technisch ohne Aufwand ermöglichen, einzelne Wortmeldungen zu teilen und so die Arbeit unseres Gremiums den Bürgern auch näher zu bringen.

Dass sich nicht jeder Bürger für jeden einzelnen Tagesordnungspunkt interessiert, ist logisch. So ist es auch nicht zumutbar, achtstündige Sitzungen zu durchforschen, um zur gewünschten Information zu gelangen. Dem Bürger die gewünschte Information schnell und prägnant zu liefern, das ist die Aufgabe des digitalen Rathauses, und dies zu unterstützen, ist die Aufgabe des Villacher Gemeinderates.

So bitten wir um Zustimmung zu unserem gemeinsamen Antrag.

Es ergeht daher folgender **Antrag**:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen, die vorhandenen Clippings der Gemeinderatsmediathek mit verknüpften Linksymbolen um Teilen im Internet freizugeben.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Vielleicht mehr für die Zuseher, als für uns im Gemeinderat, denn ich glaube, dass wir das alle noch gut im Gedächtnis haben, eine kurze Chronologie dieses Themas: Es hat jahrelange Debatten darüber gegeben. Wenn ich mich recht erinnere, hat die ÖVP damit angefangen. Die GRÜNEN und wir haben uns auch schon seit langer Zeit dafür ausgesprochen, die Gemeinderatssitzungen live im Internet zu übertragen, was in anderen Städten und auch auf Landesebene schon früher möglich war. Diese jahrelangen Debatten haben sich bis 2018 gezogen. Im März 2018 wurde dann endlich die erste Sitzung im Internet übertragen. Das war so zu sagen ein Meilenstein – damals aber noch ohne Mediathek, also ohne die Möglichkeit, sich im Nachhinein die Sitzungen anzusehen.

Dann haben wir hier wieder ein Jahr lang debattiert und unter anderem auch das Argument ins Treffen geführt, dass ja nicht jeder – zum Beispiel die Budgetdebatte findet immer freitags um 9 Uhr statt, und das ist eigentlich die wichtigste Debatte des Jahres – immer Zeit hat, sich die Debatten live anzusehen. Wir brauchen also eine Mediathek. Das hat wieder ein Jahr gedauert, und seit März 2019 gibt es nun die Sitzungen online abrufbar.

Eine Mediathek ist zwar eingerichtet worden, sie ist aber meines Erachtens wenig benutzerfreundlich. Damit meine ich ausdrücklich nicht die technische Umsetzung durch die Mitarbeiter, diese ist nämlich perfekt, aber die politische Entscheidung, nur ganze Sitzungen verbreiten zu können. Wir haben auch in den Gesprächen unter den Klubobleuten mehrmals darüber diskutiert, dass es unsererseits den Wunsch gibt, dass man nicht nur die ganze Sitzung verbreiten kann, sondern ganz dezidiert einzelne Tagesordnungspunkte, die man mehreren Menschen zugänglich machen möchte.

Es ist alles vorhanden, und es ist auch technisch möglich. Es ist in Klagenfurt und im Land Kärnten auch möglich. Es scheitert aber am politischen Willen. Ich glaube – nachdem es in den jahrelangen Debatten geheißen hat, dass das niemanden interessiert und dass sich das niemand ansieht, wobei ich die Nutzerzahlen nicht kenne, aber davon ausgehe, dass es sich recht viele Menschen ansehen, weil ich oft darauf angesprochen werde –, dass es immer mehr Menschen werden, die sich das ansehen, weil einfach die politischen Entscheidungen, die wir hier treffen, immer wichtiger werden – vor allem im Kontext mit der Klimakrise, in der wir uns befinden. Ich glaube, dass es immer mehr Menschen interessieren wird, was wir hier tun – deshalb die Bitte, jetzt den nächsten Schritt zu gehen. Bereiten wir die Mediathek so benutzerfreundlich auf, wie es uns möglich ist und wie es auch unserer Verantwortung als Gemeinderäte entspricht – vor allem im Jahr 2019! Die Dringlichkeit ergibt sich aus der Hoffnung, dass wir nicht wieder ein Jahr lang warten müssen, bis wir die Clippings endlich freigeschaltet haben. Ich würde sagen: Steigen wir von der Bremse herunter! Lassen wir das System und die Möglichkeiten, die wir damit haben, sich jetzt einfach im vollen Umfang entfalten!

Stadtrat Sobe:

Dieses Mal geht es mir so, wie sonst immer der ERDE. Wir haben über dieses Thema nie richtig gesprochen. Dieser Antrag ist heute plötzlich auf meinem Tisch gelegen. Ich kann mich damit zwar anfreunden, aber ich glaube, dass man ihm die Dringlichkeit nicht geben kann. Man muss dieses Thema zuerst auf Beamtenebene erarbeiten. Ich schlage daher vor, dass die SPÖ der Dringlichkeit nicht zustimmt.

Gemeinderat Jabali-Adeh in einer Berichtigung von Tatsachen:

Es wundert mich jetzt sehr, dass du sagst, dass ihr diesen Antrag nicht schon früher bekommen habt. Ich weiß aber natürlich nicht, wie die innerparteiliche Kommunikation bei euch funktioniert, denn meines Wissens nach hat René Kopeinig nicht nur mehrmals versucht, eure Klubsekretärin Sarah Katholnig diesbezüglich zu erreichen und auch erreicht, sondern auch mit dem Kollegen Christopher Slug

über dieses Thema gesprochen. Wir haben den Antrag vor mindestens einer Woche an alle Fraktionen ausgesendet mit der Einladung, diesen Antrag gemeinsam einzubringen.

Gemeinderat Slug:

Der Abend ist bereits ziemlich fortgeschritten, und jetzt über den Zeitpunkt der Zusendung des Antrags zu diskutieren, hat nicht viel Sinn. Herr Kopeinig hat mich angerufen, und ich habe ihm gesagt, dass er den Antrag an Sarah Katholnig schicken muss. Gestern hat er wieder mich angerufen und mir mitgeteilt, dass er ihn nur mir geschickt hat. Woher soll ich wissen, dass er ihn mir zur Info geschickt hat? Ich bin nicht der Sekretär von Herrn Sobe. Herr Kopeinig muss den Antrag schon an den richtigen Empfänger schicken. Ich bin ja nicht die Post für ihn, auch wenn ich diesen Dienst ab und zu übernehme, aber ich habe nicht Postbeamter gelernt.

Stadtrat Sobe:

Es geht bei uns alles sehr schnell. Sarah Katholnig hat gestern sofort gemeldet, dass der Antrag gekommen ist, und ich glaube, dass Sarah Katholnig nicht lügt.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion),

dem Antrag der ÖVP- und GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Öffentliches Teilen von Clippings aus der Gemeinderatsmediathek

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge

- f) Dringlichkeitsantrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Sichere Wege für unsere Zukunft

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Bernd Stechauner, MBA, MPA, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig vom 3.10.2019 wie folgt:

Der Schutz von Kindern ist jedem Mitglied der Gesellschaft ein besonders Anliegen. In den letzten Jahren kann jedoch leider in vielen Gemeinden und Städten Österreichs ein Verhalten beobachtet werden, das den Schutzgedanken zu einem gefährlichen, sich selbst verstärkenden Trend umgekehrt hat: die Elterntaxis. Selbstverstärkend ist dieser, da Befragungen klar zeigen: Gerade die Zunahme von Elterntaxis und der damit einhergehende Automobilverkehr zu Schulstoßzeiten bewegt viele Eltern erst, ihre Kinder dieser zunehmenden Gefahrensituation nicht mehr aussetzen zu wollen und selbst zu „Elterntaxis“ zu werden.

Nun ist man dieser Entwicklung als gestaltende Kraft in Land und Gemeinde nicht hilflos ausgesetzt.

„So genannte Schulstraßen sind eine Maßnahme, um den KFZ-Verkehr vor der Schule zu reduzieren und damit die Verkehrssicherheit der Kinder zu erhöhen. Dabei handelt es sich um ein temporär begrenztes Fahrverbot in der Zeit vor dem Schulbeginn. In Südtirol, Salzburg und Vorarlberg gibt es seit Längerem Schulstraßen, die eine Viertel- bis halbe Stunde vor und nach dem Unterricht für den Autoverkehr gesperrt sind.“ [1]

Eine dazu detailliert durchgeführte Studie an einer Testschule in Wien hat hierbei sehr positive Resultate erzielt. Einerseits zeigt sich innerhalb kurzer Zeit eine Veränderung in der Schulwegmobilität der Kinder. Durch den neu gewonnenen, sicheren Raum sind diese vermehrt zu Fuß und mit dem Fahrrad unterwegs. Andererseits konnte in der Studie jedoch auch aufgezeigt werden, dass durch das Ausbleiben eines örtlichen Verdrängungseffektes wirklich auf eine große Zahl von Elterntaxis verzichtet wird, wenn das Schutzniveau vor den Schulen zunimmt.

Es ergeht folgender **Antrag**:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen, die zuständige Fachabteilung mit der Auswahl einer Testschule in Villach sowie der Umsetzung einer Testphase im 2. Halbjahr des Schuljahres 2019/2020 zu betrauen. Bei Erfolg ist dieses Konzept an so vielen Villacher Schulen wie möglich umzusetzen.

[1] Pilotprojekt Schulstraße, Rosinak & Partner, 2018 (https://wienzufuss.at/wp-content/uploads/sites/3/2018/12/Endbericht_Schulstra%C3%9Fe_Vereinsgasse.pdf)

Gemeinderätin Mag.^a Wutti, Bakk.^a:

Ich sehe bei diesem Antrag keinesfalls die Dringlichkeit. Wie ihr alle wisst, bin ich selbst Mutter zweier Kinder im schulpflichtigen Alter von 11 und 15 Jahren. Natürlich gibt es immer wieder Staus vor den Schulen, vor allem so gegen 7.30 Uhr sieht man das sehr häufig. Man sieht es vor allem beim Gymnasium in St. Martin, wo dadurch teilweise sogar der Verkehr aufgehalten wird. Ob es aber die richtige Lösung ist zu verbieten, dass Kinder mit dem Auto zur Schule gebracht werden, sei dahingestellt. Eltern, die ihre Kinder unbedingt mit dem Auto bringen wollen, werden ein Schlupfloch finden. Dann lassen sie es eben eine Parallelstraße weiter aussteigen.

Ich glaube, man sollte nichts verbieten, sondern an die Vernunft der Kinder appellieren, denn diese ist, wie wir sehen, oft schon besser ausgebildet, als die Vernunft der Eltern. Das heißt, wenn das Kind sagt, dass es nicht mit dem Auto zur Schule gebracht werden will, dann wird die Mutter irgendwann einmal hoch- und niederspringen können, und das Kind wird auch so seinen Weg in die Schule finden.

Ich weiß nicht, ob man diesbezüglich ein Verbot erlassen muss, denn in Zeiten von Greta Thunberg – ich weiß es von meinen Kindern, bei denen es auch jeden Tag um das Thema „Autofahrt oder Radfahrt oder Busfahrt“ geht und wir zu Hause sehr viel darüber diskutieren – sind die Kinder schon sehr reif in ihren Köpfen. Das ist meiner Meinung nach genau der Ansatz, den wir wählen müssen. Die Kinder sollen nicht mehr mit dem Auto zur Schule gebracht werden wollen, sondern darauf bestehen, dass sie eigenverantwortlich handeln können und mit dem Bus oder mit dem Rad fahren – später vielleicht auch einmal mit dem Moped. Wir sollten unseren Kindern in dieser Richtung einfach mehr zutrauen. Ein Verbot, finde ich, ist der falsche Weg.

Gemeinderat Jabali-Adeh:

Man kann es sich natürlich leichtmachen und bei einer Veränderung von einem „Verbot“ sprechen. Es ist aber überhaupt nicht unser Zugang, etwas zu verbieten. Die Situation vor den Schulen ist den meisten von uns bekannt, und sie ist ein Problem. Ich glaube, René Kopeinig war es, der auf ein Pilotprojekt, das im roten Wien durchgeführt wurde und bereits in mehreren Bundesländern seit längerem Praxis ist, aufmerksam geworden ist.

Kurz zur Erklärung: Ich habe mir gestern am Abend die dazugehörige Studie durchgelesen. Es ist so, dass dieses Pilotprojekt von einer Ziviltechnikeragentur begleitet und beobachtet worden ist. Diese Agentur – ich lege euch diese Studie wirklich ans Herz – hat alles total genau protokolliert. Man hat damit begonnen, die Straßen in einem Testzeitraum für die besagte halbe Stunde abzusperrern und damit so zu sagen einer anderen Nutzung zuzuführen. Man hat dann aber nach ungefähr einem Monat diese Sperre wieder aufgehoben. Man hat im Testzeitraum einfach nur die Beschilderung angebracht, dass in einem bestimmten Zeitraum kurz vor der Schule und nach der Schule keine Autos erwünscht sind – sagen wir es einmal so.

Erstens ist dieser Verdrängungseffekt, den auch der Polizeikommandant Londer befürchtet hat, zumindest laut dieser Studie nicht eingetreten. Jetzt habe ich keine anderen Erfahrungswerte als jene dieser Studie aus dem roten Wien. Da sind wir also echt unverdächtig, dort irgendwie hineingefuscht zu haben. Zweitens haben die Elterntaxis tatsächlich abgenommen, weil es einfach für viele Eltern wichtig ist, dass ihre Kinder einen sicheren Schulweg haben. Wenn der Schulweg also sicher ist, sinkt auch das Bedürfnis, die Kinder mit dem Auto dorthin zu bringen.

Was ich noch betonen möchte: Es geht um eine Testphase. Sie haben in der Antragsformel gehört, dass die zuständigen Abteilungen eine Testschule auswählen und dieses Projekt ausprobieren sollen. Das ist ein Vorschlag für eine mögliche Lösung, die wir ausprobieren könnten. Wir gehen nicht her und sagen: Sperren wir die Straßen vor allen Schulen in Villach! Wir sagen: Probieren wir einmal das, was sich in anderen Bundesländern und auch in Wien bewährt hat, in einer Straße, die uns besonders geeignet erscheint, aus!

Es ist unser gemeinsamer Versuch, erstens Bewegung in diese Frage zu bringen, und zweitens einen Lösungsvorschlag zu machen. Wenn es bessere Vorschläge gibt, sind wir immer dafür offen, uns diesen anzuschließen. Dieser Vorschlag liegt aber jetzt einmal am Tisch, und ich würde mich freuen, wenn wir diese Testphase beschließen würden.

Warum ist dieser Antrag dringlich? Es steht im Antrag, dass diese Testphase schon im Sommersemester gestartet werden soll, nachdem es ja keine Riesenangelegenheit ist. Die Dringlichkeit ist somit gegeben, denn, wenn dieser Antrag der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeht, braucht es Monate, bis er überhaupt auf der Tagesordnung ist, und dann ist es zu spät. Ich bitte um eure Zustimmung zur Dringlichkeit und auch zum Inhalt.

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser:

Ich möchte dazu sagen, dass auch wir dieses Thema sehr ernst nehmen wollen. Ich würde daher vorschlagen, dass wir diesem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkennt, sich aber unsere Experten, die wir in der Verkehrsplanung haben, einmal ansehen sollen, wo wir diese markanten Punkte bei den Schulen haben und eine Expertise dazu ausarbeiten, um dann im Planungsausschuss darüber zu diskutieren und abzustimmen. Das wäre mein Vorschlag.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

(für den Antrag: 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig;

gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion),

dem Antrag der GRÜNE-Gemeinderäte gemeinsam mit Gemeinderat René Kopeinig, Gemeinderat Richard Pfeiler und Gemeinderätin Christine Mirnig betreffend Sichere Wege für unsere Zukunft

die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

- Pkt. 39.) Schriftliche Anfragen (§ 43 Villacher Stadtrecht) und Anträge
g) Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Konzept Baustellenentschädigung
-

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Sandriesser

verliest den Dringlichkeitsantrag der ÖVP-Gemeinderäte vom 3.10.2019 wie folgt:

In den letzten Jahren kam es durch einige Großbaustellen und diverse Straßensperren über längere Zeiträume immer wieder zu massiven Einschränkungen und somit auch zu wirtschaftlichen Problemen für die dort ansässigen Betriebe.

Um dieser Entwicklung von vornherein entgegenzuwirken und vor allem die klein- und mittelständischen Betriebe etwas zu entlasten beziehungsweise zu unterstützen, wäre die Erstellung eines Konzeptes zur Einführung einer Entschädigung für die von Baustellen betroffenen Betriebe zielführend, um entstehenden Betriebsausfällen entgegenzuwirken. Bereits in mehreren Städten wird eine solche Unterstützung erfolgreich angewendet.

Der Klub der ÖVP-Gemeinderäte stellt daher folgenden

ANTRAG:

Der Gemeinderat möge beraten und beschließen:

die Erstellung eines Konzeptes zur Einführung einer Entschädigung für Betriebe, die durch städtische Baustellen Betriebseinschränkungen und somit finanzielle Ausfälle erleiden.

Stadtrat Pober, BEd:

Über dieses Thema wurde heute bereits lang diskutiert, daher werde ich mich jetzt nicht mehr darüber verbreiten. Wir haben verschiedenste Baustellen und werden in Zukunft sogar noch wesentlich mehr davon haben. Unsere Idee war, dass man damit beginnt, ein Konzept dafür zu entwickeln, wie man den vorhin beschriebenen Betrieben unter die Arme greifen und Unterstützung seitens der Stadt geben kann. Auf der einen Seite gibt es da finanzielle Möglichkeiten, wie sie die Stadt Klagenfurt zum Beispiel anbietet, und auf der anderen Seite gibt es verschiedene andere Möglichkeiten, wie man solche Betriebe, die auf Grund von Baustellen, die der Infrastruktur der Stadt dienen, in Not geraten sind, unterstützen kann.

Daher bitten wir um die Zustimmung zur Dringlichkeit und zum Inhalt, weil ein Konzept erarbeitet werden muss und eigentlich nichts Schlimmes passieren kann, wenn man einfach überlegt, wie man den betroffenen Betrieben helfen kann – wie beim vorherigen Antrag die Schulen betreffend, denn da gibt es sicher auch kritische und positive Aspekte. In St. Martin, wo eine Volksschule, zwei Kindergärten

und ein Gymnasium zusammenkommen, wird die Lage kritischer sein, als vielleicht bei anderen Schulen. Genauso sollte man sich in der zuständigen Fachabteilung überlegen, wie man den Betrieben helfen kann. Es gibt sicher auch einen passenden Ausschuss, für welchen Herr Sobe zuständig ist, in welchem man dann darüber diskutieren und Lösungen finden kann.

Stadtrat Sobe:

Es ist zu diesem Thema bereits ein Antrag eingebracht worden. Sein Inhalt hat sich an die Wirtschaftskammer gewendet. Ich glaube, dass dieser Antrag es auch wert ist, dass darüber beraten wird. Ich bin der Meinung, dass die Zuerkennung der Dringlichkeit für diesen Antrag nicht notwendig ist, und es wird natürlich dann, wie es bereits erwähnt wurde, in den Ausschüssen sicher gut darüber beraten werden. Wir sind natürlich in jeder Hinsicht dafür, wie Herr Bürgermeister heute bereits ausgeführt hat, dass wir jedem Betrieb, wo es nur geht, helfen, und auch Ansätze dazu haben. Es wird auch so weit kommen, dass die Betriebe zum Beispiel im Mitteilungsblatt vorgestellt werden und so weiter. Wir bauen aber nicht allein, sondern es bauen auch die anderen Versorgungsträger. Unser Antrag war meiner Meinung nach sehr gut gemeint. Ich bitte darum, über diesen Antrag nachdenken zu dürfen und ihm die Dringlichkeit heute nicht zuzuerkennen.

Der Gemeinderat beschließt

mit Mehrheit

(2/3-Mehrheit notwendig)

**(für den Antrag: 9 Stimmen der ÖVP-Fraktion, 3 Stimmen der GRÜNE-Fraktion, 1 Stimme der ERDE-Fraktion, 1 Stimme der BLV-Fraktion;
gegen den Antrag: 22 Stimmen der SPÖ-Fraktion, 7 Stimmen der FPÖ-Fraktion, GR Pfeiler, GRⁱⁿ Mirnig),**

dem Antrag der ÖVP-Gemeinderäte betreffend Konzept Baustellenentschädigung die Dringlichkeit **nicht** zuzuerkennen.

Der Antrag wird der **geschäftsordnungsmäßigen Behandlung** zugeführt.

Bürgermeister Albel:

Die Zusammenarbeit heute war konstruktiv. Es waren ein paar emotionale Momente dabei, aber ich glaube, es sei jedem erlaubt, auch einmal emotional zu werden. Daran sieht man, dass Politik lebt und dass es um Themen geht, die bewegen. So gesehen ist das in Ordnung.

Ich möchte mich abschließend sehr herzlich bei unserer Vizebürgermeisterin Petra Oberrauner bedanken, die ja heute wahrscheinlich zum letzten Mal hier im Gemeinderat ist. Soweit ich es richtig vernommen habe, wird es am 23. Oktober die Angelobung des neuen Nationalrates geben. Liebe Petra, ich möchte mich bei dir wirklich sehr herzlich für viele leidenschaftliche Diskussionen bedanken – das hat man ja heute auch gemerkt, als es um die Kinder und den Kindergarten oder, um Bäume gegangen ist und darum, ob man sie mit oder ohne Topf pflanzt. Ich glaube, du hast in diesem Bereich extrem viel in Bewegung gesetzt und geschafft. Ich möchte mich bedanken für das, was du für die Unternehmen in unserer Stadt getan hast, weil vieles von dem, was sich in den letzten fünf Jahren verändert hat, hat ursächlich mit dir und deinem guten Kontakt zu den Unternehmen zu tun. Ich möchte mich bedanken für das italophile Bewusstsein, dass du in unserer Stadt geschaffen hast. Ich glaube, die italienischen Unternehmer und Gäste haben sich bei dir immer sehr wohl gefühlt.

Ich möchte mich aber auch ganz persönlich für die letzten fünf Jahre bedanken. Es hat sehr viele Hochs, aber auch die einen oder anderen Tiefs gegeben, die wir gemeinsam erlebt haben. Ich möchte aber keine Stunde, keine Minute und keine Sekunde missen. Ich möchte dich auch darum bitten, am 6. November bei der nächsten Gemeinderatssitzung noch einmal kurz vorbeizukommen. Ich glaube, da könnten wir noch eine Überraschung für dich vorhaben. Noch einmal herzlichen Dank!

Frau Vizebürgermeisterin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra Oberrauner:

Eigentlich wollte ich heute nichts sagen, aber jetzt muss ich meinen Chef doch overrulen und sagen, dass ich mich für die letzten Jahre bedanke, für das tolle Team – und da meine ich wirklich alle –, für mein engstes Team, für die offenen Diskussionen und für die gegenderte Auseinandersetzung auf Augenhöhe mit Herrn Bürgermeister. Da waren Gerda und ich ziemlich stark. Es war nicht immer leicht für ihn, aber er hat am Ende des Tages immer gewonnen. Bedanken möchte ich mich natürlich bei den besten Mitarbeitern, die es gibt, und diese haben wir in unserem Haus. Danke! Ihr habt mich beschützt, getragen und mir gesagt, was passt und was nicht passt. Dafür möchte ich mich unbedingt bedanken. Das war außergewöhnlich und höchste Qualität. Die Leidenschaft müsst ihr mir verzeihen. Ich bin eine Südkärntnerin mit italienischen Wurzeln von einer Seite her. Das wird mir bleiben, wo immer wir uns sehen werden. Es war eine tolle Zeit, und wir bleiben uns ja in irgendeiner Form erhalten. Vielen Dank!

Bürgermeister Albel:

Ich möchte mich noch ganz kurz zu Wort melden. Es gibt ja – und das ist nicht selbstverständlich – zwei Nationalräte, die in Zukunft wieder für Villach tätig sein

werden. Ich bitte euch um breitestmögliche Zusammenarbeit, um wieder gemeinsam Projekte nach Villach zu holen. Ich würde mich freuen, wenn wir uns diesbezüglich in irgendeiner Form treffen und einfach einmal die Projekte für Villach besprechen könnten. Da gibt es viel zu tun, und egal, wie die Regierung aussehen wird: Je mehr Mitstreiter wir haben, desto einfacher wird es in Zukunft werden.

Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, dankt **Bürgermeister Albel** für die Mitarbeit und schließt die Sitzung.

Ende der Sitzung: 21.47 Uhr

Die Protokollführerinnen:

Der Bürgermeister:

Claudia Godec

Günther Albel

Barbara Scheuermann

Die Protokollprüfer:

GR Ewald Koren

GR Ing. Hubert Angerer